

# Baltische Revolutions-Chronik.

I.

Bis zum Oktober 1905.

5A  
19168

(Separat-Abdruck aus der „Baltischen Monatschrift“.)

N<sup>o</sup> 110453.


Riga.

Kommissionsverlag von Jond & Poliewsky.

1907.

Est-A

Tartu Riikliku Olikooli  
Raamatukogu  
13420

ie hier veröffentlichte Chronik der revolutionären Bewegung in den Baltischen Provinzen bildet einen Sonderabdruck der nach und nach seit dem November 1906 in der „Baltischen Monatschr.“ publizierten chronikalischen Aufzeichnungen. Der vorliegende I. Band umfaßt den Zeitraum vom Januar bis zum Oktober 1905, also bis kurz vor der Veröffentlichung des Allerhöchsten Manifests vom 17. Oktober, das auch für die Geschichte der Revolution im Baltischen Gebiet eine epochale Bedeutung hat.

Als Quellen für unsre Chronik dienten natürlich vor allem die Berichte in den Tageszeitungen, die, soweit es jetzt schon geschehen konnte, möglichst sorgfältig kontrolliert wurden unter Verwertung sowohl späterer Zurechtstellungen in den Tagesblättern selbst, als auch andrer Nachrichten, späterer Gerichtsverhandlungen usw. Daneben wurden aber auch viele andre Nachrichten, private und offizielle Aufzeichnungen und Berichte benutzt, was dann an den betreffenden Stellen vermerkt worden ist.

Bei der Zusammenstellung ist das Bestreben nach möglichster Zuverlässigkeit stets maßgebend gewesen. Aber freilich liegt es trotzdem auf der Hand, daß die hier gesammelten Daten so mancher Zurechtstellung und Ergänzung bedürfen werden. Denn einmal stehen wir den Ereignissen noch zu nah, so daß manches noch ungeklärt ist, und dann ist das auch in der Natur des uns bis jetzt vorliegenden, weitzerstreuten Quellenmaterials begründet. Solche Ergänzungen und etwaige Zurechtstellungen sollen späterhin in einem „Nachtrag“ veröffentlicht werden, und es ergeht an die

geehrten Leser hiermit die ergebenste Bitte, falls sie im Besitze von Materialien dazu sind oder zuverlässige Korrekturen beibringen können, diese freundlichst der Redaktion der „Baltischen Monatschrift“ in Riga zur Benutzung einsenden zu wollen.

Ein Versehen muß indessen gleich hier zurechtgestellt werden, das sich fataler Weise in den zusammenfassenden Bericht über die Arbeiterbewegung in Riga, Juli—August 1905, eingeschlichen hat. Was dort auf S. 149 und 150 über den Streik der Angestellten der elektrischen Straßenbahn berichtet ist, gehört nicht zu 1905, sondern erst zum Jahre 1906, und ist daher hier zu streichen. Das Blatt mit den betreffenden Notizen war beim Sammeln durch einen tückischen Zufall zu den Notizen des Jahres 1905 geraten und dies Versehen wurde leider erst zu spät bemerkt.

Was die Vollständigkeit des gebotenen Materials anlangt, so dürfte Wesentliches kaum übersehen sein; aber es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß auch manches erwähnenswerte Ereignis von dem einen oder andern hier vermißt werden mag, das dem Chronisten entgangen ist, trotz angestrebter Sorgfalt oder weil es in seinen Quellen noch nicht registriert war. Anderes ist als zu belanglos nicht in allen Einzelercheinungen verzeichnet worden, so z. B. bei weitem nicht alle die zahllosen Brandstiftungen auf dem Lande u. dgl.

Der zweite Band der Revolutionschronik wird die Ereignisse vom Oktober bis Dezember 1905 und vom Beginn des Jahres 1906 umfassen und voraussichtlich in der Mitte des nächsten Jahres erscheinen.

Der Herausgeber.

1905.

Januar.

1. Januar. Riga. Bei der Getrudkirche finden Unruhen statt. Sozialdemokratische Proklamationen werden verstreut. Ein Schugmann wird mit eisernen Stöcken verwundet.
9. Jan. Die große Straßendemonstration in Petersburg wird mit Waffengewalt unterdrückt.
10. Jan. Riga. In eine Versammlung des Russischen Literarischen Zirkels im Saal des Alexander-Gymnasiums drängt sich ein Haufe jüngerer Juden. Als die Sitzung geschlossen wird, schleudert eine Jüdin russische revolutionäre Proklamationen in Gestalt von roten Postkarten. Es gelingt nicht sie festzuhalten.
11. Jan. Riga. Abends finden konspirative sozialdemokratische Versammlungen statt, auf denen beschlossen wird, sofort den allgemeinen Streik zu proklamieren. In derselben Nacht wird eine Proklamation an die Arbeiter in 15,000 Exemplaren gedruckt, die neben ökonomischen Forderungen die Berufung einer konstituierenden Versammlung auf der Basis des „vierschwänzigen“ Wahlrechts, die Freiheit des Wortes, der Presse, der Versammlungen und der Streiks und die sofortige Beendigung des Krieges verlangte. Sie endigte mit den Worten: „Nieder mit dem Krieg! Es lebe der achtkündige Arbeitstag! Es lebe die Revolution! Es lebe die Sozialdemokratie!“
12. Jan. Riga. Großer Arbeiterstreik. Schon am Morgen um 6 Uhr, als die Arbeiter der Sassenhofer Schloßfabrik Herminghaus u. Boormann zur Arbeit erschienen, wurden sie von Emissären empfangen, die mit Hinweis auf die Petersburger Vorgänge sie zur Einstellung der Arbeit aufforderten und Proklamationen verteilten. Von dort gingen die Arbeiter im Zuge zu den übrigen Fabriken. Die Arbeiter sämtlicher Fabriken jenseits der Düna, in Sassenhof, Ilgezem, Thorensberg und Bienenhof stellten ihre Arbeiten ein, mit Ausnahme der Schiffswerft von Lange u. Sohn. Bei der Zementfabrik, wo zwei Kompagnien Infanterie eingetroffen waren, werden sechs Agitatoren mit revolutionären Proklamationen verhaftet.

Im Petersburger Stadtteil begann die Arbeitseinstellung auf der Maschinenfabrik „Richard Bohle“. Von dort begaben sich die Arbeiter zu den übrigen Fabriken. Hierauf bewegte sich der Zug durch den Kaiserwald zu dem am Stintsee und an der Petersburger Chaussee belegenen Fabriken, deren Arbeiter sich den Streikenden anschließen mußten. Von dort begab sich die Menge, die sich unterdessen geteilt hatte, nach verschiedenen Richtungen, zu den noch in Arbeit stehenden Fabriken. Bei der Kaplanschen Kartonagenfabrik in der Säulenstraße begann die Menge die Pforte zu erbrechen und auf die Polizei zu schießen. Die Schutzleute antworten, worauf die Menge sich teilt. Sie muß noch an mehreren Stellen mit Hilfe requirierten Militärs zerstreut werden. Insgesamt werden ca. 100 Personen verhaftet.

12. Januar. Reval. Arbeiterstreik. Die Arbeiter der Maschinenfabrik „Dwigatel“ stellen am Morgen die Arbeit ein und ziehen von Fabrik zu Fabrik, überall durch Ueberredung und Drohung den Streik erzwingend, so daß in kurzer Zeit der Ausstand allgemein ist. Auch das städtische Gaswerk muß feiern, die Stadt ist daher mehrere Nächte in Dunkel gehüllt. Die Zeitungen können nicht erscheinen, die Läden werden geschlossen. Arbeitermassen, denen sich auch sonstige Tumultuanten anschließen, durchziehen die Straßen, ohne jedoch größere Exzesse zu begehen. Auf einer Wiese im ersten Vorstadtteil halten sie mit Genehmigung der Obrigkeit eine Versammlung ab. Beratungen der Regierungsorgane mit den Fabrikbesitzern und Arbeiterdelegierten. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Auch Arbeiterpatrouillen suchen nachts etwaige Ausschreitungen zu verhindern. Dennoch werden abends einige tolerierte Häuser demoliert und in Brand gesteckt, wobei der Polizeimeister im Handgemenge mit den Tumultuanten am Kopf verwundet wird.
13. Januar. Libau. Arbeiterstreik. Morgens früh wird von als Arbeiter verkleideten Personen die Telephonstation überfallen, den Beamten mit Erschießen gedroht, die Leitung unbrauchbar gemacht. Sodann beginnt der Ausstand in der Drahtfabrik; auch die andern Fabriken werden zum Einstellen der Arbeit gezwungen. Die Läden sind geschlossen; auch die Telegraphenleitung wird beschädigt. Banden meist junger Burschen durchziehen die Straßen; das Laden der Schiffe im Hafen wird eingestellt.
13. Januar. Riga. Blutiger Straßentumult. In verschiedenen Gegenden der Stadt, auf Fabriken und Werkstätten, wo noch gearbeitet wurde, erscheinen Manifestanten und erzwingen den Streikanschluß; zwei Schutzleuten werden die Revolver entrisen, ein Wagen der elektrischen Straßenbahn demoliert.

Viele weibliche Personen und Studenten nehmen an den Demonstrationen teil, die an mehreren Stellen von Polizei und Truppen zerstreut werden, so eine größere Ansammlung auf der Alexanderstraße und eine auf der Elisabethstr. (zwischen Alexander- und Schulenstraße), wobei aus der Menge auf das Militär geschossen wird, das die Schüsse jedoch nicht erwidert. Es werden bloß zahlreiche Verhaftungen (121) vorgenommen. Um 2 Uhr mittags zieht eine große Menge durch die innere Stadt und zwingt sämtliche Druckereien zu schließen. (Die Zeitungen können mehrere Tage nicht erscheinen.) Dann wälzte sich die Masse in die Moskauer Vorstadt, wo die Fabriken zur Einstellung der Arbeit gezwungen werden, und um 5 Uhr, durch die dortigen Arbeiter verstärkt, wieder zur Stadt zurück. Bei der Eisenbahnbrücke stößt sie auf eine halbe Kompagnie des Unteroffizierslehrbataillons, die insultiert, mit Steinen beworfen und schließlich beschossen wird. Darauf gibt auch das Militär Feuer. Ein Teil der Menge war inzwischen in die Herrenstraße eingedrungen, wo ihr die zweite halbe Kompagnie entgegentrat und, mit Schüssen empfangen, gleichfalls scharf zu schießen genötigt war. Auf dem Platz blieben 22 Tote und ca. 60 Verwundete, von denen noch 19 starben, darunter der Student des Rig. Polytechnikums K. N. Petschurkin. Verwundet wurden 8 Soldaten, von denen 1 starb. Getötet wurde auch der Pristawsgeselle Konst. Mich. Bilew.

Abends um 8 Uhr erzwingt ein Haufe Studenten, wegen der vorgefallenen Ereignisse, die Schließung des Russischen Theaters und darauf auch die des deutschen Stadttheaters.

14. Januar. Reval. Nachdem die Streikenden vergeblich versucht, eine abermalige Schließung der Gasfabrik zu bewirken, drängte ein großer Haufe nachmittags in den Hafen zum Elevator. Das Militär war genötigt mit gefälltem Bajonett vorzugehen; ein Arbeiter wird getötet und mehrere verwundet. — An den folgenden Tagen kommt es bei der Lutherschen Fabrik zu ernstern Auschreitungen und bei der Meyerschen muß das Militär schließlich zur Feuerwaffe greifen, um die andringenden Arbeiterscharen zurückzuschrecken, wobei es einige Tote und Verwundete gab.
14. Januar. Dorpat. Abends wird, nachdem es bereits an den zwei vorhergehenden Tagen zu kleinen Demonstrationen auf dem Marktplatz gekommen war, unter Leitung namentlich von Halbwüchslingen von einem schließlich etwa 400 Kopf starken Menschenhaufen, in dem jedoch nur wenig eigentliche Arbeiter zu bemerken waren, ein grober Straßenunfug in Szene gesetzt, wobei eine Menge Fensterscheiben eingeschlagen und 94 städtische Laternen zertrümmert werden. Die Monopolbude in

der Petersburger Str. wird aufgebrochen und zum Teil demoliert, auf die dort postierten beiden Schutzleute mehrere Schüsse abgefeuert. Weiteren Ausschreitungen wird durch polizeiliche Maßnahmen und wohl auch durch einen Schneesturm vorgebeugt. — Im „Postimees“ veröffentlichen einzelne Arbeiter mehrerer Werkstätten und Gewerbebetriebe einen Protest gegen den verübten Unfug und fordern zu ruhigem und geordnetem Verhalten auf.

14. Januar. Riga. Der Unterricht in den Schulen wird bis zum 18. Januar eingestellt.

— Um die Mittagszeit findet eine zahlreich besuchte Studentenversammlung im Polytechnikum statt zwecks einer Gedenkfeier für den tags zuvor getöteten Studenten Putschurkin. Aus einem Fenster des Saales wird eine schwarze Trauerfahne ausgehängt mit der Inschrift: „Ruhm den Gefallenen, Tod den Mördern!“ Um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr erschien Polizei nebst 20 Mann Militär mit dem Befehl die Fahne, im Notfall mit Gewalt, zu entfernen. Der Direktor des Polytechnikums, Professor Walden, erwirkte beim Polizeimeister einen Aufschub und suchte die Studenten zu freiwilligem Einziehen der revolutionären Fahne zu bewegen. Vergeblich; die Demonstranten wünschten sie „bis zum letzten Blutstropfen“ zu verteidigen und baten ihnen die Beendigung der Feier zu ermöglichen. Der Direktor versprach, sich um die Zurückziehung des Militärs zu bemühen, die sodann auch vom Gouverneur verfügt wurde. Während die Fahne ruhig weiter hing, wurde nun der Direktor von den Studenten gebeten, vor ihnen zu erscheinen, um „ihre Resolution entgegenzunehmen“. Auch dieser Bitte kam der Direktor nach. Die „Resolution“ der Studenten verlangte: die Schließung des Instituts zu Ehren des Toten auf drei Tage; die Auslieferung der Leiche an die Studenten; die Hinzufügung der Bemerkung auf der Todesanzeige am schwarzen Brett, daß P. bei einem Zusammenstoß mit Militär und Polizei erschossen worden. Die dritte Forderung lehnte der Direktor ab; über die beiden ersten versprach er sich zuständigen Orts zu besprechen. Daraufhin wurde die Leiche nach der Obduktion ausgeliefert, das Polytechnikum aber vom Kurator, der das bereits vorher beschlossen hatte, auf unbestimmte Zeit geschlossen. Darnach blieb die Versammlung noch eine Weile zusammen; erst zwischen 4 und 5 Uhr entfernte sie die Fahne und verließ das Institut.

— Konferenz der Fabrikanten und Industriellen im Börsenkomitee.

15. Januar. Riga. Große demonstrative Prozession zur Bestattung des gefallenen Studenten Putschurkin unter Beteiligung von Studenten und Arbeitern; dem Zuge folgt eine ungeheure

Menschenmenge. Proklamationen werden verteilt, in denen die Einwohner aufgefordert werden, auf die Straße hinauszukommen. Auf dem Rückwege der Menge vom Kirchhof werden gleichfalls Proklamationen verteilt und Lieder gesungen; hie und da kommt es zu unbedeutenderen Ausschreitungen, doch werden die Exzedenten von Kosaken und Infanterie zerstreut. Auf der Alexanderstraße wird ein Polytechniker Georg Wiksne verhaftet, bei dem revolutionäre Proklamationen gefunden werden. — Ein Schutzmann wird verprügelt und erheblich verletzt.

16. Januar. Libau. Der Gouverneur fordert durch Anschlag auf, die Ordnung einzuhalten, widrigenfalls die Truppen mit der Waffe vorgehen würden. Eine demonstrierende Arbeitermenge von ca. 700 Mann wird zwischen dem Strande und dem Stadtkrankenhaus umzingelt und die Hauptträdelsführer verhaftet.
17. Jan. Mitau. Demonstranten werden durch Militär vom Marktplatz vertrieben und verüben darauf in den Straßen einigen Unfug durch Demolierung von Scheiben und Laternen. Ein Schutzmann wird durch einen Schuß leicht verwundet. — Am 21. Jan. haben die meisten Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.
17. Jan. Riga. Eine Versammlung der Fabrikanten beschließt den streikenden Arbeitern anzuzeigen, daß alle, die binnen drei Tage die Arbeit nicht aufnehmen, als freiwillig entlassen angesehen werden. — Ein Schutzmann wird überfallen und mit einem Totschläger, ein zweiter durch 4 Revolvergeschüsse verwundet.
17. Jan. Windau. Morgens stellen Arbeiter auf dem Elevator die Arbeit ein und verlangen von der Administration: Lohnerhöhung, 8stündigen Arbeitstag und Ausschluß der auswärtigen, speziell polnischen und litauischen, Arbeiter. Abgewiesen, zwingen sie die übrigen Elevatorarbeiter zum Ausstand, ziehen darauf zum Zollkai, zu den Eisenbahnwerkstätten und einigen andern Etablissements, überall die Arbeiter mit sich nehmend, und schließlich auf den Marktplatz. Gleichzeitig erscheint hier auch ein zweiter Haufe, vom Strande herkommend, unter Vorantragung einer weißen Fahne. Aufgefordert Delegierte zu wählen, zerstreut sich endlich die Menge in Ruhe. Um 3 Uhr erscheinen 10 Delegierte nebst zahlreichen Streikern wieder auf dem Marktplatz, wo Vertreter der Administration und Kaufmannschaft mit ihnen verhandeln. Eine Lohnerhöhung wird bewilligt, die übrigen Forderungen als unerfüllbar abgewiesen. Damit findet der allgemeine Streik seinen Abschluß.
17. Jan. Jaggowal (Estl. bei Reval). Eine Bande von etwa 10 bewaffneten Räubern überfällt nachts das Gutshaus, raubt

- Silbergerät und beschießt den Arrendator v. Dehn, der das Feuer erwidert. Die Telephonleitung war zerschnitten worden. Mit Johlen und Schreien fährt die Bande auf mehreren Schlitten davon.
18. Januar. Riga. Bei der Beerdigung von am 13. Jan. Gefallenen auf dem Kirchhof beim Kuckusberg wird eine rote Fahne entfaltet. Aus der Menge wird auf Polizei und Kosaken geschossen, worauf sie auseinandergetrieben wird. — Bei der Beerdigung eines russischen Arbeiters legen zwei Polytechniker J. und B. einen Kranz mit roten Schleifen aufs Grab; sie werden verhaftet und bei ihnen revolutionäre Proklamationen gefunden.
  19. Jan. Riga. Etwa 1000 Arbeiter der Baltischen Wagongfabrik treten zur Arbeit an, werden aber durch Demonstranten daran gehindert. Ein Rädelsführer, der verhaftet werden soll, schießt auf einen Schutzmann.
  19. Jan. Libau. Kleinere Demonstrationen Streifender; einige Rädelsführer werden verhaftet. Eine Arbeiterdeputation erscheint mit Forderungen beim Gouverneur, der die Beendigung des Ausstandes verlangt, da sonst weitere Unterredungen unmöglich seien.
  20. Jan. Die baltischen Hafenstädte, Riga, Reval, Windau, Libau, sind durch hunderte beladener Wagons überfüllt. Die Bahnverwaltungen haben die Verantwortlichkeit für rechtzeitige Zustellung der Frachten abgelehnt.
  21. Jan. Riga. Von den etwa 42,000 Rigaschen Fabrikarbeitern haben 60 pZt. die Arbeit wieder aufgenommen.
  21. Jan. Libau. Die Hafenarbeiter, die teilweise die Arbeit wieder aufgenommen hatten, stellen sie aufs neue ein. — Die Fabrikantenversammlung beschließt, die Arbeiter, die bis zum 25. Jan. die Arbeit nicht aufgenommen hätten, als entlassen zu betrachten.
  22. Jan. Bernau. Arbeiterstreik. Nachmittags finden Zusammenrottungen von Arbeitern und andern Personen vor der Fabrik „Waldhof“ statt, um die Arbeiter der Nachtschicht an der Aufnahme der Arbeit zu verhindern. Die Kontorfenster und das Fabriktor werden zertrümmert, der Dampf abgelassen, die elektrischen Leitungen ausgeschaltet und so die Einstellung des Betriebes erzwungen. Die Menge zieht dann zur Stadt und verlangt auch hier die Arbeitseinstellung in mehreren Etablissements. Ein toleriertes Haus wird in Brand gesteckt. — Am 23. Jan. legt eine Deputation von 10 Arbeitern der Direktion von „Waldhof“ die Forderungen vor: Lohnerhöhung, 8stündigen Arbeitstag, Lohnerhöhung an Feiertagen um 5 % und Entlassung einer Anzahl Meister und Angestellter. Tags

darauf treffen 2 Kompagnien Infanterie aus Wenden ein mit scharfen Instruktionen, nötigenfalls von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Es kommen auch weiter keine Ruhestörungen vor; auf der Zintenhoffischen Tuchfabrik wird die Arbeit nicht unterbrochen. Am 25. Januar findet auf der Fabrik „Waldhof“ Lohnauszahlung statt; die Forderungen werden nicht bewilligt. Nach und nach finden im Lauf der nächsten Tage die Arbeiter sich wieder zur Arbeit ein. — Alle Schulen sind während dieser Tage geschlossen.

24. Jan. u. r. Lib. a. u. Die Hafendarbeiter nehmen fast vollständig die Arbeit wieder auf.
24. Jan. Reval. Fast alle Fabriken haben die Arbeit wieder aufgenommen.
24. Jan. Fellin. Unter Forderung höherer Löhne streifen die Arbeiter eines Flachsspeichers, jedoch ohne Ruhestörungen.
24. Jan. Riga. Es haben 83 % der Ausständigen die Arbeit wieder aufgenommen. An den folgenden Tagen kann der allgemeine Streik als beendet gelten, wenn auch, wie die Chronik zeigt, einzelne Ausstände hie und da weiter flackern. Während der ganzen Zeit der Arbeitseinstellungen finden beim livländ. Gouverneur täglich Beratungen statt, an denen auch Vertreter des Börsenkomitees teilnehmen. Wenn diese Beratungen, heißt es im offiziellen Bericht des Börsenkomitees (Rig. Handelsarchiv 1906 Hft. 1 S. 3), „wohl kaum einen wesentlichen Einfluß auf die relativ ruhig verlaufene Bewegung in den Fabriken ausgeübt haben“, so haben sie „doch wohl zweifellos festgestellt, daß der Streik eine politische Unterlage hatte.“ Wenn er länger andauerte, so lag es an der Furcht der Arbeitswilligen vor den Nichtarbeitswilligen, und an der Hoffnung der Arbeiter, von den Fabriken Zugeständnisse erzwingen zu können. Dem geschlossenen Auftreten der Arbeiter entsprach kein geschlossenes und entschlossenes der Fabrikanten. Viele von diesen bildeten sich ein, durch Konzessionen die Bewegung zum Stillstand bringen zu können. „Diese Politik der Nachgibigkeit erwies sich, wie überall, auch hier als eine verfehlte.“ Gerade auf den Fabriken, wo die größten Zugeständnisse gemacht werden, treten die Arbeiter mit immer neuen Forderungen hervor.
24. Jan. Riga. Ein Schutzmann wird auf seinem Posten auf der Kalnezeemischen Str. von einer Bande schwer verprügelt.
25. Jan. Lib. a. u. In fast allen Fabriken wird die Arbeit wieder aufgenommen.
25. Jan. Dorpat. Etwa 200 Studenten beschließen den Professoren die „Resolution“ „zur Kenntnis zu bringen“, daß sie nach den blutigen Januartagen es nicht für möglich halten, ihre „direkten Beschäftigungen“ wieder aufzunehmen und daher

die gänzliche Schließung der Universität und, falls das durch die Professoren nicht möglich, die Einberufung einer allgemeinen studentischen Versammlung („Sschodka“) proponieren, „um Hand in Hand mit dem Professorenkollegium“ die Frage „zu beurteilen“. Sie ersuchen die Entscheidung nur in Abhängigkeit von dieser Versammlung zu treffen. — Die Majorität der Studenten des vierten Kurses der juristischen Fakultät beschließt die Arbeit zu unterbrechen und von dem bevorstehenden Staatsexamen zurückzutreten, und motivieren diesen Entschluß mit den unerträglichen Bedingungen des akademischen Lebens.

26. Jan. Dorpat. Das Konseil der Universität beschließt, um vorläufige Sistierung der Vorlesungen nachzusuchen, „um eventuellen Störungen innerhalb der Universität vorzubeugen.“
29. Jan. Riga. Der Chargiertenkonvent der Korporationen (Präs. Frat. Arctica) richtet an die Direktion des Polytechnikums ein Schreiben, in dem er, „die stets von ihm vertretene Stellung der Alma mater gegenüber“ auch jetzt während, die Direktion bittet, ihr Möglichstes zur baldigen Wiederaufnahme der Studien zu tun. (Vgl. 5. Febr.)
29. Jan. Riga. Einige Fabriken jenseits der Düna treten aufs neue in den Ausstand.
29. Januar. Riga. Ein Meister der Russisch-Balt. Wagonfabrik wird mit zwei Schußwunden im Kopf bewußtlos aufgefunden.
29. Jan. Leal (Estl.). Es findet ein Streik der Dienstmägde statt, die Lohnerhöhung fordern.
29. Jan. Reval. Die Arbeiterstreiks sind zu Ende. — Die Unterhandlungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern haben zu einem Uebereinkommen geführt. Der Gouverneur besucht die Fabriken zwecks Kenntnissnahme von der Lage der Arbeiter.
29. Jan. Hummelschhof (bei Walk, Livl.). Infolge Brandstiftung brennt der Viehstall nieder, wobei ca. 300 Kopf Groß- und Kleinvieh, Geflügel und Schweine in den Flammen umkommen.

## Februar.

2. Februar. Kr. Ferwen in Estl. Eine Bewegung unter den Gutsknechten in den Kirchspielen Marien-Magdalenen, St. Petri und Turgel macht sich bemerkbar. In Wack kündigen alle Gutsknechte ihre Stellen, in Weinjerwen über die Hälfte. In Mieschfüll, Laupa u. a. O. stellen die Arbeiter plötzlich die Arbeit ein, um bessere Bedingungen zu erzwingen. Die Forderungen wurden erfüllt oder die Erfüllung wenigstens zugesichert, so daß nach mehreren Tagen die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

3. Febr. Riga. Ein Meister der Werkstatt der Riga-Dreier Eisenbahn wird morgens auf der Straße von vier Männern überfallen und durch mehrere Revolvergeschüsse verwundet.
4. Febr. Dorpat. Das Konseil der Universität beschließt auf einer 8stündigen Sitzung dem Minister auf dessen Anfrage zu antworten, daß es im gegenwärtigen Augenblick keine Möglichkeit sieht, die Vorlesungen zu eröffnen, auch keine Maßnahmen zur Ordnung der gegenwärtigen Universitätsverhältnisse in Vorschlag zu bringen wisse, da die Ursachen der Erregung der studierenden Jugend außerhalb der Universität gelegen sind und nicht schwinden werden, solange diese Ursachen fortbestehen. Dabei hält es das Konseil doch nicht für ausgeschlossen, daß die studierende Jugend sofort sich beruhigen und zum ordnungsmäßigen Studium zurückkehren werde, falls durch irgendwelche Ereignisse die angedeuteten Ursachen der studentischen Erregung beseitigt werden.
5. Febr. Riga. Das Lehrkomitee des Polytechnikums beschließt: daß „bei der zur Zeit äußerst erregten Stimmung eines ansehnlichen Teiles der Studentenschaft die volle Lehrtätigkeit undurchführbar ist; ein ordnungsmäßiger und fruchtbringender Verlauf der Arbeiten kann nur dann gesichert sein, wenn die Lehrtätigkeit an den andern Hochschulen des Reiches wieder aufgenommen wird. Zugleich hält das Lehrkomitee es für seine Pflicht, seine volle Bereitwilligkeit und seinen Wunsch, die Lehrtätigkeit fortzusetzen, zum Ausdruck zu bringen; diese Tätigkeit wird zur Zeit teilweise fortgeführt und wird, in den Grenzen der Möglichkeit, fortgeführt werden“ (Kommissionsprüfungen und Diplomandenarbeiten). — Dieser Beschluß wurde am 14. Febr. publiziert.
7. Februar. Riga. Etwa 300 Studenten des Polytechnikums suchen beim Lehrkomitee um Genehmigung einer allgemeinen Studentenversammlung nach, um die Frage der Wiederaufnahme der Studien zu „beurteilen“, augenscheinlich, wie die sich daran knüpfenden Verhandlungen ergeben, zwecks Herbeiführung einer andauernden Sistierung des Unterrichts (vgl. die aktenmäßige Darstellung von Prof. Kupffer, Aus der jüngsten Vergangenheit des Rig. Polytechn. Instituts. Riga 1906. S. 41 ff.) aus politisch oppositionellen Gründen. Die Studenten gehen auf die vom Lehrkomitee für nötig befundenen Bedingungen nicht ein, die Verhandlungen (vgl. 5. Februar) zerشلagen sich am 16. Februar und das Polytechnikum bleibt bis zum Herbst geschlossen.
7. Febr. Dorpat. Der Chargiertenkonvent beharrt auf seinem Standpunkt, sich mit Politik nicht zu befassen und ist gesonnen die Kollegia weiter zu besuchen.

7. Febr. Riga. Eine Anzahl Fabriken tritt, wie auch schon an den vorhergehenden Tagen, aufs neue in den Ausstand.
7. Febr. Libau. Ein Haufe fremder Leute dringt morgens in die Fabrik von Wicander u. Larsen ein, zerschneidet einige Treibriemen und zwingt die Arbeiter zum Ausstand. Nachmittags sucht ein Haufe Streikender in die Ramsaysche Brauerei einzudringen, wird aber durch Truppen und Polizei auseinandergetrieben; viele waren mit Revolvern bewaffnet, einige feuerten auf die Schutzleute. Im übrigen wird auf den Fabriken vollzählig gearbeitet, mit Ausnahme der Fabrik „Besuv“, wo  $\frac{1}{2}$ , und der Böckerschen Stahlwerke, wo  $\frac{2}{3}$  der Arbeiter streikt, und 13 Fabriken und gewerblichen Etablissements, wo die Arbeit ganz ruht. Im Ganzen streiken ca. 25,000 Mann. — In Riga verbreitet sich das Gerücht, daß Libau in Flammen stehe, was auf einige Brandstiftungsversuche zurückzuführen ist.
8. Febr. Riga. Der Ausstand dauert auf einem Teil der Fabriken an. Es fehlt auch nicht an einzelnen Ausschreitungen. Fast allen Fabriken sind Militär und Kosaken zur Verfügung gestellt. — Aus Wilna trifft noch eine Esotnie Kosaken ein.
9. Febr. Riga. Streikende Arbeiter ziehen johlend und singend durch die Petersburger Vorstadt und zwingen die Arbeiter der dortigen Fabriken zum Niederlegen der Arbeit. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 20,000 Mann. Auch die Arbeiter mehrerer Eisenbahnwerkstätten streiken; das Bahngelände wird bis zur Rangierstation militärisch besetzt; die Beförderung der Warenzüge ist mit Schwierigkeiten verbunden. Eine Zirkulardepesche des Kommunikationsministers sagt den Werkstatтарbeitern 9stündige Arbeitszeit und eine Regulierung der Lohnverhältnisse bei Stückarbeit und für die Schwarzarbeiter zu.
9. Februar. Riga. Bei der Brauerei „Waldschlößchen“ überfällt ein 17jähriger Arbeiter mit dem Revolver in der Hand einen Schutzmann, der ihn bei der Verteidigung tödtlich verwundet.
10. Febr. Riga. Auf einen Wagen der elektrischen Straßenbahn wird in der Pernauer Str. geschossen; die Kugel durchschlägt ein Fenster.
11. Febr. Walk. In den Eisenbahnwerkstätten bricht ein Streik aus; die Arbeiter, verstärkt durch allerlei Janhagel, (ca. 200 Mann) zwingen auch die andern industriellen Betriebe zur Einstellung der Arbeit. Auch städtische Handwerker durchziehen die Stadt und zwingen die Handwerksstuben zum Schließen. Im estnischen Mäßigkeitsverein formulieren die Arbeiter ihre Forderungen. — Aus Dorpat trifft nachts eine halbe Rote Infanterie ein.

12. Februar. Riga. Der Güterverkehr auf den in Riga mündenden Teilstrecken der Riga-Dreler Bahn wird eingestellt.
14. Febr. Dorpat. Die Arbeiter der Bäckereien beginnen zu streiken.
15. Febr. Libau. Auf allen Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen. — Der Güterverkehr auf der Libau-Romnager Bahn ist eingestellt.
15. Febr. Riga. In den Werkstätten der Riga-Dreler Bahn werden die Arbeiten wieder aufgenommen.  
— Bei einer Fabrik an der Roten Düna kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern, ebenso bei der Fabrik „Aetna“.
15. Febr. Schloß. Die Arbeiter der Baltischen Zellulosefabrik treten in den Ausstand. Am 18. Febr. nehmen sie die Arbeit wieder auf.
17. Febr. Kurland. Auf dem flachen Lande machen sich in verschiedenen Gegenden Agitationen bemerkbar. Die Berichte der gut informierten Polizeiorgane stoßen jedoch bei der höheren Administration auf Schwierigkeiten. (Pet. Ztg.) — Ähnliche Nachrichten beginnen auch aus Livland einzulaufen.
17. Febr. Reval. Der Ausstand gewinnt wieder an Boden. Nachmittags versammelt sich ein großer Arbeitertrupp auf dem Marktplatz, geht aber bald auseinander, nachdem man beschlossen, sich andern Tages in den Fabriken zu versammeln. Dem Arbeiterzuge hatte sich eine große Schar Neugieriger angeschlossen, unter der viele Schüler und Schülerinnen sich auffallend vordringlich bemerkbar machen. — Fast alle Fabriken stehen; einige Verwaltungen machen bekannt, daß alle Arbeiter, die bis zum 21. Febr. die Arbeit nicht aufnehmen, entlassen werden. In der Lutherschen Fabrik kommt es zu Ausschreitungen, indem die Arbeiter sich an zwei Arbeitsleitern vergreifen; erst nach zwei blinden Salven des Militärs verlassen sie die Fabrik.
18. Febr. Reval. Druckerlehrlinge versuchen einige Druckereien zum Stillstand zu bringen; Rädelsführer sind vorherrschend Lehrlinge der (estnischen) Martnaschen Druckerei.
18. Febr. Riga. Etwa 100 Arbeiter der Bohleschen Maschinenfabrik zwingen die Angestellten der Zentral-Güterstation die Arbeit einzustellen. Auf der Station Riga I werden auch die Kanzleibeamten gewaltsam genötigt die Arbeit niederzulegen. — Für alle Fälle wird die gesamte Militär- und Polizeimannschaft aufgeboden, um etwaigen Unruhen vorzubeugen.
18. Febr. Ruckora (Nordlivl.). Die Hofsknechte kehren aus der Stadt (Dorpat) mit einer großen Fuhre auf das Gut

zurück. Kaum angekommen, legen sie, augenscheinlich in der Stadt dazu beeinflusst, die Arbeit nieder, bringen genau die städtischen Forderungen auf kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne vor, wobei sich alle, Knechte wie Ansiedler, für solidarisch erklären. Das Zureden des Besitzers G. v. Rathlef hat keinen Erfolg. Am 19. Febr. hindern die Streikenden mit Gewalt die Arbeitswilligen am Verschicken des Viehs, am Betrieb der Brennerei usw. Nach reichlichem Branntweingenuß steigert sich dann der Tumult der Streiker. Der Haufe dringt trotz des anwesenden Landgendarmen ins Herrenhaus. Das Erscheinen des Besitzers hilft nur für einen Augenblick, dann heißt es: Er bewilligt doch nichts, jetzt hilft nur noch Gewalt. Nun muß der Gutsherr nachdrücklich von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Draußen steigern sich die Drohungen. Der eingetroffene jüngere Kreischefgehilfe erklärt sich der Zusammenrottung gegenüber für machtlos, so daß nichts übrig bleibt, als einen Teil der „Forderungen“ zuzugestehen. Abends wird es endlich ruhig. — Gleich bei diesem ersten Falle äußerte die „Nordl. Ztg.“: „Alles was an ordnungsliebenden Elementen und schützenden Kräften bei uns zu Lande vorhanden ist, sollte aufs allerernstlichste der Wiederkehr ähnlicher Vorgänge vorzubeugen bestrebt sein — Vorgänge, die das Verlassen sein der auf den einsamen Höfen lebenden Gutsbesitzer der brutalen Gewalt gegenüber (denn von einer Streikbewegung kann hier schon nicht mehr die Rede sein) in ein grelles Licht stellen und deren Einreißenlassen schwer übersehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde.“

20. Februar. Kokenhusen. Eine Anzahl Bauern erscheinen abends auf dem Gutshof und verüben einen tumultuarischen Erpressungsversuch. Schon auf dem Wege dahin hatte einer von ihnen, Peter Wißfne, den Buschwächter Swille niedergeschlagen, so daß er besinnungslos ins Hospital gebracht werden mußte, und ihm seinen Revolver geraubt. In der Verwalterwohnung wurde ein Fenster eingeschlagen; dann dringt einer aus der Bande bis zum Besitzer, D. v. Löwenstern, vor und fordert Geld. Als dies verweigert wird, schießt Wißfne in die Tür eines Korridors. Etwa zwei Stunden lang tobt der Haufe beim Schloß und versucht einzudringen, begnügt sich aber zuletzt mit dem Raub verschiedener Nahrungsmittel aus der Küche. (Das Bezirksgericht verurteilte im April 1906 den Wißfne zu 3 Jahren Arrestantentompagnie und fünf andre Beteiligte zu 7tägigem Arrest.)
21. Febr. Riga. In den Kanzleien und Werkstätten der Riga-Dreier Bahn werden die Arbeiten wieder aufgenommen, ebenso in den meisten Fabriken.

21. Febr. Reval. Die Streikbewegung ist noch nicht zu Ende. Einige Fabriken haben einen 10stündigen Arbeitstag, statt des bisherigen 11stündigen bewilligt, die Wagonfabrik „Dwigatel“ einen 9stündigen statt des bisherigen 10stündigen. Die Arbeiter der Fabrik „Volta“ treten, um gleiches zu erlangen, wieder in den Ausstand. In der Baumwollenmanufaktur werden die Arbeiter, weil sie nicht zum Termin die Arbeit wieder aufgenommen, entlassen und die Tätigkeit bis auf weiteres eingestellt.
21. Febr. Mitau. Alle Fabriken (mit Ausnahme der Chokoladenfabrik) sind im Ausstand. Streikende Arbeiter versuchen in die Schulen einzudringen, werden aber durch Soldatenpatrouillen wieder zerstreut.
19. Febr. Siedeln (Kur. Oberland). Eine Bande Witepsfischer Bauern unternimmt, aufgestachelt durch die Einflüsterungen, daß ihnen auch die Privatwälder gehören, einen Raubzug in die Siedelnischen Wälder und ist im Begriff mit den mit geraubtem Holz beladenen Fuhrn über das Eis der Düna zurückzukehren. Hier treten jedoch der mit Beilen, Sägen, Knütteln und teilweise auch mit Flinten bewaffneten Bande der jüngere Kreischefgehilfe, 2 Kreispolizisten, ein Gendarm und zu ihrer Unterstützung auch eine Anzahl benachbarter Gutsherren, 2 Barone Engelhardt, 2 Barone Stromberg, Baron Lieven, v. Niemann nebst 13 Buschwächtern, entgegen, wobei es zum Kampf kommt. Von Seiten der Bauern fallen 2 Schüsse, von der andern 2 Schreckschüsse und in äußerster Notwehr — einer der Herren war bereits zu Boden geworfen und durch ein Beil oder eine Säge schwer bedroht — 3 Treffer. Einige Bauern werden verwundet und mehrere gefangen genommen. — Nach diesem Gefecht werden zum Schutz vor angedrohten Ueberfällen und Brandstiftungen 65 Mann Infanterie auf den Höfen Siedeln und Groß-Rosen postiert.
19. Febr. Mitau. Nachdem die Arbeiter bereits tags zuvor in den meisten Fabriken die Arbeit aufs neue eingestellt haben, teilweise nur widerwillig unter dem Druck der Agitatoren, durchziehen große Arbeitermengen singend und sozialdemokratische Proklamationen verteilend die Straßen.
19. Febr. Riga. Vor dem Polytechnikum finden größere Ansammlungen von Studierenden statt; zur Verhütung von Ausschreitungen wird Militär dorthin beordert.
22. Febr. Riga. Fast sämtliche Friseurgehilfen treten in den Ausstand; sie fordern eine Arbeitszeit wochentags von 8 bis 8 Uhr (sonntags von 8—12 Uhr), während die Meister die Lokale bis 9 oder 10 Uhr geöffnet halten wollen.
- — Arbeiteransammlungen bei einigen Fabriken jenseits der Düna, die jedoch bald durch Kosaken auseinandergesprengt werden.

22. Febr. Riga. Die Gouvernementsadministration erläßt die Vorschrift, daß sämtliche Personen, die sich an öffentlichen Anrufen beteiligen oder verdächtig sind die Menge dazu aufzureizen, aus Riga verwiesen werden sollen.
23. Febr. Grünhof (bei Olai). Ein Gutsknecht bringt ins Kontor und verlangt vom Verwalter ein Pferd, um sein Holz aus dem Walde zu holen. Als ihm das aus triftigen Gründen verweigert wird, überfällt und mißhandelt er den alten Verwalter.
23. Febr. Riga. Ernste Nachrichten vom flachen Lande laufen aus verschiedenen Gegenden Livlands ein. Eine Erregung unter den Hof- und Gesindeknechten, geschürt durch Agitatoren aus der Stadt und indirekt durch einige Organe der estnischen und lettischen Presse, ist in stetem Wachsen und hat eine dumpfe nervöse Stimmung erzeugt. Die „Dünabtg.“ schrieb dazu: „Man wird nicht umhin können, diesen Erscheinungen als in gewissem Sinne symptomatische keine Aufmerksamkeit zuzuwenden. . . Die soziale Klust erhält durch die Agitation unberufener Führer eine nationale Vertiefung. Ohne dem achtbaren Stande der Volksschullehrer zu nahe treten zu wollen, muß doch gesagt werden, daß unter ihnen radikale Elemente ihr Wesen treiben, deren Einfluß kein guter ist. Direkt perniziös wirkt aber ein in lettischer Sprache erscheinendes Blatt, die in Petersburg ohne Präventivzensur ausgegebene „Peterb. Awises“, die in einem Ton, der aufreizend wirken muß, pietätlos und zynisch alle und jede Autorität, Staat, Geistlichkeit, höhere Stände herunterreißt.“ — Das Blatt wird öffentlich überall ungehindert verkauft und findet reißenden Absatz; einzelne Nummern werden mit 20 bis 40 Kop. bezahlt.
25. Febr. Weissenstein (Estl.). Die Gutsknechte und Tagelöhner auf vielen Gütern des Kreises haben die Arbeit eingestellt; sie fordern Lohnaufbesserung.
25. Febr. Koenda (Estl.). Abends wird auf den in seinem Schreibzimmer sitzenden Arrendator de Vries von außen her geschossen; die Kugel verwundet ihn an der Stirn.
25. Februar. Riga. Ein Polizeibezirksaufseher wird in der Moskauer Vorstadt erheblich mit einem Beil verwundet, als er einige Unruhestifter verhaften will.
27. Febr. Kleistenhof (bei Riga). Gutsarbeiter und Grundzinsler legen der Gutsverwaltung eine Anzahl zum Teil ganz indiskutabler Forderungen vor und drohen bei Nichtbewilligung in den nächsten Tagen gewaltsam vorzugehen. — Ähnliche Vorgänge spielen sich auch in Schwarzeckshof und Champêtre (bei Riga) ab, wo die Grundzinsler eine

Herabsetzung des Grundzinses auf 1 Kop. pro Quadratfaden und Erlaß sämtlicher Schulden fordern.

28. Febr. Riga. Tumult in der Marienstraße. Die Schneider- und Mützenmachergesellen treten in den Ausstand und versammeln sich abends vor dem Bazar Berg, wo die Ladenbesitzer über ihre Forderungen beraten wollten. Bevor letztere ihre Entscheidung kundgegeben, beginnen die Streiker die Buden mit Steinen zu bewerfen und mit Revolvern zu schießen; 13 große Schaufenster werden zertrümmert. Die Tumultuanten zerstreuen sich, bevor das Militär einschreitet.

— — Die Arbeiter mehrerer Fabriken, darunter jetzt auch der Schiffswerft von Lange u. Sohn, streiken aufs neue.

28. Febr. Dorpat. In der Stadt werden verschiedene Flugblätter aufreizenden Inhalts verbreitet.

28. Febr. Riga. Das Börsekomitee erhält vom Gouverneur die Aufforderung, Vertreter der Industrie für eine besondere Konferenz in Riga zur Klärung der Arbeiterfrage zu wählen.

28. Febr. Libau. Auf einigen Fabriken wird der Streik erneuert; eine demonstrierende Arbeitermenge vor der Fabrik Bicander u. Larsen wird schnell auseinandergetrieben.

28. Febr. Nordlivland. In EASTER und Merghof legen die Hofsknechte die Arbeit nieder, bringen die Brennerei zum Stillstand, verhindern das Verschicken des Viehs und stellen Forderungen. Dem Oberverwalter und dem Kreischefgehilfen gelingt es sie noch am selben Tage zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen; es werden ihnen für das kommende Jahr einige Aufbesserungen zugebilligt. Auf die Frage, worauf die Leute ihre Forderungen gründen, antworten sie, daß sie durch auswärtige Emiffäre (darunter einen, der aus der Arrestantenkompagnie entsprungen war) und durch verbreitete Proklamationen dazu angereizt worden seien.

In Wajssula streifen die Knechte auch; sie fordern, abgesehen von Lohnaufbesserung u. a., Arbeit von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang das ganze Jahr hindurch. Die Mehrzahl von ihnen gehörte zu den Knechten, die zu Georgi den Hof verlassen wollten.

In Alt-Kusthof machen 4 Knechte den Versuch, einen Streik in Szene zu setzen, doch schlägt er fehl.

### **März.**

1. März. Reval. Eine große Menge Arbeiter aller Nationalitäten, vorzugsweise Esten, veranstaltet abends einen Aufzug aufs Schloß, um dem bisherigen Gouverneur Bellegarde eine Adresse zu überreichen.

2. März. Libau. Der Bahzug Hafenpoth-Libau entgeht mit knapper Not einer Katastrophe, da im Mlienschen Walde ein Steinblock auf die Schienen gewälzt war. Die Maschine wird nicht unerheblich beschädigt.
2. März. Riga. Tumultuanten überfallen die Polizei in der Smolenskischen Straße und verwunden einen Schutzmann gefährlich durch Revolvergeschüsse.
2. März. Allakkiwi (Nordlivland). Bereits einige Tage zuvor hatten die Gutsarbeiter einen Streik wie im benachbarten Kockora (vgl. 18. Febr.) zu inszenieren versucht, sich jedoch eines besseren belehren lassen. Am 2. März morgens wurde der Oberförster A. Haenßler gewarnt, daß Unruhen bevorständen, worauf er einige treue Buschwächter bewaffnet zu sich berief. Nachmittags stürmte ein großer Haufe Russen aus den Fischerdörfern am Reipus sowie Gefindeswirte in sein Kontor und stellten einige „Forderungen“; jene verlangten die Zuteilung von Hofsheuschlag, diese von Hofswald, der rechtlich garnicht abgeteilt werden darf, da das Gut Majorat ist. Die Leute waren vielfach schwer betrunken. Als die Forderungen abgelehnt wurden, begann im Verwalterhause ein großer Tumult, Türen, Fenster, Möbel usw. wurden demoliert, auch im Herrenhause Scheiben eingeworfen. Die Tumultuanten bombardierten förmlich mit Steinen u. dgl. die Wohnung des Oberförsters (im Verwalterhause), der selbst auch getroffen wird. Darauf läßt er schießen; ein Angreifer wird tödlich getroffen. Als die Leute nun aber nach Waffen gingen, riet der Verwalter Funcke zur Flucht. Mit Mühe erreicht der Oberförster mit seiner Gattin einen Schlitten, wobei ein auf ihn abgegebener Schuß ihn nur deshalb nicht tötet, weil die Kugel durch seinen Flintenkolben aufgehalten wird. Abends gehen dann 7 Scheunen mit allen Futtervorräten in Flammen auf. — Weder die Hofсарbeiter noch die Ansiedler beteiligen sich an den Ausschreitungen.
3. März. Riga. In Anlaß einer Sitzung des Petersburger Appellhofes im Bezirksgericht beabsichtigt ein großer Haufe, der sich jenseits der Düna versammelt hat, zu demonstrieren; er wird, bevor er herüberkommt, auseinandergetrieben. Ebenso wird eine Ansammlung vor dem Gebäude des Bezirksgerichts zerstreut. — Abends werden Kosaken aus einer Bierbude in der Schloßschen Str. mit Flaschen beworfen; ein Kosak wird verwundet.
3. März. All-Drostenhof. Gotthardsberg (Livland). Bereits seit einigen Wochen waren Proklamationen gegen die Regierung und die Gutsbesitzer in der Umgegend verbreitet worden; man kannte einige von den sozialdemokratischen Agenten,

doch war keiner verhaftet worden. Am 2. März versammelten sich Bauern von beiden genannten Gütern im Hofstruge von Alt-Drostenhof, führten aufrührerische Reden und drohten sodann in den Gutshof einzudringen. Haupträdel Führer waren ein Müller T. von einem benachbarten Gute und ein Schuster B. Doch verlief sich der Haufe nach einigen Stunden. Am 3. März erschienen dieselben Rädel Führer mit andren Genossen in Gotthardsberg, entfalteten eine rote Fahne, verlasen Proklamationen und hezten die zum Verdingungstage versammelte Menge auf. Da nach der Kreispolizei gesandt wurde (die erst Tags darauf eintraf) und die Güter von zuverlässigen bewaffneten Männern bewacht wurden, kam es nicht zu größeren Exzessen; der Schuster B. entfloh; in seiner Wohnung wurden Proklamationen gefunden. Der Müller wurde nicht verhaftet. Damals, zu ihrem Bericht über diese Vorgänge, bemerkte die „Düna-Ztg.“: „Es wäre die nächste Zeit einzuschreiten, damit es nicht zu gefährlichen Exzessen kommt und der Terrorismus sich nicht weiter verbreitet. Wir sehen ersten Tagen entgegen.“

4. März. Libau. Sechs unbekannte Männer überfallen abends 2 Schugleute auf der Großen Str., entreißen ihnen Revolver und Säbel und verwunden den einen durch Revolvergeschüsse.
4. März. In den Kreisen Grobin und Hasenpoth (Kurl.) beginnt der Gutsarbeiterstreik, der sich schließlich auf fast sämtliche Güter ausdehnt. Die Knechte verlangen höhere Löhne, doch lassen sie sich auf den meisten Gütern durch gütliche Verhandlungen beruhigen. Die Bewegung tritt aber dennoch nicht als eine ökonomische auf; es ließ sich vielmehr durch Tatsachen an vielen Orten nachweisen, daß die Knechte von sozialdemokratischen Agitatoren durch Drohungen zum Streik veranlaßt und an der Wiederaufnahme der Arbeit verhindert wurden. Ernstige Gewalttätigkeiten und Demolierungen, abgesehen von einigen Brandstiftungen an Scheunen usw. in Ligutten, Warwen und Dubenalken, kamen nicht vor. In Neumackeu versuchten die Arbeiter zwar die Dreschmaschine zu demolieren, woran sie aber durch das energische Einschreiten des Besitzers verhindert wurden.
5. März. Durben (Kurl.). Eine Menge von ca. 400 Personen veranstaltet eine Demonstration mit roten Fahnen und will die Gutsarbeiter zum Streik zwingen. Soldaten, die seit kurzem bereits in der Gegend disloziert sind, zerstreuen sie und verhaften eine Anzahl von ihnen.
5. März. Riga. Der Petersburger Zug, mit dem der Präses und die Glieder des Appellhofes abfahren, wird, als er die Ueberfahrt bei der Mühlenstraße passiert, von beiden Seiten mit Revolvergeschüssen und demonstrativem Geschrei von einer

- angesammelten Menge empfangen. Ein Schutzmann, der letztere zum Auseinandergehen auffordert, wird von einem Juden mit einem Schuß durch den Kopf gefährlich verwundet. Unter der Menge befanden sich zahlreiche Schüler der Wironow'schen Kommerzschule. Auf dem Platz wurden revolutionäre Proklamationen gefunden.
6. März. Riga. In Lindenruh versammelt sich eine Volksmenge von ca. 2000 Personen. Die hingeschickten Kosaken werden mit Revolverschüssen empfangen, treiben aber die Demonstranten energisch mit der Nagaika auseinander und verhaften etwa 80 Personen. Auf dem Platz findet man revolutionäre Proklamationen zerstreut.
  6. März. Dondangen (Kurl). Die Arbeiter einiger umliegenden Güter versammeln sich beim Krüge und veranstalten einen Umzug unter roter Fahne. Es werden Reden gehalten, in denen die Stürmung der Brennerei, der Brauerei und des Herrenhauses vorgeschlagen wird. Es bleibt jedoch bei der Demonstration. — Ein mit den Verhältnissen vertrauter Nachbar warnt in einer Tageszeitung vor der umfichgreifenden Gährung: „Es ist Zeit Maßregeln zu treffen, um größerem Unglück vorzubeugen.“
  6. März. Mitau. Auf den Besitzer der Eulenberg'schen Dampf-mühle wird abends mittelst eines Schrotschusses durchs Fenster seiner Wohnung ein Attentat verübt. Es wird nicht getroffen.
  7. März. Mitau. Fast gleichzeitig werden in dem Gymnasium der Realschule, dem Mädchengymnasium und der Alexander-Stadtschule stinkende Flüssigkeiten ausgegossen (alias „Stinkbomben“ geworfen, wofür bald der importierte Ausdruck „chemische Obstruktion“ aufkommt). Die Täter können nicht ermittelt werden. Das Gros der älteren Schüler äußert seine Entrüstung über diesen Versuch die Schulen gewaltsam zu schließen.
  7. März. Feheln-Ödensee (Livl.). Während des Marktes überfallen verschiedene aus der weiteren Umgegend zusammengekommene Leute die Markt-Juden, zertrümmern ihre Buden und verbrennen ihre Waren, wobei der anwesende Landgendarm verwundet wird. Der tobende Haufe dringt sodann in den Hofskrug und demoliert das Telephon sowie das gesamte Mobiliar. Von hier zieht er aus Revolvern schießend und schreiend zum Gutshause, wo sich ihm jedoch die Hofsknechte und das ganze Dienstpersonal entgegenstellen und ihn nach heftigem Kampf verjagen; 8 von den Tumultuanten werden verhaftet; im Abziehen drohen die übrigen, sie würden das Gut zerstören. Unter den ortsansässigen Leuten ist keine Unruhe bemerkbar geworden.

7. März. Riga. Im Hagensberger Walde eine Ansammlung von ca. 2000 Personen, die sich von hier zur Stadt begeben, um die in Lindenruh verhafteten 80 Tumultuanten zu befreien. Bei der Pontonbrücke werden sie von Kosaken auseinandergejagt.

— Ein Volkshaufe, der sich bei der Schiffswerft Lange und Sohn angesammelt hat und gegen deren Administration demonstriert, wird durch Kosaken auseinandergejagt. — Ein anderer Volkshaufe versperret in der Schonerstraße durch über den Straßendamm gespannte Drähte Kosaken den Weg, welche die Menge jedoch auseinanderjagen.

— Fast sämtliche Markthändler verweigern dem Marktpächter die Entrichtung des Standgeldes. Es war durch Agitatoren das unbegründete Gerücht böswillig ausgesprengt worden, daß die Standgelder erhöht worden seien. Die Polizei treibt mit Hilfe von Kosaken und Dragonern, die jedoch nicht in Aktion zu treten brauchen, zunächst von den Fleischhändlern die Gebühren ein.

— In einem Teil der Fabriken, namentlich jenseits der Düna, wird die Arbeit aufs neue eingestellt, u. a. auch in der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, wo das aber nur einen Tag andauert.

7. März. Reval. Die Streikbewegung dauert noch an. Es streifen die Bäcker, die ein Meeting abhalten; eine Schar Tischler zieht in den Werkstätten um und veranlaßt die Einstellung der Arbeit, geht beim Erscheinen der Polizei jedoch auseinander.

7. März. Warbus (Nordlivl.). Die Hofsknechte stellen die Arbeit ein und stellen eine Reihe Forderungen, die vom Gutsherrn abgelehnt werden. Die Arbeit wird jedoch trotzdem wieder aufgenommen.

7. März. Dorpat. Die „Nordlivl. Ztg.“ warnt in Anlaß der letzten Ereignisse in der Umgegend: Diese Vorgänge „haben alle einen gemeinsamen Zug: sie sind nicht aus den gegebenen örtlichen Verhältnissen von sich aus hervorgewachsen, sondern Früchte einer von außen hereingetragenen Agitation. . .“ „Geht es auch nur eine Weile so fort, so treiben wir Zuständen entgegen, die uns der Zerrüttung aller geordneten Verhältnisse und der völligen Auflösung aller Begriffe von Recht und Gesetz unaufhaltsam entgegen-treiben. Es muß Schutz geschaffen werden wider ein weiteres Einreißen dieses Geistes gewalttätiger Zügellosigkeit, der künstlich geweckt ist und jetzt noch durch das Mißverstehen aller Erscheinungen im öffentlichen Leben stets stärker um sich frißt. Wenn jetzt noch verhältnismäßig un schwer dem begriffsver-

wirrenden, zersekenden Uebel vorgebeugt werden kann, so könnte es bei längerem Zuwarten leicht damit zu spät werden.“

8. März. Kurland. Immer zahlreicher laufen Nachrichten vom Lande ein über Plakate aufrührerischen Inhalts und sozialistische Flugchriften, die allenthalben ausgestreut werden und ihre Wirkung, namentlich auch unter der Jugend (von 15—20 Jahren), nicht verfehlen.
8. März. Mitau. Eine Plenarversammlung des Ritterschafts-komitees hat beschlossen, zuständigen Orts ernste Vorstellungen zu machen, damit durch Dislozierung von Truppen auf dem Lande und in den kleinen Städten den Unruhen vorgebeugt werde.
8. März. Lunia (Nordlivl.). Bereits am 7. März hatten die Gutsarbeiter einige Forderungen vorgebracht und, da der Verwalter diese von sich aus nicht bewilligen konnte, die Arbeit niedergelegt. Am 8. März veranlaßten einige Arbeiter auch die Gutshandwerker usw. zum Ausstand. Nachmittags erschien eine mit Knütteln zc. bewaffnete Bande fremder Leute unter Führung eines kürzlich aus der Mandtschurei als verwundet entlassenen Waffulastchen Ansiedlers auf dem Hof und zwang mit Drohungen und Schlägen die Hofleute sich ihr anzuschließen. Die Meierei wurde gewaltsam zum Stehen gebracht. Dann bewegte sich der Haufe zum Herrenhause, wo ihm der Verwalter entgegentrat. Der Anführer erklärte, sie, als Glieder einer „sozialen“ Gesellschaft, wollten ihren „bedrückten Brüdern“ zu ihrem Recht verhelfen und, falls die Forderungen nicht erfüllt würden, alles vernichten. Die Haltung des anwesenden Offiziers und seiner 20 Soldaten, die schon tags zuvor zum Schutze des Gutes eingetroffen waren, veranlaßte jedoch die Bande den Hof zu verlassen. Die Hofleute selbst wollten übrigens mit den Fremden durchaus nicht gemeinsame Sache machen; sie beruhigten sich und es kam zu einem Ausgleich. Am 10. März war in Lunia die Arbeit allenthalben wieder aufgenommen.
9. März. Nya (Nordlivl.). Unter den Gutsarbeitern brechen Unruhen aus, so daß Militär requiriert werden muß. Der gleichfalls eintreffende Bauerkommissar Gröbinger hielt es dabei nicht für seine Pflicht, die tumultuierende Menge zu beruhigen, er verlangte vielmehr, ohne sich auf eine Untersuchung des Falles einzulassen, kategorisch vom Verwalter des Gutes die sofortige Bewilligung sämtlicher Forderungen der Arbeiter: die Zeit der Leibeigenschaft sei vorüber. Er ignorierte den Einwand des Verwalters, daß er keine Vollmacht dazu habe, und drohte, daß im Weigerungsfalle das Militär zurückgezogen werden würde, das heißt also das dem Verwalter anvertraute

fremde Eigentum der Zerstörung durch eine Rotte Aufrührer preisgegeben werden. Unter diesen Umständen blieb dem Verwalter nichts andres übrig, als sich zu fügen.

9. März. Rüggen (Nordlivl.). Die Monopolbude wird geplündert.
9. März. Brinkenhof (Nordlivl., Rsp. Theal-Fölk). Etwa 20 bewaffnete Gesindewirte holzen den Wald ab und rauben mehrere Tage lang bereits gestapeltes Holz. Die Kreispolizei schreitet nicht ein.
9. März. Riga. Die Telegraphenleitung nach Boldeeraa wird nachts durch Umhauen eines Pfostens und Zerreißen der Drähte beschädigt.
9. März. Kurland. Dragonerabteilungen werden in Windau (statt der abziehenden Kosaken), Popen und Dondangen stationiert.
10. März. Bockenhof (Nordlivl.). Die Gutsarbeiter stellen die Arbeit ein und übergeben schriftlich eine Reihe Forderungen. Ihnen wird eine gewisse Lohnerhöhung zugesagt; sie ziehen drohend ab, nehmen aber am folgenden Tage die Arbeit wieder auf. — In Woifel kommt es auch zu Ausschreitungen der Arbeiter.
10. März. Marienburg (Livland). Der Verwalter von Kragenhof, Ferd. Bempel, wird von einem Volkshaufen überfallen und mißhandelt (Verlust des Gehörs auf einem Ohr).
10. März. Edwahlen (Kurl.). Gutsarbeiter fordern Lohnerhöhung und drohen mit Gewalt. Aus Windau treffen Dragoner ein, wodurch weitere Ausschreitungen verhindert werden.
10. März. Riga. Die Rigasche Kreispolizei, der ein Rayon von 5468 Quadratwerst mit ca. 120,000 Einwohnern (ohne Riga) unterstellt ist, hat bisher vergeblich um zeitweilige Verstärkung nachgesucht, obgleich sie nur über 3 Kreiseshilfen und eine kleine Zahl Landgendarmen verfügt, die ganz ungenügend ist; die Tagesblätter sprechen nachdrücklich die Hoffnung aus, daß ihr angesichts der immer bedrohlicher werdenden Situation in der Umgebung der Stadt die Unterstützung durch Militär nicht länger vorenthalten bleiben werde, zumal es doch möglich sei, aus Libau Soldaten aufs flache Land zu entsenden. (In diesen Tagen wurden 600 Mann Infanterie aus Mitau auf die Güter in der Libauschen Gegend dirigiert.)
11. März. Kurland. Die Streikbewegung beginnt auch die Knechte der Gesindewirte zu ergreifen, wobei sie Forderungen aufstellen, welche die Wirte ohne eigenen Ruin garnicht bewilligen können.
12. März. Riga. In der Matthäistraße werden abends von einer randalierenden Bande durch Revolvergeschüsse ein Schutzmann getötet, ein zweiter Schutzmann lebensgefährlich (es werden

ihm 7 Kugeln aus dem Unterleib extrahiert) und ein Nachwächter schwer verwundet.

13. März. Dorpat. Es wird der Plan gefaßt, eine Bürgerwehr zu organisieren, um nötigenfalls zur Wahrung der Ordnung beizutragen und so dem Militär die Möglichkeit zu geben in größerer Anzahl auf die am schwersten bedrohten Güter der Umgegend abzurücken.

13. März. Nordlivland. Im Dörptschen und Werroschen Kreise gährt die Streikbewegung unter den Landarbeitern fort. Auf sehr vielen Gütern kommt es um diese Zeit zur Einstellung der Arbeit, wenn auch meist nur auf einen oder einige Tage, hier und da auch bis zu Unordnungen, so in Nyakar, Kayafer, in Paulenhof, Uelzen, Schönangern, die jedoch keine größeren Dimensionen annehmen.

In Tolama kommt es am 13. März, nachdem schon seit einigen Tagen revolutionäre Proklamationen verbreitet waren, zu gewalttätigem Tumult. Eine Haufe Hofsknechte nebst auswärtigem Gesindel plündert die Monopolbude und brennt den Lewako-Hofsfrug nieder, wobei der Landgendarm schwer verwundet wird. Der angetrunkene Haufe macht sich dann, trotz Beruhigungsversuchen des anwesenden Kreischefgehilfen v. Nieder, ans Gutshaus, demoliert die gesamte innere Einrichtung, Möbel, Türen, Fenster usw. und brennt sodann die Dampffägemühle bis auf den Grund nieder. Der Besitzer L. Hammer (selbst ursprünglich estnischer Herkunft) wird durch einen Schuß am Kopf verwundet; er sucht sich durch Flucht ins benachbarte Rappin zu retten, wird jedoch dabei ergriffen und nebst dem Kreischefgehilfen gewaltsam in Tolama zurückgehalten. Erst am folgenden Tage werden sie durch den Bauerkommissar und den Untersuchungsrichter, die mit Hilfe eintreffen, befreit, und erst an diesem Tage präsentieren die Gutsarbeiter eine Reihe von Forderungen an den Gutsbesitzer.

13. März. Saßmacken (Kurl., Kr. Talsen). Einige Menge von 2—300 Personen versucht die Monopolbude zu demolieren, beruhigt sich jedoch, als sie geöffnet wird und zieht nach reichlichem Branntweinkonsum zur Saßmackenschen Brauerei. Vor den rechtzeitig eintreffenden 20 Dragonern stiebt sie aber auseinander.

13. März. Dondangen (Kurland). In der Nacht (zum 13. März) wird der Vieh- und Pferdestall von böswilliger Hand niedergebrannt. Die Tiere werden gerettet.

13. März. Bersohn (Livl.). Neben der Kirche ist auf einem Baum eine rote Fahne mit revolutionärer Inschrift befestigt. Sie wird erst am dritten Tage von der Polizei entfernt.

13. März. Konneburg (Livl.). Nach dem Gottesdienst versammelt sich eine Bande von ca. 8 Mann vor der Kirche und arrangiert in Gegenwart der Kirchgänger eine revolutionäre Demonstration. Gegen Regierung und Gutsbesitzer gerichtete Proklamationen werden verteilt, Reden gehalten und revolutionäre Lieder nach geistlichen Melodien gesungen (vgl. 20. März).
13. März. Dalbingen (Kurl.). Vor der Kirche finden nach beendetem Gottesdienst Demonstrationen statt. Revolutionäre Proklamationen werden ausgestreut und eine rote Fahne entfaltet. Unter den Demonstranten sind nicht wenige Wirtsöhne.
14. März. Reval. Die Arbeiter auf der Fabrik „Dwigatel“ stellen die Arbeit ein.
14. März. Riga. Streik der Schuhmachergesellen und Lehrlinge. — Arbeiterstreik in der Zementfabrik in Poderaa.
15. März. Der Zustand des verstärkten Schutzes wird über das Gouvernement Livland verhängt.
15. März. Riga. Im Stadthause beschäftigte Maurer werden von Streikern zum Niederlegen der Arbeit gezwungen. — In einzelnen Konfektionsläden stellt das weibliche Personal die Arbeit ein. — Die Zunahmacher treten in den Ausstand.
15. März. Riga. Die Chronik der Raubüberfälle, Diebstähle und Einbrüche nimmt in den Rigaschen Tagesblättern einen immer größeren Umfang ein. Die Verbrecher entkommen in den meisten Fällen.
15. März. Windauscher Kreis (Kurl.). Bewegung unter den Landarbeitern. Auf einigen Gütern (Suhrs u. a.) suchen sie Lohnerhöhungen durchzusetzen, ohne daß es gerade zu Ausschreitungen kommt. Auf den Wegen werden revolutionäre Proklamationen gefunden.
15. März. Frauenburg (Kurland). Auf dem Wege nach Goldingen werden mehrere Telephonpfosten abgesägt, die Isolatoren zerbrochen und der Draht gestohlen.
15. März. Runa (Nordlivl. bei Rappin). Eine Bande von ca. 80 Mann verübt allerlei Gewalttaten. Als sie sich abends verzieht, hört man plötzlich ein dreifaches Hurra und gleichzeitig stand die große Wiege mit dem Viehfutter in Flammen. Die Leute, von den Tumultuanten bedroht, wagen nicht den Brand zu löschen.
16. März. Riga. Der ehem. Meister der Russisch-baltischen Waggonfabrik, Albing, wird in der Bärenstraße von drei Leuten durch Revolverschüsse ermordet.
16. März. In Nordlivland gährt es besonders unter der Bevölkerung am Peipus in der Rappinschen Gegend. In Mecks haben die Arrendatoren des Hofsqnotenlandes eine schriftliche Eingabe mit vollen Namensunterschriften an den

- Besitzer des Gutes gemacht, in welcher sie alles Mögliche und Unmögliches fordern und ihn im Weigerungsfalle mit Ergreifung der rigorossten Maßregeln bedrohen.
17. März. Riga. Nachts wird in der Palissadenstraße ein Schutzmann von zwei Leuten überfallen, die 7 Revolvergeschosse auf ihn abgeben und ihn erheblich verwunden.
17. März. Jähna (Estland). Die Gährung unter den Landarbeitern greift auch nach Estland hinüber. In Jähna erscheint eine Deputation der Hofsknechte beim Besitzer Baron Stackelberg und legt ihm verschiedene Forderungen auf Lohnerhöhung vor, während sich auf dem Hof ca. 100 andere Personen ansammeln. Nachdem ihnen eine Erhöhung des Deputats zugestanden war, zogen sie, jedoch wie es schien nicht völlig befriedigt, in den Viehhof und suchten das Melken der Kühe zu hindern. Doch gelang es den ruhigen Vorstellungen des Verwalters, sie zum Auseinandergehen zu bewegen.
17. März. Grünhof (Kurl.). Nachdem im Konsumvereins- hause ein Verdingtag abgehalten worden, zog ein mehrere hundert Mann starker Haufe meist junger Leute in den Krug, wo getrunken und sodann unter Lärmen und Toben eine rote Fahne entfaltet wurde. Ein Polizist wurde von ihnen arg mißhandelt und versteckte sich. Um ihn zu befreien, rückten Kosaken in Begleitung des Verwalters zum Krüge. Sie wurden von der Menge beschmählt, doch wagte diese keinen tätlichen Angriff. Erst als Kosaken und Verwalter sich entfernten, warf man letzterem Steine nach, auch fiel ein Schuß, der aber nicht traf. Darauf zerstreuten die Kosaken binnen kurzem die Menge und verhafteten einige Personen.
- 17.—19. März. In Kurland und Estland kommen immer häufiger Brandstiftungen vor. In Warwen wird eine Kiege abgebrannt, ebenso in Sigutten (Kurland); in Sagimois, Munkenhof und Mönnikorb (Estland) gleichfalls Scheunen und Kiegen.
18. März. Lustifer (Nordlitv.). Plötzliche Arbeitsniederlegung der Gutsarbeiter; die Heerde bleibt einen ganzen Tag lang unverforgt, da die Arbeitswilligen von ihrer Beschickung gewaltsam abgehalten werden. Am folgenden Tage kommt es zu einer bedrohlichen Tumultszene; es gelingt dem Bevollmächtigten nur mit Mühe die Leute zu beruhigen.
18. März. Rabben. Bei dem Besitzer Herrn von Sivers erscheint ein Mann, Namens Peter Laßmann, und verlangt die sofortige Ausreichung von 700 Rbl. und eines Gewehres, wobei er einen lettisch geschriebenen Zettel präsentiert, welcher die Drohung enthielt, daß bei Herrn v. Sivers „alles bis auf den Grund zerstört und vernichtet“ werden würde, wenn jene

Forderung nicht schleunigste Erfüllung fände. Auf Befragen erklärt Laßmann naiv, dazu von einem fremden Mann, der während der Arbeit im Walde zu ihm gekommen sei, angestiftet worden zu sein und den Zettel auf Diktat des Unbekannten geschrieben zu haben.

18. März. Wörken (bei Rujen, Livl.). Die Agitation unter den Landleuten beleuchtet folgender Vorfall. Im Rujenschen hatte ein aus Riga zum Besuch seiner Verwandten angereister Schiffskapitän Wipul Chausseearbeiter dazu angestachelt, durch Niederlegung der Arbeit einen höheren Lohn zu erzielen. Von Schnaps unterstützt, fanden die Ueberredungskünste des fremden „Ingenieurs“ immer mehr Anhänger und schließlich zog die ganze Arbeitermasse, vom „Ingenieur“ geführt und teilweise mit Schaufeln und Hämmern bewaffnet, nach dem Gute Wörken, dessen Arrendator für das Landeskulturbureau die Ablöhnung der Arbeiter vermittelt. Letzterer war nicht zu Hause und es kam zu keinen Ausschreitungen. Der Agitator wurde von dem benachrichtigten Kreisbeschäftigten arretiert.
19. März. Riga. Der Straßenschutz wird in Thorensberg, Hagensberg und benachbarten Stadtteilen dem Militär übertragen.
19. März. Riga. Die Maler treten in den Ausstand. — Die Fabrik „Browodnik“ wird, da dort tumultuöse Unruhen stattgefunden haben, geschlossen.
19. März. Riga. In der Kalnezeemischen Straße wird ein Nachtwächter überfallen und verwundet. — Nachts wird das Höfchen Annenhof bei Solitüde überfallen, die Fenster zertrümmert und die Telegraphendrähte zerrissen.
19. März u. ff. Nordlivland. Unruhen und Streiks der Landarbeiter auf einer Anzahl Güter im Dorpater Kreise, Rappin, Sommerpahlen, Kerjell, Parzimois, Uelzen. An der Bülweischen Monopolbude wird ein Demolierungsversuch gemacht.
19. März. Moisekag (Nordlivl.). Es findet eine im voraus verabredete Versammlung von Moisekagischem und fremdem Volk (aus Rasin) statt, um vom Besitzer Landrat A. Baron Rodken eine ganze Reihe von zum Teil unerfüllbaren Forderungen zu erpressen. Da diese Absicht bekannt war, so war bereits Tags zuvor der jüngere Gehilfe des Werroschen Kreishefs Grigorjew und eine halbe Kompanie Soldaten unter dem Stabskapitän Wjodwigski eingetroffen. In der Nacht wurde der von verschiedenen Seiten als die Seele dieser räuberischen Verschwörung bezeichnete Chr. Songand aus Raskowa aufgehoben, der, wie die Handschrift erwies, der Urheber mehrerer an die Hofleute gerichteter Aufrufe war, sie möchten sich an dem „Streik“, wie das Volk diesen Raubzug nannte, beteiligen.

— Morgens versammelt sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge bei dem Gemeindehause und reicht dann ein mit ca. 80 Unterschriften versehenes Gesuch ein, der Songand möge aus der Haft entlassen werden, welchem Gesuch keine Folge gegeben werden konnte. — Nachmittags erscheint ein Haufe von etwa 300, vielfach mit Knütteln bewaffneten Volkes, unter Absingung revolutionärer Lieder, am Eingang des Gutes. Der Kreis- chefsgehilfe verhandelt mit ihnen etwa dreiviertel Stunden lang ohne Erfolg. Während dieser Zeit werden vom Besitzer des Gutes die schriftlich übergebenen Forderungen der Pächter und Grundeigentümer kategorisch abgelehnt, und diesen Leuten, welche allesamt versichern, sie seien nur durch Drohungen zum Mithalten gezwungen worden, geraten, sie sollten alle ihre Genossen bewegen, sich mehr zurückzuziehen, da dieser Raubzug ein schlechtes Ende nehmen könne. Dieser Rat wird denn auch soweit befolgt, daß den Truppen gegenüber allmählich ein unzweifelhaftes Gefindel verblieb. Da die übrigen aber nicht ganz fortgingen, war ein Vorgehen der Truppen mit dem Bajonett der sehr langen Knüttel dieser großen Menschenmenge wegen unmöglich. Während noch mehr als zweier Stunden werden alle erdenklichen Versuche gemacht, die Menge zum Fortgehen zu bewegen. Vergeblich. — Sie verlangten unter Schimpfen und Geschrei die Befreiung des Songand und drohten nachts das Gutshaus in Brand zu stecken. Gegen 6 Uhr abends wird ihnen zugerufen, sie möchten auseinandergehen, es werde nach drei Trommelschlägen scharf geschossen werden. Sie lachen, johlen und schreien, rühren sich aber nicht. Nach den drei Trommelwirbeln werden mit viel Ge- klapper die Patronen eingeführt. Dann wird ihnen noch einmal zugerufen, sie sollen um des Himmelswillen weggehen, es würde mit scharfen Patronen geschossen. Vergeblich. Sie lachen und höhnen. Da erfolgte eine Salve, durch welche zwei der Tumultuanten leichter und einer schwer verwundet niederge- streckt werden, zehn andere leicht verwundet werden, ohne zu fallen. Darauf stiebt die Menge schnell auseinander. — Die dreistündige Langmut des Stabskapitäns der provozierenden Haltung des Gefindels gegenüber wird durch nichts besser illustriert, als durch das Verhalten sämtlicher Hofleute, die dem Vorgang beigewohnt hatten: sie waren kaum dazu zu bewegen, die Verwundeten aufzuheben, und meinten, solche Räuber solle man auf der Straße liegen lassen. — Einer der Verwundeten ist später seiner Wunde erlegen.

20. März. Stenden (Kreis Talsen, Kurl.). Die Gutsriege nebst Darre und Sägegatter gehen durch Brandstiftung in Flammen auf.

20. März. Libau. Eine Bande von ca. 100 halbwüchfigen Straßenjungen demolirt die Fensterscheiben eines Hauses in der Emilienstraße.
20. März. Riga. Ein Nachtwächter in der Katholischen Straße wird überfallen, verwundet und aller Schlüssel beraubt. — In der Adlerstraße wird abends auf vorübergehende Polizeibeamte mit Steinen geworfen; ebenso auf vorüberreitende Kosaken, auf die in derselben Straße auch geschossen wird.
20. März. Ronneburg. An diesem Sonntag sollte aufs neue (vgl. 13. März) ein Tumult vor der Kirche inszeniert werden; er unterblieb jedoch, da die Polizeimannschaft verstärkt war. Im nahe gelegenen Walde hatte sich dagegen eine größere Bande von 60—70 Personen versammelt, die verbrecherische Proklamationen verteilte und revolutionäre Lieder sang.
21. März. Riga. Schiffsarbeiter und Lastfuhrleute an der Düna werden von einem Haufen Streikender an der Arbeit gehindert; ebenso werden auch Pflasterungsarbeiten bei der Börse verhindert. (Die Schiffsarbeiter nehmen erst am 24. März die Arbeit wieder auf.) — Eine Bande von Rowdys treiben an der Stiftpforte groben Unfug. Sobald irgend ein anständig gekleideter Passant an dieser Stelle erscheint, erhält er ohne jegliche Veranlassung Faustschläge ins Gesicht und wird an die Wand geschleudert, zum großen Gaudium des Gefindels.
- — Die Geheimpolizei entdeckt in einem Hause an der Mühlenstraße eine geheime Druckerei, in der revolutionäre Proklamationen gedruckt wurden.
21. März. Dorpat. Ein Zug Infanterie wird nach Mekshof zum Schutze des Gutes abgeschickt, ebenso Kosaken nach Tammist und Oberpahlen.
- — Die Schmiedegesellen veranstalten ein Meeting, verlangen Lohnerhöhung und drohen mit Arbeitseinstellung. Polizei treibt sie auseinander. Abends setzen sie das Meeting vor dem Rathhause fort. — Es streifen die Arbeiter der Schneiderwerkstätten und veranstalten einen Aufzug auf dem Großen Markt. Die Polizei zerstreut sie mit leichter Mühe. Abends ziehen sie wieder durch die Straßen, wobei sie einige Fensterscheiben zertrümmern, werden jedoch auseinandergetrieben. Am 23. März ist die Polizei zu energischerem Eingreifen genötigt und arretiert 27 Mann aus einem Haufen Demonstranten. Es werden estnische Proklamationen verteilt, in denen die Arbeiter der andren Gewerbe zum Anschluß an die Streikenden aufgefordert werden. Abends halten die Streiker bei Tschelfer, am folgenden Tage bei der Eisenbahnbrücke eine Versammlung ab.

21. März. Libau. Streik der Schneidergesellen. Es kommt zu rohen Ausschreitungen der Streiker gegenüber den Arbeitswilligen. Die Polizei jagt sie auseinander und verhaftet einige.
21. März. Sachsenhausen (Kurl.). Arbeiter der Sägemühle und Fischer demonstrieren auf dem Gute. Sie werden von Dragonern zerstreut.
- 21.—28. März. Windauscher Kreis (Kurl.). Die Streikbewegung der Landarbeiter greift um sich. Am 21. März beginnen die Arbeiter in dem zu Popen gehörigen Neuhof den Streik, am 22. in Popen selbst und in Neupopen, am 26. in Lohnasten, und am 28. in Anzen und Johannisberg.
22. März. Windau. Streik der Hafenarbeiter. Ansammlungen werden durch Polizei und Dragoner zerstreut.
22. März. Kurland, Kreise Grobin und Hasenpöth. Die Streikbewegung, die anfangs nur an einigen Stellen entstanden war, erstreckte sich fast über alle Güter der beiden Kreise. Sie äußerte sich, wie damals die „Lib. Ztg.“ feststellte, in einer Arbeitseinstellung der Knechte, die höhere Lohnforderungen geltend machen, und hatte sich um diese Zeit auf den meisten Gütern schon ohne ernste Ruhestörungen durch gütliche Verhandlungen gelegt. Die Bewegung tritt aber nicht als eine ökonomische, aus der Mitte der Arbeiter selbst entstandene auf; es liegen vielmehr Tatsachen vor, die darauf hindeuten, daß verschiedene dunkle Persönlichkeiten die wohl-situierten Knechte wider deren Willen durch Drohungen zur Einstellung der Arbeit veranlaßt haben und an der Wiederaufnahme der Arbeit verhinderten. Brände, die auf Brandstiftungen hinweisen, ereigneten sich in Sigutten und Warwen, in Dubenalken, Bachhof, Akmen und Kassuten. Zur Unterstützung der Polizei wurde Militär hinzugezogen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Kreisen verteilt. Auf einigen Gütern ist die Arbeit noch nicht aufgenommen, weil die arbeitswilligen Knechte durch Drohungen der Aufheber, deren Namen sie nicht angeben, davon abgehalten werden.
22. März. Estland. Die Hofsarbeiter von Jeddefelegen verschiedene Forderungen vor, wie Entlassung des Aufsehers, zwei Faden Brennholz und 10 Rbl. Lohnerhöhung. Der Berwalter erfüllt teilweise die Wünsche. Ruhestörungen kommen dabei nicht vor und nach zwei Tagen wird die Arbeit wieder aufgenommen. — Auch auf andern Gütern Estlands ist eine Gährung unter den Landarbeitern bemerkbar; vielfach kommt es aber zu friedlichen Vereinbarungen, ohne daß Unordnungen

stattgefunden hätten; berechtigte Wünsche der Arbeiter werden nach Möglichkeit erfüllt.

24. März. Riga. Auf dem Hofchen Annenhof bei Solitude brennt Pferdestall und Scheune infolge von Brandstiftung nieder.
25. März. Annenhof (Kurl.). Ins Schlafzimmer des Freiherrn v. d. Necke werden drei ihm geltende Schüsse abgegeben, durch die das Fenster zertrümmert wird; v. d. Necke hatte jedoch das Zimmer im Moment des Attentats noch nicht betreten.
26. März. Estland. Die „Rev. Ztg.“ enthält folgende Aussäussung über die Lage auf dem flachen Lande: „Obgleich wir auf dem Lande bisher von eigentlichen politischen Unruhen so ziemlich verschont geblieben sind, so nimmt doch die Unsicherheit in einem erschreckenden Maße zu, was vor allem auf die gänzlische Disziplinlosigkeit der bäuerlichen Bevölkerung und die allgemein verbreitete Anschauung zurückzuführen ist, daß Ausschreitungen augenblicklich so gut wie straflos seien. Da Verurteilungen für Brandstiftung und Diebstahl nur bei ganz sicheren Zeugenaussagen erfolgen, so entbehrt diese Anschauung allerdings auch nicht jeder Begründung. Nachdem wir gestern von Brandstiftungsversuchen in Charlottenhof berichten mußten, geht uns heute die Nachricht von fast noch schlimmeren Verhältnissen auf dem Gute Maart zu. Demnach gehört der Diebstahl hier überhaupt zur Tagesordnung. Die Gemahregelten aber pflegen sich durch irgend eine Brandstiftung zu rächen. . . Es wäre sehr zu wünschen, daß ganz energische Maßregeln der Obrigkeit diesem Treiben ein schnelles und bleibendes Ende bereiten. Am meisten aber könnte hier ein Frontmachen der besseren Elemente unsrer bäuerlichen Bevölkerung selbst nützlich sein, auf das aber nur unsre estnische Presse einwirken kann.“
27. März. Libau. Auf den Gefängnischef Bonkewitz werden in der Gartenstraße von drei jungen Burschen 9 Revolvergeschüsse abgefeuert, die jedoch nicht treffen. Einer von den Attentätern wird verhaftet.
27. März. Konneburg (Livland). Nach dem Gottesdienst findet wieder (vgl. 20. März) eine revolutionäre Versammlung von ca. 100 Personen statt mit aufrührerischen Liedern, Reden und Proklamationen.
28. März. Riga. In der Patronenfabrik an der Kalnezeemischen Straße wird von einem Arbeiter an vier Stellen zugleich Feuer angelegt, das von den Fabrikarbeitern gelöscht wurde.
28. März. Oberpahlen. Die Hofsknechte auf Schloß Oberpahlen legen die Arbeit nieder.

29. März. Reval. Auf den Polizeipräsidenten Malzjin werden drei Revolvergeschüsse abgegeben. Die Attentäter entkommen.

29. März. Libau. Auf den Polizeibeamten Drgyat wird ein erfolgloses Revolverattentat ausgeführt. Die Attentäter entkommen.

29. März. Riga. Auf die Mahnung der deutschen Presse, die lettischen Zeitungen sollten endlich ihre Stimme erheben, um das Landvolk zur Pflicht und Ordnung zurückzuführen und um die noch ruhigen Elemente von den Unruhestiftern und sozialistischen Wühlern zu warnen, erklärt der „Baltijas Wehstnesis“ (das Organ des Advokaten Arved Berg) kurz und bündig: „Wir können nicht helfen.“ So überschreibt er nämlich einen Leitartikel, aus welchem folgender Passus (nach der Uebersetzung der „Düna-Ztg.“) als besonders charakteristisch hervorzuheben ist:

„Alle baltischen Fragen und speziell die Agrarfrage, um die es sich jetzt dreht, haben sich bis jetzt völlig in den Händen unserer Deutschen befunden, sind nach ihrem Sinn entschieden worden. Weder die lettische Zeitungspressen noch unsere Kreise sind dabei zu Rate gezogen worden, ja noch mehr, die Agrarfrage ist schon seit einer langen Reihe von Jahren systematisch und prinzipiell der Beurteilung und Besprechung entzogen worden. Ja noch mehr: wenn dennoch ein Wort über diese Fragen in die Öffentlichkeit drang, — ganz übereinstimmend mit den deutschen Wünschen konnte es selbstverständlich nicht sein — dann erschollen sofort Worte wie „Feyer“ und „Volksauführer“. Nein, die Ordnung, respektive die Unordnung, die jetzt bei uns herrscht, ist ein rein deutsches Produkt, allein ihre Schöpfer haben für sie zu verantworten. Uns dagegen will man die Verpflichtung aufbürden, das Dach eines von einem andern erbauten Hauses, dessen Fundament schwankt, zu retten. Das freilich ist ein vergebliches Bemühen und daher mögen die Bewohner unsres Landes nicht von uns naive Beruhigungsschriften über Polizeiverstärkung und die Untaten, welche sich raufende Krugsbrüderchen begangen haben, verlangen. Wir glauben nicht, daß Worte, und wären sie von Engelszungen gesprochen, hier was helfen könnten. Jetzt bedarf es der Taten. Und zu diesen sind wir stets bereit, behilfliche Hand zu bieten, wenn man sie nur nicht zurückweist. . . . Wie jetzt die Verhältnisse liegen, können wir nicht helfen, und von Verantwortung halten wir uns frei.“

29. März. Arensburg. Auch im stillen Desel macht sich der unruhige Geist bemerkbar. In Laimjall wird dem Besitzer

- ein Stein ins Schlafzimmer geworfen, desgleichen dem Verwalter, der am Kopf verwundet wird.
29. März. Mitau. Ein kurländischer Großgrundbesitzer hat dem Ritterschaftskomitee 5000 Rbl. „zum Schutze des Landes“ zur Verfügung gestellt.
30. März. Südlivland. Auch in der livländischen Strandgegend zwischen Riga und Pernau macht sich eine gewisse Unruhe bemerkbar. Verdächtige Personen treiben sich unbehindert umher, überall werden Proklamationen verbreitet. Die Bauern äußern hier wie auch an andern Orten, offenbar sei die Regierung mit ihnen, weil sie andernfalls gegen die Bewegung scharfe Maßregeln treffen würde.
30. März. Riga. Seit Ausbruch der Arbeiterunruhen haben viele Fabrikanten, deren Angestellte und Meister anonyme Drohbriefe erhalten, welche den Betreffenden, falls sie nicht die Forderungen erfüllen, ein Todesurteil ankündigen. Diese Briefe enthalten zum Teil die stärksten revolutionären Ausbrüche und als Unterschrift ein sozialdemokratisches Komitee, bisweilen auch die Gesamtunterschrift: Alle Arbeiter und Arbeiterinnen der betreffenden Fabrik. In vielen Fällen kann festgestellt werden, daß gar keine der betreffenden Arbeiter an jenem Schriftstück beteiligt sind.
30. März. Idsel (Livland). Es findet ein Überfall auf dem Gute statt, bei dem der Landwirtschaftslehre v. S. durch einen Schuß verwundet wird.
30. März. Reval. In der Wiegandschen Fabrik kommt es zu Gewalttätigkeiten. Die Arbeiter der Tischlerei stecken einen Meister in den Sack und verprügeln ihn so, daß er besinnungslos liegen bleibt. Die Arbeiter der Abteilung werden daher entlassen. Die übrigen Arbeiter verlangen die Wiederaufnahme der Entlassenen und legen die Arbeit nieder. — Ganz ähnliche Vorgänge spielen sich auf der Fabrik „Dwigatel“ ab. In beiden Fabriken zusammen streifen ca. 1000 Arbeiter.
31. März. Dorpat. Mehrfach erhalten Besitzer industrieller Unternehmungen in diesen Tagen estnische Drohbriefe, in denen ihnen mit Tod oder Brandstiftung gedroht wird.

### April.

1. April. Riga. Als eine Abteilung Kosaken, die in Sigezeem einquartiert war, verlegt wird und abends ihr Quartier geräumt hat, überfällt ein Haufe Arbeiter und anderer Personen ihr bisheriges Lokal in der offenkundigen Absicht es zu demolieren oder niederzubrennen, um so eine Neueinquartierung von Kosaken in diesem Lokal, das mitten in einem Fabrikviertel liegt, unmöglich zu machen. Die Polizei zerstreut die Menge.

1. April. Libau. Die Hafenarbeiter stellen die Arbeit ein, obgleich sie einen Tagelohn von 3—4 Rbl. erarbeiten.
- — Ein Meister der Libau-Romnyer Bahnwerkstätten wird von einer Schar Arbeiter gewaltsam auf einer Kohlenkarre auf die Straße hinausgefahren, um seine Entlassung durchzusetzen.
1. April. Taubenhof (bei Rensal, Livland). Eine Dreschscheune mit den Maschinen wird durch Brandstiftung ein Raub der Flammen.
2. April. Estland. Auf dem flachen Lande Estlands sind in letzter Zeit massenhafte Proklamationen verteilt worden und Aufrufe an das Volk, behufs Durchsetzung politischer Forderungen, zu Massenausständen und Gewalttaten zu schreiten. — Es ist zur Vorbeugung von Ausschreitungen Militär nach Wesenberg, Weissenstein und andern Punkten beordert worden.
2. April. Riga. Eine Verordnung des Gouverneurs wird an den Straßenecken angeschlagen, durch die Ansammlungen auf den Straßen verboten und der Verkauf und das Tragen von Waffen geregelt werden.
- — Im Kontor des Kommissionsgeschäfts von Charanowsky u. Kanter wird um 1 Uhr mittags ein Koffer mit 57 Revolvern gestohlen.
2. April. Rügen (Nordlivl.). Ein ehemaliger Lügenjcher Krug wird von einer Bande von etwa 6 Mann größtenteils niedergerissen. Die Leute sagen dabei, sie suchten im Krüge „das Geld, das ihre Väter und Verwandten einst dort vertrunken hätten.“
2. April. Libau. Ein beim Verteilen revolutionärer Proklamationen arretierter Agitator wird während des Transports ins Gefängnis gewaltsam befreit. Er wurde von einem Gendarmen und einem Schutzmännchen in einer Droschke eskortiert. In der Waisenhausstraße werden sie von zwei jungen Leuten überfallen, die zahlreiche Revolvergeschosse auf sie abgeben, den Gefangenen aus der Droschke reißen und mit ihm entfliehen. Der Gendarm erliegt nach wenigen Stunden seinen Wunden.
2. April. Riga. Der Aufseher des Gouvernementsgefängnisses N. Schamschura wird in der Matthäistraße überfallen, tödlich verwundet und beraubt.
3. April. Libau. In der Nähe der Station Grobin werden die Telegraphenleitungen durchschnitten und mehrere Telegraphenstangen beschädigt.
3. April. Riga. Im Kontor des Kaufmanns Rabinowitsch in der gr. Sandstraße wird um 4 Uhr nachmittags auf einen Angestellten ein erfolgloses Revolverattentat von zwei Männern und einer Frau ausgeführt.

3. April. Reval. Wegen der Sonntagsruhe wird von den Hafenarbeitern eine organisierte Arbeitseinstellung durchgeführt.
4. April. Kurland. Auf das ganze Gouvernement Kurland mit Einschluß Libaus, ist die Verordnung über den verstärkten Schutz ausgedehnt worden. Es sind Volksansammlungen verboten und die üblichen Einschränkungen festgesetzt.
4. April. Libau. Ein zur Arbeit gehender Arbeiter wird auf der Straße von einer Schar Streikender mit seinem eigenen, ihm entrißnen Hammer niedergeschlagen. — Zwei Kutscher, die Waren zum Hafen führen, werden von Streikenden gezwungen, die Pferde auszuspannen und die Wagen stehen zu lassen.
- — Arbeitseinstellung auf den Stahlwerken vorm. Böcker u. Ko. Am 6. April kommt es unter den streikenden Arbeitern zu einer großen Schlägerei, bei der 17 Mann Verletzungen, zum Teil schwere, erleiden. Verhandlungen zwischen der Direktion und den Arbeiterdelegierten führen am 11. April zur Wiederaufnahme der Arbeit. — Während dieser Zeit finden Streiks statt auch auf der Zündholzfabrik „Vulkan“, der Kapsel- fabrik „Volga“, der Korkenfabrik und der Kapsel- fabrik „Wicander u. Larsen“.
4. April. Riga. Ein Mechaniker, Angestellter einer Waffen- niederlage, wird in der Mühlenstraße von drei anständig ge- kleideten Personen durch Revolverschüsse verwundet.
4. April. Riga. In verschiedenen Roggenbrotbäckereien der Stadt und der Vororte bricht ein Streik aus, der ein fast gänzlichcs Verschwinden frischen Süßhauer- und Grobbrotcs vom Lebensmittelmarkt zur Folge hat. Am 5. April veran- laßt ein Haufe Streikender auch die Händler auf dem Düna- markt und in vielen Kolonialwarenhandlungen, den Brodverkauf einzustellen.
4. April. Riga. In der Gummifabrik Mündel, die seit dem 19. Februar feiert, wird die Arbeit von einem Teil der Arbeiter wieder aufgenommen. Die nicht wieder aufgenommenen Arbeiter versuchen zu demonstrieren, werden aber von Kosaken ausein- andergetrieben.
4. April. Mitau. Auf Baron Behr- Tetelmünde wird auf der Fahrt von der Stadt aufs nahegelegene Gut von einer Bande städtisch gekleideter Leute im Walde geschossen, jedoch ohne Erfolg.
4. April. Alt=Mocken (Kurl.). Die Gutsknechte stellen die Arbeit ein, veranlaßt durch Ueberredung und Drohungen des Vorarbeiters. Als dieser dann verhaftet wird, wird die Arbeit

wieder aufgenommen. — In Neu-Möcken brennt am 5. April infolge von Brandstiftung eine große Scheune nieder.

In einer Zuschrift aus Kurland einer Tageszeitung heißt es: „Streiks, rohe Exzesse und Rechtswidrigkeiten aller Art, Brandstiftungen, — das sind so die Dinge, die gegenwärtig allein den Stoff geben zu Korrespondenzen vom platten Lande.“

5. April. Libau. Ein Gendarm, der in Begleitung eines Polizisten einen Arrestanten eskortiert, wird in der Gartenstraße durch einen Revolverchuß verwundet. Der Arrestant wird befreit. — Ein Agitator, der Proklamationen verteilt, wird verhaftet.
5. April. Riga. Ein Meister der Hesseschen Kapselabrik wird abends auf der Straße von zwei jungen Leuten durch Revolverschüsse lebensgefährlich verwundet. Die Attentäter entkommen.
5. April. Goldingen. In den Tagen nach dem 5. April werden in der Stahlwarenhandlung von V. Weinreich Waffen und Patronen gestohlen, während andere Waren unberührt bleiben.
6. April. Anafar (Nordlivl.). Die Viehställe werden das Opfer einer Brandstiftung.
7. April. Riga. Auf der Strecke zwischen Riga und Mitau werden Proklamationen verbreitet, die die Gutsknechte aufreizen.
7. April. Libau. Auf der Station Dubenalken der Hasenpothrer Bahn werden 17 Telegraphenpfosten abgejagt und quer über die Schienen gelegt.
7. April. Drrenhof (Estl.). In der Nacht wird ein neu-erbautes Knechtshaus nebst Kuhställen in Brand gesteckt und eingäschert.
8. April. Estland. Über die Lage in Jermen notiert der „Weissensteinsche Anz.“: „Die Aufrührbewegung, die in den östlichen, am Peipus belegenen Kirchspielen begann, pflanzt sich immer weiter westwärts ins Land hinein fort, so daß neuerdings auch schon aus unsrem Nachbargebiet, dem Oberpahlen-schen, so besorgniserregende Nachrichten einliefen, daß sogar eine Abteilung Kosaken dorthin dirigiert werden mußte.“ — Auch im Asp. Marien-Magdalenen werden estnische revolutionäre Flugschriften verbreitet. Es kursiert das Gerücht, die zu Uebungen einberufenen Landwehrleute hätten beschlossen, ihre Gewehre nicht mehr abzuliefern, sondern sie „für kommende Ereignisse“ mit nach Hause zu nehmen. Die Kreisverwaltung sah sich nach alle dem genötigt, um militärischen Schutz nach-zusuchen.
8. April. Jllien (Kurland). Eine Scheune des Gutes wird nachts in Brand gesteckt.

8. April. Preekuln (Kurl.). Ein Friedensrichter des Hafenspoth-Grobinschen Kreises verurteilt von 47 Hofsknechten, die angeklagt waren, von Gut zu Gut gegangen zu sein und die dortigen Knechte durch Drohungen und Gewalt zur Niederlegung der Arbeit gezwungen zu haben, 21. (von den Gütern Birgen, Groß-Gramsden, Meldfern, Miswicken) zu einem Arrest von 1 Woche bis zu 2 Monaten. — Derselbe Friedensrichter verurteilt am 9. und 11. April 17 Knechte (aus Dubenalken und Klein Telsen) zur Ermiffion, welche die kontraktlich übernommene Arbeit niedergelegt hatten, sich zugleich aber weigerten, ihre Dienstwohnungen zu räumen.
9. April. Goldingen. Der „Gold. Anz.“ konstatiert, daß häufig durch Zerschneiden der Drähte Störungen im Telephonverkehr stattfinden.
9. April. Riga. In einem Artikel über die „Baltische Autonomie“ faßt die „Düna-Ztg.“ die deutsch-baltischen Anschauungen und Wünsche zusammen wie folgt: „Die Erörterungen über die baltische Autonomie, insbesondere über die Zulassung deutscher Schulen und einheimischer Wahlbeamten, haben sonderbarer Weise in einem Teil der hiesigen und auswärtigen russischen Presse eine abweisende Beurteilung erfahren. Die alte Geschichte wiederholt sich auch hier. Was dem Polen, Litauer und Grusinier Recht ist, was selbst kleinen Völkern eingeräumt werden kann, darf dem Deutschen in den baltischen Provinzen in keinem Falle bewilligt werden. Um diese Ablehnung recht schmachhaft für den russischen Leser zu machen, dem liberale Ideen heute ja nicht mehr fremd sind, wird ein Satz, ein Wort aus dem Zusammenhang gerissen und nun der Unfinn in die Welt posant, die mittelalterlichen, reaktionären Balten dächten allen Ernstes daran, ihr Joch wieder auf die Schultern der armen Letten und Esten zu legen. Das ist ja natürlich alles barer Unfinn, aber es macht Stimmung und soll liberale Kreise in Harnisch bringen und sie Arm in Arm mit den nationalistischen Hegern gegen uns ins Feld führen. Gegen solche Unterstellungen, die in dem „Nishkij Westnik“ und in einer Korrespondenz der „Now. Wremja“ aufgetaucht sind und von der hiesigen nationalen Presse mit dem bekannten Augenaufschlag reproduziert werden, legen wir aufs nachdrücklichste Protest ein! Was wir wollen, ist so klar, daß darüber kein Zweifel bestehen kann: wir wollen dieselben Rechte wie die andern Völker des russischen Reichs. Dagegen legen wir Verwahrung ein, daß man uns mit einem andern Maß messen und uns verweigern will, was andern bewilligt wird. Die Reformen auf dem Gebiet der Schule, der Städteordnung, der Wählbarkeit

von Richtern und Beamten, des Glaubens und der Sprache, für die sich noch vor wenigen Tagen die Professoren Rußlands mit Würde und Ernst ausgesprochen haben, sollen auch uns zugute kommen. Nur in den Augen von unverbesserlichen Deutschenfeinden kann ein solches selbstverständliches Begehren eine staatsgefährliche Ungehörigkeit darstellen, in den Augen billig denkender Menschen wird das darauf abzielende Bemühen der berufenen Vertreter und der deutschen Presse nur Billigung finden. Und so rechnen wir darauf und hoffen darauf, daß die heraufziehende Zukunft auch uns bessere, lichtere Tage bringt. Das ist unser Recht und unsre Pflicht."

10. April. Siz (Estl.). Die große Gutsmaschinenriege wird niedergebrannt.
10. April. Zierau (Kurl.). Auf dem Zierauschen Behof Mittelhof, wo drei Knechtsfamilien gemäß friedensrichterlichem Urteil ermittelt werden mußten, kommt es zu Widerseßlichkeiten gegen die Polizei, die u. a. mit heißer Sauche begossen wird. Einige Männer und Frauen werden daher verhaftet und dem Untersuchungsrichter eingeliefert. Die Ermision kann schließlich nur infolge der Anwesenheit von Dragonern durchgeführt werden, die genötigt sind energisch ihre Peitschen zu gebrauchen. Den Eingang in das Knechtsgebäude können sie sich nur nach Demolierung der verbarrikadierten Tür und einiger Fenster erzwingen.
10. April. Riga. Die Zuschrift eines lettischen Volksschullehrers in den „Rishst. Wjed.“ urteilt über die negativen Resultate der baltischen Volksschule: „Die baltische Volksschule macht jetzt eine Reaktionsperiode durch. Die Zahl derjenigen, die nicht zu lesen und zu schreiben verstehen, ist im Wachsen begriffen, wie das die Daten der Einberufenen beweisen. Die Zahl der sich dem obligatorischen Unterricht Entziehenden wächst mit jedem Jahr. Die Gesellschaft hat auch aufgehört, sich für die Volksschule zu interessieren. Die fähigeren Pädagogen verlassen den Lehrerstand, weil die Lehrer nicht freie Arbeiter auf ihrem verantwortungsvollen Gebiet sind, sondern nur blinde Werkzeuge der Instruktionen, Vorschriften und Zirkulare. Der Unterricht in der Schule zeitigt die armeligsten Resultate und entspricht nur wenig dem geistigen Niveau der Lernenden. So in der Tat ist die Lage der Volksschule und der Volksbildung in unserem Gebiet.“
11. April. Popen (Kurland). Der Hofspferdestall und die Wagenscheune werden in Brand gesteckt. Durch herbeieilende Buschwächter und das auf dem Gut stationierte Militär können die Pferde und die meisten Equipagen gerettet werden. Von den streifenden Knechten beteiligt sich niemand an den Rettungsarbeiten.

11. April. Ramkau (Südlivl.). Die Flößer drohen, daß sie die Holzschleiferei und Pappenfabrik nicht würden arbeiten lassen, wenn ihnen kein Schadenersatz geleistet werde für angeblich infolge eines Dammes der Fabrik beschädigte Flöße. Der Kreischeffgehilfe beruhigt sie.
11. April. Doblen (Kurl.). Pastor Dr. August Vielenstein veröffentlicht in der „Latw. Awises“ (Nr. 28) unter dem Titel „Lettisches Volk erwache!“ einen warmherzigen Aufruf ans lettische Volk, festzuhalten an der Achtung vor dem Gesetz und Gottesfurcht.
11. April. Eine Petition von ca. 200 lettischen Literaten an den Ministerkonseil wird im „Syn Otschestschwa“, allerdings ohne die namentlichen Unterschriften, veröffentlicht. (Das Datum der Petition wird in der reproduzierenden Tagespresse nicht angegeben.) Die Einleitung enthält allgemeine Forderungen, wie sie in ähnlicher Weise schon oft von Vertretern der russischen Intelligenz gestellt worden: Freiheit der Person, der Presse, des Wortes, Unantastbarkeit der Wohnung und des Briefgeheimnisses, Amnestie aller Personen, die wegen religiöser oder politischer Ueberzeugungen gelitten haben.

Punkt I betrifft die Lage der lettischen Presse und gipfelt in dem Wunsch nach Aufhebung der Präventivzensur, der ja allen Nationen Rußlands gemeinsam ist.

Punkt II behandelt den administrativen Druck, unter dem die Veranstaltung von Konzerten, Vorlesungen, Gemäldeausstellungen, Versammlungen zc. zu leiden hat. Alle Beschränkungen seien aufzuheben; Freiheit der religiösen und wissenschaftlichen Ueberzeugungen, Erleichterung der Vereinsgründungen, Versammlungsfreiheit zc. sei notwendig.

Punkt III ist der Schulfrage gewidmet und verlangt: 1) die Aufhebung der Ämter von Volksschuldirektoren und Inspektoren und die Uebergabe der Volks- und Mittelschulverwaltung an die Organe der ländlichen und städtischen Selbstverwaltung; wo der Staat zum Unterhalt der Schulen beisteuere, solle er das Aufsichtsrecht haben; 2) das Recht zur Gründung von Schulen, darunter auch von Mittelschulen mit lettischer Unterrichtssprache, solle jedem unbescholtenen erwachsenen Menschen einfach auf eine Meldung freistehen; 3) der Unterricht auf dem Lande und in den Städten solle unentgeltlich sein; 4) in den Volksschulen müsse das Lettische die Unterrichtssprache, das Russische ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand sein.

Punkt IV gilt den Rechten der lettischen Sprache im allgemeinen. Diese müsse 1) Unterrichtssprache in den Schulen,

2) Geschäftssprache in allen Gemeinde- und Kirspielsinstitutionen sowie in den Gemeindegerechten sein; 3) müsse es gestattet werden, in allen Verwaltungs- und Gerichtsinstitutionen (natürlich innerhalb des lettischen Sprachgebiets) Petitionen und Erklärungen in lettischer Sprache abzugeben und sich ohne die Vermittlung eines Uebersetzers in allen diesen Institutionen zu äußern; 4) müsse der Gebrauch der lettischen Sprache bei den Debatten in den ländlichen und städtischen Selbstverwaltungsinstitutionen gestattet werden; 5) müßten lettische Inschriften auf Magazin- und Straßenschildern, auf Gebäuden, an den Landwegen zc. neben den russischen gestattet werden.

Punkt V verlangt die Aenderung der Landesverwaltung: „Der deutsche Adel, der durch den Landtag die gesetzliche leitende Kraft ist, hat durch übermäßig hohe Pachtzinsen die Entwicklung des kleinen bäuerlichen Landbesitzes gehemmt und tut es noch durch ungerechte Verteilung der Landesabgaben und Lasten zugunsten der Großgrundbesitzer und durch allerlei Maßnahmen, die den Großgrundbesitz zum Schaden des Kleingrundbesitzes begünstigen; ebenso hält er die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens der übrigen Stände auf, indem er vermittels einer ständischen Institution — des Landtags — das wirtschaftliche Leben eines ganzen Gouvernements ganz allein leitet. Selbst dann, wenn der Adel Vertreter der andern Stände in den Landtag zuließe, so wäre das nicht wünschenswert, denn der Landtag bliebe dennoch eine ständische Institution. Einzig und allein die Tätigkeit des deutschen Adels und Landtags, eine Tätigkeit, die nur durch Standesinteressen bedingt wurde, hat unser Gouvernement in ihren jetzigen abnormen Zustand versetzt; die Bauern wurden befreit, aber ohne Land, und das hat zur Entstehung eines ländlichen Proletariats geführt; jetzt befinden sich diese landlosen Bauern in einer aussichtslosen Lage, bilden aber wohlfeile Arbeitskräfte; der deutsche Adel ist daran schuld, daß jetzt Unruhen unter den verarmten, in geistiger Finsternis belassenen Leuten entstehen (gerade in kulturell niedrig stehenden, armen Gegenden, z. B. bei Libau, ist es zu Bauerntumulten gekommen). Als der einzige Ausweg aus dieser unerträglichen Lage erscheint die Aufhebung des Landtags und der übermäßigen Privilegien, die Hebung des kleinen bäuerlichen Landbesitzes, die rechtliche Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Ständen und die gerechte Vertretung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen des Gebiets vermittels der Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung unter Beteiligung aller Stände. Die Selbstverwaltung muß sukzessive in den Gemeinden, Kirchspielen, Kreisen und Gouvernements auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen

Stimmrechts eingeführt werden.“ — Auch die Polizei müsse den Selbstverwaltungsorganen übergeben werden, denn jetzt sei sie nicht selten unter den Einfluß der Großgrundbesitzer gelangt. Auch das Patronatsrecht sei aufzuheben.

Punkt VI beschäftigt sich mit der Lage der Bauernschaft, die unter der übermäßigen Bevormundung von Seiten der Administration, „deren Organe nicht selten Glieder des deutschen Adels“ seien, zu leiden habe. Die Rechtslage der Bauern werde nach oben durch die Gesetze von 1817 und 1819 bestimmt. „Allerdings“ sei 1861 ein gewisses Maß von Selbstverwaltung eingeführt, aber die Bauern stünden unter so strenger Vormundschaft der Kommissare und der Polizei, daß die Selbstverwaltung fast nur auf dem Papier stände und die Bauern größtenteils von den Großgrundbesitzern abhingen. „Selbst die Privatrechte der Bauern sind beschränkt; in materieller Beziehung sind sie durch hohe Pachtsätze bedrückt, da die Höhe der Pacht weder durch Regierungsinstitutionen noch durch Schiedsrichter festgesetzt wird.“ — Deshalb sei erforderlich: 1) eine Revision der Bauergesetzgebung und die Erleichterung der Lage der ländlichen Arbeiter durch Verleihung des faktischen Koalitionsrechts; 2) Aufhebung der administrativen Rechte der Bauerkommissare in Bezug auf die Gemeindeverwaltungen; 3) Gleichberechtigung der Bauern und der übrigen Stände; 4) Erleichterung der schwierigen Pachtverhältnisse.

Punkt VII handelt von den Gerichtsinstitutionen und befürwortet: 1) die Einführung der Geschworenengerichte; 2) müßten die Richter die Ortssprachen kennen; 3) müßte den Parteien das Recht gegeben werden, sich vor Gericht ihrer Muttersprache zu bedienen; 4) müßten die Friedensrichter durch allgemeine und direkte Wahlen erkoren werden.

Punkt VIII betrifft die Arbeiter, denen 1) Gleichberechtigung mit den übrigen Ständen, 2) das Vereins- und Versammlungsrecht und 3) das Streikrecht zu gewähren sei; 4) müsse die Stadtpolizei in die Hände der städtischen Kommunalverwaltung gelangen.

Das Schlußwort verlangt eine konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts. Es sei der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Situation.

\* \* \*

Zu dieser Petition veröffentlichte eine hochangesehene Persönlichkeit, die gegenwärtig Mitglied des Reichsrats ist, aus Kurland unter der Chiffre W. R. N. in der „Petersb. Ztg.“ (24. April) eine Zuschrift, in der es hieß:

„Die traurigen Wirren, die wir jetzt erleben, sind eine direkte Folge der furchtbaren Verrohung der Jugend und des sittlichen Niederganges, wie er sich schon seit Jahren partiell an dem Körper des lettischen Volkes bemerkbar macht und der ihn naturgemäß nur zu empfänglich zur Aufnahme aller denkbaren sozialistischer und anarchistischer Gifte gestaltet, welche ihm in letzter Zeit sowohl von Fremden als auch aus der Mitte des eigenen Volkes reichlich zugeführt wurden. Nicht der deutsche Adel trägt die Schuld an diesem Niedergang, vielmehr hat letzterer erst dann beginnen können, als dem Adel und der Geistlichkeit des Landes der Einfluß auf Volk und Schule genommen wurde und die Führung den Händen landfremder Beamten anvertraut und zugleich die nationale Presse es sich angelegen sein ließ, eine energische Heßkampagne gegen alle diejenigen Elemente zu führen, welche bisher die Autorität im Lande repräsentiert hatten. Man darf nicht vergessen, daß das lettische Volk ein reines Bauernvolk war und zum großen Teil noch ist, daß es dank den Bemühungen der evangelischen Kirche und der früheren Volksschule fast keine Analphabeten aufweist, daß es ein begabtes und lernbegieriges Volk ist, und daß daher die zahlreichen lettischen Zeitungen bis in die letzte Hütte dringen und dort ebenso eifrig wie kritiklos gelesen werden. — Welches ist nun die Rolle der lettischen Presse bei der gegebenen Sachlage gewesen? Sie hat fast ausnahmslos dem nach Bildung und Belehrung hungern- den Volke statt der ersehnten Speise einen Stein gegeben. Raslos und unermülich hat sie den deutschen Adel, den Gutsherrn, den Großgrundbesitz, den Pastor, das Patronatsrecht bekämpft und verleumdet und in den Augen des Volkes herabgesetzt und auf jede Weise das lettische Volk gegen den deutschen „Eindringling und Fremdling“ aufgeheizt. Ermöglicht wurde ihr dieses Treiben durch eine kurzfristige Bureaukratie, welcher etwas „Deutschenheße“ garnicht unlieb war, und die jetzt wohl unangenehm überrascht sein mag, daß die Heße von dem jetzt bereits als ungefährlich erkannten deutschen Wilde abläßt und mit voller Kraft sich gegen den Tschinownik wendet, ja den Zensor selbst über den Haufen zu rennen droht. — Gleichzeitig wurde die Volksschule russifiziert, d. h. dem Einfluß des örtlichen Gutsherrn und Predigers entzogen und der offiziellen Leitung dem Volke fernstehender Inspektoren unterstellt, in deren Augen nur das Auswendiglernen russischer Vokabeln, und sei es auf Kosten aller übrigen Fächer, selbst der Religion, das zu erstrebende Resultat war. Es spricht entschieden für das lettische Volk, daß es auch heute noch, trotz der geschilderten Mißwirtschaft der letzten 20 Jahre, in seiner

Majorität kirchlich und ehrbar geblieben ist. Wer aber Wind sät — der erntet Sturm! Aus der irreführten, teilweise aller Moral und Religion baren und daher jeder Regung der Begehrlichkeit zugänglichen Jugend des lettischen Volkes entstand bald ein sozialdemokratischer Kern, der sich zu einer straffen und disziplinierten Organisation unter dem Namen „Lettisches sozialdemokratisches Komitee“ verdichtete. Dieses Komitee, welches in enger Fühlung mit den Sozialisten aller Länder steht und dessen Delegierte auf den meisten Sozialistenkongressen zu finden sind, treibt seit Jahren durch Agenten und Proklamationen eine ungemein rührige Propaganda unter den Letten und steht jetzt an der Spitze der hiesigen Bewegung. Alle Unruhen der letzten Zeit, die Streiks in den Städten, die Lohn- und Agrarbewegungen auf dem Lande, die rein revolutionären Demonstrationen in Stadt und Land, die Terrorisierung der Landbevölkerung, — alle diese Erscheinungen lassen sich auf die Tätigkeit dieses Komitees zurückführen.

Nach allem Vorhergesagten ist es völlig unerfindlich, wie man dazu gelangen kann, den hiesigen Adel für die Unruhen verantwortlich zu machen, denn nicht er hat die nationale Presse inspiriert, nicht er hat den Atheismus und die Sittenlosigkeit großgezogen, und daß er der Tätigkeit des lettischen sozialdemokratischen Komitees fernsteht, werden selbst die 200 Vertreter der lettischen Intelligenz zugeben müssen, wobei wir nur hoffen wollen, daß sie an diesen Dingen ebenso unbetieilt sind.

Wir wollen es unterlassen, auf alle weiteren Anschuldigungen gegen den Landtag und den deutschen Adel näher einzugehen und ebenfalls näher auszuführen, daß zwischen den durchaus berechtigten und billigen verlautbarten Wünschen sich auch manche hineingeschoben haben, deren Gewährung für das lettische Volk von durchaus zweifelhaftem Vorteil wäre, und wieder andere, die von einem etwas naiven Größenwahn diktiert erscheinen\*.

---

\*) Eine andre Zuschrift aus Kurland an die „Düna-Ztg.“ (Nr. 85) bemerkte zu dieser lettischen Petition: „Es ist richtig, daß das lettische Volk in vielen seiner vitalsten Interessen schwer geschädigt wird, so daß auch jeder Nichtlette die hinsichtlich der Presse und der sub Pkt. I bis IV und VI bis VIII vorgebrachten Beschwerden im allgemeinen gern unterschreiben kann. Aber die hier beregten Verhältnisse lasten nicht nur drückend auf dem lettischen Volke, sondern auf dem ganzen Reiche. Allerorten und von allen Völkern wird um deren Abänderung gebeten und dahin gearbeitet.“

Die 200 erweisen sich leider in ihren Ausführungen sub I, III 3, IV 1, V und VI 3 als unreif, unpolitisch und rechtsverachtend. Sie wollen die Letten von tödendem Druck befreien und zugleich und unverweilt die Deutschen unter ihnen gewaltsam um ihre guten, dem ganzen Lande heilsamen Rechte bringen. So handeln nicht Menschen, welche die Freiheit aller wollen, sondern welche mit allen Mitteln nach Herrschaft und Vergewaltigung streben.“

Wie dem auch sei, es bleibt für uns die Tatsache wichtig und interessant, daß die Hauptpunkte in der Petition der Letten Gegenstände betreffen, welche seit langen Jahren nicht von der Tagesordnung der vielgeschmähten Landtage gewichen sind. Wir meinen in erster Linie die Fragen der Gewissensfreiheit, der Beschränkung der administrativen Einmischung, der lettischen Unterrichtssprache für die Volksschulen, der Befreiung der Volksschule von dem bureaukratischen Druck, der Erwirkung eines Intestat-Erbrechts für die Bauern, und endlich der Einführung einer ländlichen allständischen Selbstverwaltung. In letzterer Beziehung namentlich liegen sorgfältig ausgearbeitete Projekte schon seit etwa 20 Jahren vor, deren bisherige Nichtbestätigung ebensowenig dem Adel auf das Schuldkonto zu setzen wäre, als der bisherige negative Erfolg aller hiesigen Bestrebungen zur Sanierung der Volksschule. Jedenfalls aber haben sich die Landtage stets zu allen berechtigten und vernünftigen Bestrebungen des Landvolkes aufmerksam und wohlwollend verhalten und auch ihre Mittel in nicht geringem Maße in den Dienst des Volkes gestellt. — Trotz aller gehässigen Angriffe gegen den Landtag und den deutschen Adel wagen wir es zu behaupten, daß in dem weißen Hause an der Driye (Ritterhaus) mehr und besser für das materielle und intellektuelle Wohl der Letten gesorgt worden ist, als dieses in den Versammlungen der 200 Künstler, Schriftsteller, Publizisten, Schauspieler, Lehrer, Ärzte, Juristen lettischer Nationalität bisher stattgefunden hat.

Die heranbrechende Zeit ruft alle produktiven Kräfte des Landes zu gemeinsamer Arbeit zusammen. . . Zu engherzigem, nationalistischem Hader ist hier kein Raum, ebensowenig für alle abgetane Klagen und Schmähungen; Ruhe, Besonnenheit und objektives Verhalten sind mehr als je am Plage, und wenn die 200 Herren der lettischen Intelligenz ihr Mandat nicht usurpiert haben und ihrem Volke ehrlich nützen wollen, so mögen sie dafür sorgen, daß dieses Volk nicht durch Auflehnung und Aufruhr diejenigen Ausblicke auf eine günstige Zukunft kompromittiert und verscherzt, welche auch ihnen ein gütiges kaiserliches Wort in Aussicht gestellt hat. Das lettische Volk ist fleißig, begabt und lenksam; lenken Sie es nur nach der Seite des Rechts, der inneren Wahrheit und der guten Eitte, dann, meine Herren Führer, winkt Ihrem Volke und auch Ihnen eine sichere und lichte Zukunft!

Der deutsche Adel aber wird, unbeirrt durch die Schmähungen einiger, vielleicht nicht einmal legitimierter Mandatäre des lettischen Volkes, nach wie vor an der Entwicklung der Heimat zum Wohle der gesamten Bevölkerung arbeiten, und

zweifelt nicht daran, daß er an seinen lettischen Mitbürgern und speziell an dem kräftigen und blühenden lettischen Bauernstande willige und fähige Mitarbeiter zu künftiger gemeinsamer nutzbringender Tätigkeit finden wird.“

11. April. Sommerpahlen (Rivl.). In der „Pet. Ztg.“ veröffentlicht der Ehrenfriedensrichter Ed. Baron Kolden zu Kavershof unter der Ueberschrift „Wer trägt die Schuld?“ eine Zuschrift über die Vorgänge in Sommerpahlen:

„Nach dem Aufsehen, welches das Vorgehen des Bauerkommissars Herrn Grödinger bei Gelegenheit des Knechts- und Bauernaufzugs auf dem Gute Aya (vgl. 9. März) in weitesten Kreisen hervorgerufen hat, dürfte es nicht ohne Wert sein, auch die Stellungnahme eines andern livländischen Bauerkommissars, des Herrn Baron Kleist, bei Gelegenheit ähnlicher Knechtsunruhen auf dem Gute Sommerpahlen der Kenntnis der Öffentlichkeit zu übergeben. — Am 15. März erfolgte in Sommerpahlen seitens der Knechte die Einstellung der Arbeit, wobei die Leute erklärten, ohne Lohnerhöhung nicht weiterdienen zu wollen. Alle Hinweise des Gutsherrn darauf, daß sie noch vor wenigen Monaten freiwillig die Jahreskontrakte unterschrieben hätten und sich daher jetzt des Kontraktbruchs schuldig machten, blieben erfolglos. Da Unruhen befürchtet werden mußten, wandte sich der Besitzer Herr F. v. Moller an die Kreispolizei, und am 17. morgens trafen der ältere Kreischefgehilfe sowie eine halbe Rotte Soldaten unter dem Befehl eines Offiziers in Sommerpahlen ein. Die Verhandlungen mit den kontraktbrüchigen Arbeitern wurden wieder aufgenommen und hätten allem Anschein nach zu einer Verständigung geführt, wenn nicht plötzlich der von niemandem gerufene Bauerkommissar des ersten Werroschen Distrikts Baron Kleist erschienen wäre. Dieser erklärte dem Besitzer, daß er als Bauerkommissar als Vertreter der Knechte dem Gutsherrn gegenüber auftrete. Zugleich verlangte er kategorisch, daß die Forderungen der Knechte erfüllt würden. Die Energie, mit der der Bauerkommissar auf der Erfüllung der völlig unberechtigten und auf nichts begründeten Forderungen der aufrührerischen Knechte bestand, ist eine derartige gewesen, daß sich der Besitzer Herr v. Moller mit Recht sagen mußte, alles würde verloren sein, sobald die Leute von dieser Stellungnahme eines Regierungsbeamten Kenntnis erhielten. Er gab daher nach und mußte es nun noch erfahren, daß der Bauerkommissar darauf bestand, selbst die vom Besitzer auf diese Weise erpreßten Lohnerhöhungen den Leuten mitzuteilen. Der Kommissar ging sogar so weit, sich hierbei die Anwesenheit des Gutsherrn zu verbitten, also desjenigen, aus dessen Tasche

die — freilich mit seiner Hilfe — erpreßten Summen ausgezahlt werden mußten.“

12. April. Riga. Agitatoren beginnen in einzelnen Häusern die Diensthoten zum Anschluß an den Streik zu bewegen.
12. April. Auf dem allrussischen Journalistenkongreß, der Anfang April in Petersburg getagt und einen sehr radikalen Charakter gehabt hatte, war die lettische und estnische Presse nicht nur vertreten gewesen, sondern auch durch ihre Abgesandten wiederholt im Präsidium repräsentiert worden. Der Kongreß hatte Beschlüsse gefaßt, die einer Staatsverfassung auf breiterer demokratischer Grundlage das Wort redeten. Ueber die Wege dazu konnte man sich nicht einigen, und 29 Sozialdemokraten, die für eine Propaganda der Tat eintraten, verließen den Kongreß. Die baltisch-deutsche Presse hatte zu diesem Kongreß keine Einladungen erhalten, weil sie zu aristokratisch und reaktionär sei. Dazu schrieb die „Düna-Ztg.“ (Nr. 80), indem sie zugleich darauf hinwies, welche Gefahren die radikalen Reformatoren über Rußland heraufbeschwören und wie hinderlich sie der Verwirklichung der so notwendigen Reformen werden könnten: „Es schadet nichts, daß man uns übergangen hat, da man uns, wären wir gekommen, doch nicht gehört hätte. Auch dagegen haben wir wahrlich nichts einzuwenden, daß man uns aristokratisch nennt, da wir glauben, daß alle wahre Aufklärung und aller wirkliche Fortschritt aus der Aristokratie — dieses Wort im besten und eigentlichen Sinne genommen — hervorgeht. Wohl aber müssen wir nachdrücklich dagegen protestieren, daß man uns in eine falsche Stellung drängen will, indem man uns zu Reaktionären stempelt, weil die Mittel, die wir anwenden, die Wege, die wir gehen wollen, andere sind, als die der radikalen Presse.“

Zu diesem Artikel bemerkten die „Rižsk. Wjedomosti“: „Ist es nicht seltsam, daß es die deutsche Presse ist, die russische Männer, wenn auch von radikaler Gesinnung, auf die dem Staat infolge ihrer extremen Bestrebungen drohenden „Gefahr der Auflösung“ aufmerksam machen muß? Die Russen, welcher Gesinnung sie auch sein mögen, sollten dies doch selbst nicht vergessen. Leider hat unser Radikalismus noch ebensowenig Kultur, wie unsre Reaktion, und äußert sich daher nicht selten in recht merkwürdigen Formen.“

12. April. Allagkiwji (Kiw.). Der Gemeindevorschuss hat auf Grundlage des Allerhöchsten Reskripts an den Dirigierenden Senat vom 18. Febr. eine Kommission niedergesetzt zur Bearbeitung der Frage einer Reform der Staatsverfassung.

12. April. Riga. Mißlungenes Minenattentat in der Fabrik „Metna“. An einer Seitenpforte der Fabrik, welche einige Meister gewöhnlich zu passieren pflegen, war eine Pulvermine vergraben worden, die beim Oeffnen der Pforte explodieren sollte. Es entzündete sich jedoch nur das Pißton.
13. April. Riga. Bei der Synagoge an der Gogolstraße werden in einer versammelten Menge aufrührerische Proklamationen verteilt. Polizei und Kosaken, die von der Menge mit Steinen beworfen werden, treiben sie auseinander.
16. April. Windau. Die Polizei verhaftet zwei Agitatoren, bei denen eine große Anzahl revolutionärer Proklamationen gefunden werden.
16. April. Römershof. Ein Eisenbahnwächter wird von fremden Leuten unter Bedrohung mit Revolvern aufgefordert, sich als Mitglied eines sozialdemokratischen Vereins anzuschreiben, und gezwungen, ihnen 2 Rbl. Mitgliedsbeitrag zu zahlen.
16. April. Dorpat. Wünsche der Esten an das Ministerkomitee. Der „Postimees“ veröffentlicht nachstehende estnische Wünsche:

Gemäß dem Kaiserlichen Manifest vom 12. Dezember 1904 und auf Grundlage des Allerhöchsten Reskripts an den Dirigierenden Senat vom 18. Febr. 1905 beehren sich die Endesunterzeichneten dem Ministerkomitee behufs Hebung der Wohlfahrt des Volkes und zur Förderung der Wohlordnung des Reiches allerergebenst folgende Wünsche vorzutragen, die alle aus den Lebensbedürfnissen der Baltischen Provinzen und des estnischen Volkes hervorgewachsen sind:

A. Die Volksschule. 1) Einzige Aufgabe der Volksschule sei die Hebung der Volksbildung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Die Russifizierungspolitik, welche hier seit einigen Jahrzehnten betrieben worden, muß der Volksschule fernbleiben. — 2) In den estnischen Volksschulen, d. h. in den Gemeinde-, Parochial- und Ministeriumsschulen und in den städtischen Elementarschulen sei das Estnische als Muttersprache der Schüler die Unterrichtssprache. Mit einer fremden Unterrichtssprache vermag die Volksschule nicht ihrer Zöglinge Geist und Herz zu bilden. — 3) In den Volksschulen bilde auf allen Stufen die russische Sprache einen Hauptunterrichtsgegenstand. — 4) Den Unterhalt der Volksschulen 1. und 2. Stufe mögen bestreiten zu je einem Drittel: die Ortsgemeinde, das Land und der Staat. Wenn das Land und der Staat nicht mithelfen, sind die einzelnen Gemeinden in Land und Stadt nicht imstande, die Volksschule auf das erforderliche Niveau zu heben. — 5) Die Volksbildung nach dem

Kursus der Volkselementarschulen sei unentgeltlich und obligatorisch für alle Kinder. Anmerk.: Auf der 2. Volksschulstufe (in den Parochialschulen und in der 3. Klasse der Ministeriumsschulen) ist der Unterricht unentgeltlich, aber nicht obligatorisch.

— 6) An der Beaufsichtigung der Volksschulen, an der Aufstellung der Lehrpläne und an der Ernennung der an der Schule Tätigen müssen Vertreter der Gemeinde, des Kirchspiels, des Kreises und des Landes entscheidend teilnehmen. Die Stellung der staatlichen Schulinspektoren und der Selbstverwaltungsvertretung ist so abzugrenzen, daß die Vertreter des Staates über die Volksschule und über die an ihr Tätigen nicht die Uebermacht haben. Anmerk.: Bei dem jetzigen Modus haben die Volksschulinspektoren sich von Willkür und politischen Gesichtspunkten leiten lassen, worunter das ganze Volksschulwesen schwer gelitten hat. — 7) Zur richtigen Vorbereitung von Volksschullehrern werden nach den für die Volksschulen geltenden leitenden Gesichtspunkten Schullehrer-Seminare errichtet.

B. Die Parochial- und Stadtschule. 1) Der Volksschule zweite Stufe ist die Parochialschule, die 3. Klasse der Ministeriumsschule und die Stadtschule. — 2) Die Unterrichtssprache innerhalb der zweiten Stufe ist die estnische Sprache. Anmerk.: Auf der zweiten Stufe der Volksschule wird beim Unterricht des Russischen besonderes Gewicht darauf gelegt, daß der Schüler sich die Fähigkeit aneigne, sich im Russischen frei auszudrücken.

C. Die Mittelschule. 1) In den mittleren Lehranstalten, zu denen die Gymnasien, Real- und Kommerzschulen zählen, ist für die Zöglinge estnischer Herkunft die Muttersprache bei unentgeltlichem Unterricht als obligatorisches Unterrichtsfach anzusehen. Anmerk.: Der Lehrer der estnischen Sprache ist seinen Rechten nach den Lehrern der neueren Sprachen gleichzustellen. — 2) In den unteren Klassen ist den Schülern die Muttersprache als Hilfsp Sprache zu gestatten.

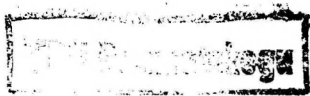
D. Die Hochschulen. 1) Zum Dozieren der estnischen Sprache ist an der Landesuniversität, außer dem Lektorat für estnische Sprache, eine ordentliche Professur für das Estnische zu errichten. — 2) In der theologischen Fakultät muß den Theologie-Studierenden, welche an estnischen Gemeinden zu wirken beabsichtigen, die praktische Theologie in estnischer Sprache gelehrt werden. — 3) Die Hochschule trete der Ortsbevölkerung speziell dadurch näher, daß sie mit Hilfe von Kursen und Vorträgen in der Volkssprache allgemeine Bildung in das Volk hineinträgt.

E. Fachbildung. 1) Von landwirtschaftlichen Fachschulen ist für jedes Gouvernement wenigstens eine mittlere

Ackerbauschule und für jeden Kreis wenigstens eine niedere Ackerbauschule einzuführen. Die Unterrichtssprache in beiden Kursen ist die estnische. Die Unterhaltungskosten der landwirtschaftlichen Schulen trägt zur Hälfte die Krone, zur Hälfte die Landesverwaltung. — 2) Zur Förderung der landwirtschaftlichen Bildung sind in der Volkssprache landwirtschaftliche Kurse einzurichten, speziell bei den landwirtschaftlichen Schulen. — 3) Zur Förderung der Spezialbildung in den einzelnen Arbeitszweigen sei es ermöglicht, Schulen und Kurse in der Volkssprache einzurichten. — 4) Das Estenvolk hat durch eine Kollekte 100,000 Rbl. zusammengebracht, um mit Hilfe dieses Kapitals eine landwirtschaftliche Mittelschule oder irgend eine andere Mittelschule in estnischer Sprache zu eröffnen. Die Regierung hat statt dessen mit dem aufgebrachtten Kapital eine einfache russische Stadtschule gegründet. Nach Meinung der Veranstalter obiger Kollekte ist die estnische Alexanderschule mit Unterstützung der Regierung unverzüglich in eine landwirtschaftliche Mittelschule mit estnischer Sprache umzuwandeln. Die Ausarbeitung des Schulplanes sowie die Leitung der Schule ist einem von den estnischen landwirtschaftlichen Vereinen gemeinsam gewählten speziellen Komitee zu übertragen.

F. Allgemeine Bestimmungen. 1) Der Eintritt in die Volksschule sowie in die höheren Lehranstalten ist jedermann ohne Unterschied von Geschlecht, Stand, Nationalität und Glauben gestattet. Anmerk.: Dieselben Grundsätze gelten für die Mittelschule, mit dem Unterschied, daß die Möglichkeit vorliegt, für beide Geschlechter eigene Mittelschulen zu gründen. — 2) Die Organisation des häuslichen Unterrichts ist Sache der Eltern. — 3) Die Gründung von Privatschulen ist jedem vollberechtigten Staatsbürger gestattet, der die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung hat. — 4) Es ist gestattet, private Mittelschulen mit estnischer Unterrichtssprache zu eröffnen.

II. Die Landes-Selbstverwaltung. 1. Die Verfassung der Selbstverwaltung unsres Landes ist so einzurichten, daß allen Gruppen der Bevölkerung die Möglichkeit geboten ist, an der Führung der allgemeinen Angelegenheiten aktiv teilzunehmen und für ihre Bedürfnisse einzustehen. — 2) Als die unterste Stufe der örtlichen Selbstverwaltung muß auf dem Lande die allständische Landgemeinde und in den Städten die Stadtverwaltung bestehen. Die nächstfolgende Stufe der Selbstverwaltung ist die Kreis-Selbstverwaltung. Die oberste Stufe der Selbstverwaltung ist die Landesverwaltung, an welcher Vertreter aller Gruppen aus Land und Stadt teilzunehmen haben. Anmerk. 1: Die estnischen Kreise Estlands und Livlands müssen von der Regierung zu einem



Gouvernement vereinigt werden. Anmerk. 2: Die historischen Grenzen der geographischen Grenzen der Selbstverwaltungseinheiten können nach Bedarf abgeändert werden. Anmerk. 3: Den Vertretern der Land- und Stadtbevölkerung muß unverzüglich das Recht zugestanden werden, an der Landesverwaltung mit vollem Stimmrecht teilzunehmen, und zwar noch ehe die vollständig erneuerte Ordnung in Kraft tritt. — 3) Die Sprache der der Landes selbstverwaltung unterstellten (Gemeinde- und Kreis-) Institutionen ist bei Führung der Verhandlungen die estnische als die örtliche Volkssprache. Es muß möglich sein, in den Gouvernementsinstitutionen Geschäfte in estnischer Sprache zu führen. — 4) Die Befugnisse der Vertreter der örtlichen Selbstverwaltung und der Regierung sind gesetzmäßig so abzugrenzen, daß die Vertreter der Regierungsgewalt außer der Aufsicht sich in den Gang der Selbstverwaltung nicht zu mischen haben, so wie dies z. B. den Bauerkommissaren, Volksschulinspektoren, Gouverneuren, Lehrbezirkskuratoren u. a. bisher möglich gewesen ist. — 5) Die Polizeinstitutionen sind der örtlichen Selbstverwaltung zu unterstellen. — 6) Zur Besserung der gesundheitlichen Zustände der Landbevölkerung sind unverzüglich solche Mittel anzuwenden, daß jedermann kostenlos ärztliche Hilfe zur Verfügung steht.

III. Das Gericht. 1) Die in den Gemeinden und Kreisen wirkenden Gerichtsbeamten werden von den Bewohnern nach gleichem Stimmrecht gewählt. — 2) In allen Gerichtsinstitutionen innerhalb des Kreises soll es möglich sein, die Verhandlungen direkt (ohne Dolmetscher) in den örtlichen Sprachen zu führen. — 3) In den höheren Gerichtsinstitutionen des Gouvernements müssen des Estnischen mächtige Glieder sein, welche an den Verhandlungen, die im Estnischen geführt werden müssen, teilzunehmen haben. — 4) Das Geschworenengericht muß in unsrem Lande eingeführt werden.

IV. Die Abgaben. 1) Die öffentliche Steuerordnung ist so einzuführen, daß die Bewohner nach Einkommen und Vermögensstand an den öffentlichen Abgaben partizipieren, wobei die Höhe der Abgabenprozente bei dem einzelnen um so mehr steigt, je größer Einkommen und Vermögen sind — die progressive Einkommensteuer. — 2) Die öffentlichen Landesabgaben und Prästanden, wie Wegebau, Stellung von Schießpferden, Postierungsfourage, Unterhalt der Volksschulen usw. sind unverzüglich auf der Basis der früheren Schätzung auf das Gefinde-, Guts- und Quotenland zu repartieren, während nach der neuen Immobilien schätzung auch das sonstige unbewegliche Vermögen besteuert wird usw. Gegenwärtig lasten die öffentlichen Prästanden sehr schwer auf den Gefindeinhabern.

— 3) Die bisherigen Chaussee-, Brücken- und Fahrgelder sind abzuschaffen.

V. Privilegien und Standesrechte. 1) Alle ständischen, nationalen und religiösen Vorrechte bezüglich öffentlicher Pflichten und öffentlicher Rechte sind abzuschaffen, so daß alle Staatsbürger vor Gesetz und Gericht gleich sind. — Anmerk. 1: Bei Besetzung der staatlichen und öffentlichen Aemter soll nicht auf den Stand, sondern auf Bildung und persönliche Tüchtigkeit Rücksicht genommen werden. Anm. 2: Die Rechtslage der Frau muß in den Grenzen des bürgerlichen wie auch öffentlichen Lebens durchgreifend gebessert werden. — 2) In unsrem Lande sind alle Privilegien der Rittergüter sowie der Rittergutsbesitzer, wie das Patronatsrecht, das Recht der Anlage von Buden, das Krugsrecht, das Bierbrauerei- und Bierverkaufsrecht, das Brennereirecht, das Jagd-, Fischerei- und Strandrecht, das Recht zur Anlage von Hefelwerken, Jahrmärkte abzuhalten und sämtliche ähnliche persönliche Privilegien, die im Liv-, Est- und Kurländischen Privatrecht unter den §§ 552, 883 bis 896 u. a. angeführt sind, abzuschaffen. — Anmerk. 1: Das Jagd- und Fischereirecht geht auf die Eigentümer des Landes über. Anmerk. 2: Das Patronatsrecht ist unverzüglich abzuschaffen, denn es schädigt das Leben der Gemeinden und stimmt mit den evangelisch-protestantischen Gedanken ganz und gar nicht überein. Anmerk. 3: Das Recht zur Anlage von Buden ist unverzüglich aus der Liste der persönlichen Privilegien der Rittergutsbesitzer zu streichen und jedermann freizugeben. Anmerk. 4: Das Strandrecht muß so geregelt werden, daß Schifffahrt, Fischfang und Fischhandel als wichtige Faktoren der Volkswirtschaft ohne Störung sich entwickeln können. — 3) Das persönliche Recht der Branntweimbrennerei und Bierbrauerei, das Krugsrecht und Bierverkaufsrecht ist den Rittergutsbesitzern unverzüglich zu entziehen, da solche Rechte das Wohl des Volkes gefährden und die Gutsbesitzer für den Verlust des Rechts des Branntweinverkaufs von der Krone schon eine Entschädigung (10 Mill. Rbl.) erhalten haben. — Anmerk.: Der Verkauf von alkoholischen Getränken ist abzuschaffen, sobald die Mehrzahl der Ortseinwohner dies verlangt.

VI. Die Agrarverhältnisse. 1) Der Boden ist die wichtigste Grundlage der Volkswirtschaft, weshalb man nicht zulassen darf, daß er als Handelsobjekt Einzelindividuen anheimfällt, die mit dem Landbau direkt keine Verbindung haben und nichts mit ihm zu schaffen haben. Dieser Gedanke, der im livländischen Bauerrecht zum Schutz des Bauerlandes zur Erscheinung kommt, muß in der Gegenwart insbesondere nach der Seite hin geschützt werden, daß der Großgrundbesitz

durch künstliche Mittel den Kleingrundbesitz weder verschlingen noch zu Boden drücken könne, wie es beispielsweise dadurch geschieht, daß Gefinde zusammengekauft und den Gütern angegliedert werden, Quoten- und Gefindeländereien auf dem Wege des Tausches an die Güter fallen, nicht zum Ackerbaustande gehörige Personen Landstellen durch Kauf erwerben usw. — 2) Das Minimum von 10 Talern für ein Gefinde ist dahin abzuändern, daß die Möglichkeit geboten wird, von den Gefinden das über 10 Taler hinausgehende Land in kleineren Stücken mittels Verkaufs, Schenkens oder sonstwie abzutrennen, wobei das abzutrennende Stück Land so groß sein muß, daß es imstande ist, einer ganzen Familie Arbeit zu gewähren, sobald der Inhaber keine spezielle Berufsarbeit hat, die ihm den notwendigen Lebensunterhalt bietet, oder keine sonstigen Einnahmequellen, oder wenn das abzulösende Stück Land nicht zu industriellen Unternehmungen benutzt wird. Anmerk.: Unter dem 10-Talerwert stehende Grundstücke sind unteilbar. — 3) Bisher unverkaufte Gefinde- oder Quotenländereien müssen an die Landwirte für den Kleingrundbetrieb zwangsweise verkauft werden. Der Kaufpreis des Landes soll mit Hilfe der Regierung fixiert werden, wobei der Staat bei Ankauf des Landes eine Subvention zahlt, wie dies im Innern des Reiches nach Aufhebung der Leibeigenschaft geschah, d. h. die Regierung zahlt den Kaufpreis an das Gut und überläßt dem Käufer das Land auf Abzahlung. — 4) Kronen- und Kirchengutländereien müssen für den Kleingrundbetrieb so verkauft werden, daß eine ganze Familie, wie im Pkt. 2 angedeutet, Arbeit findet. Anmerk.: Den Pastoren bleibt zur Nutznießung ein Landstück von 10 Taler Größe. — 5) Bei den zum Eigentum erworbenen Wäden-, Quoten- und Hofesland-Gefinden, deren Kaufpreis noch nicht beglichen ist, sollte die Regierung zur Deckung der Kaufsumme beitragen, wie es zur Zeit der Aufhebung der Leibeigenschaft im innern Rußland war, d. h. die Regierung zahlt die Kaufsumme aus und erhält sie von den Gefindeinhabern durch Abzahlung zurück. Bei der gegenwärtigen Ordnung droht dem Ackerbau in unsrem Lande eine schreckliche Notlage. — 6) Die Lage des Bauernstandes ist durch eine zwangsweise durchzusetzende staatliche Versicherung gegen Arbeitsunfähigkeit im Alter und bei Unglücksfällen sicherzustellen.

VII. Glaubensfreiheit. 1) Der Glaubenszwang, der in unsrem Lande lange Zeit hindurch auf Herz und Gemütern der Menschen schwer gelastet hat, muß abgeschafft werden, und die Glaubensfreiheit muß wahrhaft inkrast treten, so daß jeder sich nach seiner Erkenntnis seinen Glauben wählen kann. — 2) Eheleute verschiedener Konfession, die bisher durch

das Gelübde gebunden waren, ihre Kinder im griechisch-orthodoxen Bekenntnis zu erziehen, müssen das Recht erhalten, ihre Kinder nach freier Wahl des Glaubens erziehen zu dürfen. — 3) Den Menschen steht es frei, mit Wissen der Regierung mit ihren Bekenntnisgenossen ihre Gemeinden zu gründen. — 4) Der Religionsunterricht der Jugend ist so einzurichten, daß er für die Lernenden keine Ueberlastung bedeutet. — 5) Die Zivilehe muß neben der kirchlichen Ehe ermöglicht werden. — 6) Die kirchliche Gemeindefelbstverwaltung leitet sowohl die allgemeinen Gemeindeangelegenheiten, als auch die Verwaltung des Kirchengutes: die Gemeinde wählt den Prediger, den Kirchenvorstand und die übrigen Gemeindevertreter und Beamten, bestimmt die notwendigen Gehälter usw. — 7) Die veralteten Regulative sind abzuschaffen.

VIII. Die Vereins-, Gedanken- und Pressfreiheit, sowie die Unantastbarkeit der Persönlichkeit. 1) Die Unantastbarkeit der Persönlichkeit muß durch Gesetzesbestimmung sichergestellt werden. Jeder hat sich für seine Taten und Worte einzig vor Gericht zu verantworten. Keiner darf ohne richterlichen Spruch mehr als 24 Stunden in Haft gehalten werden. — 2) Es soll allgemein das Recht eingeführt werden, unter Mitwissen der Regierungsgewalt freie Versammlungen abzuhalten, Gesellschaften zu gründen, sich zu vereinigen (Koalitionsrecht) und in Wort und Schrift seine Gedanken an die Oeffentlichkeit zu bringen. — 3) Die Herausgabe von Zeitschriften ist jedem vollberechtigten Staatsbürger unter bez. Anzeige an die Regierung gestattet. — 4) Jeder Sprache kann man sich in Wort und Schrift frei bedienen. Die russische Sprache ist im bürgerlichen Kommunalleben (kodanlisches ühiskondlisches elus) nicht obligatorisch.

IX. Die Staatsordnung. 1) Um der künftigen friedlichen Förderung des russischen Staats- und Volkslebens willen ist es notwendig, den Vertretern des Volkes das Recht einzuräumen, an der Gesetzgebung und Ueberwachung der Regierungstätigkeit in mitentscheidender Weise zu partizipieren. — 2) Die Wahl der Volksvertreter geschieht auf dem Wege der gleichen, direkten und geheimen Stimmabgabe. Anmerk.: In Angelegenheiten der örtlichen Landeselbstverwaltung ist grundsätzlich gleiches und direktes Stimmrecht zu fordern, was aber erst dann vollständig in die Praxis einzuführen ist, wenn allen Landesbewohnern die Pflicht auferlegt worden ist, an den Landesabgaben zu partizipieren. — 3) Die Verwaltungs-, Selbstverwaltungs- und Justizbeamten können vor der gesetzmäßigen O:enzfrist nur durch gerichtlichen Spruch ihres Amtes enthoben oder anderswohin versetzt werden.

17. April. Ostern. Toleranzedikt. Allerhöchster Namentlicher Ukas an den Dirigierenden Senat über die Glaubensduldung.
17. April. Kleistenhof (bei Riga). Der ganze Viehstallkomplex brennt infolge von Brandstiftung nieder.
17. April. Konneburg. Nachdem in der vorhergehenden Nacht die Telephonlinie nach Wenden und nach Smilten (wo Militär stand) an vielen Stellen demoliert worden war, findet nach dem Ostergottesdienst vor der Konneburgischen Kirche wieder eine revolutionäre Demonstration statt (vgl. 27. März). Die Hauptarrangeure, 12 an der Zahl, waren aus Riga mit der Bahn gekommen und aus Wenden vom Bahnhof mit entgegengeschickten Fuhrwerken abgeholt worden. Vor der Kirchentür wird eine rote seidene Fahne mit revolutionärer Inschrift entfaltet, und die vielhundertköpfige Menge folgt den Anführern zum sog. Tönnisberg, wo Lieder gesungen, Reden gehalten und Hurra geschrien wird. Die Polizei — es waren 2 Landgendarmen gegenwärtig — wird unter Drohungen einfach beiseite geschoben und kann keine Verhaftungen vornehmen. Man hatte es unterlassen, rechtzeitig die in Konneburg überall bekannten dortigen Agitatoren unschädlich zu machen. Kurz zuvor waren auch Rädelsführer der revolutionären Propaganda im benachbarten Drostenhof aus der Untersuchungshaft entlassen worden und sogleich hatten auch wieder revolutionäre Zusammenkünfte im Hofskruge stattgefunden. An der Demonstration in K. beteiligt sich namentlich die Jugend, aber auch ein großer Teil der Konneburgischen Wirte sympathisiert ganz offen mit den Aufrehrern. Der wohlgesinnte geringere Teil der Wirte wird schwer bedroht, falls er sich nicht der Bewegung anschließen sollte.
18. April. Serben. Der Sohn des Besitzers von Serben, Baron Loudon, wird auf einer Fahrt in den Wald, in Begleitung eines Kutschers und eines Buschwächters, von einer Bande von 10—15 Personen überfallen, die zuerst dem allein auf dem Wege wartenden Kutscher droht, daß sie den jungen Baron erschießen würde, und später wirklich aus dem Hinterhalt auf ihn schießt, jedoch ohne zu treffen.
18. April. Mlagkiwi. Die Aufregung unter dem Landvolk ist wieder im Steigen begriffen. Die Gutstelephonleitung ist an vielen Stellen beschädigt. Revolutionäre Proklamationen werden in großer Menge verbreitet. Der „Postimees“ bemerkt dazu: Unter dem Volke mache sich ein gegen diese Schriften gerichteter Unwille bemerkbar, da die Leute von Aufwiegelei gegen die bestehende Staatsordnung nichts wissen wollen und einzig und allein eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lebens-

lage wünschen. Wie verlaute, will man der Gemeinbewahl-  
versammlung den Vorschlag machen, demjenigen, der einen  
solchen Verbreiter aufwieglerischer Drucksachen festnimmt, so  
daß man ihn dem Gericht übergeben kann, eine Geldprämie  
auszusetzen.

19. April. Liva. Die Livländische Ritterschaft  
richtet folgendes Danketelegramm an S. Maj. den Kaiser:  
Tiefbewegten Herzens wagt es die Livländische Ritterschaft,  
Ew. Kais. Majestät ihren alleruntertänigsten Dank für die hoch-  
herzige Kundgebung, die Millionen Herzen vom Gewissensdrang  
befreit hat, zu Füßen zu legen. Die Livländische Ritterschaft  
und mit ihr ganz Livland stehen um Gottes Segen und Schutz  
für Ew. Kaiserliche Majestät, in der freudigen Zuversicht, daß  
der religiöse Frieden das Band der unverbrüchlichen Anhäng-  
lichkeit je mehr und mehr festigen wird. — Im Namen der  
treuuntertänigsten Livländischen Ritterschaft: Residierender  
Landrat v. Dettingen, Landmarschall Baron Meyendorff.
19. April. Kurland. Aus verschiedenen Gegenden wird über  
systematische Zerstörungen der Telephonleitungen  
berichtet, die die Güter mit einander und mit den Kreiszentren  
verbinden.
19. April. Serben (Sivl.). Auf dem Jahrmarkt verkauft  
ein Bauer ganz offen revolutionäre Proklamationen für  
1 Abl. das Stück. Ein anderer zeigt der Polizei an, daß ihm  
während des Marktes ein Päckchen revolutionärer Proklama-  
tionen gestohlen sei und verlangt, daß die Polizei ihm zur  
Wiedererlangung seiner gestohlenen Proklamationen behülflich  
sein solle!
19. April. Kurland. Die Lage der Dinge wird durch  
eine Zuschrift aus Kurland an die „Düna-Ztg.“ beleuchtet:  
„Eine wirkliche Einigung mit den Landarbeitern ist ausge-  
schlossen, solange die lettische sozialdemokratische Partei wie  
bisher ungestört die Landbevölkerung durch Flugschriften, Pro-  
klamationen und Brandreden aufhezt und durch Drohungen  
terrorisiert. Es läßt sich sogar mit Sicherheit voraussagen,  
daß wenn nicht noch in letzter Stunde zu außergewöhnlichen,  
energischen Maßregeln gegriffen werden wird, die Bewegung  
den leitenden Kreisen über den Kopf wachsen wird. Die  
Achtung vor Recht und Gesetz, die Autorität der Behörden  
und Beamten hat bedenklich abgenommen, und nur die An-  
wesenheit des Militärs hat den Pöbel bisher von gröberem  
Ausstreitungen zurückgehalten. Unfre hiesige Polizei — bloß  
ein Kreischefgehilfe mit drei oder vier Landgendarmen auf etwa  
50 Quadratmeilen — kann allein wenig ausrichten, auch sind  
ihr vielfach die Hände gebunden. Es dürfte im Lauf dieses

Jahres in unfrem Gottesländchen wenig gefät und noch weniger geerntet werden und gar manches Haus noch in Flammen aufgehen. Prophezeit doch vox populi nach Ostern den großen Kladderadatsch."

20. April. Riga. In der Moskauer Vorstadt wird eine geheime Druckerei in der Wohnung eines Juden entdeckt, in der revolutionäre Proklamationen hergestellt wurden.
20. April. Riga. In der Fabrik von „Sellier und Bello“ zu Sassenhof streifen sämtliche Arbeiter, weil ihre Forderung der Entlassung verhafteter Arbeiterdelegierten aus dem Gefängnis nicht erfüllt wird.
20. April. Estland. Auf dem Gute Tois (Harrien) streifen die Gutsarbeiter.
20. April. Mitau. Anlässlich der Unruhen und sozialistischen Wühlereien im Lande hat der kurländische Generalsuperintendent Panf einen Hirtenbrief an die evangelisch-lutherischen Gemeinden Kurlands erlassen, welcher in sämtlichen Kreisen zur Verlesung gelangt ist. (Abgedruckt in Nr. 31 der „Latw. Wisse“.)
21. April. Reval. Die in den Kleidermagazinen beschäftigten Schneider und Schneiderinnen treten in den Ausstand und ziehen in kleinen Trupps durch die Straßen.
22. April. Riga. Auf eine Abteilung Kosaken und Soldaten, die durch die Brückenstraße marschieren, wird aus einer kleinen Menschenansammlung heraus eine gußeiserne Kugel geschleudert. Einige Verdächtige werden verhaftet.
22. April. Riga. Zwei junge Leute erscheinen bei einem Uhrmacher in der Marienstraße und fordern ihn unter der Drohung, daß im Weigerungsfall sein Magazin werde ausgeplündert werden, auf, sich als Mitglied eines sozialdemokratischen Vereins anzuschreiben und ihnen den Mitgliedsbeitrag auszusahlen. Sie werden verhaftet.
23. April. Riga. Mehrere Unruhestifter überfallen in der Bienenstraße den Schutzmann L. Krawtschunas und verwunden ihn tödlich durch einige Revolverschläge. Er stirbt am folgenden Tage.
23. April. Estland. Auf dem Gute Taibel (bei Hapsal) wird durch Brandstiftung die Kiege und der Viehhof vernichtet. Viele Tiere verbrennen mit.
23. April. Mitau. Abends ziehen johlende Banden durch die Straßen und werfen die zur Feier des Namenstages J. M. der Kaiserin an den Trottoiren aufgestellten Illuminationspflöschken um und schließlich eine solche einem Schutzmann, der sie daran hindern will, an den Kopf.

24. April. Mitau. Ein Schutzmann, der eine offenbar sozialistische Versammlung in der Taubenkapelle auseinanderreiben will, wird durch Revolvergeschüsse tödlich verwundet; er stirbt zwei Tage später.
25. April. Kurland. Auf dem Sackenhause'schen Beigut Schloßhof werden sämtliche Gebäude, außer dem Wohnhaus, sowie der große Kirchenkrug durch Brandstiftung eingeäschert. Alles lebende und tote Inventar wird ein Raub der Flammen.
25. April. Estland. Die Hofsknechte des Gutes Kui (bei Weißenstein) streiken und verhindern die übrigen Arbeiter gewaltsam an der Arbeit. Der Kreischef und der Kommissar lassen die Anstifter verhaften. — Auch in Rasküll streiken die Hofsknechte einen Tag lang. — In Muddis bricht der versuchte Streik durch die Festigkeit des Besitzers zusammen.
25. April. Estland. Auf dem Gute Taps brennt eine Heuscheune infolge von Brandstiftung nieder. Der dabei unternommene Versuch, auch die Maschinenriege in Brand zu stecken, mißglückt.
25. April. Riga. In Mühlgraben kommt es zu Unruhen. Eine Rotte Hooligans zieht in drei Böten von einem Wassergarten zum andern, durchsucht die Arbeiterhäuser und fordert die Arbeiter unter Drohungen auf zu streiken. Die Beladung der Dampfer hat aufgehört, da die Arbeiter durch die Drohungen eingeschüchtert nicht zu arbeiten wagen.
27. April. Libau. Streik der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten und der Weichensteller der Passagierstation der Libau-Romnyer Eisenbahn. Sie versuchen den Werkstättenchef hinauszufahren, was jedoch ihnen nicht gelingt, da dieser Widerstand leistet und eine Soldatenpatrouille dazwischen kommt. Um die Abreise des Chefs der Linie aus Libau zu verhindern, lassen die Arbeiter am folgenden Tage den Dampf aus sämtlichen Lokomotiven des Depots. Sie versuchen auch, vergeblich, die Beamten des Güterbahnhofes von der Arbeit wegzutreiben. Der am Morgen des 29. April in Libau eintreffende Zug, in dem ein Waggon für den Kommandierenden eines Armeekorps eingestellt war, wird unterwegs beschossen.
27. April. Riga. Der Obermeister der Eickertschen Spinnerei, Rosener, wird von vier Leuten auf der Straße erschossen. Die Mörder entkommen.
- — Arbeiter überfallen den Wächter der Hindinschen Sägemühle und verwunden ihn schwer durch Steinwürfe.
28. April. Zierau (Kurl.). Der Kirchenkrug brennt infolge von Brandstiftung vollständig nieder.
29. April. Libau. Der Obermeister der Eisenbahnwerkstätten wird auf Verlangen der Arbeiter entlassen.

29. April. Streik der Hafenarbeiter, wodurch die Befrachtung der Schiffe zeitweilig unterbrochen wird. — Kurzer Streik der Schiffsarbeiter und der Arbeiter auf einigen Sägemühlen in Mühlgraben.
30. April. Riga. Auf einer großen Anzahl Fabriken legen (am Sonnabendvormittag) die Arbeiter, unter denen überall darauf bezügliche lettische Proklamationen verteilt waren, die Arbeit nieder und erklären einfach, daß sie erst Dienstag wieder erscheinen würden.
30. April. Reval. Die Fabrikarbeiter stellen auch hier in Anlaß der Maifeier die Arbeit ein. — Beim Ruffalka-Denkmal sammelt sich eine große Menge Arbeiter, die nach dem Gesang eines revolutionären Arbeiterliedes (nach der Mel. „Ein feste Burg“) einen demonstrativen Zug durch die Stadt unternehmen wollen. Sie werden durch Militär zerstreut.
30. April. Riga. Eine vorüberreitende Kosakenpatrouille wird vom Lokal des Jonathanvereins aus mit Flaschen beworfen, wobei ein Kosak verwundet wird. Die im Lokal Anwesenden werden von der Polizei auseinandergetrieben.
30. April. Mitau. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen um Mitau herum werden nachts zerstört. Es finden Zusammenrottungen statt, bei denen rote Fahnen entfaltet, revolutionäre Proklamationen verteilt und Reden gehalten werden. Militär muß die Haufen mehrfach mit Gewalt auseinanderreiben.
30. April. Riga. Auf dem Gute *R a m m e n h o f* (bei Riga) erzwingen fremde Arbeiter die Niederlegung der Feldarbeiten.

## Mai.

1. Mai. Riga. Im Böhrmannschen Park veranstalteten eine Anzahl Leute um 11 Uhr Abends, mitten unter einer zahlreichen, der Musik lauschenden Menge mit Geschrei und Töhlen einen Tumult. Als ein kleines Kosakenpiket in den Park einbringen wollte, wurde eine Bombe geworfen, durch die zwei Pferde verwundet wurden, während Menschen nicht zu Schaden kamen. In der allgemeinen Verwirrung entkam der Attentäter.
1. Mai. Libau. Im Hafen und in sämtlichen Fabriken (teils mit (!), teils ohne Genehmigung der Direktoren) wird die Arbeit eingestellt. Im allgemeinen verhalten die Arbeiter sich ruhig, doch fehlt es auch nicht an Ausschreitungen, welche die Kosakenpatrouillen zum Einschreiten zwingen. Sogar die Straßenbahn stellt für zwei Tage den Verkehr vollständig ein; auch die Droschkenfutscher werden gezwungen nicht zu fahren. Fast sämtliche Geschäfte sind geschlossen und in einigen Schulen

wird das Einstellen des Unterrichts erzwungen. Die Folge dieser Maifeier ist ein fast allgemeiner Ausstand aller Fabriken und Hafenwerkstätten.

1. **Mai. Mitau.** Demonstranten mit roten Fahnen durchziehen die Stadt, werden aber auseinandergejagt. Abends wird der ehem. Revieraufseher *Unger* erstochen. Am folgenden Tage wird ein Arbeiter überfallen und durch Messerstiche schwer verwundet.
1. **Mai. Pernau.** Einige Arbeiter versuchen durch Drohungen, auch mit Waffen, im Hafen beschäftigte Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Sie werden jedoch sofort verhaftet und zu 1—3 Monaten Arrest verurteilt.
1. **Mai. Olai (bei Riga).** Nach dem Gottesdienst nahmen ca. 15 fremde Leute mit einer roten Fahne, die eine revolutionäre lettische Inschrift trug, vor der Kirche Aufstellung. Darauf wurde der Pastor vom Kirchenvormund herausgebeten; als er die Fahne erblickte, wandte er sich an die Gemeinde und sagte ihnen, sie sollten die Fahne und ihre Träger in keiner Weise beachten. Nun wurde der Landgendarm und der Gemeindeälteste requiriert und letzterem zugleich angesagt, er möge auch die andern Gemeindebeamten zu Hilfe nehmen und die Unruhestifter entfernen. Der Landgendarm trat auf diese zu und begann mit ihnen zu verhandeln. Sie aber verlangten von ihm die Abgabe seines Säbels, welchem Verlangen von letzterem auch Folge gegeben wurde. Die selbst unbewaffnete Gemeindepolizei schritt nicht ein, weil sie voraussetzte, daß die Unruhestifter Schießwaffen bei sich hatten. Um so sicherer fühlten nun die Sozialisten sich, die ein revolutionäres Lied sangen. Einer von ihnen hielt darauf eine längere Rede, deren Inhalt wesentlich Gotteslästerung und Lästerungen des Monarchen, der Kirche und der Geistlichkeit enthielt. Als der Pastor, der während des Gesanges und dieser Rede in der Sakristei Amtshandlungen absolvierte, die Kirche verließ, wurde die Rede nicht unterbrochen, sondern noch speziell auf die Geistlichkeit gemünzte Schmähungen ausgesprochen. Bald darauf zerstreute sich die Zuhörerschaft und die Revolutionäre zogen mit der Fahne in der Richtung zum Gute *Gildenhof* ab, verstärkt durch eine Anzahl Neugieriger. — Der Landgendarm wurde infolge dieses Vorganges seines Amtes enthoben.
1. **Mai. Versohn (Südlivland).** Eine Schar revolutionäre Lieder singender Leute rückt zum Pastorat. Vorangetragen wird eine rote Fahne. Die Leute, in deren Mitte sich bereits der orthodoxe Priester befand, drangen in das Haus und zwangen den Pastor *loci Kamolin*, sich ihrem Zuge anzuschließen. Die Zumutung, daß der Pastor selbst die rote Fahne

tragen sollte, wurde auf einen Wink des Führers der Bande fallen gelassen. Vom Pastorat setzte sich der Zug nach dem Schloß Versohn in Bewegung, das nur  $\frac{3}{4}$  Werst davon entfernt liegt. Der auf dem Schloß postierte Offizier zog den Anrückenden mit 15 Soldaten entgegen, hemmte ihren Vormarsch und bot dem Pastor an, sich unter seinen Schutz zu begeben. Dieses Anerbieten wurde von Herrn Pastor Kamolin abgelehnt. Die Demonstranten zogen darauf weiter an dem Schloß vorbei, ohne daß es zu besonderen Ausschreitungen gekommen wäre. Der Pastor wurde schließlich auf seine Bitte entlassen, da er noch zwei Beerdigungen zu leiten hatte. Eine große Rolle unter der Menge spielten „Angereiste“ aus Riga.

1. **Mai. Konneburg.** Nach dem Gottesdienst rottet sich wieder (vgl. 17. April) eine große Menge bei der Kirche zusammen, umzingelt die dort aufgestellten Soldaten, fordert die Freilassung eines verhafteten Verbrechers, der am 30. April Proklamationen verteilt und arretiert worden war, und geht trotz mehrfacher Aufforderung seitens des Kreischefgehilfen nicht auseinander. Erst als vom Kreischefgehilfen Maljuga mehrere Mal angedroht wurde, daß das Militär von der Waffe Gebrauch machen werde und der Trommelwirbel erscholl, floh die Menge. Doch ca. 30 der Rädelsführer gehorchten auch dann nicht. Vielmehr trat einer dieser Menschen frech auf den Kreischefgehilfen hinzu und sagte, er solle doch auf sie schießen! In der Mitte dieser Leute befand sich auch eine rot maskierte Frauensperson. — Hierauf zog es der Herr Kreischefgehilfe vor, statt nun von der Waffe Gebrauch machen zu lassen oder doch wenigstens mit Hilfe des Militärs die Rädelsführer auseinanderzuprengen und zu verhaften, das Militär abmarschieren zu lassen! was unter dem Gejohl, Hurraufen und Pfeiffen der Tumultuanten geschah. Ja noch mehr. Auf Antrag des Gemeindeältesten, der sich anheischig machte, daß der tags zuvor Verhaftete sich freiwillig bei der Polizei in Wenden stellen werde, wurde dieser vom Kreischefgehilfen gegen Ehrenwort (sic!) wieder freigegeben und somit seine Entlassung erzwungen.
1. **Mai. Modohn (Südlivl.).** Auf der livländischen Zufuhrbahn wird der Betrieb durch Revolutionäre gestört. Auch auf der Riga-Bieskauer Bahn werden zwischen Rodenpois und Singenberg die Telegraphendrähte durchschnitten und die Pfosten beschädigt.
2. **Mai. Riga.** Beim Griesenberge wird auf die an der Ecke der Bernauer und Feldstraße auf Posten stehenden Polizisten, einen Revieraufseher und 2 Schutzleute, eine Bombe geworfen; von letzteren wird einer getötet, der Revieraufseher schwer ver-

wundet. Der zweite Schutzmann eilte den Attentätern nach, die ihn durch 10—15 Schüsse tot niederstreckten. Die Mörder entkamen.

2. Mai. Olai (bei Riga). Eine Bande von ca. 30 Mann erschien bewaffnet und revolutionäre Lieder singend mit einer roten Fahne beim Gute Olai und veranlaßte die auf dem Felde beschäftigten Arbeiter sich ihnen anzuschließen; alsdann erschienen sie auf dem Hofe des Gutes, wo sie ihre Fahne aufpflanzten und allgemeine Arbeitseinstellung erzwangen. — Hierauf begaben sie sich zur Versuchsfarm Peterhof, zogen dann ins Pastorat Dalbingen und in verschiedene Gesinde, wo sie daselbe durchsetzten.
2. Mai. Libau. Auf der Hasenpoth'schen Bahnstrecke zwischen Marienhof-Dubenalken wird eine Eisenbahnbrücke in Brand gesteckt. Das Feuer wird aber bald gelöscht. Auch Telegraphen- und Telephonposten werden auf dieser Strecke durchsägt.
3. Mai. Erlaa. Obwohl der auf den 3. Mai fallende Markt abgesagt worden war, hatten sich doch Händler und Käufer in großer Menge eingefunden. Außer dem Erlaaschen Landgendarm hatten auch vier aus benachbarten Bezirken Weisung erhalten, zu erscheinen. Um eine Kleinigkeit kam es unter der Menge zu einem Streit, in deren Verlauf der Festensche Gendarm von den Leuten bedroht und als er sich mit der Waffe zur Wehr setzte, mißhandelt wurde; man entriß ihm den Säbel, riß ihm die Achselnähre von der Uniform und hätte ihm wohl übel mitgespielt, hätte er sich nicht aufs Bitten gelegt. Das beruhigte ein wenig die Zunächststehenden; dieses nahm ein junger Mann wahr und führte den vor Schreck halb Ohnmächtigen schnell aus der Menge weg. Als man dann wieder nach ihm zu fragen begann, war der Landgendarm verschwunden. Auch seine vier Kameraden hatten sich unterdessen zurückgezogen. Da hieß es, der Gesuchte sei in das in nächster Nähe belegene Pastorat geflüchtet. „Auf zum Pastorat!“ erscholl es plötzlich. In aller Eile war eine rote Fahne hergestellt und um eine Stange gebunden. Schnell sammelte sich um sie eine kampflustige Schar, zog zur Monopolbude, dekretierte deren Schließung und sistierte darauf auch im Krüge den weiteren Ausschank des Bieres. Darauf wälzte sich, von steigender Erregung getrieben, der halbe Markt dem Pastorat zu. Dort verlangte die Menge zuerst die Herausgabe des entflohenen Landgendarms, darauf, als dieser sich nicht zeigte, das Erscheinen des Pastors Köhler. Begleitet von seiner Gemahlin und seiner Schwester, erschien der Pastor auf der Treppe und wollte einige beruhigende Worte an die Menge

richten. „Mitkommen! Mitkommen! zum Volk halten!“ schallte es ihm entgegen, und die Menge ließ nicht eher nach, als bis der Pastor, an dessen Seite die beiden Damen verblieben, sich neben die Fahne gestellt hatte und dem Zuge voran zum Gute schritt. Immer größer schwoh der Menschenstrom an, der jetzt alle mit elementarer Gewalt mit sich forttrieb. Schreiber, Lehrer, Psalmsänger — kurz, was an „Intelligenz“ auf dem Markt anwesend war — alle mußten sie mit. Unter Abfingen von Chorälen mit weltlichem Text ging es die Landstraße entlang in den Hof hinein. Da der Besitzer sich augenblicklich in Riga aufhält, war nur der Bevollmächtigte, Herr Jürgensohn, auf dem Gute anwesend. Als er vom Herannahen des Zuges hörte, ließ er sich ein Pferd satteln und sprengte davon. Ein ungeheures Geschrei erhob sich insolgedessen in der Menge. Sie stob auseinander und setzte dem Fliehenden nach, um ihn zu umzingeln. Bald jedoch sahen die Verfolger das Vergebliche ihrer Bemühungen ein und sammelten sich wieder auf dem Platz vor der Freitreppe. Es wurde beratschlagt, was jetzt zu tun sei, da niemand vorhanden war, an den man sich wenden konnte. Der Pastor wurde „entlassen“. Der Gemeindegeschreiber fing eine auf Beruhigung abzielende Rede an, wurde aber durch einen nach ihm geworfenen Stein, der eine Fensterscheibe zertrümmerte, unterbrochen. Darauf nötigten die Demonstranten einen Wirtssohn, von der Freitreppe eine die örtlichen Verhältnisse behandelnde Proklamation zu verlesen, die u. a. die Forderung enthielt, den Wirten sollen die durch die Mißernten entstandenen Pachtschulden gestrichen und die gegenwärtige Pacht um 30 Prozent ermäßigt werden. Außerdem wurde die Resolution gefaßt, der Bevollmächtigte müsse, da er sich durch Flucht jeglicher Unterhandlung entzogen, Erlaß verlassen. Darauf gingen die Demonstranten, ohne weitere Unordnungen zu verüben, auseinander. Es gab viele fremde Gesichter unter der Menge. (Bericht der „Rigaschen Rundschau“.)

3. Mai. Dorpat. Der „Postimees“ des Redakteurs Cand. jur. J. Tönisson richtet an die Landarbeiter einen Aufruf, in dem zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt wird.
3. Mai. Reval. Ein Trupp von einigen Hunderten Kommis erzwingt den Schluß der Läden. Einige Tumultuanten werden arretiert, jedoch vom Haufen wieder aus den Händen der Polizei befreit.
3. Mai. Estland. Auf dem Lande, in Koof, Böddes u. a. O. kommt es zu Arbeitseinstellungen der Tagelöhner. — In Paddas versucht man den Branntweinkeller in Brand zu stecken. — Auch in Masik und in Bergel kommt es

- zu Arbeiterunruhen. Nach einigen Tagen langt eine kleine Militärabteilung an. Einige von den verhafteten Unruhestiftern werden zu 1 Monat Arrest, zur Zahlung von 35 Abl. Schadenersatz und zur Räumung ihrer Wohnungen binnen 7 Tagen verurteilt.
6. Mai. Libau. In der Nacht werden einige Brandstiftungsversuche gemacht.
6. Mai. Konneburg. Ins Gutshaus wird eine Stinkbombe geschleudert. Das Gleiche geschah einige Tage früher in Friedrichshof, wo außerdem die Schleusenvorrichtung für eine Nieselwiese zerstört wurde.
7. Mai. Libau. Eine Schar bezechter Matrosen, von einer großen Volksmenge begleitet, überfällt eine Polizeipatrouille, der gegen die Uebermacht ein kleines Kosakenpikett zu Hülfe eilte. Die Matrosen versuchten den der Patrouille beigegebenen Schutzmann Gilis zu entwaffnen, die Kosaken zu mißhandeln und von den Pferden zu reißen. Bei diesem Handgemenge wurde ein Matrose durch einen Kolbenschlag getötet, worauf seine Genossen sich zerstreuten.
7. Mai. Sessau (Kurl.). In einem Gefinde der Sessauschen Gemeinde findet eine große Landarbeiterversammlung statt, auf der ein aus Riga angereister „Redner“ die Leute zu Unordnungen animiert. Die Arbeiter ziehen unter dem Gesang revolutionärer Lieder und mit Vorantragung einer roten Fahne von einem Gefinde ins andere. — Ueberhaupt ziehen in diesen Tagen unbekannte Personen von Gut zu Gut und verbieten den Bauern die Felder zu bestellen, widrigenfalls Rache der sozialdemokratischen Partei zu erwarten sei.
8. Mai. Libau. Der Ausstand dauert noch an. Auf fünf größeren Fabriken ist die Arbeit eingestellt.
8. Mai. Riga. In der Duntenhoffischen Straße werden ein Schutzmann und ein Fabrikwächter überfallen. Der Schutzmann wird lebensgefährlich verwundet, der Wächter auch verletzt.
8. Mai. Alt-Schwaneburg. Eine Korndarre wird durch Brandstiftung vernichtet. An der Kirchentür sind Drohungen angeschlagen, es werde in der nächsten Zeit noch ärger hergehn.
8. Mai. Lasdohn. Als in der Kirche Pastor Ehrmann die Kanzel bestiegen hatte, bemerkte er, daß viele Männer und Weiber mit roten Fähnchen und roten Tüchern versehen waren. Während der Predigt herrschte in der Kirche Unruhe, so daß der Pastor, der schon vorher in Erfahrung gebracht hatte, daß irgend eine Demonstration während des Gottesdienstes geplant würde, sich veranlaßt sah, seine Predigt abzukürzen. Als nach der Predigt das Schlußlied gesungen wurde, begannen die Demonstranten revolutionäre Lieder zu singen, worauf der

Organist, um diese zu übertönen, sämtliche Register der Orgel spielen ließ. Plötzlich verstummte das Orgelspiel, da ein Teil der Demonstranten den Organisten und den Balgentreter von der Orgel heruntergerissen hatte. Der Pastor trat in der Kirche auf die Leute zu und bat sie dringend, den Gottesdienst ohne Störung beenden zu lassen, worauf er sich in die Sakristei zurückzog. Unterdessen hatte ein Mann mit einer roten Larve die Kanzel bestiegen, die von mit Revolvern, Flinten und Dolchen bewaffneten Männern umringt war, um von hier aus eine in den schärfsten Ausdrücken gehaltene revolutionäre Rede vom Stapel zu lassen. Alle Ausgänge der Kirche waren versperrt und niemand durfte die Kirche verlassen. Nach der revolutionären Rede ertönte ein wüstes Bravogeschrei. Dann wurden die Kirchenausgänge geöffnet und die Demonstranten stürmten hinaus, um sich hier in großer Anzahl zusammenzurotten. Unterdessen hatten sich 5 Männer in die Sakristei begeben, wo sie den Pastor gewaltsam veranlaßten, die Kirche zu verlassen. An der Tür drückten sie ihm, nachdem sie ihm bewilligt hatten, den Talar abzulegen, eine rote Fahne in die Hand und forderten ihn auf, mitzugehen. Sein Weigern half nichts, er erhielt Schläge von hinten auf die Schulter und wurde vorwärts gestoßen. Als er unterwegs die Fahne fallen ließ, wurden ihm gegenüber unter mächtigem Gejohl verschiedene Drohungen ausgestoßen und ihm die Fahne von neuem in die Hand gedrückt. Nun ging es im Zuge unter Abfingung revolutionärer Lieder zu dem  $2\frac{1}{2}$  Werst weit von der Kirche entfernten, beim Pastorat belegenen Wäldchen, wo der Pastor von den Tumultuanten freigelassen wurde. Er fuhr in die Kirche zurück, wo er an einem dort zurückgebliebenen Brautpaar die Trauhandlung vollzog, um alsdann auf dem Kirchhof bei einer Beerdigung die Funeralien zu vollziehen. Um  $2\frac{1}{2}$  Uhr begab sich der Zug, der aus ca. 1200 bis 1400 Personen bestand, nachdem aus den Gewehren eine wüste Kanonade abgegeben worden war, mit der roten Fahne weiter bis zu der Waldgrenze des Gutes Braulau und von dort zum Gemeindehause, welches die Demonstranten umstellten. Dann drangen sie ein und demolierten, was sie dort vorfanden. Selbst vor dem Kaiserbilde machten sie nicht Halt. Unterdessen war der Gemeindefschreiber geflüchtet. Von hier begaben sie sich zum Gutsgebäude Braulau, wo sich der Bevollmächtigte des Gutes, Herr v. Woedtke, zurzeit befand. Zuerst suchten sie, nachdem sie aus dem Krüge die Krügleute gewaltsam herausgeholt hatten, nach dem Aufseher Schubbe, den sie nach ihren Aeußerungen totschiagen wollten. Als sie ihn in seiner Herberge nicht vorfanden, gingen sie zum Gutsgebäude. Unter-

dessen hatte der Bevollmächtigte das Haus geschlossen und ließ, nachdem er sich in den Park zurückgezogen hatte, durch seine Wirtin den Leuten mitteilen, daß er nicht zu Hause sei. Ein Teil der Demonstranten drang durch ein Fenster in die Wohnung ein, um das ganze Haus zu durchstöbern. Als sie den Bevollmächtigten nicht fanden, verlasen sie vor dem Hause vor den Knechten die Forderungen, die diese zu stellen hatten. Es handelte sich hierbei um eine Erhöhung des Lohnes um 45 Rbl. jährlich pro Familie. Von dort begaben sie sich zum Gute Lasdohn, wo sie ähnliche Forderungen stellten, um dann auseinanderzugehen. Am andern Tage traten die Hofsknechte in Braulen in den Ausstand, indem sie erklärten, daß sie sich vor den Gewalttätigkeiten der Masse fürchteten. Ihre Forderungen, die sie am Tage darauf auf 120 Rbl. hinaufschraubten, wurden ihnen von dem Bevollmächtigten nicht bewilligt. Diejenigen, die arbeiten wollten, wurden durch Drohungen daran verhindert.

Als der Bevollmächtigte Herr v. Woedtke von dem Treiben der Tumultuanten in der Kirche erfuhr, wollte er Militär requirieren. Der jüngere Kreischefsgehilfe ließ ihm aber sagen, es sei vor der Hand noch nichts Besonderes vorgefallen, und er wisse nicht, wozu er mit dem Militär kommen solle. Tatsächlich blieb auch bei allen diesen Ausschreitungen die Unterstützung seitens des Militärs aus.

Zu diesen Vorgängen bemerkte die „Düna-Ztg.“: „Solchen Vorkommnissen gegenüber ist jedes Vertuschen und jede Schwäche ein unverantwortliches Beginnen. Gewiß sind Truppen und Polizei nicht das Fundament, auf dem sich ein Staat aufbauen kann, aber mit ihrer Hilfe muß die Ordnung aufrechterhalten und die staatliche Autorität frechen Revolutionären gegenüber gewahrt werden. Wir fragen erschüttert und empört: Quousque tandem!“

8. Mai. Smilten. Als in der Kirche eine Trauerfeierlichkeit stattfand, störte eine Anzahl Bauern, die sich zwischen dem Krüge und der Kirche befanden, die Feier durch Geschrei und Gesang auf der Straße. Der Kreischefsgehilfe gebot Ruhe, worauf die Leute mit Schimpfworten antworteten und zu Tätlichkeiten übergingen. Bei dieser Gelegenheit brachte einer der Gebrüder E. dem Kreischefsgehülfen einen Messerstich in den Nacken bei. Der Verwundete gab drei Revolverschüsse ab, die wohl nur Schreckschüsse sein sollten, und retirierte in den Krugsgarten, wo er sich einen Notverband anlegte. Unterdessen drangen durchs Krugsfenster in den Garten fünf Bauern, die Gebrüder E. und noch zwei andere, verfolgten den Flüchtenden bis auf die Regelbahn, wo sie ihn zu Boden warfen, und während sich einer von ihnen auf den am Boden Liegenden

setzte, sie alle mit Ziegelsteinen, Knütteln usw. auf den Polizisten einhieben. Ein Gefindeswirt mit seinen Knechten suchte vergeblich Einhalt zu gebieten. Erst als das dort stationierte Militärkommando eintraf, wurde das Opfer von den Peinigern befreit. Drei von ihnen wurden sofort arretiert, während zwei die Flucht ergriffen, doch wurde der eine von ihnen sofort von den ihm nachsetzenden Soldaten, die ihm, um ihn nicht entweichen zu lassen, einige leichte Bajonettstiche beibrachten, festgenommen.

8. Mai. Feheln (Südlivl.). Während der Predigt Pastor Doebners in der Kirche wurde plötzlich eine Taube losgelassen mit einem flatternden Bande und der Aufschrift: „Nost ar Debneru“ (Fort mit Doebner). (Schon in der Osternacht haben fliegende Tauben in den griechisch-orthodoxen Kirchen der Umgegend revolutionäre Proklamationen austreuen müssen.) Zugleich mit dem Auffliegen der Taube erhoben sich junge Leute hin und her von den Bänken in den Gängen und drängten zur Kirchentür, so daß die sehr zahlreich versammelte Gemeinde einen Augenblick in Verwirrung geriet. Es gelang dem Pastor, sie wieder zu beruhigen, so daß der Gottesdienst weiter ungestört bis zu Ende geführt werden konnte.
9. Mai. Mitau. Ein Schutzmänn wird durch einen Revolver-schuß nicht unerheblich verwundet. Der Täter entkommt.
9. Mai. Nordlivland. Auf den Zug der Livländischen Eisenbahn wird zwischen den Stationen Guseküll und Kerjel ein Attentat verübt, indem an einer Stelle ein massiver Stein auf die Schienen gewälzt und an einer andern ein noch größeres Hindernis von 6 Steinen errichtet war. — Auch auf andern Stellen der livl. Zufuhrbahn werden in diesen Tagen Attentate verübt, so bei Modohn, wo der Bahndamm beschädigt und am Stationsgebäude allerlei demoliert wird, und bei der Station Taiwola, wo ein großer Balken über die Schienen gelegt wird.
9. Mai. Riga. Arbeiter der Fabrik „Union“ stecken einen Meister in den Sack und karren ihn aus der Fabrik. Die Administration beschließt infolgedessen die Fabrik auf unbestimmte Zeit zu schließen.
- 9.—16. Mai. Wittenheim=Sussen (Oberkurland). Am 9. Mai abends erschienen die Knechte des Gutes beim Arrendator und erklärten, sie hätten die „Weibertage“, zu deren Leistung sie kontraktlich verpflichtet sind, abgeschafft. Der Arrendator S. reichte daraufhin am andern Tage persönlich bei dem Illustren Friedensrichter Desen eine Klage wegen Kontraktbruchs gegen sieben Knechte ein. Bereits am 11. Mai wurden die Knechte zur sofortigen Exmissiou verurteilt. Wäh-

rend dessen durchzog eine Gesellschaft lärmender und johlender Knechtsweiber das Gut. In den folgenden Tagen nahm der Streik einen immer größeren Umfang an, da man an den Ernst der Verurteilung nicht glaubte. Durch Drohungen wurden die Arbeitswilligen gezwungen, gleichfalls die Arbeit niederzulegen, und nur einige Knechte und Tagelöhner arbeiteten unter dem Schutz der Polizei weiter. Die verschiedensten Gerüchte von Ueberfällen mit Bomben wurden verbreitet und geglaubt. — Am 14. Mai fand durch den Kreischefgehilfen Dettlowksi die zwangsweise Exmiffion von zwei Knechtsfamilien statt, am Tage darauf verließen noch zwei Familien freiwillig das Gut. Am 16. Mai war der Streik beendet, denn die übrigen 12 Knechte hatten die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufgenommen.

10. Mai. Mitau. Auf einen Schutzmann wird geschossen; er kommt unverletzt davon.
10. Mai. Estland. Auf den Gütern Walling und Thula kommt es zu Arbeitseinstellungen, verbunden mit Gewalttätigkeiten.
10. Mai. Riga. Als zwei Schutzleute einen Verhafteten zur Polizei eskortierten, wurden sie in der großen Moskauer Str. plötzlich von über 100 Juden überfallen, die den Gefangenen zu befreien versuchten. Es wurde auf die Schutzleute geschossen und mit Steinen geworfen, so daß einer von ihnen schwerverletzt besinnungslos liegen blieb; der andre sowie ein dritter zu Hilfe geeilter mußten fliehen. Der Gefangene entkam.
11. Mai. Schmes (Estland). Die Maschinenriege des Gutes wird durch Brandstiftung eingeäschert, zwei Tage später eine Scheune in Koif.
11. Mai. Riga. Auf der gr. Moskauer Str. wird ein Schutzmann von vier Leuten überfallen; einer davon wird verhaftet.
14. Mai. Riga. In der Nähe der Paulskirche wird auf den Polizeipristaw Jarekfy eine Bombe geworfen, durch die jedoch weder er noch seine ihn begleitende Tochter verletzt wurde. Der Attentäter entkam.
15. Mai. Groß-Würzau (Kurland). Während des Gottesdienstes wird in der Nähe der Kirche ein Landgendarm hinterwärts überfallen und niedergeschossen.
15. Mai. Friedrichswalde (Südlitland). Schon tagelang vorher waren Massendemonstrationen angekündigt, das zum Schutz erbetene Militär aus Modohn war jedoch vom Kreischefgehilfen nicht bewilligt worden. Am 15. Mai begann programmäßig sich eine Menge Menschen beim Gemeindehause zu versammeln, woselbst der über der Eingangstür befindliche Adler herabgerissen und in die nahe vorbeischießende

Erst geworfen wurde. Darauf zog die wohl 5—600 Mann zählende Menge unter Vorantragen vieler roten Fahnen zum Hof Friedrichswalde. Dasselbst postierte Buschwächter wurden gezwungen, die Fahnen vors Herrenhaus zu tragen. Da der Besitzer nicht zu Hause war, traten ihnen der Verwalter und Förster entgegen. Nun wurde erstem ein großer Wunschzettel zum Wohl der Hofs- und Hofs knechte vorgelegt und nach dem im Herrenhaus versteckten Landgendarm Kalnin geschrien. Als dieser endlich heraustrat, um ein Durchstöbern des Herrenhauses zu verhindern, wurde er sofort von vielen Händen gefaßt und ihm mit diversen Büffen eine rote Fahne zum Tragen übergeben; auch Verwalter und Förster wurden hiezu gezwungen, und darauf setzte sich die Masse unter Hurrarufen und Schüssen in Bewegung. — Gegen den Verwalter richtete sich die Wut der Menge hauptsächlich deswegen, weil er einige Tage vorher eine beim Hofskruge angebrachte Fahne entfernt hatte. Bei der Forsterei wurden Verwalter und Förster entlassen und hierauf ging es unter Abfingen von Freiheitsliedern nach der Melodie von Chorälen zur Hoflage Saikow. Hier trat ihnen der Arrendator Meyer entgegen und fragte nach ihrem Begehr. Wiederum eine lange Forderung für Knechte und Viehpfleger (ca. 215 Rbl. in bar pro Knecht zum Jahreslohn hinzu), auch das Hauspersonal sollte eine Lohnerhöhung erhalten. Vom Arrendator wurde den „Sozialisten“ mitgeteilt, daß ihm eine solche Lohnerhöhung zu bewilligen unmöglich sei, woraufhin ihm anempfohlen wurde, sich mit seinen Leuten so gut es ginge zu einigen. Jetzt erst wurde dem Landgendarmen die Fahne abgenommen, auf seine Bitte konnte er sich entfernen. An den Arrendator Meyer wurde das Ansinnen gestellt, sich dem Zuge anzuschließen und ihm eine Fahne voranzutragen. Auf seine Erklärung, daß er solches freiwillig nicht tun werde, wurde es ihm auch nach einer kurzen Beratung der Anführer mit der Menge erlassen und unter Gesang und Abfeuern von Revolverschüssen zog die Menge wieder ab.

15. Mai. Reval. Es bricht ein Streif der Bäckergefallen und Dienstmänner aus.

15. Mai. Wolmar. Abends erschien im Johannis-Parl eine größere Anzahl junger Leute, die demonstrativ rote Kravatten und rote Taschentücher trugen. Besonders machten sich dabei 7 Personen durch herausforderndes Benehmen bemerkbar, die wegen Teilnahme an Staatsverbrechen und öffentlicher Verhöhnung des christlichen Glaubens in Untersuchung und unter Polizeiaufsicht standen. Schon in den vorhergehenden Tagen zirkulierte das Gerücht, daß der Polizei wegen der raschen und energischen Unterdrückung des im vorhergehenden Winter

ausgebrochenen Hausknechstreiks „heimgezahlt“ werden solle. Um Mitternacht brachen diese 7 Personen mit einigen im Park anwesenden Soldaten einen Streit vom Zaun, indem sie sie sowohl persönlich beleidigten, als auch im allgemeinen die Tätigkeit der Truppen während der Januar-Unruhen in St. Petersburg kritisierten und schließlich in größter Weise auf die Offiziere schimpften. Den frechsten der Beleidiger hatten die Soldaten ergriffen. Als der dejourierende Schutzmann den Demonstranten aus dem Park entfernen wollte, sah er sich plötzlich von einer Menge von ca. 50 Personen umringt, die die Forderung, auseinanderzugehen, unbeachtet ließ, den Schutzmann bedrohte, unter heftigem Geschrei die sofortige Freigabe des Verhafteten verlangte und sich zu dessen gewaltsamer Befreiung anschickte. Hieran jedoch wurde sie durch Militär verhindert. Die Haupträdelsführer wurden abgeführt und in Gewahrsam gebracht. — Es war dies einer der Fälle, wo die Polizei in diesen Tagen, wie die Tagesblätter auch hervorhoben, schnell und umsichtig handelte und Unruhen gleich im Keime erstickte.

16. Mai. Hohenheide. Den Verlauf eines Streiks der Landarbeiter schildert in charakteristischer Weise eine Zuschrift des Gutsherrn von Hohenheide, G. von Samson, an die „Nordbl. Ztg.“: Daß durch energisches und rasches Eingreifen der Polizei ausgebrochene Unruhen auf dem Lande im Keime unterdrückt werden können, zeigt folgender Tatbestand. Am Sonntag den 15. Mai bemerkte ich unter meinen Knechten eine bisher noch nicht beobachtete Unzufriedenheit. Am Montag den 16. früh wurde ich vom Aufseher geweckt mit der Nachricht, daß alle Knechte die Arbeit eingestellt haben. Ich begab mich daher mit ihm zu jedem Einzelnen und befragte sie nach dem Grunde der Arbeitseinstellung. Einige erklärten, sie seien krank; sie sollten daher zum Arzt nach einem Krankheitszeugnis, widrigenfalls sie der kontraktlichen Pön von 50 Kop. unterlägen; doch mit der Zeit wurden sie dreister, stellten auf ungebührliche Art Forderungen und erklärten, sie würden die Arbeit erst dann aufnehmen, wenn diese ihre Forderungen von mir erfüllt seien. Ich wies sie rundweg ab und forderte sie auf, die dringende Feldarbeit nicht zu unterbrechen. Meine Vorstellungen blieben ungehört. Der Versuch der Streikenden, die Fütterung der Tiere zu verhindern, scheiterte an meiner Drohung, offener Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Um den Leuten Zeit zur Besinnung zu lassen und sie durch meine Gegenwart nicht zu reizen, fuhr ich nach Rauge, ermahnte sie aber vorher nochmals, die Arbeit wieder aufzunehmen. Gegen Abend erfuhr ich per Telephon, daß der Streik noch fort-

dauere, wenngleich es zu besonderen Ausschreitungen nicht gekommen sei, daß aber der obligate Schnaps gekauft sei und die Gärung weiter um sich greife. Abends kehrte ich heim, forderte am folgenden Morgen wieder die Leute auf, die Arbeit wieder aufzunehmen, fand aber jetzt bereits höhnen den Widerspruch. Die Leute schienen sicher zu sein, mich zwingen zu können, denn sie hatten in aller Frühe alle 5 Telefonleitungen zerstört und pochten anscheinend auf ihre Ueberzahl. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als um 11 Uhr der jüngere Kreisbesorger des zweiten Distrikts, Ponomarewsky, mit 2 Landgendarmen erschien und, wie aus der Erde gestampft, noch 2 Landgendarmen, welche bereits in der Nacht angekommen, von mir aber verheimlicht waren. . . . Durch diese Ueberumpelung waren die Streikenden entschieden etwas mutlos geworden, denn so etwas hatten sie nicht erwartet. Alle Leute wurden zusammengerufen, von H. Ponomarewsky ins Gebel genommen und aufgefodert, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen. Anfangs wollten seine Vorstellungen nicht fruchten; nachdem aber der Hauptschuldige verhaftet war, brach sich der Widerstand und die Streikgelüste schienen geschwunden zu sein. Von ihren Forderungen, welche sich auf gegen 70 Rubel pro Familie beliefen, wurde ihnen von mir absolut nichts bewilligt, im Gegenteil für den versäumten Arbeitstag ein Abzug gemacht; die Arbeit wurde dann von allen Leuten aufgenommen. Die Bitten der Knechte um Freilassung ihres arretierten Kameraden scheiterten an der Konsequenz des Herrn Ponomarewsky. Somit scheint dieser Streik beendet zu sein, und zwar nur dank dem energischen Auftreten des Herrn Ponomarewsky.

16. Mai. Stackeln (Livland). Eine Bande von 14 Mann, die mit dem Rigaer Zuge auf der Bahnstation angelangt war, begab sich zur nahegelegenen Pferdpost, wo sie unter Entfaltung einer roten Fahne dem Stationshalter Herrn Silit die Zumutung stellte, er möge sich unter Vorantragung der Fahne ihrem Zuge anschließen. Silit wies dieses Ansinnen mit dem Revolver in der Hand zurück, indem er den ersten, der ihm zu Leibe rücke, niederzuschießen drohte. Die Drohung veranlaßte die Bande nach einigem Hin- und Herreden den Schauplatz zu verlassen, worauf sie den Weg zum Bauplatz der Irrenanstalt einschlugen, wo sie kategorisch sofortige Arbeitseinstellung forderten. Als der Obermonteur Hennig (ein Wiener) den Tumultanten entgegentrat, fielen diese über ihn her und es entspann sich ein Handgemenge, bei dem es wichtige Hiebe setzte. Da, als Hennig, von der Uebermacht bewältigt, bereits am Boden lag, sprang der Monteur Joh. Abram

(ein Oste aus dem Bernauschen) seinem Kollegen bei, mit hochgeschwungenem Knüttel so tapfer und kraftvoll den ungleichen Kampf aufnehmend, daß die Angreifer ins Wanken gerieten. Diese Wendung der Dinge ermutigte die umstehenden Arbeiter, so daß sich nunmehr im Handumdrehen das Bild wandte und die Eindringlinge mit blutenden Gliedmaßen eiligen Laufs Fersengeld gaben, während sechs von der Bande auf dem Wahlplatz ergriffen und alsbald gefesselt nach Walk expediert werden konnten.

16. Mai. Alt-Schwaneburg. Dem Doktor werden in der Nacht sämtliche medizinischen Instrumente, Verbandzeug, Schürzen, Handtücher gestohlen. Weder Geld noch andere Wertfachen wurden dabei angefaßt.
16. Mai. Die „Nowoje Wremja“ äußert sich zu der in der baltischen Presse ausgesprochenen Meinung, daß es notwendig sei die russische Gesellschaft über die tatsächlichen Verhältnisse im Baltikum aufzuklären, wie folgt: „Das Geständnis der Deutschen, daß es notwendig sei, sich an die russische öffentliche Meinung zu wenden, erscheint im Verein mit der Erkenntnis der Unmöglichkeit zu irgend einem Uebereinkommen mit den Esten und Letten zu gelangen, als ein nicht nur neues, sondern auch sehr bemerkenswertes Ereignis im baltischen politischen Leben. Es erscheint uns als der erste Wegweiser auf jenem Pfade, den die baltischen Deutschen unter dem Druck des immer stärker werdenden estnisch-lettischen Ansturms früher oder später werden einschlagen müssen. Die deutsche Vorherrschaft im Gebiet ist jetzt bereits in ihren Grundfesten erschüttert, die estnisch-lettische Kraft wächst rasch, wird mit der unvermeidlichen Einführung weiterer Reformen einen erdrückenden Einfluß gewinnen, und den Deutschen wird nichts übrig bleiben, als vor den extremen Ausprägungen dieses Einflusses, der die Gerechtigkeit in den hiesigen Verhältnissen zu zerstören droht, bei uns Schutz zu suchen. So wird es unbedingt werden, und nur das Trugbild der traditionellen Anschauungen hindert noch die baltischen Deutschen, die Unvermeidlichkeit einer solchen Wendung im hiesigen Leben einzusehen, und veranlaßt sie zu der irrigen Vorstellung, daß ihre Positionen im Gebiet hauptsächlich von uns bedroht würden, während doch die Gefahr von einer ganz andern Seite heranzieht und diese Positionen völlig untergräbt. In der städtischen Selbstverwaltung hat sich z. B. der russische Einfluß nur darin geäußert, daß die Tätigkeit der Verwaltung mit dem Staatsgedanken in Einklang gebracht und die Staatsprache eingeführt wurde, während die Letten und Esten aus vielen Stadtverordnetenversammlungen die Deutschen völlig verdrängt und

ihren Einfluß vernichtet haben. Das sind nur die ersten Schritte der zunehmenden estnisch-lettischen Macht, und sie wächst sozusagen nicht täglich, sondern stündlich. Und es wird ein Moment kommen, wo wir wiederum als Vertreter der Gerechtigkeit werden auftreten müssen, diesmal aber nicht mehr zu gunsten der Esten und Letten, wie bis jetzt, sondern zu gunsten der Deutschen. In den Grenzmarken, wo die Nationalitäten mit einander kämpfen, ist es nun einmal unsere Rolle, die Schwächeren zu verteidigen.“

Zu diesen Auslassungen äußerte die deutsche „Petersb. Ztg.“: „Die baltischen Deutschen haben keine Veranlassung, von dem einzig legalen und einzig würdigen Wege abzuweichen und an ein andres Volk — und sei es das herrschende — statt an die Regierung des Gesamtreichs zu appellieren, dem die baltischen Provinzen als ein vollberechtigtes Glied angehören. Klarheit über baltisches Recht und baltische Verhältnisse wollen wir allen verschaffen, aber mit Witten, Vorschlägen und Projekten wenden wir uns nur an die Regierung. Die Russifizierungspolitik der Regierung hat die baltischen Provinzen in ihrer natürlichen politischen Entwicklung gehemmt und an den Rand der Anarchie geführt, von der Regierung erwarten die baltischen Deutschen, daß sie durch Erhörung ihrer Witten, durch die Billigung ihrer Vorschläge und Projekte die Herstellung gesunder Verhältnisse wieder ermögliche. Und auch bei der Regierung werden die deutschen Balten speziell deutsche Wünsche nicht vorbringen, — alles was sie sagen und wünschen, wird und muß sich auf die Gesamtheit der baltischen Bevölkerung beziehen. . . . Die baltischen Deutschen brauchen keinen künstlichen Schutz ihres Deutschtums, wohl aber verlangen sie, daß es nicht künstlich zerstört würde; oktroyierte man dem flachen Lande eine ebenso schlechte Verfassung, wie sie im Jahre 1892 die Städte erhalten haben, so müßte das mit tödlicher Sicherheit zum allgemeinen Ruin der baltischen Provinzen führen, der unmöglich im wohlverstandenen Interesse des Gesamtreiches liegen kann. Man gebe uns eine Selbstverwaltung oder akzeptiere eine von uns vorgeschlagene Selbstverwaltung, die mit den bestehenden kulturellen Verhältnissen im Einklang steht, dabei aber jeglichen kulturellen Verschiebungen auch politisch Rechnung trägt. Eine solche Verfassung bietet dem baltischen Deutschtum keinen unbedingten Schutz gegen die Verdrängung und Aufsaugung durch das strebende und numerisch überlegene Esten- und Lettentum, aber den Mut muß uns als einziges, aber kostbares Gut die hinter uns liegende schwere Zeit gegeben haben, daß wir uns nicht scheuen,

nur solche „Positionen“ bestehen zu lassen, auf denen wir nicht behaglich ruhen können, sondern kämpfen müssen, um nicht schmähtlich und völlig zu unterliegen. Wir können dann unterliegen, aber wir wollen es nicht und werden es nicht, solange noch ein Funke alten baltischen Geistes in uns lebendig ist.“

Die „Düna-Ztg.“ wies ihrerseits darauf hin, daß die „Now. Wr.“ von der falschen Ansicht ausgehe, daß das Verhältnis zwischen Letten und Deutschen keiner Veränderung unterliegen könne und die Kluft zwischen beiden unüberbrückbar sei. Sie vertrat die Meinung, daß man in einflußreichen lettischen Kreisen davon überzeugt sei, daß ein Ausbau der baltischen Autonomie jeder oktroyierten Verordnung vorzuziehen sei und sich auf dem Boden der Parität eine ehrliche Annäherung erzielen lasse. Veranlassung zu dieser Anschauung gaben 2 Konferenzen, die in diesen Tagen zwischen deutschen und lettischen Journalisten und andern Persönlichkeiten auf Anregung der „Düna-Ztg.“ stattgefunden hatten und wo mehrere anwesende Letten sich in diesem Sinne geäußert hatten. „Steht eine solche prinzipielle Stellung“, hieß es in der „D.-Ztg.“ weiter, „erst einmal fest, so können Differenzen in Einzelheiten nicht mehr zerstörend einwirken. Mögen lettische Politiker immerhin — um ein Beispiel anzuführen — sich für die Heranziehung der landlosen Knechte zur Landesvertretung erwärmen, die doch weder in Semstwo noch im reformierten Landtage, der nur die Prästandenzahler berücksichtigt, vorgesehen ist, so bleibt das eine akademische Frage, über die man wohl diskutieren, die aber als vorläufig unrealisierbar eine Einigung auf dem Boden des Möglichen nicht ausschließt. So wird es auch in vielen andern Fragen gehen. . . . Wenn das lettische Volk immer weiter kulturell erstarft und wenn seine Intelligenz numerisch größer wird, so wird die Parität sich als der Boden erweisen, auf dem eine gemeinsame Arbeit zum Wohle des Landes möglich ist und der für leidenschaftliche nationale Fehden keine Nahrung mehr bietet. Selbstverständlich werden und müssen wir Deutsche alles tun, um wirtschaftlich und kulturell stark zu bleiben, wir wünschen aber auch unseren lettischen Heimatgenossen alle Möglichkeiten zu freier Entfaltung. Wir wünschen ihnen Anteil an Landtag und an der Kommunalverwaltung, eine freie Presse und eine freie Schule.“

17. Mai. Friedrichswalde. Auf Baron Konrad Wolff und seine Gemahlin wird, als sie auf einer Fahrt in die Nachbarschaft durch den Wald fahren, ein Attentat durch zwei Schrotschüsse verübt. Baron W. wird von einigen Schrot-

- körner~~n~~ am Hinterkopf, seine Gemahlin durch eins an der Stirn verwundet.
18. Mai. Libau. Sozialdemokratische Arbeiter versuchen eine Demonstration bei Gelegenheit der Beerdigung eines Arbeiters. Polizei und Militär unter der Leitung des Polizeimeisters Baron Vietinghoff-Scheel stellen die Ordnung jedoch bald wieder her.
  18. Mai. Reval. Infolge Brandstiftung brennt ein Teil der Fabrik von Rich. Mayer nieder.
  20. Mai. Libau. Trunkene Zivilisten überfallen einen Kosaken in einem Gasthause.
  20. Mai. Riga. In den Eisenbahnwerkstätten wird ein dienstlich dort erschienener Gendarm von Arbeitern mißhandelt. — In der Moskauer Vorstadt wird eine geheime Typographie entdeckt, in der revolutionäre Schriften gedruckt wurden.
  22. Mai. Tschelker (bei Dorpat). Das Gutsgebäude brennt infolge von Brandstiftung nieder.
  22. Mai. Libau. Unbekannte Leute verbieten unter Drohungen den Milchführern das Ausfahren der Milch am Sonntag.
  22. Mai. Kl. St. Johannis (Kreis Jellin). Die Monopolbude wird von einigen Leuten gewaltsam demoliert.
  25. Mai. Windau. Maler, Maurer, Arbeiter auf den Holzplätzen und am Elevator und auf den wenigen sonstigen gewerblichen Etablissements streifen. Auf freien Plätzen halten Arbeiter Beratungen ab; auch in den umliegenden Wäldern finden Ansammlungen mit revolutionären Reden, roten Fahnen usw. statt.
  25. Mai. Mitau. Die Streifbewegung kommt nicht zur Ruhe. In der Kramerischen Eisengießerei wird die Arbeit eingestellt; die Fabrik wird infolge dessen geschlossen und die Arbeiter entlassen.
  25. Mai. Aulenberg (Kreis Wenden). Auf den Besitzer des Gutes Aulenberg, Teidoff, wird in der Nähe des Gutshauses ein Mordversuch von einem einige Jahre zuvor entlassenen Knecht L. gemacht; der Ueberfallene wird jedoch nur verwundet.
  26. Mai. Alt-Galzenau (Livland). Revolutionäre Demonstrationen am Himmelfahrtstage. (Bericht der „Düna-Ztg.“ nach Mitteilung von Augenzeugen): Konfirmation und Abendmahl hatten den größten Teil der Gemeinde versammelt. Die Kirche war übervoll besetzt. Der Hauptgottesdienst verlief ruhig. Die Kirchenbesucher nahmen aber alsbald wahr, daß sich beim Hauptportal der Kirche und bei der Sakristei fremdes Volk versammelte. Der Gottesdienst war zu Ende und nur eine Trauung noch zu vollziehen, und die Kirchenbesucher schickten sich an auseinanderzugehen. Während

Pastor F. Döbner sich in der Sakristei zur Trauhandlung vorbereitete, erschienen dort zwei unbekannte Leute und redeten ihn in höflicher Form folgendermaßen an: „Wir haben Dir im Namen der Sozialisten mitzuteilen, daß Du die Trauung ruhig vollziehen kannst und wir Dich nicht stören werden usw.“ Die Leute entfernten sich, nachdem sie sich ihres Kommissums entledigt hatten. Vor der Kirche wurde ein schwungvoller Handel mit Schriften und Büchern revolutionären Inhalts betrieben, Proklamationen en masse verteilt und eine rote Fahne gehißt, die jedoch später eingezogen wurde. Mit einem Zwischenfall aber hatten die sog. „Sozialisten“ am heutigen Tage nicht gerechnet, und hiedurch ist sowohl der Pastor als auch der Hof Alt-Galzenau vor Demütigung resp. Verwüfung gerettet worden. In der Frühe des Tages traf eine halbe Kompagnie Infanterie im Hofe Alt-Galzenau ein. Nachdem der Pastor die Situation als kritisch erkannt hatte, requirierte er das im Hof postierte Militär. Dieses erschien und nahm vor dem Hauptportal der Kirche auf ca. 50 Schritt Stellung. Dieser Umstand veranlaßte die an der entgegengesetzten Seite der Kirche, an der Sakristei sich befindenden Mitglieder der „Bande“ nach vorn zu gehen und an den Demonstrationen gegen das Militär teilzunehmen. Diesen Augenblick benutzte der Pastor, um unbemerkt die Sakristei zu verlassen und auf großen Umwegen erst nach mehreren Stunden das Pastorat zu erreichen. Sein Kutscher, den er nach keinem glücklichen Eintreffen in den Hof Alt-Galzenau entsandte, hatte sich durch Abgabe eines blinden Revolver-schusses den Weg gebahnt. — Jöhrend zog die Menge zum Gutshof. Abermals veriperte ihnen das Militär den Zugang, und als ein Steinhagel auf dieses und die beiden Söhne des Besitzers von Alt-Galzenau niederging, wurde bloß vom Gewehrköben Gebrauch gemacht. Die Bande zog darauf ab.

26. Mai Serben (Livl.). Eine revolutionäre Demonstration findet am Himmelfahrtstage nach dem Gottesdienst statt. Schon morgens, lautet ein authentischer Bericht darüber in der „Düna-Ztg.“, kamen von auswärts, besonders aus Konneburg, Scharen von fremden Leuten hergeföhren, die nicht zu den hiesigen Kirchgängern gehörten. Aus ihrem Gebahren war zu entnehmen, daß etwas im Werke wäre. Schon seit längerer Zeit hieß es, daß die Konneburgischen Aufwiegler ihre Tätigkeit nunmehr hierher verlegen würden, wo es bisher noch ruhig und friedlich herging. Der Gottesdienst war noch nicht beendet, als ein Teil der Gemeinde schon die Kirche verließ und sich draußen aufst.ellte, wo sich auch eine Schar von etwa 50 meist jüngeren Leuten um einen Mann

versammelt hatte, der einen mehrere Zentimeter dicken Stock in der Hand hielt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde unter allseitigen Hurrarufen an diesem Stock, der im Innern eine rotseidene Fahne mit revolutionären Inschriften barg und sich in die Länge ziehen ließ, die Fahne entfaltet, und unter dem Gesang eines revolutionären Liedes nach geistlicher Melodie zog der größte Teil der Kirchengänger hinter dem Fahnenträger und seinen Gefährten zum nahe belegenen Ausstellungswäldchen. Eine Menge revolutionärer Proklamationen und Exemplare der im Geheimen gedruckten lettischen Zeitschrift „Zihna“ wurden verteilt. Der einzige Landgendarm, welcher den Zug zu hindern versuchte und die hiesigen Leute warnte, sich an den Demonstrationen zu beteiligen, wurde von den Genossen des Fahnenträgers mit Revolvern und Messern bedroht, so daß er die Flucht ergreifen und sich verstecken mußte, wobei er verfolgt wurde. Im Ausstellungswäldchen wurde hierauf von einem Nonneburger Bauern eine Rede gegen Kaiser, Regierung, Polizei und die Gutsbesitzer gehalten, die den lebhaftesten Beifall der inzwischen auf ca. 1000 Personen angewachsenen Menge fand. Es hieß darin: Fort mit dem Kaiser, der Regierung, den Gutsbesitzern, die das Land den Bauern gestohlen haben. Es wurde vom Redner anempfohlen, keine Zahlungen den Gutsbesitzern, die sich nur vom Schweiß der Bauern mästen, mehr zu leisten; die Löhne müßten auf über 300 Abl. pro Knecht und 200 Abl. pro Weib erhöht werden. Es wurde zur Vertreibung der Gutsbesitzer aufgefordert; die Wegereparaturen sollten nicht mehr geleistet werden. Endlich wurde eine Kollekte zum Besten der Revolution arrangiert und die Zusicherung gegeben, daß im Herbst alle drei Ostseeprovinzen völlig revolutioniert sein würden, und der Redner sprach seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen des Publikums aus, dessen Zahl und allgemeine Zustimmung seine Erwartungen bei weitem übertroffen hätte. Nach Beendigung der Demonstration begab sich die Menge wieder zum Krüge, von wo ein Teil, zu dem auch die Rädeßführer gehörten, unter Abgabe zahlreicher Revolverschüsse auseinanderfuhr. Eine Wiederholung dieser revolutionären Vorgänge in vergrößertem Maßstabe wurde versprochen. Von einem Zuge zum Gute wurde für diesmal noch abgesehen, ein solcher jedoch in Aussicht genommen, um dann dem Gutsbesitzer die Forderungen der Revolutionäre zu diktieren.

26. Mai. Tirsén (Livland). Über Demonstrationen am Himmelfahrtstage berichtet ein Privatbrief, der die typischen Vorgänge anschaulich schildert und daher wohl in der Chronik Platz finden darf: Bereits am 20. Mai hatte Pastor Kundsin

den Wunsch geäußert, daß zum 26. Mai, an dem die leßliche Mädchenkonfirmation in Tirsens stattfinden sollte, Sicherheitsmaßnahmen bei der Tirsenschen Kirche getroffen würden, da sich Banden gezeigt hätten und Unruhen zu erwarten wären. Am 26. Mai, 7 Uhr morgens, wurden drei Tirsensche Buschwächter mit dem Auftrage zur Parochialschule geschickt, den Pastor auf seinem Gange mit den Konfirmandinnen zur Kirche zu schützen; der Arrendator ging mit einem Knecht dem Pastor auf halbem Wege entgegen und begleitete ihn bis zur Kirchentür, worauf der Knecht und die Buschwächter in die Kirche geschickt wurden, um in der Nähe der Kanzel und des Altars Wache zu halten. Der Arrendator blieb draußen, wo sich viele fremde Menschen angeammelt hatten, darunter auffällender Weise ca. 25 per Fahrrad angelangte Leute aus dem Seßwegenschen, einige auch aus Adeln. Aus der Menge wurden Rufe laut: Heute sei nichts zu machen, alle alten Gutsflepper und zu viel Polizei seien zur Stelle. Der Gottesdienst verlief ruhig, nur einige Mal hörte man an der großen Eingangstür ein Händeklatschen. Wegen 12 Uhr mittags wurde die Menge unruhig und wandte sich dem gegenüber der Kirche gelegenen Adelnschen Walde zu, wo eine rote Fahne gehißt wurde. Als die drei anwesenden Polizisten Wiene machten dorthin zu eilen, um die Fahne zu entfernen, entstand ein Tumult, so daß jene der Ueberzahl gegenüber davon Abstand nehmen mußten. Um 1 Uhr war der Gottesdienst zu Ende, doch blieb ein großer Theil der Gemeinde zurück, da der Pastor noch Trausen und Trauungen vorzunehmen hatte. Darauf fuhr und ging die Gemeinde meist auseinander und der Weg bis zur großen Straße war für die Equipage des Pastors frei. Längs dem Krüge, der Monopolbude und der Apotheke standen jedoch Wagen hinter Wagen, die kreuz und quer vorgefahren waren, sichtlich um ein Passieren unmöglich zu machen. Auf Vorschlag des Arrendators machte der Pastor daher einen großen Umweg und gelangte auch glücklich ohne Störung nach Hause.

Da scheinbare Ruhe eingetreten war, fuhr der Arrendator nach Hause, während im Krüge die drei Polizisten, der Brauer, ein Tirsenscher Buschwächter, ein Knecht und vier Lohnliche Leute zurückblieben. Wegen sie wälzte sich sehr bald, nachdem der Arrendator fort war, eine aufgeregte, bewaffnete Menge, so daß jene gezwungen waren, die Tür zu schließen. Wegen die Tür flogen Flaschen und Steine von 20 bis 30 Pfund Gewicht, und mit Mühe erwehrt sich die Eingekloffenen, indem sie sich mit der Schulter gegen die Tür stemmten, der Aufstürmenden. Bis 6 Uhr abends hatte die Tür ausgehalten, dann brach die Menge mit einem Balken die Tür auf und

stürzte, einen Schuß abgebend, ins Zimmer. Die hier Befindlichen gaben aus Revolvern Schüsse in die Luft ab, worauf sich die Menge verzog, einzelne, die sich in den Weg stellten, wurden zur Seite geschleudert, und die Eingeschlossenen konnten, gefolgt von Geschrei und Steinwürfen der Menge, sich retten, indem sie ihrerseits noch sechs Schüsse abgaben, die, wie sie bemerkten, einige Tumultuanten verwundeten, worauf diese auseinandergingen.

Auf dem Gute erzählten die Geretteten, sie hätten bereits um 4 Uhr den Krüger gebeten, dem Arrendator Nachricht zu geben, sie bedürften Hilfe, der Bote war aber durch Drohungen verhindert worden, zum Hof zu gehen. Der Arrendator verzammelte nun sofort in kurzer Zeit alle Hofleute und zog, die mit Schußwaffen versehenen voran, die andern mit Zaunlatten hinterdrein, der mit fürchterlichem Geschrei zum Hof ziehenden Menge entgegen, die nichts zu tun wagte, sondern Kehrt machte und zum Krüge zurückging. Als am Abend um 8 Uhr Baron Wolff-Byjohn, der Kulturingenieur v. Fransehe und der Oberförster eintrafen, war bereits Ruhe eingetreten, auch beim Krüge alles leer, so daß sie fortfahren konnten. Um 11 Uhr abends hörte man bei der Kirche stark schießen, da aber auf dem Hof sämtliche Knechte als Wächter aufgestellt waren, konnte der Arrendator nicht dorthin, da er den Hof schützen mußte. Am andern Morgen fand man bei der Kirche den Pfosten für die Bekanntmachungen ausgerissen. Es ist wahrscheinlich, daß man den Arrendator und die Hofleute durch das demonstrative Schießen hatte zur Kirche locken wollen, um sie vom Gebüsch aus niederzuschießen. Bis 1 Uhr nachts dauerte der Skandal bei der Kirche. Am selben Abend sandte der Landgendarm ein Telegramm an den Kreischef nach Walk, der Gendarm an den Gendarmeriechef nach Riga und am 27. Mai morgens ein Telegramm an den jüngeren Polizeigehülfen nach Smilten. Am selben Abend kam der Polizeigehülfe aus Smilten an. Am 28. Mai der Kreischef aus Walk mit 35 Mann Infanteriesoldaten und ein Offizier aus Marienburg. Am selben Abend kamen 30 Kosaken aus Sehwegen. — Am Sonntag Morgen den 29. Mai wurden mehrere Verhaftungen durch den hiesigen Landgendarm, der von 5 Kosaken begleitet wurde, vorgenommen, drei wurden am 30. Mai mit den Fußsoldaten nach Walk abgeschickt, drei wurden entlassen. — Der Kreischef hatte von der Alt-Schwaneburgischen Gemeindeverwaltung Schießpferde verlangt, um die Soldaten nach Tirsen zu führen, die Gemeindeverwaltung hatte sich geweigert. Die Alt-Schwaneburgische Gutsverwaltung hatte die Soldaten mit Gutsperden geschickt, ebenso sind die Soldaten mit Tirsen'schen Hofspferden zurückgeschickt.

26. Mai. Tuckum. Streikbewegung. Handwerkergefelln ziehen von Werkstatt zu Werkstatt und suchen die Niederlegung der Arbeit zu erzwingen. Eine Bande erscheint auch bei der Malz- und Zitorienfabrik von J. W. Währ. Der Besitzer, der die allgemeine Gärung in der Stadt kannte und für alle Fälle vorbereitet war, sandte ein kleines Mädchen zur Polizei mit der Anzeige des Ueberfalls und trat alsdann der eingedrungenen Bande mit beruhigenden Worten entgegen. Er erklärte unter anderem, daß er nicht Lette, sondern ein Deutscher sei, daß er in seiner Werkstatt nur mit seinen drei Söhnen arbeite und keinen fremden Menschen, abgesehen von Dienstmädchen und Hausknecht, beschäftige. Der Sprecher und Führer der Bande, der sich selbst als solcher vorgestellt, Herr Anskaln, wiederholte seine Forderung, den Betrieb der Fabrik sofort einzustellen und sich der Schar anzuschließen, widrigenfalls alles in Feuer und Trümmer untergehen werde. Die drohenden Schwingungen seines gewaltigen Knüttels ließen dabei über den Ernst seiner Absichten keinen Zweifel aufkommen und dem allein dastehenden Besitzer war es klar, daß hier nur Gewalt gegen Gewalt noch am Platze war. Auf ein vorher vereinbartes Signal stellte sich der Hausknecht mit einer eisernen Wrechstange vor die Haustür, im selben Augenblick öffneten sich die Fenster des zweiten Stockwerks der Fabrik, an jedem Fenster erschienen die blitzenden Läufe einer Doppelflinte und der Besitzer selbst forderte darauf, zur Seite tretend und seinen Revolver ziehend, die Bande auf, sofort den Hof zu verlassen, sonst aber nach dem Kommando „drei“ auf eine Salve gewärtig zu sein. Beim Kommando „eins“ machte der hintere Teil der Eindringlinge sich zum Rückzuge auf und nach dem Kommando „zwei“ ergriffen auch die vorderen Gardetruppen mit ihren Führern die Flucht, so daß beim Ausgang an der Pforte ein arges Gedränge entstand. In wenigen Sekunden war der Hofraum, ehe noch das Kommando „drei“ und die angekündigten Schrotsalven erfolgten, geräumt und damit unberechenbares Unglück bloß durch Umsicht und Entschlossenheit weniger Personen verhütet. Unterdessen war an der Pforte auch der Kreischef mit einem Polizei- und Militärkommando angelangt, dessen energischem Eingreifen es gelang, den Herrn Anskaln nebst fünf Genossen nach geringem Widerstand dingfest zu machen.

28. Mai. Die revolutionäre Bewegung im südöstlichen Livland wird von einem aufs beste orientierten Korrespondenten der „Düna-Btg.“ (Nr. 113 vom 28. Mai) folgendermaßen geschildert: „Die Bewegung im östlichen lettischen Livland, wie sie im Laufe des April und Mai deutlicher

hervorgetreten ist und in der Wildheit ihrer Exzesse wächst, offenbart sich immer kenntlicher als keine agrarpolitische, als welche die lettischen Zeitungen sie hinstellen, sondern als eine rein staatspolitisch-revolutionäre, die auf den Umsturz der bestehenden Regierung zielt. Solches war auch schon längst, seit etwa zwei Jahren, aus den bei jeder größeren Ansammlung der Bevölkerung, wie z. B. zu Märkten und kirchlichen Festen und schließlich fast sonntäglich auf allen Straßen ausgestreuten Proklamationen ersichtlich. Möchten sie gegen die Fabrikdirektoren, wie es hier vorgekommen ist, obgleich es hier keine Fabriken gibt, oder gegen die Gutsbesitzer, gegen Schule und Schulinspektoren oder Kirche und Pastoren gerichtet sein, der Schlußrefrain war stets: Sturz der bestehenden Staatsgewalt. Was haben auch die Gottesdienststörungen in der Osternacht in den griechisch-orthodoxen Kirchen (Marzen, Großdohn, Lasdohn), was die Störungsversuche in den lutherischen Kirchen (Zeheln, Festen, Lasdohn), von denen der in Lasdohn gelungen ist, was die Vergewaltigung der Pastoren (Urtaa, Verjahn, Lasdohn) und die Angriffe auf die Gemeindegäuser (in Praulen, wo die „Kanonade“ das Kaiserbild zum Ziel gehabt, und in Friedrichswalde, wo der Reichsadler in den Fluß geworfen worden ist) mit einer Agrarbewegung zu tun? Auch die Aufschrift „Nieder mit der Selbstherrschafft“ (Nost ar patwaldibu) an den roten Fahnen, die hin und her meist in der Nacht oft auf nur schwer ersteigbaren Baumspitzen befestigt werden oder zur Ueberraschung der Besitzer am Morgen von einem Hausgiebel in Hof wehen (Laudohn) und bei den Umzügen in großer Zahl, bis zu achtzehn (Lasdohn), mitgetragen wurden, charakterisiert die Bewegung als eine staatspolitisch-revolutionäre, ebenso wie der Text der Lieder, die hektographiert auf den Straßen ausgestreut und bei den Umzügen mit wüster Energie gesungen werden. Freilich sind fast überall von den Knechten der Gutshöfe Petitionen den Gutsbesitzern übergeben worden, in welchen diese um Zulagen verschiedener Art, in Geld und Naturalien, zu ihrem Lohn gebeten werden. Diese Petitionen gehen aber nicht von den Knechten selbst aus, sondern sind ihnen von den Wühlern diktiert worden. Sie sind daher alle nach gleichem Schema angefertigt und es ist auf allen Wütern vorgekommen, daß sie Punkte enthielten, die für die Verhältnisse des Gutes nicht zutreffend waren, weil die Knechte das Betreffende schon genossen (wie z. B. freie ärztliche Behandlung, eigenen Kochherd, Kappfenster u. dgl.), auch hat sich dazwischen ergeben, daß die Knechte, vom Gutsbesitzer einzeln um den Inhalt der von ihnen unterschriebenen Petition befragt, ihn garnicht kannten (Alt-Kalsenau). Namentlich aber in der letzten

Zeit ist es dadurch, daß die Scharen, welche viele Hundert und selbst über tausend Personen stark Sonntags Umzüge halten und einzelne Güter besuchen, die Forderung um Erhöhung des Knechtslohnes, der die Masse garnichts angeht, stellen und diejenigen Knechte, welche im Falle der Verweigerung ihre Arbeit nicht einstellen, mit Strafe bedrohen (Praulen, Friedrichswalde), besonders klar geworden, daß die Bewegung nicht von den Knechten ausgeht und die Lohnforderungen nur eine von den Urhebern der Bewegung geschickt herbeigezogenes Mittel sind, um der Unruhe und dem Aufruhr einen breiteren Boden im Volke zu schaffen. Es ist ein vergebliches Bemühen der lettischen Presse, die Unruhen als Agrarbewegung hinzustellen und deshalb lange Artikel zu schreiben, welche den Grund des Uebels in einer von ihr behaupteten schlechten Lage der Knechte und der übrigen landlosen Bevölkerung („Balt. Wchstk.“, „Apsfats“), ja darin die Ursache aller übrigen häufigen Verbrechen („Balt.“) nachweisen wollen. Der wirkliche Landwirt und Mann von Erfahrung in unsrem provinziellen Leben, sei er Groß- oder Kleingrundbesitzer, kennt die Sache besser. Wenn aber die lettische Presse dennoch mit diesen Gründen operiert, so tut sie es in leicht zu durchschauender Absicht: sie will damit die Ehre des lettischen Volkes in den Augen der Regierung und des russischen Volkes retten, und es ist ihr gelungen, die russische Presse, wie es scheint, fast ganz zu gewinnen. Ob aber nicht eine Ehrenrettung in einer andern und für das lettische Volk vorteilhafteren Weise zu erreichen wäre?

Wer schürt hier die staatspolitisch-revolutionäre Bewegung? Es wird gesagt, sie sei von außen her in unser Land getragen worden. Es ist das wahr. Die Eröffnung unsrer Schulen und unsrer Universität auch für die russische Jugend und ebenso der Besuch von Schulen des innern Rußlands durch Letten hat die treibenden Ideen der Bewegung hierher übermittelt. Ihre Träger bei uns sind aber Letten selbst. Verbummelte Studenten und verdorbene Schüler haben in dieser Richtung auf dem Lande gewirkt. Besonders bemerkbar ist das geworden seit dem letzten allgemeinen Hochschulenstreik. Sie haben, wenigstens in dieser Gegend, ein Komitee, das die Arbeit organisiert und, wie es scheint, den Namen „Trans“ führt. Es beruft Versammlungen, in denen es seine Ideen zu verbreiten sucht, wobei Aufreizung gegen die Deutschen hierzulande und Verheißungen von Landverteilung eine Rolle spielen. Der Hauptgegenstand der Vorträge ist aber eine Aenderung der Staatsverfassung, die allein es ermöglichen wird, ihre Errungenschaften in Ruhe zu genießen. Wer ihnen zustimmt, muß sich durch seine Unterschrift zu treuem Festhalten an ihrer

Sache verpflichten. Die Kolporteure ihrer Flugblätter und Lieder und ihre Voten werden mit Geld belohnt, Verräter mit dem Tode bedroht. Ein solcher Drohbrief z. B. lautet in deutscher Uebersetzung: „Herr Judas! Deine Werke haben in letzter Zeit einen üblen Geruch. Für einen solchen Auswurf der Menschheit ist gegenwärtig kein Platz mehr in der Genossenschaft anständiger Leute. Deshalb erhältst Du hiemit die erste und vielleicht auch die letzte Drohung. Bereite Dich schon bei Zeiten vor, den verdienten Lohn als Spion zu empfangen. — Scherz beiseite!“ Unterschrieben: Auka, K. Sibens, Behrkons (Sturm, Blitz, Donner). — Dieses Komitee setzt die Termine und Versammlungsorte zur Störung der öffentlichen Ordnung und zu Ueberfällen der Gutshöfe an. Auf seinen Aufruf versammeln sich 30 bis 40 Genossen an dem bezeichneten Ort. Unterwegs schon suchen sie jeden des Weges Kommenden oder am Wege Wohnenden zum Mitgehen zu bewegen. Der Bevölkerung ist die rote Fahne eine bekannte Erscheinung, — aus Furcht geht ein Teil mit, ein anderer aus Neugier und wieder ein anderer mit der Hoffnung, daß bei der Sache doch vielleicht etwas herauskommt. Leute, die sich nicht beteiligen wollen, weichen von ferne auf weiten Umwegen der dahersiehenden Schar aus. So sammeln sich Hunderte, wie in Berjahn, ja selbst Tausende, wie in Lasdohn und Friedrichswalde. Es ist eine unzutreffende Beschönigung, wenn die lettischen Zeitungen meinen, die Hunderte und Tausende kämen von weitem her. Es mögen einzelne aus Riga kommen, die meisten sind im Umkreis bis zu 15 oder 30 Werst zu Hause und gut bekannt. Den Wortlaut der Lieder kennen die meisten Teilnehmer aus den ausgestreuten Liederzetteln und hat er sich seiner Absonderlichkeit wegen ihrem Gedächtnis eingepägt. Männer, Weiber, Kinder grölen und schreien ihn bei diesen Umzügen in vollem Chor. Eine wüste, fast fanatische Aufgeregtheit bemächtigt sich aller. Bei den Verhandlungen gibt es dann einzelne Hädelsführer, die auch bestimmen, wer gewaltsam mitzunehmen und wenn er freigelassen wird. Die Lieder sind schon so bekannt, daß man auch zu anderer Zeit harmlos Betrunkene auf der Straße ihren revolutionären Text mit Profanierung der erhabensten Choralmelodien grölen hört.

Weiter wird in dem Artikel darauf hingewiesen, daß an dieser tiefen Untergrabung des Respekts vor der Obrigkeit, der Achtung vor der öffentlichen Ordnung, der religiösen Pietät die lettische Presse sehr viel Schuld trage. Auch gegenwärtig schürt sie durch ihre Haltung die ganze Bewegung. Durch ihre Motivierung der Unruhen als berechnete agrarpolitische beschönigt sie sie. Von Erzeßen weiß sie nichts, erst in ganz letzter Zeit

hat der „Balt. Wehstn.“ ein paar (Erlaa, Versohn, Lasdohn) kühl referiert. Gegen die Nachrichten der deutschen Zeitungen hatte sie aber den Vorwurf, daß es Uebertreibungen und Entstellungen in lettenfeindlichem Sinne seien. Daß der Vorwurf der Uebertreibung und Entstellung grundlos ist, weiß jeder Leier, auch der Lette auf dem Lande, er weiß selbst, daß vieles Urge, was vorkommt, garnicht einmal berichtet worden ist, — der Vorwurf der lettenfeindlichen Gesinnung zündet aber weiter. So verfahren „Balt. Wehstn.“ und „Apskats“ und die andern, selbst die bessergerinnnten Zeitungen drucken das nach und haben kein eigenes Urteil, kein Wort ernster Mahnung. Nur die „Rigas Nwisse“ hat von redaktioneller Seite ein solches gebracht und auch dieses haben bisher erst die „Latweeschu Nwises“ nachgedruckt. Und doch, das lettische Volk ist nicht durchweg infiziert, es ist in seinen Hauptbestandteilen, dem eigentlichen Bauern, sei es Wirt oder Knecht, zum größten Teil noch gesund. Es fehlen ihm nur Leute, die seinen Mut anregen und stärken. An einzelnen Stellen (Fehtelu, Kalzenau) hat es sich schon bewiesen und bewährt. Wäre es nicht Aufgabe der gesamten lettischen Presse, mannhaft aufzutreten und das revolutionäre Treiben zu brandmarken? Was soll die Antwort: wir können nicht helfen? Nicht den Deutschen soll geholfen werden, sondern dem eigenen Volke. Es zu stärken, daß es diese Krisis überwindet, — das wäre seine Ehrenrettung.

28. **M a i. W a r w e n** (Kurland). Eine große Maschinenriege des dem wirkl. E. N. Solowin gehörigen Gutes wird durch Brandstiftung eingeeäschert.
29. **M a i. F e s t e n** (Livland). Nach Beendigung des Gottesdienstes ertönte plötzlich ein schriller Pfiff und es erklang nach einer bekannten Choralmelodie ein Lied revolutionären Inhalts. Der Pastor Karl Stoll verließ die Kirche; draußen trat ihm ein Haufe völlig fremder Leute mit einer Fahne entgegen und verlangte, daß er ihnen die Fahne voraus trage. Der Pastor weigerte sich, worauf der Anführer der Bande ihn mit geballten Fäusten vor die Brust stieß. Dieses war das Signal für die Horde, die nun auf den Pastor mit Stöcken losschlug, wobei dieser, wie der Arzt konstatiert hat, 22 Verletzungen durch Stockhiebe am Kopf und übrigen Körper erhalten hat. Sie rissen ihm die Mütze vom Kopf und warfen ihn durch einen Fußtritt zu Boden. Nachdem sie ihn so bis auf die Landstraße gezerzt hatten und dann ihr Verlangen wiederholt, was Pastor Stoll standhaft verweigerte, steckten sie ihm die Fahne hinter Rock und Falar auf den Rücken und zogen so mit ihm zum etwa  $\frac{1}{2}$  Werst entfernten Kirchhof, bis an das Grab eines in Worfki bei den stattgehabten Unruhen Erschossenen,

Kurz vor dem Kirchhof zogen sie die Fahne heraus und zwangen den Pastor, indem sie seine Hände fest um die Fahnenstange drückten, die schwarz-weiße Fahne zu tragen. Zuletzt ließen sie die Hände los und der Pastor ging dann völlig ermattet bis zum Grabe mit. Nachdem sie dort noch eine rote, mit Gold gestickte Fahne, die von der Horde im Zuge mitgetragen worden war, neben dem Grabe aufgefplant hatten, stellten sie daselbst an den Pastor Forderungen, Dienstboten und Wächter betreffend, und verlangten das Ehrenwort des Pastors, über diese Vergewaltigung in der Kirche nicht zu sprechen, worauf der Pastor sagte, daß er in der Kirche Gotteswort predige und nicht über seine Person rede. Darauf entließen sie ihn.

Diesen Vorgängen sah die Festsische Gemeinde zu, ohne den geringsten Versuch zu machen, ihren Seelsorger den Mißhandlungen zu entziehen. Aus der Menge soll einigemal der Ruf: *Glahbeet, glahbeet muh'u mahzitaju* (rettet, rettet unsern Pastor) erklingen, aber wirkungslos verklungen sein. Dagegen haben junge Mädchen applaudiert und Bravo gerufen. In der Horde hat man Personen bemerkt, die man an ihren Mützen als Schüler höherer Lehranstalten erkannt hat.

29. Mai. Libau. Dem Leiter der Maschinenfabrik „Phönix“ wird eine Stinkflasche durchs Fenster in die Wohnung geworfen.
29. Mai. Konneburg (Livland). Unruhen bei der Kirche, die nach früherem Muster (vergl. 17. April, 1. Mai) von einer revolutionären Bande inszeniert werden sollen, werden durch das energische Auftreten der Polizeichargen, die von ihrer Waffe Gebrauch machten, und der Kosaken, die aus dem nahen Wäldchen unerwartet hervorbrachen, unterdrückt.
30. Mai. Riga. Streik der Telephonarbeiter.
30. Mai. Libau. Der Polier Kobober der Baufirma Miede wird durch zwei Schüsse schwer verwundet. Der Attentäter entkam.
30. Mai. Konneburg-Neuhof. Die mit ihren von auswärts gebrachten Flinten und Revolvern bewaffneten Knechte, denen sich auch das übrige Dienstpersonal und ein Teil der Gesindewirte bewaffnet anschließt, umzingeln das Herrenhaus, erpressen unter Drohungen in gewalttätigster Weise Lohn- und andere Zugeständnisse. Infolge dieses räuberischen Verhaltens seiner Leute, von denen ein Teil schon viele Jahre sich im Dienste befindet, sieht sich der Besitzer von Neuhof, Herr von Bander, ein weit und breit im Rufe eines humanen und freigebigen Gutsherrn stehender Mann, veranlaßt, das Gut mit seiner Familie zu verlassen.
31. Mai. Lindenruh. Eine Deputation der Wächter des Gutes Lindenruh im Rigaschen Patrimonialgebiet begibt sich um diese

Zeit nach Petersburg, um einige Erleichterungen in den Pachtverhältnissen zu erwirken. U. a. fordern die Pächter eine Verlängerung der Pachtfrist von 30 auf 100 Jahre u. dergl. — Es gibt im ganzen 1500 Pächter auf dem Gute. Sie haben zu diesem Zweck gemeinschaftlich ca. 800 Rbl. durch freiwillige Spenden gesammelt, welche Summe die Unkosten für die Deputation decken soll. Die Pächter haben in den Ausschuß 40 Mann gewählt, welche ihrerseits wieder eine Deputation aus 10 Mann eingesezt haben.

31. Mai. Sessau (Livland). Die Wohnung des griechisch-orthodoxen Priesters wird das Opfer einer Brandstiftung.

### Juni.

1. Juni. Libau. Als Pastor Goldberg am Nachmittag um 6 Uhr im Neu-Libauschen Bethause den Konfirmationsunterricht erteilte, stürzten 10 Mann in Arbeiterkleidung in das Gotteshaus und bedrohten mit einem vorgehaltenen Revolver den Kirchenvormund Lander, der ihnen entgegentrat und sie bat, den Kinderunterricht nicht zu stören. Den Kirchenvormund beiseite schiebend, warfen sie sich auf Pastor Goldberg, den sie mitten im Bethause mit Stuhlbeinen niederschlugen und mißhandelten. Die erschreckten Konfirmanden zerstoben nach allen Richtungen. Inzwischen requirierte der unbemerkt aus dem Bethause entkommene Lehrer Hilfe gegen die Kirchenschänder in der daneben gelegenen Feuerwehration, aber mit negativem Erfolge, da ein daselbst von ihm angetroffener Feuerwehrmann die erbetene Hilfe mit der lakonischen Bemerkung: „kas man par dalu“ (Was geht's ich an) rundweg ablehnte. Als die darauf von Lander von der Polizei telephonisch erbetene Hilfe (Revieraufseher Garose und ein Schutzmann mit Militär) im Lauffschritt in dem Bethaus anlangte, hatten die Räuber schon das Weite gesucht und war der am Kopfe schwer verwundete, blutüberströmte Pastor Goldberg in halb bewußtlosem Zustande aus dem Bethause nach seiner Wohnung geschafft worden.
2. Juni. Livland. Das livl. Konsistorium hat wegen Störungen des Gottesdienstes und Vergewaltigung der Prediger die Schließung der Kirchen zu Lasdohn, Kalzenau, Feheln und Festen angeordnet.
2. Juni. Libau. Der Arbeiterstreik nimmt größere Dimensionen an. Auf fast sämtlichen Fabriken in Alt- und Neu-Libau wird gestreikt. Arbeiter durchziehen die Straßen und erzwingen die Einstellung der Arbeit. Nachts dringt eine Schar junger Leute aus dem Arbeiterstande in das Adrische Haus

in Neu Libau ein, mißhandelt die Hausbewohner, demoliert die Möbel, Betten und Kissen, trägt das zertrümmerte Hausgerät in einem Zimmer zusammen und zündet es an. Die Feuerwehr lokalisiert zwar den Brand in kürzester Zeit, aber sie wird mitten in der Arbeit von dem zahlreich versammelten Pöbel in den Löscharbeiten gestört und gewaltsam am Weiterarbeiten gehindert. Die Löschmannschaft muß mit der Spritze abrücken und die am Brandplatz zurückgebliebene Brandwache der ständigen Feuerwehr ist gezwungen mit Eimern das in den Zimmern noch weiter glimmende Feuer zu löschen.

2. Juni. Reval. Eine Menge von 500 Arbeitern, unter ihnen eine große Anzahl Fremde, sammelt sich im Hofe der chemischen Fabrik von Rich. Meyer und verhindert jede Arbeit, spannt die Pferde aus und begrüßt „die Feinde“ mit Steinwürfen. Da in der letzten Zeit die Streiks sich immer von neuem wiederholt hatten, entschließt sich die Fabrikleitung alle Arbeiter zu entlassen und die Fabrik zu schließen.
3. Juni. Riga. Auf dem alten Lagerplatz überfällt eine Bande von etwa 10 Mann einen Nachtwächter, entreißt ihm den Revolver und verletzt ihn durch Schläge schwer.
3. Juni. „In den Arbeiterverhältnissen der Provinz“ — so schreibt warnend die „Düna-Ztg.“ — „dürften wieder schwerwiegende Unruhen zu erwarten sein. In verschiedenen kleinen Städten den Anfang nehmend, soll der von Petersburg und Moskau anbefohlene Generalsstreik wiederum den Zweck haben, die bürgerliche Gesellschaft in Schrecken und Unruhe zu versetzen. In bemerkenswerter Weise hat diese Bewegung, vor der wir auch unsre industrielle Welt warnen möchten, in Libau den Anfang genommen, wo bereits Zustände herrschen, die jeder Beschreibung spotten. Fast alle großen Fabriken sind in den Ausstand getreten. In großen Zügen ziehen die Arbeiter revolutionäre Lieder singend durch die Stadt. Sogar der Bahnverkehr ist zeitweilig gehemmt, nachdem die Arbeiter teils freiwillig, teils durch Gewalt vertrieben, sämtliche Werkstätten verlassen haben. Die Ortspolizei ist bei ihrem geringen Bestande vollständig ohnmächtig. Zur Illustrierung der Verhältnisse diene der Umstand, daß die Stadt mit fremden Emissären überschwemmt ist, die revolutionäre Reden halten und die Arbeiter in eine Erregung versetzt haben, die das schlimmste befürchten läßt. Der Polizeimeister Baron Vietinghoff-Scheel ist mehreren Attentaten glücklich entgangen, hat aber keinen einzigen Detektiv zu seiner Verfügung.“
5. Juni. Lennwarden (Südliwland). Tumult in der Kirche. Nachdem am ersten Pfingstfeiertag Propst Zimmermann die Predigt beendet hatte, bestieg ein junger Mensch

die Kanzel und begann eine Rede sozialistischen Inhalts. Unterdeß wurde der Küster von einigen Individuen daran gehindert, die Orgel zu spielen. Der anwesende Verwalter des Gutes Lennwarden, Baron Huene, suchte als Vertreter der Gutspolizei sich durch die die Kanzel dicht umgebende Menge zu drängen, um den Redner zu hindern, während Propst Zimmermann das Schiff der Kirche zu gewinnen suchte, um dem Redner Schweigen zu gebieten und die Gemeinde aufzufordern, seinen Unfug im Gotteshause zu dulden. Der junge Mann verließ die Kanzel und verschwand mit einem Teil der Anwesenden aus der Kirche. Ein Teil der Zurückgebliebenen stürzte sich mit Knütteln und Stöcken auf Baron Huene und dessen Bruder. Es entstand ein Handgemenge, Stoßen und Schlagen mit Stöcken und Knütteln. In diesem Tumult wurde Baron Huene nicht unerheblich am Kopf verletzt und stürzte blutüberlaufen zu Boden. Den vereinigten Bemühungen des Propstes Zimmermann und des inzwischen erschienenen Kirchenvorsichters Herr v. Wulf gelang es, die sehr erregte Menge zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Vor der Kirche gab es noch ein wildes Reden und Schreien, dann zog die Menge unter Abßingung eines revolutionären Liedes und unter Vorantragung einer großen roten Fahne mit weißer Inschrift zum Gemeindehause. Die Zahl der aktiven Manifestanten wurde auf etwa 50 geschätzt, darunter sollen gegen 15 Fremde, die übrigen aber Gemeindeglieder gewesen sein. Ein Teil der Manifestanten hatte sich mit Masken und falschen Bärten unkenntlich gemacht.

5. Juni. Riga (Südlioland). Tumult in der Kirche. Am ersten Pfingstfeiertag, als während des Gottesdienstes das Predigtlied begonnen hatte, stürzten mehrere junge Leute, darunter ein Schüler und ein Polytechniker (in Uniform), in die Sakristei und forderten in leittischer Sprache von Pastor Schilling, daß er ihnen seinen Talar abtrete. Auf seine Weigerung forderten sie erregt das Versprechen, er solle in der Kirche nicht sprechen zur Gemeinde. Als auch das abgelehnt wurde, zogen mehrere von ihnen Revolver aus der Tasche und drohten zu schießen, wenn der Pastor den Versuch machte, die Sakristei zu verlassen. Mit Gewalt bemächtigten sie sich eines leittischen Neuen Testaments und stürmten unter Zurücklassung des Polytechnikers, der mit dem Revolver in der Hand an der Tür stand und diese über eine halbe Stunde lang versperrte, in die Kirche hinein, wo unterdeß der Gemeindegesang ein Ende gefunden hatte. Einer aus der bewaffneten Bande bestieg die Kanzel und hielt nach Verlesung einer Schriftstelle (!) eine revolutionäre Rede, während seine Genossen mit Waffen in

den Händen in den Gängen der Kirche umhergingen und drohten, sie würden bei dem geringsten Versuch des Widerstandes schießen. So blieb der größte Teil der Gemeinde samt den zwei Landgendarmen (!) sitzen und hörte die Rede an, bei deren Schluß laute Beifallsrufe und Händeklatschen ertönten. Draußen knallten die Revolver, drinnen veranstaltete man eine Geldsammlung und sang revolutionäre Lieder nach kirchlichen Melodien, deren Text vorgesprochen wurde. — Als die Menge sich anschickte unter Entfaltung von roten Fahnen aus der Kirche zu ziehen, verließ der Polytechniker seinen Posten. Die Terroristen aber zogen, den Anschluß der Gemeinde verlangend, unter Gesang und Schüssen zum Schloß Nitau.

Der Verwalter des Gutes wurde aus seiner Wohnung geholt, ihm ein Revolver auf die Brust gerichtet und an ihn die Forderung gestellt, Nitau in zwei Wochen zu verlassen, widrigenfalls sie andere Mittel gegen ihn anwenden würden. Darauf wurde wieder „Hurra“ geschrien und ein revolutionäres Lied nach kirchlicher Melodie angestimmt; dann ging der Zug zum Schloß selbst.

Der Besitzer von Schloß Nitau Graf Stenbock-Fermor in Begleitung seiner Gemahlin erschien auf dem Balkon. Dem Wunsche des Sprechers der Bande, daß der Graf zu ihnen herunterkomme, wurde nicht Folge geleistet. Darauf stellte der Anführer der Bande seine Forderungen, wie Entlassung des Verwalters, Zugabe von so und soviel Korn an die Halbkörner und anderes mehr. Unter Hinweis der Gründe, weshalb diese Wünsche nicht erfüllt werden könnten, schlug Graf Stenbock alle Forderungen ab. Während dieser Unterhandlungen standen neben dem Redner zwei Leibwächter mit gespannten Revolvern. Die Fahnen wurden von wildblickenden Frauenzimmern getragen. Wieder „Hurra“ und Liedergesang, und es ging zum Krüge. Hier wurde das Publikum darüber belehrt, daß sie in den Krug zum Trinken gehen könnten, nur müßte die Monopolbude gemieden werden.

Vom Krüge ging's vors Pastorat; der Pastor wurde herausgebeten, ihm auch gute Lehren erteilt, ihm gesagt, er, der Pastor, hätte bisher seiner Gemeinde anstatt Brot — Steine gereicht; als Andenken hieran und als Symbol stopften sie dem Pastor auch einen Stein in die Tasche. Hierauf zerstreute sich die Menge.

5. Juni. Lubahn (Südlivl.). Tumult bei der Kirche. Am ersten Pfingstfeiertag konnte der Gottesdienst nicht stattfinden, weil schon vorher ein revolutionärer Aufzug begann, dem sich ein Teil der bereits in der Kirche versammelten Gemeinde anschloß. Rote Fahnen wurden entfaltet mit den

Inschriften: „Nieder mit dem Kaiser!“ „Nieder mit den Gutsherren!“ „Nieder mit der Weislichkeit!“ Proklamationen wurden verteilt und Aufrufe verlesen. Pastor Kade ließ die Kirche schließen und begab sich ins Pastorat. Nachdem die viele Hunderte zählende Menge dann zuerst im Gemeindehause und in der Ministerchule die Kaiserbilder demoliert und auf die Straße geworfen, kam sie endlich zum Pastorat, wo der Pastor ihr auf der Veranda entgegentrat. Ein maskierter Führer überreichte ihm einen Zettel mit Forderungen, darunter auch die, er solle sich verpflichten, in Zukunft nicht gegen die Sozialisten zu predigen. Unter Geschrei, Geschimpf und Drohungen wurde eine Unterschrift vom Pastor verlangt, die zu geben er sich weigerte und von der der Führer schließlich Abstand nahm. Darauf wurde er aufgefordert mitzuziehen. Als er sich weigerte, wurde er von einem Haufen, der sich ihm in den Rücken gedrängt, unter dem Ruf „Nun denn mit Gewalt“ von der Treppe hinuntergestoßen und in die Menge hineingerissen. Gewaltsam wurde er auf diese Weise etwa 1 Werst bis zum Hof Lubahn mitgenommen. Dazwischen wurde ihm die Fahnenstange an die Brust gedrückt. Selbst der maskierte Führer, offenbar ein Student des Polytechnikums, stellte sich wiederholt an seine Seite, drohte mit den Fäusten und schrie, es sei eine Schändung der roten Fahne, wenn sie jemand mit Gewalt aufgedrungen würde, desgleichen sei es ein Unrecht, ihn gewaltsam mitzuschleppen. Die Menge gehorchte ihm nicht; er sagte zum Pastor: Sie sehen es selbst, ich kann nichts dagegen tun. Als man bis zum Gutsgebäude gelangt war, trat der Pastor ein und entzog sich der Menge, die nach Erledigung ihres Programms auch dort davonzog.

5. Juni. Ascheraden (Skivl.) Tumult in der Kirche. Am ersten Pfingstfeiertag verlief der Gottesdienst ruhig bis zum Schluß der Predigt. Als nun aber Pastor Savary sich anschickte das Kirchengebet nebst Fürbitte für den Kaiser zu halten, riefen drei fremde bis zur Kanzel vorgebundene Männer ihm unter Hervorziehung von Revolvern zu: „Nošt ar Keisar, nošt ar patwaldibu“ (Fort mit dem Kaiser, fort mit der Selbstherrschaft). Es entstand ein heftiger Tumult, da eine größere Anzahl ebenfalls mit Revolvern bewaffneter Männer sich dem Protest wider das Kaisergebet anschlossen und den Pastor nicht mehr zu Wort kommen ließen. Die Gemeinde, von den Aufwühlern bedroht, fing an die Kirche zu verlassen, wobei ein Teil durch aufgebrochene Fenster flüchtete. Einige gutgesinnte Gemeindeglieder umringten jedoch den von der Kanzel herabgestiegenen Prediger, ließen die Tumultuanten nicht in seine Nähe und geleiteten ihn nach Hause. Der Gottesdienst konnte

nicht zu Ende geführt werden. Draußen wurden dann noch Brandreden gegen die Selbstherrschaft, gegen die Einberufung der Reservisten und gegen die staatliche Volksschulverwaltung gehalten, revolutionäre Lieder gesungen und Kollekten zur Anschaffung von Waffen veranstaltet. Dem Pastor wurde mitgeteilt, daß die Revolutionäre den Gottesdienst nicht hätten hören wollen, das Gebet für den Kaiser aber nicht zulassen würden.

Als der Besitzer von Schloß Römershof Landrat M. von Sivers morgens erfuhr, daß in der Kirche eine Demonstration stattfinden würde, machte er sich mit seinem Verwalter und einigen Hofleuten auf, um Ausschreitungen zu verhindern. Als er bei der sechs Werst entfernten Kirche anlangte, war die Kirchenstörung jedoch bereits vor sich gegangen.

5. Juni. Grünhof (Kurland). Tumult in der Kirche. beim Verlesen des Predigttextes am ersten Pfingstfeiertag erschienen in der Kirche fünf mit dicken Knütteln und Revolvern bewaffnete Leute und postierten sich in auffälliger Weise neben der Kanzel, verhielten sich aber während der ganzen Predigt und des Kanzelverleses völlig ruhig. Im Moment jedoch, wo der Pastor im Kirchengebet den Namen des Kaisers nannte, brach ein wildes, ohrenbetäubendes Gegröhl aus: „Kost ar Keisaru! Kost ar patwaldibu!“ (Nieder mit dem Kaiser! Nieder mit der Selbstherrschaft!) und die rote Fahne wurde im Altarraum entfaltet. Der Organist, welcher das lang andauernde Geschrei durch Orgelspiel zu übertönen beabsichtigte, wurde unter Drohungen daran verhindert. Nun begann einer der Revolutionäre, neben der roten Fahne stehend, mit lauter Stimme eine Hezrede. Zugleich sprang ein anderer mit vorgestrecktem Revolver auf die Kanzel und forderte den Pastor G. Eesemann, welcher die ganze Zeit über ruhig oben geblieben war, auf, sofort herunterzukommen. Auf dessen Weigerung, er werde von seinem Platz nicht weichen, richtete er den Revolver gegen ihn und sagte: „Geh hinunter oder ich schieße.“ „Schieß!“ antwortete der Pastor. Der Mann schoß nicht. Er entfernte sich, nachdem er vergeblich versucht hatte, den Pastor herunterzuzerren. Da sprangen drei andere auf die Kanzel und nun entspann sich ein Ringen zwischen ihnen und dem Pastor, welcher mit beiden Armen das Kanzelpult umklammert hatte und es ungeachtet der Schläge, die auf Kopf und Schultern fielen, nicht losließ. Da schlugen sie ihm die Füße unten weg, der Pastor brach zusammen und dann stießen sie ihn die Kanzeltreppe herunter. Alles dieses war von Schmähungen unflätigster Art begleitet. Unten postierte sich einer als Wache neben dem Pastor, bedrohte ihn

beständig mit dem Revolver und verbot ihm wegzugehen. widrigenfalls er ihn erschießen würde. Darauf bestieg der schon erwähnte Redner die Kanzel zu einer längeren schamlosen Rede, in der er die Gemeinde mit großer Zungenfertigkeit gegen den Kaiser und jede bestehende Ordnung aufbege. — Inzwischen hatte man die Gutspolizei benachrichtigen können und in diesem kritischen Augenblick erschienen als Retter der Verwalter, der Doktor und zwei zufällig anwesende deutsche Herren, alle mit Revolvern bewaffnet. Sie umringten den Pastor und konnten ihn durch die Sakristei hinausführen, obgleich mehrere Frauenzimmer ihnen den Ausgang verwehren wollten. Unterdessen hörte man in der Kirche und in der Sakristei Schüsse fallen und mehrere Männer verfolgten die ruhig fortgehenden Herren, indem sie Schüsse abgaben, welche dicht neben dem Pastor vorbeispiffen. Es wurde ein zufällig dastehender Wagen requiriert, der den Pastor und die Herren umverkehrt ins Pastorat brachte. Die Gemeinde in der Kirche, welche sich bis dahin völlig passiv verhalten hatte, mußte die Hegereien bis zu Ende anhören, da alle Kirchenausgänge bewacht waren. Darauf sangen die Aufwiegler noch in der Kirche revolutionäre Lieder und zogen nach Entfaltung einer zweiten roten Fahne in den Krug, wo Reden gehalten und reiche Kollekten „für Waffen“ unter steter Bedrohung durch Revolver gemacht wurden. Schließlich verschwand die Menge im Hofzumbergischen Walde, der gleich darauf zu brennen anfang.

5. Juni. Durben (Kurland). Tumult in der Kirche. Am ersten Pfingstfeiertag, als Pastor Deyne in der Kirche nach der Predigt das Gebet für den Kaiser zu sprechen begann, rief jemand aus der Gemeinde: „Du Lügner, verlaß sogleich die Kanzel.“ Als Pastor Deyne das Gebet fortsetzte, trat ein fremder Mann auf die Kanzel und verlangte, ihn mit einem Revolver bedrohend, daß er sofort die Kanzel verlasse. Pastor Deyne gab dieser Drohung nach und forderte vom Altar aus die Gemeinde auf, ein geistliches Lied zu singen, um zu verhindern, daß die Rede des Eindringlings verstanden werde. Als sich der Mann auf der Kanzel in seinem Vorhaben geistort sah, verließ er die Kanzel und trat am Altar an den Pastor heran und drohte ihn zu erschießen, wenn er nicht die Kirche verlasse. Pastor Deyne verließ nun die Kirche und begab sich in die Sakristei und von dort in ein benachbartes Haus. Die Frauen in der Durbenschen Kirche leisteten dem Pastor während des Vorgangs Schutz, dagegen verhielten sich die Männer passiv. Die Gemeinde verließ nun die Kirche. Auf dem Kirchenplatz trat der Drischuzmann den Tumultuanten entgegen, wurde aber von ihnen umringt und mit Gewalt ent-

- waffnet. Darauf stieg der unbekannte Mann, der in der Kirche den Unfug verübt hatte, auf einen Wagen, zwei andere unbekannte Leute entfalteten zwei rote Fahnen und der Mann auf dem Wagen hielt eine revolutionäre Rede an die Menge. Alsdann begaben sich die Anwesenden, ca. 300 Personen, unter Anführung des Redners und der zwei Fahnenträger durch den Flecken Durben zum Hause Freiberg, woselbst wieder Reden gegen die bestehende Ordnung unter nunmehr drei entfalteten roten Fahnen gehalten und eine Kollekte zum Ankauf von Waffen veranstaltet wurde. Vorher waren, um zu verhindern, daß die Polizei und das Militär in Grobin und Hasenpoth benachrichtigt werden könnte, die Telephondrähte durchschnitten und mehrere Telephonposten umgebrochen worden. Aus diesem Grunde konnte der Durbensche Ortsvorsteher Rijsen die Polizei erst von der Station Leegen aus benachrichtigen und die Hilfe aus Grobin traf daher zu spät ein, da die Urheber des Vorfalles bereits vor ihrem Eintreffen geflüchtet waren. Es gelang jedoch einige der Teilnehmer zu ermitteln.
5. Juni. Edwahlen (Kurl.). Tumult bei der Kirche. Der Gottesdienst am ersten Pfingstfeiertag war ohne Störung verlaufen. Als dann aber die zahlreiche Gemeinde die Kirche verlassen hatte, trat plötzlich ein junger Mann auf, der mit lautester Stimme rief: „Kost ar patwaldibu! Kost ar poliziju! Brihwiba! Brihwiba!“ (Fort mit der Selbstherrschafft! Fort mit der Polizei! Freiheit! Freiheit!), wobei er, unterstützt von seinen Komplizen, Hurra schrie und revolutionäre Proklamationen unter die Menge warf. Außerdem schwenkte er eine rote Fahne, auf der mit großen Buchstaben aus Silberpapier aufgenäht die Worte standen: „Kost ar patwaldibu! Lai dšihwo tautas brihwiba! Kost ar kapitalismu, lai dšihwo sozjalismus!“ (Fort mit der Selbstherrschafft, es lebe die Volksfreiheit! Fort mit dem Kapitalismus, es lebe der Sozialismus). — Er hatte jedoch keinen Erfolg. Die versammelte Gemeinde stob eilig auseinander, während eine Anzahl herzhafter Männer, an der Spitze der Landgendarm, auf den Agitator losstürmte, um ihn zu greifen. Dieser zog seinen Revolver, zielte in unmittelbarer Nähe auf den Landgendarmen und drückte dreimal ab, alle drei Mal versagte der Revolver jedoch. Nun suchte er zu entfliehen, wurde aber sofort zu Boden geworfen und ergriffen. Er gab an, aus Dackum zu stammen und bisher das Rigasche Polytechnikum besucht zu haben. Man fand bei ihm ein Papier mit dem Stempel in lettischer Sprache: „Windausches Sozialistisches Komitee, Aktions-Abteilung.“ Der arretierte Agitator wurde durch hingeschickte Dragoner ins Goldingische Gefängnis eingeliefert.

5. Juni. Sezen (Kurland). Tumult in der Kirche. Während des Gottesdienstes kurz vor der Predigt am ersten Pfingstfeiertag bestieg ein Revolutionär die Kanzel und begann eine Rede zu halten; jedach kam er nicht weit. Ein Student des Rigaschen Polytechnikums, Sch., der Sohn des dortigen Küsters (welcher später aus Rache erschossen wurde) trat hinzu und rief ihm zu: Herunter, herunter von der Kanzel! Unter Drohungen, schießen zu wollen, tat jener das auch. Inzwischen versuchten einige seiner Komplizen, alle mit Revolvern bewaffnet, die erschreckt aus der Kirche strömende Menge zurückzuhalten. Dann machten sie sich davon, indem sie mehrere Schüsse abgebeud, in ein Roggenfeld zu entkommen suchten. Einer wurde eingeholt und arretiert, doch wurde einer von den Verfolgern am Knie durch einen Revolverchuß schwer verwundet.
5. Juni. Libau. Im Gasthaus „Monopol“ wird ein Mann verhaftet, bei dem ein Dolch mit der russischen Aufschrift „Tod den Feinden“ gefunden wird.
5. Juni. Windau. Auf einigen benachbarten Gütern finden Demonstrationen statt, die jedoch keine größeren Dimensionen annehmen.
5. Juni. Salgala (Kurl.). Am ersten Pfingstfeiertag kommt es in der Kirche zu revolutionären Demonstrationen. Es werden Proklamationen verteilt und ein Unzug veranstaltet.
6. Juni. Angermünde (Kurland). Tumult vor der Kirche. Am zweiten Pfingstfeiertag vor dem Beginn des Eingangsliebes forderte plötzlich am Eingang zur Kirche eine laute Stimme die Gemeinde auf, das Gotteshaus zu verlassen und draußen anzuhören, was ihr mitgeteilt werden würde. Zugleich wurde dem auf dem Orgelchor anwesenden Landgendarmen von vier unbekanntem Männern der Säbel entrisseu, die Uniform zerfetzt und er selbst trotz heftiger Gegenwehr aus der Kirche hinausgetragen. Vor der Kirche wurde darauf eine große rotseidene Fahne entfaltet, die die goldgestickte Inschrift trug: „Kost ar patvaldibu! Lai dsihwo politiska brihwiba“. (Nieder mit der Selbstherrschafft! Es lebe die politische Freiheit!) Ein Medner bestieg den die Kirche umgebenden Steinwall, stimmte nach der Melodie „At Jerusaleme modees“ ein Lied revolutionären Inhalts an, dessen Text die sich um ihm sammelnde Menge den in Massen verteilten Flugblättern entnehmen konnte. Darauf folgte eine Drohrede gegen den Besizer und die gesamte Verwaltung des Gutes Popen, ein Schuß wurde abgefeuert gegen einen unbekanntem Mann, der nach Aussage einiger Leute die ganze Szene photographieren wollte.

Unterdessen hatte die sehr zahlreich in der Kirche versammelte Gemeinde eine unbeschreibliche Panik erfaßt. Ein großer

Teil der Leute floh durch die Fenster ins Freie, ein anderer Teil durch die Sakristei. Als der Pastor, Th. Bernewitz, endlich in das Schiff der Kirche treten konnte, nachdem alle seine Bitten um Ruhe und um Verbleiben in der Kirche vergeblich gewesen waren, fand er nur noch etwa 20 Leute vor; eine Schar von etwa 100 Menschen hörte unterdessen die Reden vor der Kirche an, ein großer Teil aber floh in Wagen und zu Fuß nach Hause. Da die Kirchenbeamten vollkommen von Furcht benommen waren, stimmte der Pastor selbst, in der Mitte der Kirche stehend, das Eingangsglied an. Die Tumultuanten verließen nun unter Vorantragen einer roten Fahne den Platz vor der Kirche und zogen in den nahegelegenen Wald. Dort wurden weitere Reden gehalten und eine Kollekte zum Anschaffen von Waffen veranstaltet. Die Anstifter der Unruhen, ca. 11 Personen, schienen aus Dondangen und von der Station Ughalen gekommen zu sein. Sie waren alle mit Revolvern und teilweise mit kurzen Büchslinten bewaffnet. — Der Gottesdienst, zu dem sich schließlich gegen 400—500 Gemeindeglieder wieder eingefunden hatten, verlief fernerhin ungestört.

8. Juni. Libau. In allen Fabriken, mit Ausnahme der vorm. Böckerschen Stahlwerke, ist die Arbeit wieder aufgenommen. — Mehrere Tschallen und Privatwohnungen werden von streikenden Fabrikarbeitern und andern Tumultuanten demoliert.
9. Juni. Libau. In der Nacht werden mehrere Freudenhäuser und die Fenster an den Wohnungen zweier Revieraufseher, sowie einige andre Privatwohnungen demoliert.
9. Juni. Lasdohn (Südlivland). Nachts werden von unbekannter Hand an den Kirchenwänden revolutionäre Inschriften mit Oelfarbe angebracht und einige Tage später, 11. Juni, das Altarbild und die Altardecke zerschnitten, die Orgel zum Teil zertrümmert und Silberzeug geraubt.
10. Juni. Ueber die Zustände im Wendenschen Kreise berichtet ein in der „Düna-Ztg.“ (Nr. 123 vom 10. Juni) veröffentlichter Brief aus dem Ronneburgschen: Der Wendensche Kreis zeichnet sich besonders aus. „Ich erinnere an die Vorgänge in Erlaa, Verjahn, Lasdohn, an die Vorgänge auf der Zufuhrbahn Stockmanshof-Marienburg, endlich an die Revolutionierung der Gegend zwischen Wenden bis nach Serben und weiter, bis nach Neu-Hebalg, durch Ronneburger Bauern, die die ganze Gegend terrorisierten und in Aufruhr versetzten und in ganzen bewaffneten Scharen sich auf die Nachbargüter begaben, um dort Streifs zu erzwingen, den Sturz der Regierung, die Vertreibung der Gutsbesitzer, die Verteilung aller Güter an das Proletariat predigen, auf

den Straßen die Reisenden überfallen, die Landgendarmen vertreiben und bedrohen. Einer der Spitzführer ist auch ein Ronneburgscher Schneider, der sich besonders als Redner auszeichnet und in gefährlichster Weise gegen die Regierung und die besitzenden Klassen hegt. Die Organisation der Revolutionäre ist eine sehr stramme, und solange die Spitzführer der Ronneburgischen Banden nicht verhaftet sind, die ihre verbrecherische Tätigkeit am hellen Tage, in Gegenwart von ganzen Gemeinden, entfalten und nur dann einstellen, wenn sie durch ihre Spione vom Erscheinen von Militär benachrichtigt werden, was stets prompt und rechtzeitig geschieht, werden die Verhältnisse sich nicht bessern. Erscheint Militär auf den mit Ueberfällen bedrohten Gütern, so wird rechtzeitig Order gegeben, die für diesen Tag festgesetzte revolutionäre Demonstration zu unterlassen und man überfällt andere Güter, wo sich kein Militär befindet. Von Gesinde zu Gesinde wird diese Order durch Boten, die zum Teil mit Velozipeden versehen sind, verbreitet. Die Agitatoren erscheinen dann nicht und die zum Gottesdienst erschienenen Leute verhalten sich wenigstens äußerlich ruhig, abgesehen von Hohnreden, so daß man ihnen geseßlich nicht beikommen kann. Um so ärger geht die Agitation aber los, sobald das Militär zurückgezogen ist, und da es unmöglich ist, daß es stets rechtzeitig dort erscheint, wo wiederum revolutionäre Manifestationen im stillen vorbereitet sind, so finden solche dann dort statt, wo es unmöglich war, rechtzeitig Militär hinzubeordern. . . Nur Verhaftungen und Aburteilung nach Kriegsrecht, sowie Stationierung von mehr Militär für längere Zeit in den unruhigen Gemeinden, und zwar für deren Rechnung, sowie energisches Einschreiten des Militärs können da eine durchgreifende Abhilfe gewähren. Da den Landgendarmen die Mädel Führer zum größten Teil bekannt sind, wenigstens bekannt sein müßten, von denen sie ja selbst bedroht und am hellen Tage zur Flucht gezwungen werden, so müßte es doch möglich sein, diese äußerst gefährlichen Subjekte hinter Schloß und Riegel und vors Kriegsgericht zu bringen. Die Zustände, zu denen die ganze Gegend um Ronneburg herum jetzt gelangt ist, spotten aller Beschreibung. Auf den Landstraßen werden harmlose Reisende — von größten Beschimpfungen will ich schon garnicht reden — von Banden mit Knütteln, Flinten und Revolvern bewaffneter, meist jüngerer Leute, die aus Ronneburg kamen und durch arbeitshungrige Trunkenbolde und aus den Gefängnissen entlassene Sträflinge verstärkt wurden, überfallen und mit Schüssen begrüßt. . . . Am Abend und im Dunkeln unbewaffnet in der weiten Umgegend von Ronneburg zu fahren, ist geradezu un-

möglich geworden, und bei jeder Fahrt riskiert man sein Leben. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die von Ronneburg her systematisch betriebene Revolutionierung der ganzen Umgegend leider bei der Landbevölkerung einen sehr fruchtbaren Boden findet und sich immer weiter verbreitet und verbreiten wird. Hier helfen jetzt nur fortgesetzt strengste Maßregeln. Die Revolutionäre rechnen richtig, indem sie in erster Linie auf die schlechtesten Instinkte der urteilslosen Menge spekulieren und ihre Begehrlichkeit entfachen. Der Menge wird die Vertreibung der Gutsherren und Verteilung von deren Hab und Gut und den Knechten unmögliche Lohnerhöhung versprochen. Kurz, jeder soll erhalten, was sein Herz nur begehrt, natürlich nur auf Kosten der Gutsherren, die alles bezahlen müssen, denen niemand mehr Zahlungen leisten soll und die man trotzdem noch vertreiben müsse! So wird dem Volke ein Geist räuberischer Erpressungswut eingeflößt, der zu den gegenwärtig bei uns im Wendischen Kreise herrschenden anarchistischen Zuständen und dem Revolverregime der Ronneburgischen Aufwiegler geführt hat und sich unbedingt in noch weit schlimmeren Vorgängen entladen wird, als denjenigen, die bisher passiert sind.

Will man heilen, so muß aber eine offene Sprache geführt, offen gesagt werden, daß die Gefahr der revolutionären Bewegung von Anbeginn an vollständig verkannt und ihr mit ungenügenden Mitteln und in unrichtiger Weise mit großer Schonung entgegengetreten worden ist. In zwölfter Stunde muß radikale Umkehr gehalten werden!“

11. Juni. Libau. Tumult in der Synagoge. Als der Vorbeter der großen Synagoge das Gebet für den Kaiser zu sprechen begann, betraten etwa 10 fremde Juden das Gotteshaus und verlangten von ihm, daß er das Gebet abbreche. Als der Vorbeter sich gegen dieses Ansinnen auflehnte, entriß ihm die Tumultuanten unter Hurrageschrei die Tora und stießen ihn vom Betpult, das nunmehr einer der ihrigen betrat. Gleichzeitig wurden von der Frauenabteilung aus Proklamationen aufrührerischen Inhalts in den Betraum hinabgeworfen. Die Entweihung der Synagoge durch eine revolutionäre Rede verhinderte die Gemeinde selbst dadurch, daß sie sofort das Gotteshaus verließ. Darauf verschwanden auch die Demonstranten, von denen keiner verhaftet werden konnte.
11. Juni. Riga. In der Nevaler Straße wird abends ein Schutzmann überfallen, entwaffnet und mit seinem eigenen Säbel verwundet.
11. Juni. Serben (Livl.). Auf den Direktor der Namkautschen Pappfabrik, A. Boetter, der nachts auf der Heimfahrt

aus Wenden begriffen war, wird aus dem Hinterhalt geschossen; der Schuß ging jedoch fehl.

12. Juni. Laudohn (Südhol.). Tumult in der Kirche. Am 12. Juni sollte in der Laudohnschen Kirche die Aufnahme von 34 Personen griechisch-orthodoxer Konfession in die lutherische Gemeinde stattfinden. Zu der neuen, außergewöhnlichen Feier waren zahlreiche Kirchenbesucher erschienen. Kaum aber hatte Pastor emer. Th. Doebner sen., der für den auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Pastor Awot vikarierte, die Predigt begonnen, als man draußen von einem starken Chor den Gesang eines revolutionären Liedes hörte. Eine Panik ergriff einen Teil der Gemeinde und er strömte hinaus. Der Pastor, der während dessen eine Pause gemacht hatte, ließ die Kirchentüren schließen, und nachdem er die noch anwesende Gemeinde zur Furchtlosigkeit ermahnt hatte, ließ er das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmen. Aber die Kirchentüren taten sich wieder auf, und nach derselben Melodie einen revolutionären Text mitsingend, drangen etwa 300 Personen, viele mit großen Knütteln in den Händen, in die Kirche und füllten den mittleren Gang bis zum Altar und Kanzelaufgang. Als Stille eintrat, forderte der Pastor, da zum Anhören der Predigt die Sammlung fehlte, die Gemeinde auf, wenigstens den Gemeindegliedern, die die Gemeinde um Fürbitte gebeten hätten, noch ihren Wunsch zu erfüllen, und nannte die Täuflinge. Die Eingedrungenen aber riefen: Herunter von der Kanzel! und lauter und lauter wurde das Getöse, so daß der Pastor in die Gemeinde hineinrief, ob denn die Gemeinde nicht diese Störenfriede zu entfernen vermöge. Aus der tobenden Schar ertönte es: Nein! und: Herunter! Es hatten sich unterdessen ein paar Damen und eine Bäuerin auf die Kanzeltreppe gestellt und wehrten, der ganzen Gemeinde sichtbar, den Zutritt zur Kanzel. Der Pastor rief wieder: Sind denn keine Männer da? und wieder antworteten die Anarchisten: Nein! Unterdessen hatten sie die Damen von der Kanzeltreppe weggezerrt, waren zur Kanzel hinaufgestiegen, bedrohten den Pastor mit ihren Knütteln, faßten ihn endlich und warfen ihn die Treppe hinunter. Unten faßten sie ihn dann an Füßen und Schultern und trugen ihn unter Absingen eines revolutionären Liedes zur Kirche hinaus. Hier wurde er aufgefordert „mitzugehen“ und die rote Fahne zu tragen. Als er sich entschieden weigerte, wurde er unter Drohen, Stoßen und Schlagen über den Kirchplatz und die Straße gezerrt, gezogen und getragen, zuletzt auf dem Rücken liegend durch eine Pflüge geschleift. Da erschallte der (in Wirklichkeit unbegründete) Ruf: Kosaken kommen! Sofort begann die Bande sich zu zerstreuen und ließ den

- greifen Pastor liegen, der dann mit Hilfe eines Schulmeisterlohnes, geschunden, mit zerrissenem Talar und zerrissenen Kleidern, ins Pastorat gelangte. Die Gemeinde hatte sich passiv verhalten. Am Ort des Erzeßes war weder Polizei noch Militär. Die Dumultuanten gehörten zu einem großen Teil der Kirchengemeinde an, speziell der Odsenschen Gemeinde.
12. Juni. Libau. Auf eine Kosakenpatrouille wird in der Sandstraße eine Bombe geworfen, die jedoch nicht explodiert.
13. Juni. Livland. Das Landratskollegium fordert Vertrauenspersonen in den einzelnen Kirchspielen auf, mit ihren Gutsnachbarn und den Gemeinden darüber zu beraten, in welcher Weise die Kirchen geschützt werden könnten. Die Anfragen bei den Gemeinden haben zum größten Teil einen negativen Erfolg. So beschließt z. B. eine Versammlung der Wirte in Römershof, die Ascheradensche Kirche, bei der sie eingepfarrt sind, zu schützen; die Ascheradenschen Wirte dagegen, das nicht zu versuchen, da ein Schutz der Kirche undurchführbar sei. Die Wirte von Pennwarden sprechen auf einer Versammlung die Ansicht aus, daß vor Beseitigung des Patronatsrechts ein Schutz der Kirche keiner Sympathie begehen würde; eine in Klauenstein privatim einberufene Wirtsversammlung konstatiert, daß ein Kirchenschutz ohne Militär unausführbar ist.
13. Juni. Riga. Abends wird auf der Petersburger Chaussee der Polizeiaufseher der Fabrik „Phönix“ durch Revolvergeschüsse ermordet.
13. Juni. Gajal. Streik der Eisenbahnarbeiter.
14. Juni. Libau. Sechs Leute versuchen nachts einen Schutzmann der Hafenpolizei zu entwaffnen. Der Ueberfall mißlingt.
15. Juni. Braulen (Südlivl.). Eine Kosakenabteilung wird auf dem Marsch von Modohn nach Friedrichswalde aus dem Hinterhalt, als sie einen Wald bei Braulen passierte, beschossen. Der Offizier Firssow und einige Pferde werden erschossen und ein Kosak verwundet.
15. Juni. Livland. Auf der livländischen Zufuhrbahn wird ein Attentat auf einen Militärzug versucht. Auf der 168. Verst sind Balken über die Schienen gelegt und mit Sand verdeckt. Das Hindernis wurde noch rechtzeitig vom Lokomotivführer bemerkt.
15. Juni. Lubahn (Südlivland). Die aus den Kirchspielen Lubahn und Weiran einberufenen Reservisten werden von revolutionären, bewaffneten, in den Wäldern kampierenden Bänden verhindert, sich der Einberufung zu stellen und mit zerbrochenen Wagen nach Hause geschickt.



17. Juni. Alt-Kalzenau (Südbibl.). Ausschreitungen von Reservisten. Ein Augenzeuge, A. v. B., berichtet über den Vorgang in der „Dina-Ztg.“: „Am 17. Juni sollte der Nachmittagszug mit einer kleinen Schar Reservisten die Station Alt-Kalzenau passieren. Vorher war eine Abteilung Infanterie in Alt-Kalzenau eingetroffen, die zu jedem Zuge zur Bahnstation zu marschieren und sich hier auf etwa 150 Schritt verdeckt zu postieren hatte. Auf der Station selbst sollte nur der Landgendarm sein, der im Notfall das Militär durch ein verabredetes Zeichen herbeirufen konnte. Der mit Birken und Guirlanden geschmückte Zug kam an, aus den überfüllten Waggons drang ein brausender Gesang (eines der bekannten revolutionären Lieder nach der Melodie: „Wachet auf, ruft uns“ usw.), rote Fahnen wurden geschwenkt und Proklamationen en masse aus den Fenstern gestreut. Mein Bruder und ich hatten uns von einigen Mobilisierten der hiesigen Gemeinde verabschiedet und standen an einem Fenster in der Station. Plötzlich erhob sich ein wütendes Geschrei: „Nieder mit den B.....'s, schlägt die Espione tot!“ und die betrunkene Menge der Reservisten und wohl noch mehr ihre Begleiter stürzten aus dem Zuge und suchten die Station zu stürmen. Wir waren in eines der inneren Zimmer der Station geführt worden und warteten hier der Dinge, die da kommen sollten. Eine wilde, tobende, mit Knütteln bewaffnete Menge durchstörte das Stationsgebäude nach uns, zerbrach die Fenster und versuchte mit aller Gewalt die verschlossenen Türen zu sprengen. Der Stationschef, durch einen Teil der Bande gewaltsam verhindert, konnte nicht das Signal zur Abfahrt geben. „Nieder mit den B.....'s!“ klang es immer wütender. Wie lange und ob wir uns überhaupt hätten gegen diese entfesselte rohe Masse verteidigen können, ist zum mindesten fraglich; wir erwarteten jeden Moment die Katastrophe, und daß diese ausblieb, ist wohl nur der Geistesgegenwart einer dritten Person zu danken, die im kritischsten Moment an Stelle des Stationschefs die Glocke erklingen ließ und damit das Signal zur Abfahrt gab. Die Reservisten strömten zum Zuge, die Maschine setzte sich in Bewegung und wir waren gerettet. Es sind seitdem acht Tage vergangen, es sind Zeugen dieser Affäre vorhanden, wir sind bis zum heutigen Tage nicht von der Polizei befragt worden. Das Militär hat sich, da es kein Signal erhielt, in vollkommener Passivität verhalten.“

18. Juni. Ostland. Die Gärung unter dem Landvolk, so berichtet die „Rev. Ztg.“, scheint trotz der vereinzelt mißlungenen Streikversuche doch noch unter der Mische

fortzuglimmen, so daß es vielleicht nur eines geringfügigen Anlasses bedarf, um wieder von neuem hervorzubrechen. In vielen Fällen scheint auch von auswärts ein starker Druck auf das Landvolk ausgeübt zu werden. So wird beispielsweise aus der Wicck berichtet: Auf einem Gute wurden die Landpächter, die kontraktlich einen Teil der Pacht in Arbeit zu leisten haben, zur Kleeernte aufgerufen. Sämtliche Pächter erklärten jedoch, daß sie aus Keval die strikte Weisung erhalten hätten, sich an den Erntearbeiten des Hofes nicht zu beteiligen, widrigenfalls ihnen all ihr Hab und Gut angezündet werden würde. Auf einem andern Gute waren plötzlich zwei fremde Leute erschienen und hatten den auf dem Felde arbeitenden Knechten anbefohlen, sofort die Arbeit einzustellen, ihnen für den Weigerungsfall mit verschiedenen Strafen drohend.

18. Juni. Fickel (Etiland). Unruhen von recht erheblichem Umfang. Die Bauern hatten sich zu großen Scharen, welche die Wege einfach absperrten, angesammelt. Frauenzimmer und als solche verkleidete Männer machten den Versuch, den Landgendarmen und den Verwalter „in den Sack zu stecken“. Das wurde verhindert, doch mußte sich die Polizei zurückziehen, wobei einige 40 Revolvergeschüsse gewechselt wurden. Im Gutshause wurde die Menge von den besseren Elementen vor Gewalttätigkeiten, Abdeckung des Hauses usw. zurückgehalten. Dem Schreiber wurden die Forderungen, die vor allem auf Erlaß aller Restanzen und Pachtermäßigung hinausliefen, diktiert. Der Ruf „die Kosaken kommen“ ließ die Leute dann auseinanderlaufen, und als 17 Mann Kosaken einrückten, fanden sie alles ruhig. Die Unruhe unter der Bevölkerung dauert jedoch einige Zeit an.
20. Juni. Libau. Eine Volksmenge zieht lärmend und einzelne Revolvergeschüsse abfeuernd umher; auf dem Johannisplatz wird sie durch Schutzleute zerstreut und einige Anführer verhaftet.
21. Juni. Römershof. Nach einem privaten Bericht ist „die ganze Bevölkerung der Umgegend so erregt und entweder von Furcht gebannt oder revolutionslüchtig, daß bei dem stetigen ungehinderten Fortschreiten der anarchisistischen Agitation bald auf einen vollkommenen Zusammenbruch jeglicher gesetzlicher Ordnung gerechnet werden muß.“
22. Juni. Mitau. Der Wächter der Kramerischen Fabrik, der mit Eisenmaterial vom Bahnhof zur Stadt fuhr, wird nachmittags in der belebten Palaisstraße durch einen Schuß in den Kopf ermordet, ein ihn begleitender Arbeiter schwer verwundet und das Pferd des Fuhrwerks getötet. Die Täter entkommen spurlos.



28. Juni. Rattentack (Estland). Unruhen beim Gemeindefaule. Schon morgens war eine Menge Kostreiber und Deputatisten von den umliegenden Gütern zusammengekommen. Als der Schreiber aufgestanden war, drangen sie in das Gemeindefaule und verlangten vom Schreiber einen Einblick in dasjenige Manifest, in welchem Seelenland versprochen wird. Der Schreiber erklärte in Gemeinschaft mit dem Aufseher, daß ein derartiges Manifest überhaupt nicht vorhanden ist, wohl aber ein solches, welches es dem Volke gestattet, über die Verbesserung seiner Lebensverhältnisse der Obrigkeit Denkschriften einzureichen. Von Denkschriften wollten die Leute aber nichts hören, sondern forderten das Manifest, in welchem „Seelenland“ versprochen worden sei. Der Schreiber sei von den Gutsbesitzern bestochen worden und wolle das Manifest dem Volke nicht zeigen. Zugleich drohten sie, falls er es nicht hervorhole, ihn einen Kopf kürzer zu machen. Disputiert und erklärt wurde einen halben Tag lang, ohne daß die Volksmenge angefangen hätte den Erklärungen Glauben zu schenken. Endlich drängten einige aus dem Haufen sich an den Schreiber heran und drohten ihn zu erschlagen. Der Schreiber entfloh aus dem Gemeindefaule und nur mit knapper Not gelang es ihm sich vor den ihn wütend verfolgenden Tumultuanten im nahen Walde zu verstecken.
29. Juni. Ubbnorm (Livl., Kr. Wolmar). Aus Berichten aus dem Kirchspiel geht hervor, daß die propagierten sozialistischen Ideen auch in dieser sonst ruhigen Gegend selbst bei alterproben Knechten einigen Anklang gefunden haben. Proklamationen finden sich überall und häufig.
29. Juni. Neu-Salis. Die Hofsknechte hatten seit einigen Tagen die Arbeiten eingestellt. Als nun fremde Leute zur Arbeit eingestellt wurden, verhindern die Gutsknechte diese daran in Gegenwart des zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigeholten jüngeren Kreischefgehülfsen, dem 7 Soldaten zur Verfügung standen.
29. Juni. Riga. Gelegentlich des Abschiedsdiners, welches die russische Gesellschaft dem Gouverneur Paschkow gibt, wird letzterem eine Adresse überreicht und vom Stadtrat Merkuljew verlesen, in welcher Paschkow als „Träger des Friedens in diesem Zentrum des Separatismus und mittelalterlicher Ideale, inmitten des unaufhörlichen Kampfes für nationale und feudale Privilegien“ gefeiert wird!
30. Juni. Riga. In der letzten Zeit werden immer noch massenhaft Proklamationen unter der Fabrikbevölkerung verbreitet. In einigen von ihnen werden die Fabrikarbeiter zu einem allgemeinen Ausstand aufgefordert, wobei versichert wird, daß das Militär nicht zu fürchten sei.

## Juli.

1. Juli. Tuckum (Kurland). Ein Schutzmann wird von vier Männern, von denen einer ein verkleidetes Weib war, überfallen, entwaffnet und verprügelt.
2. Juli. Die allgemeine Konferenz der Kurländischen Ritterschaft in Mitau nimmt das Projekt einer Reform der Prästandenverwaltung in Kurland an.
2. Juli. Lihgat (Livland). Auf der Papierfabrik werden die Arbeiten eingestellt, nachdem die Arbeiter eine Reihe von Forderungen gestellt hatten. Am 11. Juli wird die Arbeit wieder aufgenommen.
3. Juli. Kokenhusen (Südlivland). Vor dem Gottesdienst wird ein Fläschchen mit einer Stinkflüssigkeit in die Kirche geworfen, was den Aufenthalt darin unmöglich macht. Der Gottesdienst muß daher im Freien auf dem Kirchenplatz stattfinden (vgl. 16. Juni).
3. Juli. Eßjau (Kurl.). Ermordung Baron Bistrams. Da man an diesem Sonntag Unruhen in der Kirche befürchtete, begab sich der Kirchenvorsteher, Baron Hahn-Platon, dorthin. Ihm schloß sich sein Gast, Baron Alexander Bistram-Baddag an. Die beiden Herren trafen erst gegen Ende des Gottesdienstes in der Kirche ein, in der sie eine völlig ruhige Gemeinde antrafen. Sie begaben sich in die Nähe der Kanzel. Als der greise Pastor Krüger das Gebet für den Kaiser zu sprechen begann, riefen Stimmen vom Orgelchor: „Nieder mit dem Kaiser! Nieder mit der Selbstherrschaft! Es lebe die revolutionäre Sozialdemokratie!“ Ihn unterbrach Baron Hahn, indem er in die Kirche hineinrief, daß die gutgesinnten Leute ihm folgen sollten, und begab sich an den einen Treppenausgang des Orgelchoirs, während Baron Bistram sich an den andern Ausgang stellte. Ihnen folgte jedoch niemand, da die ganze Gemeinde von Furcht erfüllt war. Nun begannen die Unruhestifter vom Chor herunterzukommen über die Treppe, an deren Ende Baron Hahn stand. Er erklärte ihnen, daß er von ihnen nichts weiter wolle, als ihre Namen konstatieren. Das gelang ihm jedoch nicht. Der eine von ihnen erhob einen Gummistock, um auf Baron Hahn loszuschlagen, doch fiel ihm Baron Hahn in den Arm. Er geriet nunmehr mit ihm in etn Handgemenge, wobei beide zu Boden stürzten. Hier hörte Baron Hahn einen Schuß fallen, sprang auf und suchte nach Baron Bistram, den er am Ausgang der Kirche fand. Niemand schoß seinen Revolver auf Baron Bistram ab, worauf Baron Hahn auf den Schießenden und sodann auf eine andere Person schoß, die auf ihn aus

- einem Gebüsch zielt. Baron Nistram rief, daß er getroffen sei und stürzte tot zu Boden. Außerdem hat er einen Hieb über den Kopf erhalten. Die Gemeinde, unter ihr der E.'sche Gemeindeälteste und die Kirchenvormünder, hatte sich inzwischen in panischem Schreck zerstreut und war nach allen Richtungen geflohen.
4. Juli. Susey (Kurl.). Demonstration am Milkup-Krüge, die jedoch durch den Kreischefgeschülßen Vn. Nahden rasch beigelegt wird.
  5. Juli. Mitau. Als zwei Arbeiter der Kramerschen Fabrik, die im Verdacht standen, die Mörder des Wächters zu sein (vgl. 22. Juni), verhaftet werden sollen, wird der eine von ihnen bei dem Versuch, sich mit dem Revolver zu wehren, erschossen, der andere arretiert. — Die Beerdigung des Erschossenen wurde von Demonstrationen begleitet, es wurden rote Fahnen entfaltet und Reden gehalten.
  5. Juli. Daiben (Livl., Kreis Wolmar). Von auswärts gefommene Agitatoren versuchen Unruhen anzustiften, sie stoßen jedoch auf energischen Widerstand der Gemeinde, die sie verprügelte und gebunden der Obrigkeit übergab.
  5. Juli. Dubeln (Rig. Strand). Fünf junge jüdische Agitatoren versuchen das Dienstpersonal der Villenbewohner zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Zwei von ihnen werden verhaftet.
  5. Juli. Riga. In der Karolinenstraße wird ein Kontorist der Fabrik „Phönix“, J. Kattig, von einigen Leuten überfallen und durch Revolvergeschüsse schwer verwundet.
  5. Juli. Libau. Drei Kosaken werden von einigen Personen mit Steinen beworfen. Einer der Tumultuanten wird dabei durch einen Säbelhieb tödlich verwundet.
  5. Juli. Allasch (Südlivland). Die Landarbeiter stellen die Arbeiten ein. Die Telephonverbindung wird durchschnitten.
  8. Juli. Riga. Auf einen Schutzmann, der in der Katholischen Straße einige Tumultuanten beruhigen will, wird mehrere Mal erfolglos geschossen.
  9. Juli. Der außerordentliche Landtag der Livländischen Ritterschaft nimmt das Projekt einer Reform der Provinzialverfassung an.
  9. Juli. Olai. Auf dem Rigaschen Stadtgut Olai werden 1000 Pud Heu durch Brandstiftung vernichtet.
  9. Juli. Riga. Auf dem aus London eingetroffenen Dampfer „Großfürst Alexander Michailowitsch“ werden eine Menge Proklamationen und revolutionäre Schriften gefunden.

9. Juli. Gaweſen (Kurl.). In der Nähe des ehem. Kradsenkruges auf der Straße von Gaweſen nach Tadaiken wird der Bauerkommiſſar W. v. Brevern, der mit dem Gaweſenſchen Gemeindegälteſten Krüger auf einer Reviſionsfahrt begriffen war, aus dem Hinterhalt durch mehrere Schrotſchüſſe ermordet. Sein Begleiter wurde durch einen Schuß geſtreift.
9. Juli. Ddenſee (Südſwol.). Auf einer Gemeindeverſammlung im Gemeindehauſe finden ſich 4—5 fremde Radler ein, die aufrühreriſche Reden halten und das Kaiſerbild ſowie den Reichsadler über der Tür vernichten. Dann werden rote Fahnen entfaltet und die Menge zieht zum Hof. Der Gemeindegälteſte beteiligt ſich am Zuge, der Gemeindegälteſte iſt Fahnenträger. Im verſchloſſenen Gutshauſe war niemand anweſend. So wird vor dem Hauſe eine revolutionäre Rede gehalten, Lieder geſungen und Proklamationen an die Hofſleute verteilt. Von hier zieht der Hauſe nach Feh t e l n, wo eine gleiche Demonſtration ſtattfindet. Die Radler begeben ſich dann in Begleitung einiger anderer Leute, die ſie mitgehen hießen, nach A l t = K a l z e n a u, um dort auch zu demonſtrieren. Hier waren jedoch Koſaken eingetroffen, die das verhinderten.
10. Juli. Libau. Anläßlich der Beerdigung eines bei einer Schlägerei mit Koſaken getöteten Mannes (vgl. 5. Juli) findet auf dem Kirchhof von einer tauſendköpfigen Menge eine ſozialiſtiſche Demonſtration ſtatt, bei der aufrühreriſche Reden gehalten und revolutionäre Lieder nach kirchlichen Melodien geſungen wurden. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe ſorgten Polizei- und Militärpatrouillen. Als ein dem Kirchhof gegenüber wohnender Gendarmerie-Unteroffizier in Begleitung eines Unteroffiziers der Kriegshafen-Gendarmerie aus ſeiner Wohnung heraustrat, wurde auf ihn hinterrücks ein Schuß abgefeuert, der ihn ſofort tötete. Als der zweite Unteroffizier dem fliehenden Mörder nacheilte, wurde auch auf ihn geſeuert; die Kugel durchſchlug ihm beide Wangen. Infolge dieſer Schüſſe brach unter der Zuſchauermenge auf dem Kirchhof eine große Panik aus und ſie begann zu flüchten, wobei viele Frauen und Mädchen Hüte und Schuhe und ſogar ihre Röcke verloren. Eine Dragonerabteilung, die in der Nähe des Kirchhofs Aufſtellung genommen hatte, zerſprengte die Demonſtranten, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen.
10. Juli. Baldojn (Kurl.). Eine Anzahl auf dem Zweirad anlangender Revolutionäre ſuchen Sonntags während des Gottesdienſtes eine Demonſtration zu veranſtalten. Die von der Polizei rechtzeitig aufgebotene Badegeſellſchaft, etwa 20 bewaffnete Herren, verhindern jedoch jede ernſthaftere Ausſchreitung, ſo daß die Erzedenten wieder abziehen.

10. Juli. Friedrichstadt (Kurl.). Als in der Synagoge eine Trauerrede für den † Dr. Herzl gehalten wird, fliegen plötzlich hunderte von jüdischen und russischen Proklamationen in die Luft, die mit der Unterschrift: „Friedrichstädtische Gruppe der zionistisch-sozialistischen Arbeiterpartei“ versehen waren. In ihnen wird das Volk zum bewaffneten Widerstand gegen die Regierung aufgefordert. In der Synagoge entsteht eine Panik, so daß der Gottesdienst unterbrochen werden muß; mit Surrarufen ziehen die Aufrührer darauf ab.
10. Juli. Riga. Im Hafen streifen alle Schiffsarbeiter, die Arbeiter des Zollartells und die russischen Matrosen. Die Mehrzahl von ihnen ist zwar arbeitswillig, wird jedoch durch Drohungen und Gewalttätigkeiten der Unruhestifter gehindert. Der polizeiliche Schutz versagt. Der Streik im Hafen zieht dann Arbeitseinstellungen auch auf den Fabriken nach sich. Da die streikenden Arbeitermassen bei der herrschenden Erregung in der Stadt eine ernste Gefahr bilden, wendet sich der Börsenkomitee telegraphisch an den Oderdirigierenden der Handelschiffahrt, den Großfürsten Alexander Michailowitsch, und an den Finanzminister und sucht um geeignete Schutzmaßregeln nach. — Gleichzeitig beschloß der Komitee, um die vielen falschen Nachrichten über die Arbeiterbewegung zu berichtigen, beim „Rig. Börsenblatt“ ein Nachrichtenbureau einzurichten, von dem aus alle Auskünfte in authentischer Form den Tagesblättern übermittelt werden sollten. Alle industriellen Unternehmungen werden aufgefordert, schriftlich oder telephonisch über alle Ereignisse auf ihren Fabriken dem Bureau Mitteilung zu machen. Das Resultat war aber ein überaus merkwürdiges: nur sehr wenige Fabriken leisteten der Aufforderung Folge, so daß das Bureau bereits nach einigen Tagen seine Tätigkeit einstellte! (Jahresbericht des Börsenkomitees für 1905. Rigacar Handelsarchiv. 1906, Heft 1, S. 11.)
11. Juli. Riga. Eine Menschenmenge überfällt und mißhandelt beim Alexandergarten einen Schutzmann.
11. Juli. St. Martens (Estland). Zur Generale bestelltten Wächtern wird in einem Drohbrief angedroht, daß auf sie geschossen würde, falls sie zur Arbeit gingen. Infolgedessen wagen die Leute es nicht, die Arbeit zu verrichten.
11. Juli. Mitau (Livl.). Auf den Verwalter des Gutes wird erfolglos geschossen, obgleich am Ort Kosaken stationiert sind. Die Attentäter entkommen.
11. Juli. Annenburg (Kurland). Eine Bande von ca. 50 Personen zieht von Gesinde zu Gesinde und zwingt die Knechte z. T. mit Drohungen mitzugehen. Doch finden die Agitatoren

- nicht viel Anklang, da die Knechte sich möglichst bald abtrennen und noch am selben Tage die Arbeit wieder aufnehmen.
12. Juli. F i s t e h l e n (Südlivland). T u m u l t. Vormittags erschien vom nahegelegenen Walde her auf dem Gutshof unter Vorantragen dreier roter Fahnen mit den Aufschriften: Nieder mit der Selbstherrschaft! Nieder mit der Gutsherrschaft! Es lebe die Freiheit! — die Trägerinnen waren drei junge Mädchen, Töchter von Hofsknechten — ein Haufe von etwa 40 Mann, der allmählich, da sich ihm fast alle Fistehlenschen Knechte, eine Menge Pächter und deren Söhne, alle Hofsangestellte, sogar das Hauspersonal bis auf Köchin und Wäscherin herab anschlossen, auf über 100 Personen answoll. Die Bande war mit Knütteln, Flinten und Revolvern bewaffnet. Auf dem Gute war die verwitwete Besitzerin Frau v. Loewis mit ihren unmündigen Kindern anwesend und außer dem Verwalter noch drei Herren, die zu deren Schutz herbeigeeilt waren. Herr v. Bl., der Vormund der Kinder, trat vor das Haus, um namens der Besitzerin nach den Wünschen der Leute sich zu erkundigen. Ihm übergaben, im wesentlichen in ruhiger Form, Knechte, Pächter, der Hofstischler, die Viehleute, die Wirtin, die Köchin und Wäscherin ihre Wunschkettel. Die Pächter verlangten Erlaß sämtlicher Restanzen und Herabsetzung der Pachtsumme um 50 Prozent. — Unterdessen versuchte eine Anzahl von Leuten die Küchentür einzurennen. Ihnen trat Herr B. v. Kautensfeld entgegen und drohte, jeden niederzuschießen, der die Schwelle übertrete. Da zogen sich die Leute zurück. (Vgl. B. v. Kautensfeld, Vier Monate unter den Revolutionären in Livland. Selbsterlebtes. Berlin 1906. Selbstverlag.) — Nach langer Verhandlung gelang es Herrn v. Bl. die Leute mit dem Versprechen, eine Entscheidung der in diesem Fall zuständigen Vormundschaftsbehörde über die Forderungen in zweimal 24 Stunden herbeizuführen, zu beruhigen. Unter Mitnahme aller Mädchen aus dem Hof entfernte sich der Zug, der beim Anzuge ein revolutionäres Lied nach der Melodie „Ein feste Burg“ gesungen, auf dem Wege zum Gemeindehause und dann weiter nach Taurup zu, nachdem sämtlichen Arbeitern befohlen worden war, jede Arbeit zu unterlassen. Nur ein paar weinende Mütter wurden entlassen, um die Kinder zu nähren. Erst auf langes Zureden gelang es Herrn v. Bl. einige Viehpflegerinnen zum Melken des Viehs zu bewegen. Vor dem Gemeindehause fand man das Kaiserbild aus dem Rahmen genommen, an einen Strauch gelehnt und mit einem Schrottschuß durchlöchert. Der Bote, der nach Raipen geschickt worden, kehrte abends mit der Nachricht zu Fuß zurück, daß er zwischen Taurup und Hohenheide von einer Bande von

30 Mann angehalten worden sei, die ihn erst nach langem Verhandeln freiließen.

In Taurup, wo der Besitzer, Landrat v. Transehe, nicht anweidend war, wurde der alte Verwalter Dannberg in brutaler Weise mißhandelt, ihm Unrat in den Mund gestopft und er gewaltam mitgeschleppt. Auch hier wurde das Kaiserbild im Gemeindehause verstümmelt. — Personen, die nach Taurup hinausgefahren waren, um die Familie des Landrats v. Tr. in Sicherheit zu bringen, hatten allenthalben verdächtige und wohlbewaffnete Banden am Waldesrande und an den Krügen beobachten können. Eine Anzahl von ihren Gewehren war mit Bajonetten versehen, also Militärflinten.

12. Juli. Eadsen (Livland). Revolutionäre Demonstrationen auf dem Gute, an denen sich auch die Hofleute beteiligten.
12. Juli. Riga. Ein Arbeiter beklagt sich in einer Zuschrift an eine Tageszeitung darüber, daß augenscheinlich von den Sozialdemokraten ausgehende Kollekten für die streikenden Arbeiter der Felserschen Fabrik veranstaltet würden, wobei die, welche nicht beisteuern wollten, sogar mit dem Tode bedroht würden. Zu den Kollekten sei die nötige polizeiliche Erlaubnis nicht vorhanden, ja nicht einmal ordentliche Listen der Geber.
12. Juli. Riga. Auf der Fabrik „Bhönig“ wird die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter verlangen von der Administration die Zurücknahme ihrer Bekanntmachung, nach welcher eine Belohnung von 1000 Rbl. demjenigen zugesichert wird, der die Böhewichter, welche am 7. Juli in der Karolinenstraße den Kontoristen der Fabrik Kasting durch mehrere Revolvergeschüsse verletzten, angeben würde. Ferner verlangten sie von der Administration die Entlassung derjenigen Arbeiter, welche als „Spione“ angezeigt worden sind.
12. Juli. Drrenhof (Estl.). Auf den Verwalter des Gutes, Baron Toll, werden aus dem Hinterhalt mehrere Schrotgeschüsse abgefeuert, durch die er unerheblich verwundet wird.
12. Juli. Siffegal und Wattram (Südliwland). Zu Siffegal findet eine große Versammlung statt, zu der die Bauernwirte von den Gütern Siffegal, Wattram, Effenhof und einigen andren entboten worden waren. Nur ein kleiner Teil wagte es, nicht zu erscheinen, ein andrer schickte seine Söhne, die übrigen erschienen selbst. Nun wurde den Leuten streng anbefohlen, sofort alle und jede Arbeit auf dem Felde und in den Viehställen einzustellen und Beschwerden gegen ihre Herren vorzubringen. Ein Knecht, der erklärte, mit seinem Herrn zufrieden zu sein, wurde mit auf die Brust gesetztem Revolver gezwungen, das zu widerrufen. — Am folgenden Tage, 13. Juli, erschien ein großer Haufe von verschiedenen Leuten unter

Führung eines entlassenen Buschwächters und seines Sohnes, revolutionäre Lieder singend und mit roten Fahnen, vor dem Gutshaus in Wattram. Hier wurde Alarm geläutet und alle Arbeiter und die Hausdienerchaft herausgerufen. Die Leute ließen sich einschüchtern. Sie verlangten, der Besizer, Herr v. Transehe, solle erscheinen; dieser war jedoch nicht anwesend. Als nun seine kranke Mutter und seine Gattin vor der Thür erschienen, wurden in revolutionärem Tone gehaltene Forderungen verlautbart. Nach langem Hin und Her brach die Bande auf, um den auf dem Gute angestellten Jäger (einen Ausländer) zu ergreifen und totzuschlagen. Dieser war rechtzeitig in den Wald geschickt worden und wurde daher nicht gefunden, als die Bande in seine Wohnung drang, Thür und Fenster demolierte und 46 Abl. und eine Waffe raubte. Gewaltsam alle weiblichen Dienstboten mit sich fortführend und den Verwalter mit sich fortzerrend, zog der Haufe mit der roten Fahne nach Fischehln. — Die Familie des Gutsherrn verließ infolge dieser Ereignisse das Gut. — Sowohl in Sissegal wie in der Wattramschen Gemeindeschule wurde das Kaiserbild in schimpflicher Weise verunglimpft und verunstaltet. Als die Bande in Sissegal den dortigen Arzt, Dr. Gieß, zum Mitgehen und Tragen der roten Fahne bewegen wollte, erklärte dieser trocken, daß er als Arzt zum Spazierengehen keine Zeit habe, worauf sich die Leute mit einigen Klubeln zufrieden gaben.

13. Juli. Niga. Auf der Fabrik „Aetna“ stellen die Arbeiter, etwa 600 Mann, die Arbeit ein. Dasselbe tun die Mannschaften der Nigaer Schleppdampfer, welche die Arbeit jedoch bald wieder aufnehmen.
14. Juli. Libau. In der Nähe des Bahnhofes feuert ein junger Bursche drei Revolverkugeln auf einen Polizei-Revieraufseher ab und verwundet ihn an der Hand. Der Attentäter entkommt.
15. Juli. Niga. Auf der Baltischen Waggonfabrik werden 4 Meister und 15 Arbeiter von den Arbeitern auf die Straße gesetzt. Rasaken treiben die vor der Fabrik angesammelte Menge auseinander.
15. Juli. Niga. Der Kassierer der Zutfabrik, Karl Moos, der in Begleitung seiner Gattin mit Löhnungsgeldern zur Fabrik fuhr, wird in der Nähe der Fabrik von einer Anzahl Leute überfallen und durch einen Revolverchuß getötet. Ein Teil des Geldes, 2750 Abl., wird geraubt.
15. Juli. Marzen (Südlivl.). Bei der Station Marzen der Livländischen Zufuhrbahn wird ein Waggon mit Monopolschnaps vom Zuge losgekoppelt und in Brand gesteckt.

15. Juli. Sessau (Kurland). Der Sessausche Gemeindeälteste wird auf der Landstraße durch einen Revolverchuß aus dem Hinterhalt verwundet.
16. Juli. Alt-Bewershof (Südliwl.). Erzesse einer revolutionären Bande; eine Heuscheune wird in Brand gesteckt.
16. Juli. Kroppenhof (Südliwland). Nachdem eine Schar von etwa 40 Mann, zu einem großen Teil mit Flinten und Revolvern bewaffnet, im Gemeindehause und in der Schule die Kaiserbilder in Fegen zerrissen, erscheint sie auf dem Gutshof vor dem Hause des Verwalters, an den Forderungen gerichtet werden, über die dieser von sich aus in Abwesenheit der Gutsherrschaft garnicht entscheiden konnte. Nun werden alle Gutsknechte gezwungen mit den Revolutionären zu gehen, so daß Vieh und Pferde unbeschießt bleiben. Der allmählich bis auf etwa 100 Mann angewachsene Haufe zog dann nach Ledemannshof, wo er vergeblich versuchte vom Besitzer Geld „für Waffen“ zu erhalten.
16. Juli. Laubern (Sliwl.). Beim Hofskruge sammelte sich eine Menschenmenge an, darunter viele Weiber und ganz junge Söhne benachbarter Wirte und Pächter, die dann zusammen mit der von Ledemannshof (vgl. o.) herziehenden Bande die ruhig arbeitenden Hofsknechte umringte und nach Hause jagte und unter Vorantragen dreier roter Fahnen mit dem Gesang revolutionärer Lieder vor der Veranda des Gutshauses erschien. Hier erwarteten sie die Besitzerin Frau v. Palmstrauß nebst Tochter und der Verwalter mit seiner Frau. 6 von Waffen strotzende Männer umringten den Verwalter und zwangen ihn, alle Flinten und Revolver sofort herauszugeben, was er in Anbetracht der großen Uebermacht und mit dem Wunsche, Blutvergießen zu vermeiden, auch that. Die Waffen wurden später zurückgegeben. Beim Ueberblicken der Menge gewahrte man die meisten Hofespächter. Heraus trat aus der Menge ein junger Mann, der die überall bekannten Gesetze „neuer Ordnung“ laut vorlas und dann die Hofsknechte befragte, ob sie mit den Löhnen zufrieden seien. Erst nach dreimaligem Auffordern wurde ein schüchternes „Nein“ hörbar, in das das laute Gebrüll mancher Pächter, die im Krug sich Kurage geholt hatten, einmischte. Im Gegensatz zu den Hofskneuten benahmten sich diese höchst ordinär. Ein übelberichtigtes, aus der Gegend stammendes Subjekt hielt dann noch eine Rede gegen den Verwalter, worauf die Menge unter schweren Drohungen, für den Fall, daß die Forderungen nicht pünktlich erfüllt würden, nach Absenau abzog. Der Verwalter nebst Frau mußten den Zug ein Stück begleiten und unterwegs zu sehen, daß einem treuen Hofsmenschen ein mit Ruß gefüllter

Sack über den Kopf gezogen wurde. Die Weiber und Mädchen des Gutes hatten sich dem Zuge nicht angeschlossen, viele von ihnen weinten. Der großen Ruhe und Besonnenheit der Besitzerin, einer 70jährigen Greisin, war es zuzuschreiben, daß alles so glatt verlief. Erfreut über das anständige Betragen ihrer Hofleute, bewilligte sie von sich aus gleich am andern Morgen eine kleine Zulage und so wurde die Arbeit nur auf einen halben Tag gehemmt, während welcher Zeit einige treue Personen das Vieh und die Pferde beschickten. Zu bemerken ist, daß die Pachten in Laubern durchaus in mäßigen Grenzen gehalten wurden.

16. Juli. Zu den Unruhen im Kirchspiel Siffegal veröffentlicht Rigasche Tagesblätter einen offiziellen Bericht, dem nachstehendes zu entnehmen ist: In Anlaß der in Riga verbreiteten Gerüchte, daß eine Bande von gegen 10,000 Menschen das Kirchspiel Siffegal terrorisiere, wurde am 16. Juli der Beamte zu besonderen Aufträgen beim livl. Gouverneur, Herr P. v. Schilinsky, mit Militär (einer halben Kampagnie und 2 Offizieren) dorthin abkommandiert und beauftragt, es entweder in Siffegal oder in Essenhof und Raipen zu stationieren, oder falls notwendig, wo anders. Die Marschroute, wo der Haufe gezogen sein sollte, lautete: Essenhof, Saadsien, Ledemannshof, Kroppenhof, Laubern, Absenau und Sunzel. — Herr v. Schilinsky beschloß mit dem Militär dem Haufen nachzuziehen. Schon unterwegs konnte er feststellen, daß der Haufe nur aus 200 Personen bestand, von denen ca. 60—70 bewaffnet waren. Alle befanden sich in vollständig nüchternem Zustande. Sie waren in sämtlichen Krügen und Monopolbuden gewesen, hatten die Schilder abgenommen, die Patente abgefordert, den Handel mit spirituösen Getränken verboten und nichts demoliert. Als der Beamte nach Essenhof kam, um einen Zug dort zu stationieren, empfing ihn in Abwesenheit des Gutsbesizers der Verwalter, der ihn inständig bat, das Militär fortzunehmen, da sämtliche Gutsarbeiter ihm erklärt hätten, sie würden nur dann die Arbeit wieder aufnehmen, falls kein Militär sich auf dem Gute befinde. Hierauf beabsichtigte der Beamte einen Zug in Siffegal oder Raipen zu stationieren. Aber in Siffegal waren keine geeignete Quartiere vorhanden, während in Raipen der Verwalter in Abwesenheit des Oberverwalters die Verpflegung der Soldaten nicht übernehmen konnte. In der Voraussetzung, die Bande noch in Sunzel festzunehmen, wo sie laut Recherche am 17. Juli früh erscheinen sollte, begab er sich in forcierter Eilfahrt dorthin. Hier wurde ihm von Gutsbesizer mitgeteilt, daß bei ihm alles ruhig sei und er kein Militär requiriert hätte. Er

fand hier jedoch mit dem Militär Aufnahme. Abends erhielt er die Anzeige von Unordnungen auf dem Gute Abjenu, 8 Werst von Sunzel. Er begab sich sofort dorthin und konnte bereits am folgenden Tage drei der Hauptträdelsführer arretieren, die er sofort nach Riga abfertigte, wo sie auf Grund der Verfügung des stellv. Gouverneurs zu je 3 Monaten Arrest wegen Verletzung des Ortsstatuts verurteilt wurden.

17. Juli. Olai (Kreis Riga). Zwei Kleefchober des Gutes werden niedergebrannt. Während des Brandes hört man auf der nahen Landstraße revolutionäre Lieder singen und gleich darauf gehen auch bei einigen Olaischen Bauerwirten Heustapel in Flammen auf. — Am selben Tage finden auch auf Ebelshof bei Riga eine Reihe Brandstiftungen statt.

17. Juli. Oberbartan (Kurl.). Einige Leute mähen dem Arrendator unreifen Roggen ab und werfen ihn auf die Landstraße.

17. Juli. Rodaggen (Kurl.). Eine Bande von 60 Mann dringt in den Gutshof, verprügelt den Aufseher und mißhandelt den Förster in seiner Wohnung. Als der Besitzer des Gutes, Herr v. Schröders, durch den Lärm geweckt — es war früh morgens — herzuweilt, entflohen die Eindringlinge durchs Fenster. Inzwischen wurde von draußen durch die Fenster geschossen, worauf die Bande noch mehrere Hofsleute verprügelte, die Hofsperde anspannte, mit denen ein Teil von ihnen davonfuhr nach

— Meschenecken (Kurl.), wo sie etwa um 8 Uhr morgens im Gutshause erscheint, ins Schlafzimmer des Besitzers, Baron Bistrams, eindringt und an ihn Forderungen richtet. Baron Bistram zog sich notdürftig an und begab sich mit den Trädelsführern zum Stall, vor dessen Thür er nach einem Wortwechsel plötzlich durch einen Revolverschuß niedergestreckt wurde; auf den Liegenden wurden darauf noch mehrere Schüsse abgegeben, so daß er nach wenigen Stunden seinen Wunden erlag. Die Bande, unter der mehrere Ordangensche und Rodaggenische Knechte waren, fuhr darauf mit Gutspferden weiter nach

— Breckuln = Assiten (Kurl.). Hier dringt sie ins Gemeindehaus, wo sie Archivalien verbrennt und das Kaiserbild zerschneidet und 700 Rbl. Gemeindegelder raubt. Von hier geht es nach

— Diensdorf. Während der Anführer der Bande dem Verwalter seine Bedingungen stellte und drei Männer mit gespanntem Revolver ihn im Rücken bedrohten, begab sich ein Haufe von zirka 15—20 Mann auf die Veranda des Gutshauses; durch ihr Poltern an der Thür zwangen sie zwei der Bewohner zum Heraustreten. Alle bewaffnet und zielend,

empfangen sie so eine Dame und einen kaum dem Knabenalter entwachsenen jungen Menschen und verlangten unter Androhung von Gewalt die Herausgabe aller Gewehre. — Die tiefe Empörung, heißt es in einem Bericht über diesen Vorfall, und die Todesangst, in der die Dame für ihre zu schützende Jugend schwebte, verlieh ihr die Kraft, in leidenschaftlichen Worten ihrer tiefen Verachtung über die schandbare Tat, selbst Frauen und Unmündige zu überfallen, Ausdruck zu geben. — Schließlich fährt die Bande nach

— **Ambothen.** Sie vereinigt sich hier mit einer Anzahl anderer Leute und durchsucht alles nach Waffen. Es werden Reden gehalten und revolutionäre Lieder gesungen.

17. Juli. **Dondangen** (Kurl.). Die Monopolbude sowie ein Gebäude der Forstrei werden in Brand gesteckt. Ueberall werden Proklamationen verbreitet.

17. Juli. **Nölkenshof** (Livl.). Auf den Kirchspielsvorsteher **P. Bander**, den Besitzer von Nölkenshof, wird auf der Fahrt nach Hause aus dem Hinterhalt geschossen. Der Schrotschuß ging jedoch fehl.

17. Juli. **Lasdohn** (Schwl.). Auf dem Gute wird eine Miede nebst Maschinenhaus und Scheune in Brand gesteckt.

17. Juli. **Riga.** Eine Anzahl von etwa 200 Schneidern halten in einem Walde bei der Stadt eine Versammlung ab und beschließen zu streiken, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden.

17. Juli. **Neugut** (Kurl.). Die Gemeindeverwaltung stellt, nachdem sie erfahren, daß die Sozialisten die Neugutsche Kirche und den greisen 79jährigen Pastor zu beschimpfen beabsichtigten, ohne Antrag des Pastors 10 Wächter zum Schutze der Kirche.

18. Juli. **Riga.** Ein Streik der Maler und der Maurer beginnt.

18. Juli. **Kirchspiel Ronneburg** (Livl.). Durch systematische Brandstiftungen ist das Gut **Horstenhof** völlig niedergebrannt; sämtliche Gebäude liegen in Schutt und Asche. Die Brandstifter sind den Leuten bekannt, doch werden sie nicht verraten.

— — Während auf dem Gute **Wesselshof** das Heu in die Scheunen gebracht wurde, näherten sich den Arbeitern zwei bewaffnete und maskierte Leute, vertrieben sie mit Flintenschüssen von der Arbeit und zündeten am hellen Tage in ihrer Gegenwart zwei Heuscheunen mit dem bereits geborgenen Heu, das sie mit Petroleum begossen, an.

— — In **Lubar** wird der **Wehling-Krug** durch Brandstiftung zerstört.

19. Juli. Jürgensburg (Eivl.). Eine Bande von gegen 800 Köpfen erscheint beim Hofe. Meist waren es durch Prügel und Drohungen zum Wirtgehen gezwungene Knechte und Frauen aus den Gefinden der Umgegend. Als besonders wirksame Freiheitsapostel erwiesen sich Gummipfeifen und schlechte Revolver, auch Gewehre mit Bajonetten waren vertreten. Da jedoch beim Herannahen des Zuges vom Besitzer des Gutes, Professor P. Sokolowsky, aus Mitau Kosaken und der Kreis- chefgehilfe Baron Campenhausen herbeigerufen waren, wagte der Haufe nicht auf den Gutshof zu kommen, sondern zerstreute sich, nachdem die Rädelsführer schwere Drohungen gegen den Besitzer und seinen Bevollmächtigten ausgesprochen hatten. Zwei Posten stehende Aufrührer konnten arretiert werden. — Auf dem Hofe wurden die Arbeiten keinen Augenblick unterbrochen, wohl aber auf den Gefinden, wo gerade die äußerst dringende Roggenernte im vollen Gange war. Ein Wirt hatte sich den besonderen Unwillen der Banden dadurch zugezogen, daß er sie aufforderte, ihm doch seinen Roggen abzumähen, anstatt zwecklos im Walde umherzulaufen; auf den Hof dürften sie ja doch nicht. — Daß Jürgensburg nicht der Schauplatz ähnlicher Vorgänge wurde wie Wattram und Fitehlen, war vor allem dem schnellen und entschlossenen Eingreifen des neuernannten Kreis- chefgehilfen Baron Campenhausen zuzuschreiben.
18. Juli. Kurland. Feuerschäden infolge von Brandstiftung an verschiedenen Orten — in Waldgahlen=Scheden, in Dfken, in Bahzen u. a.
19. Juli. Reval. Streikbewegung. Die Arbeiter der Fabrik „Dwigatel“ legen am 18. Juli die Arbeit nieder und senden zum Gouverneur, um die Freilassung von sechs am 9. und 10. Juli verhafteten Arbeitern, Agitatoren, zu erwirken. Der Gouverneur sagt zu, deren Sache außer der Reihe untersuchen zu lassen und ihnen dann sofort Bescheid zu geben. Am 19. Juli traten die Arbeiter des „Dwigatel“ dennoch in den Ausstand und suchten auch die übrigen Fabriken zum Streik zu bewegen. Ein Teil von ihnen begab sich zur Zellulosefabrik; sie wurden jedoch von der Polizei auseinandergetrieben. Dasselbe geschah bei der Papierfabrik. Ein anderer Teil begab sich zur Lutherischen Fabrik, wobei ihnen der Polizeimeister mit einem Zug Kosaken entgegentrat und erklärte, daß er sie unter keinen Umständen durchlassen werde. Nach längerem Schwanken entschlossen sie sich angesichts der Kosaken auseinanderzugehen. Um 2 Uhr begaben sich etwa 50 Arbeiter vom „Dwigatel“ zur Fabrik „Wiegand“, ließen den Dampf heraus und zwangen die Fabrik zur Arbeitseinstellung. Auch die „Volta“, die Metallfabrik und die Krullische Fabrik wurden auf ähnliche

Weise zur Arbeitseinstellung genötigt. Dann begab sich ein Haufe von ca. 300 Mann zur Baumwollspinnerei, wo ein Teil von ihnen mit Gewalt in den Hof der Fabrik eindrang, die Fabrikpfeife ertönen ließ und alle Arbeiter herantrieb. Ein Versuch, von der hinteren Seite in die Mayersche Fabrik einzudringen, wurde vom Polizeimeister mit Hilfe der Kosaken vereitelt. — Ungefähr um 2 Uhr nachmittags wälzte sich vom Bahnhof her eine Masse von ca. 200 Arbeitern zum Rathhausplatz, sie wurde jedoch von der Polizei unverzüglich zerstreut. Gleichzeitig aber kam von der Bahnhofseite ein neuer Trupp Arbeiter angerückt, voran die Frauen aus der Baumwollspinnerei. Sie drängten sich durch und gelangten zum Rathhaus, wo sie Halt machten und den eben erst auseinandergetriebenen Arbeitern vorschlugen, zur Berathung zurückzukehren, wobei sie versicherten, es würden gegen 2000 Mann zusammenkommen. Die Aufforderung der Pristaws auseinanderzugehen, wurde von der etwa 600 Mann starken Menge kategorisch zurückgewiesen, die erklärte, sie würde keine Einmischung dulden, und sich zugleich um einen Redner drängte, der die Fabrikältesten um sich auf der Rathhausstreppe versammelt hatte. Auf diese Nachricht hin erschien der Polizeimeister an Ort und Stelle mit Kosaken. Bei deren Anblick liefen die meisten Arbeiter auseinander, der Rest wurde von den Polizisten unter Bedeckung der Kosaken vertrieben. Auf diese wurde unterdessen mit Steinen geworfen.

Die auseinander getriebenen Arbeiter sammelten sich nun auf den Lehmportenanlagen und in der Johannisstraße. Eine Abteilung Kosaken, die mit Steinwürfen empfangen wurde, vertrieb sie, wobei drei Mann verhaftet wurden. — Die Arbeiter der Lutherischen Fabrik, die im Einverständnis mit der Fabrikleitung die Arbeit eingestellt hatten, um Gewaltmaßregeln der Streikenden zu vermeiden, nahmen um 6 Uhr abends die Arbeit zur Nachtschicht wieder auf.

Der estländische Gouverneur Popuchin erläßt einen Aufruf an die Arbeiter, in dem er erklärt, „daß alle Versuche die Ordnung zu stören, auf die allerenergischste Weise unterdrückt werden würden“ und daß das Militär bei Widerstand von der Schußwaffe Gebrauch machen werde. (Rev. Blg.)

Am 20. Juli ruht die Arbeit auf fast allen Fabriken und wird erst am 21. Juli wieder aufgenommen.

20. Juli. Riga. Verschiedene Hausbesitzer erhalten Drohbriefe, in denen das Schmeißen der Häuser an Kronsfertagen untersagt wird, widrigenfalls man ihnen die Fenster einwerfen werde.
20. Juli. Paldohn (Skvl.). Zwei Kuhställe, ein Pferdestall und eine Kleescheune brennen infolge von Brandstiftung total nieder. Die Täter blieben in der Nähe und feuerten von der Flamme beleuchtet, Schüsse in die Luft ab.

Auch im benachbarten Versohn werden eine Klee- und die Dreschscheune mit allen Maschinen das Opfer einer Brandstiftung. Hier hatte es bereits mehrfach früher schon (27. Juni, 10. und 16. Juli) gebrannt.

20. Juli. Lubahn. Es erscheinen etwa 8 junge Leute in städtischer Kleidung auf Fahrrädern in der Gegend. Zwei Tage später werden sämtlichen Lubahnschen Buschwächtern ihre Gewehre von maskierten kleinen Banden gewaltsam abgenommen.
21. Juli. Kurland. Auf den an der kurisch-litauischen Grenze liegenden Gütern gährt es. Die Besitzer sind genötigt den oft unsinnigen Forderungen der Knechte nachzugeben, denn große bewaffnete Rotten halten sich in den Wäldern auf, um, falls die Forderungen nicht bewilligt werden, Haus und Hof zu demolieren.
21. Juli. Behnen (Kurl.). Am Jahrmarktstage sammelt sich beim Krüge eine große Menge an, darunter viele junge Leute in roten und blauen Blusen, auch Radfahrer. Als die Polizei um 3 Uhr den Krug und die Monopolbude schließen will, beginnt die Masse zu toben. Der Britaw, der Akzisebeamte und 5 Landgendarmen werden einfach aus dem Krüge hinausgeworfen. Dann wurde eine rote Fahne entfaltet und revolutionäre Lieder gesungen. Als dann einige Kosaken herbeigeholt wurden, stob die Menge vor ihren Fiebeln auseinander. Ein Haufe von 50—60 Mann jedoch blieb auf der Landstraße stehen und bewarf die Kosaken, die auf dem Felde Aufstellung genommen hatten, mit Steinen, auch einige Schüsse fielen, und ein Kosakenpferd wird verwundet. Die Kosaken erwiderten die Schüsse nicht und zogen sich schließlich, begleitet von Hurrarufen der Menge, zurück, die sich dann gegen Abend zerstreute.
21. Juli. Friedrichshof (Livland, Ksp. Konneburg). Der Friedrichshoffsche Lehrer wird von einem übelberüchtigten Subjekt schwer verwundet. Der Attentäter wird verhaftet und bei ihm Revolver, Sprengstoffe und revolutionäre Proklamationen sowie falsches Geld gefunden.
22. Juli. Libau. Ein unbewaffneter Soldat wird abends auf der Straße durch einen Revolverschuß verwundet. Der Menehlmörder wird verhaftet.
22. Juli. Sackenhäusen (Kurl.). Auf den Landgendarmen Sedol werden nachts auf der Landstraße zwei Revolverschüsse aus dem Hinterhalt abgegeben, ohne ihn zu treffen.
23. Juli. Welden (Kurl. Kr. Hasenpöth). Auf den Besitzer des Gutes wird abends durch das Kontorfenster ein Schuß abgegeben, der dicht am Ohr seiner bei ihm stehenden Frau vorbeigeht.

24. Juli. Altsch (Südhol.). Demonstration in der Kirche. Dem Kirchenvorsteher zu Altsch war es zu Ohren gekommen, daß zum Wibelst am 24. Juli eine revolutionäre Demonstration in der Kirche geplant würde, die sich ein gemeinsamer Zug auf den Gutshof anschließen sollte. Er begab sich daher in Begleitung von 7 anwesenden Herren am Sonntag Morgen zur Kirche, während der Landgendarm mit einem Trupp Kosaken zum Schutze des 10 Werst von der Kirche entfernt liegenden Hofes daselbst verblieb. Die Herren und die Kirchenvormünder postierten sich in der Nähe der Kanzel. Während des Hauptliedes begann plötzlich ein Individuum mit lauter Stimme eine revolutionäre Ansprache zu halten, während gleichzeitig ein anderes den Organisten gewaltsam am Orgelspiel zu hindern suchte. Beide Versuche mißglückten total. Der Kirchenvorsteher trat vor den Altar und rief der Gemeinde zu, sie möge ruhig weiterzingen. Hierauf ertönte der Chor mit einer Kraft, die alle weiteren Versuche des Redners zu nichte machte. Vers auf Vers wurde gesungen, bis der Freiheitsverkünder sich gezwungen sah, die Kirche zu verlassen. Hierauf begann die Predigt. Als sie fast zu Ende war, öffnete sich plötzlich die Haupttür und unter dem Gesang einer revolutionären Hymne postierte sich eine Schar von Leuten mit drei roten Fahnen vor den Eingang und machte Miene, in die Kirche zu dringen. Der Kirchenvorsteher und seine fünf Begleiter (zwei waren außerhalb der Sakristei postiert worden) stellten sich vor die Kanzel, entschlossen, jedem gewaltsamen Vordringen mit Gewalt zu begegnen. Pastor Behring sprach zur Gemeinde: „Ihr seht, was draußen vor sich geht; wer von Euch mitmachen will, der möge dorthin gehen!“ Kein Mensch erhob sich. Nur zwei Jungen schlichen sich aus der Kirche. Der Pastor hatte seine Predigt mittlerweile geschlossen, verließ, nach einer Fürbitte und nachdem noch ein Choralvers gesungen worden war, die Kanzel und begab sich unter Begleitung des Kirchenvorstehers und der Kirchenvormünder in die Sakristei. Die Gemeinde sang noch einen Schlußchoral und verließ sodann durch die Sakristei die Kirche. Unterdessen hatte sich der Demonstrantenhaufe um die roten Fahnen vor dem Kirchenthrone postiert. Als die Wagen mit dem Pastor, seiner Familie und den sie geleitenden Herren am Throne vorbeifuhren, ertönte lautes Gejohl und Geschrei. Der Pastor leistete der Aufforderung des Kirchenvorstehers, sich auf den Gutshof zu begeben, keine Folge, da er sein Pastorat und seine Leute nicht verlassen wollte. Zu seinem Schutze wurden später die Kosaken hinbeordert. Der Kirchenvorsteher und seine Begleiter fuhren hierauf zur Kirche zurück, durch den sich

teilenden Volkshaufen, der fast durchweg aus ganz jungen Burschen und jungen Mädchen bestand. Wiederum Gejohl, höhnisches Hurra, vereinzeltes Revolvergeschwenken, aber kein Versuch einer Gewalttätigkeit. Auf dem Gutshof angelangt, schickte der Kirchenvorsteher sofort die Kosaken dem Volkshaufen entgegen. Beim Kirchenkrüge konnten die Kosaken nur noch feststellen, daß die Rädelsführer (wie es schien, lauter Auswärtige) verschwunden waren und ihre „Anhänger“ sich zerstreut hatten.

24. Juli. Stenden (Kurland). Bei der Kirche ist auf einer Birke eine rote Fahne befestigt, und um ihre Entfernung zu verhindern, der Baum mit Teer bestrichen. In die Kirche waren durch ein Fenster Steine geworfen und auf der Landstraße eine Menge Proklamationen ausgestreut.
24. Juli. Serben (Livl.). Das Kirchhofsfest verläuft dank dem Umstande, daß die Serbischen Wirte erklärt hatten, Ausschreitungen und Störung des Festes nicht zu dulden, vollständig in Ruhe, obwohl auswärtiges verdächtiges Gesindel, namentlich aus dem Konneburgschen, sich auf Velozipeden und Privatdroshen recht zahlreich eingefunden hatte.
24. Juli. Riga. In der Martinskirche versuchen zwei junge Leute die lettische Gemeinde vor Beginn des Gottesdienstes durch revolutionäre Rufe aufzureizen, verschwinden jedoch, da die Gemeinde ruhig bleibt.
24. Juli. Reval. Arbeiterversammlung in Römme, die vom Gouverneur unter der Bedingung gestattet war, daß dabei keine fremden Agitatoren als Redner auftreten und daß keine Massenzüge durch die Stadt veranstaltet würden. Dennoch hielten am Versammlungsort mehrere Agitatoren mit falschen Bärten, Perücken und Brillen aufhegende Reden. Unter den Arbeitern wurden revolutionäre Proklamationen verteilt. Die Versammlung beschloß endlich, die Propaganda für die Freilassung der verhafteten Arbeiter nicht einzustellen, sowie auch am nächsten Morgen durch eine Deputation beim Gouverneur Fürsprache für die Verbesserung der Lage der politischen Arrestierten einzulegen und dafür zu plaidieren, daß einer von ihnen freigelassen würde, um der Menge zu erzählen, wie man im Gefängnis die politischen Gefangenen behandle!

Darauf wurden 4 rote Fahnen entfaltet und der Haufe, gegen 3000 Arbeiter, zog in geschlossenem Zuge zur Stadt. Es begann schon zu dunkeln. Nachdem die Polizei einen Teil der Menge, 2—300 Mann, durchgelassen hatte, stellte sich der Polizeimeister mit Kosaken den übrigen in der Bernauschen Straße entgegen. Weiber und Kinder zogen voraus. Die Kosaken ließen die Arbeiter einzeln passieren und schon war

die Menge bereit, den Ermahnungen des Polizeimeisters nachzugeben, als plötzlich ein Angriff auf die Kosaken erfolgte. Es hagelte aus der Menge von Steiwürfen, durch die einige Polizisten und Kosaken verletzt wurden. Gleichzeitig wurden aus der Menge etwa 20, nach andern Berichten gegen 40 Revolvergeschosse abgegeben. Daraufhin gaben die Kosaken drei Salven ab, die erste in die Luft, die folgenden in der Richtung, woher die Schüsse kamen. Der Kosakenoffizier wurde leicht im Rücken verwundet. Der Polizeimeister, der vorgegangen war, um die Menge zum Auseinandergehen zu ermahnen, erhielt von einem Arbeiter mit einem Knüttel einen Schlag an den rechten Fuß, der an zwei Stellen brach. Auch durch mehrere Steinwürfe wurde er erheblich im Gesicht verletzt. Daraufhin wurde sehr energisch mit den Nagaiken vorgegangen und es gelang auch die Menge schnell zu zerstreuen. Doch konnte niemand festgenommen werden.

24. Juli. Neu-Bebalg (Livland). Schon vor Beginn des Kirchhofsfestes an diesem Tage war eine Menge verdächtigen Gesindels, viele aus der Ramfauschen Gegend, erschienen. Während der Feier entfalteten die auswärtigen Revolutionäre die rote Fahne, verwundeten den beim Feste anwesenden Pastor N. . . . durch einen Steinwurf und zwangen den Ortspastor Ohloling sich nach Hause zu flüchten. Durch Mannesmut hat sich der Neu-Bebalgische Gemeindeälteste ausgezeichnet. Ganz allein trat er zur roten Fahne, ergriff und zerriß sie, konnte aber nicht mehr durchsetzen, insbesondere niemanden von den Agitatoren arretieren, da niemand ihm beistand. Schon am folgenden Tage erhielt er dafür von den Terroristen Drohbrieife schlimmster Art.
25. Juli. Drosstenhof (Livl.). Beim Gaujas-Krüge wird der Verwalter von Schloß Serben, der in Begleitung eines Buschwächters auf der Heimfahrt von Neu-Bebalg begriffen war, von einigen Leuten insuliert und ihm beim Weiterfahren zwei Schüsse nachgesandt.
25. Juli. Stabben (Kurl.). Am Markttag erschien plötzlich ein größerer Volkshaufe mit einer roten Fahne vor der Monopolbude. Ein Teil drang in die Handlung ein, wo als erstes das Heiligenbild heruntergerissen und draußen zerschmettert und mit Füßen getreten wurde; darauf ging's an die Demolierung des Inventars und ans Zerschlagen der vollen Schnapsflaschen. Der angerichtete Schaden beträgt über 1000 Rbl. Die Polizei, die zur Stelle war, konnte nichts ausrichten und war schließlich gezwungen der Uebermacht zu weichen. Dennoch gelang es einen der Anführer zu verhaften.

25. Juli. Mitau. In der Nacht wird die Kirche auf dem Johannisfriedhof erbrochen und in unsfätigster Art geschändet.
25. Juli. Kurland. Die revolutionäre Streikbewegung unter den Landarbeitern nimmt große Dimensionen an.
- In Brandenburg (Kr. Döblen) erscheint ein Volkshaufe von etwa 30—40 Mann, darunter auch Frauen, unter Gesang eines revolutionären Liedes und mit einer roten Fahne auf dem Gutshof. Proklamationen werden verlesen, in denen die Lohnbedingungen aufgezählt werden, welche die Knechte zu stellen hätten; falls diese Forderungen nicht erfüllt werden, soll man einen allgemeinen Landarbeiterstreik proklamieren. Den Arbeitern wird unter schweren Drohungen befohlen, sofort die Feldarbeiten einzustellen und mitzukommen. Die Bande zieht dann in die Nachbarschaft, auch in die Gesinde, wo ebenso verfahren wird. — Ganz ähnliche Vorgänge spielen sich auch auf andern Gütern, so in Paulsgnade, Elley, Kotschenden und in Sahrzen, wo die Knechte gewaltsam eine Lohnerhöhung erzwingen, ab. Ueberall wird den Leuten von den Rädelsführern bei Todesstrafe verboten, irgendwem von dem Vorgefallenen Anzeige zu machen. — An mehrere Orte, so nach Elley, Groß-Eckau usw. müssen zum Schutze Militärkommandos hinbeordert werden.
- In Alt-Auß werden in der Nacht mehrere Gutsgebäude in Brand gesteckt.
- In Annenburg wird die Monopolbude von einer Arbeitermenge vollständig demoliert und fast der ganze Vorrat an Branntweinflaschen zertrümmert. Niemand durfte dabei jedoch von dem Schnaps trinken.
- In Grünhof gehen eine Scheune und mehrere Getreidekufen durch Brandstiftung in Flammen auf.
- In Mesothen erschien eine Bande von etwa 200 Mann zuerst auf dem Weishof Klein-Mesothen und zwang die dortigen Knechte die Arbeit niederzulegen und in den Haupthof mitzugehen. Mit Gesang und roter Fahne zogen sie vor das Herrenhaus und forderten den Besitzer Fürst Lieven auf, zu ihnen herauszukommen, was dieser auch tat. Nach einer kurzen Unterredung zogen sie jedoch unverrichteter Sache ab, mit der Drohung, falls Polizei und Soldaten erscheinen sollten, am nächsten Tage bewaffnet wiederzukommen. Es wurde noch eine Versammlung im Walde abgehalten, an der alle Leute durch Drohung und Vergewaltigung gezwungen wurden teilzunehmen. Einer, der kategorisch sich weigerte mitzugehen, hätte beinahe sein Leben eingebüßt. Er sollte zum Tode verurteilt werden, wurde jedoch bei der Abstimmung mit einer Majorität von

zwei Stimmen freigesprochen. In der Nacht traf in Mesothen eine bewaffnete Mannschaft der Kreispolizei ein, infolgedessen sich die Bande an das entgegengesetzte Ende des Ruhenthalschen Gebiets verzog.

— Im Gemeindehause zu Alt-Bergfried erscheint in der Nacht (zum 26. Juli) eine Bande fremder Leute, demolirt das Mobiliar, das Kaiserbild und den Gerichtsspiegel, erbricht die Kasse und raubt ca. 150 Rbl. an barem Gelde, läßt aber die Wertpapiere der Witwen- und Waisenfonds, sowie alle Dokumente des Pupillenrats unangetastet. Die übrigen Papiere, Akten und Bücher der Gemeindeverwaltung und des Gemeindegerichts werden aufs freie Feld geschleppt und dort verbrannt. — In derselben Nacht werden noch 7 andere Gemeindehäuser in ganz ähnlicher Weise überfallen, nämlich in Garosen, Annenburg, Brandenburg, Platon, Grünhof, Hofzumberge und Auermünde. Privateigentum der Gemeindefreiber, außer Waffen, wurde dabei nicht angerührt. (Vgl. 1. August.)

26. Juli. Livland. Das Verlangen nach militärischem Schutz auf dem Lande und Organisation eines Selbstschutzes in Stadt und Land tritt immer dringlicher hervor. — Die estnische Zeitung „Postimees“, die von dem Cand. jur. Jaan Tõnisson herausgegeben wird, fragt im Hinblick darauf — nach all den Morden, Plünderungen, Brandstiftungen und Kirchenschändungen —, ob es gerechtfertigt ist, in solchen Fällen die Ausgaben für den Transport und Unterhalt der Truppen von der Regierung bestreiten zu lassen? Seiner Ansicht nach müßten derartige Ausgaben in ihrem vollen Betrage von den „ängstlichen Gutsbesitzern“ beigetrieben werden, die „ohne genügende Veranlassung“ (!!) nach militärischem Schutz verlangten.

Diesu bemerkte eine deutsche Tageszeitung (die „Düna Z.“): „Will der „Postimees“ erst abwarten, bis es ihm und seiner Redaktion an Kopf und Kragen geht und der rote Hahn auf seinem eigenen Dache kräht? Will er erst dann zur Vernunft kommen, wenn er am eigenen Leibe das erfahren hat, was gegenwärtig viele Groß- und Kleingrundbesitzer durchzumachen oder zu erwarten haben? Wird seine absichtliche Verblendung so lange andauern, bis die Früchte der vom „Postimees“, von den „Pet. Awise“ und deren Gesinnungsgenossen gestreuten Saat Mord und Brand über das ganze Land getragen haben?“

26. Juli. Libau. Auf einen Schutzmann in Zivil wird von zwei jungen Leuten bei der Koppelstraße geschossen. Der Schutzmann bleibt unverletzt, doch wird eine des Weges gehende Frau getroffen und sofort getötet.

26. Juli. Kurland. Von einer revolutionären Bande wird in Pankelhof das Gutshaus demolirt, Waffen, Kleider usw. werden fortgeschleppt, die Roggenernte vernichtet. Die Bewohner hatten sich rechtzeitig flüchten können. — In Alt-Aug sind 6 Gebäude eingäschert worden. — In Grünhof sind vier Gebäude mit Erntevorräten ein Raub der Flammen geworden, im Gemeindehause Kaiserbild und Akten vernichtet.

— Hofzumberge war von einer Bande vollständig eingeschlossen. Der dortige Pastor ist mit seiner Familie 20 Werst durch Wälder und Felder gepflüchtet, um den Mordbrennern nicht in die Hände zu fallen. Zwischen Kosaken und Aufständischen kommt es zu einem Feuergefecht, bei dem ersteren schließlich die Munition ausgeht (50 Patronen pro Mann), so daß sie sich zurückziehen müssen. — Auch in Doblen und Umgegend sind schon revolutionäre Banden aufgetaucht. Mit bewaffneter Hand hat dort ein Haufe von 40 Mann zwei wegen Teilnahme von Unruhen Inhaftierte aus dem Gefängnis befreit; dem dortigen lettischen Pastor ist gedroht worden. Daß die Bewegung des vierten Standes auch eine andere Richtung nehmen kann, als gegen Regierung, Landadel und Pastoren, dafür scheint die Tatsache zu sprechen, daß in Lieven-Bersen auch ein wohlhabender Gesindeswirt total ausgeplündert wurde. Der Oberförster wird von einer Bande zur Herausgabe seiner Gewehre gezwungen.

— In Pampeln erschien am 26. Juli eine Bande von ca. 14 Personen, die zum größten Teil aus Gliedern der benachbarten Kronsgemeinde Kursieten bestand und auch von Kursietenern geführt wurde. Sie zwangen die Hofsknechte sich ihnen anzuschließen und zogen unter Vorantragung einer roten Fahne mit den bekannten Aufschriften vors Herrenhaus. Baron Grotthuß, der Generalbevollmächtigte und Arrendator von Pampeln, war nicht zu Hause, so machten sich die gerade im Hause befindlichen bereit, einen Angriff abzuwehren. Der Haufe verlangte Einlaß; als ihm der nicht gewährt wurde, wollte er die Hintertür aufbrechen. Durch das entschlossene Eintreten eines im Hofe lebenden älteren Mannes bewogen, der ihnen zurief: Was seid ihr denn, Diebe oder Einbrecher? und auch in Erwägung dessen, daß eine scharfe Salve sie beim Einbruch empfangen könnte, standen sie von ihrem Vorhaben ab und zogen auf einen Weithof, wo sie Pferde und Wagen requirierten und auch die dortigen Knechte zum Mitziehen zwangen. Der so schon stärker angeschwollene Haufen setzte sich nun in der Richtung auf Essern zu in Bewegung, zwang die Knechte in Franzhof und Karlsberg zum Mitgehen, desgleichen die Knechte aus den Essernschen Weithöfen. In Essern trat Militär der Menge entgegen und zerstreute sie.

- In Behrs<sup>h</sup>of und auf den umliegenden Gefinden und Hoflagen im Mitauischen Kreise erschien ein Haufe von ca. 50 Mann, zwang alle Leute mit Weibern und Kindern, mit Ausnahme des jeweiligen Wirtes und der Wirtin, mitzugehen, so daß die Bande auf ca. 500 Menschen angeschwollen war, und zog dann zum Gemeindehaus. Hier zerstörten sie das Kaiserbild, verbrannten alle Gemeindeverwaltungsbücher, namentlich die über Steuern und Rekrutierung und begaben sich dann auf den Hof Lievenberßen, wo sie das Mobiliar zerschlugen, die wertvollen Bilder zerschnitten und zerrissen, überhaupt wie die Vandalen hausten. Gegen Abend zog dann die ganze Bande zur Monopolbude, zertrümmerte dort alle Schnaps- und Spiritusflaschen, wobei aber nichts getrunken wurde. — Am andern Morgen ging es dann zum Behrs-Ziepelhöfchen Gemeindehaufe, wo wieder das Kaiserbild und die Gemeindebücher vernichtet wurden, worauf die Bande von den Anführern aufgelöst wurde.
26. Juli. Dondangen. Auf den Offizier der hier postierten Dragoner werden aus dem Hinterhalt drei Schüsse abgegeben; er wird leicht verwundet. — Aus Furcht vor den Revolutionären stellen die Hofsknechte die Arbeit ein.
27. Juli. Ahagfer (Estland). Der Verwalter des Gutes Ahagfer, v. Gebhardt, wird meuchlerisch an Brust und Unterleib verwundet.
28. Juli. Riga. Bei der Beerdigung eines Sozialisten, der bei einem Zusammenstoß mit Kosaken verwundet und daran gestorben war, werden auf dem Kirchhof auf den Kufuksbergen jenseits der Düna revolutionäre Demonstrationen veranstaltet.
28. Juli. Doblen (Kurl.). Ueberfall des lettischen Pastorats. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli um 12 Uhr erbrach ein großer Haufe von Revolutionären, nachdem sie das ganze Pastorat mit Wachen umstellt hatten, das Fenster von des Pastors Schreibzimmer; darauf drangen sie in das Zimmer ein, raubten sämtliche Kirchenbücher, die Privatbibliothek, alle private und offizielle Korrespondenz und verbrannten alles auf der Landstraße vor der Ausgangspforte des Pastorats. Die Knechte waren sämtlich nicht zu Hause, Kutscher und Hausknecht aber wurden mit dem Tode bedroht, falls sie zu Hülfe eilen würden. Die Tür des Schreibzimmers hatten sie abgeschlossen, um ihr Werk desto ungehinderter zu tun. Darauf raubten sie auch noch aus einem Schrank 137 Rbl. an barem Gelde. — Mit den Kirchenbüchern verbrannte auch das ganze Archiv der Pfarre, das Archiv der Pastoratswidme und das Archiv für Schulanlagenheiten.

Dies Ereignis veranlaßte den kurländischen Generalsuperintendenten zur Veröffentlichung der Depesche an die kurländischen Pastoren: „Pastoren, wahret eure Kirchenbücher!“

29. Juli. Riga. In der Matthäistraße wird ein Schutzmann überfallen und mit seinem eigenen Säbel verwundet. Einer von den Attentätern wird verhaftet.
29. Juli. Dalbingen (Kurland). Ein Haufe von 60—70 Männern zieht von Gesinde zu Gesinde und zwingt die Bewohner mitzugehen. Die Auslieferung aller im Gesinde befindlichen Waffen wird erzwungen und Schweigen über das Vorgefallene anbefohlen. Im Pastorat Dalbingen begnügen sie sich mit einer alten Flinte, die dem Besitzer später sogar retourniert wurde. Hierauf ziehen die Demonstranten zum Peterhöfchen Gemeindehause, entfernen dort die Kaiserbilder und verbrennen Akten.
30. Juli. Libau. Um 6 Uhr nachmittags rennen plötzlich aus Johannis in die Große Straße etwa 50—60 jüdische Burschen und Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren, feuern daselbst etwa 20 Revolvergeschüsse in die Luft ab und verschwinden dann im Laufschrift in der Helenenstraße, wo sie noch einige Schüsse abfeuern und sich dann zerstreuen. Der ganze Auftritt spielte sich mit solch einer Schnelligkeit ab, daß es der Polizei nicht möglich war, einzugreifen.
30. Juli. Riga. In der gr. Schmiedestraße 55 wird eine Versammlung jüdischer Revolutionäre aufgehoben; 30 von ihnen werden verhaftet.
30. Juli. Reval. Die Baltische Baumwollspinnerei und Weberei stellt den Betrieb ein, da die Forderungen der Arbeiter unannehmbar sind. — In den übrigen Fabriken wird gearbeitet.
30. Juli. Grafenthal (Kurl.). Eine Bande von ca. 100 Mann erscheint nachts vor dem Gutshause, zum Teil mit Flinten bewaffnet. Der Besitzer, Baron H. Klopmann, wird aufgefordert, vor die Haustür hinauszutreten, was er auch tat. Als er aber auf der Veranda von einigen Leuten mit aufgezogenen Revolvern empfangen wurde, zog er sich in das Haus zurück und wollte zur Notwehr greifen. Die Bande hatte aber unterdessen Holz und Stroh an die vier Ecken des Hauses und auf die Veranda geschleppt und drohte das Holzwohnhaus in Brand zu stecken, falls der Besitzer nicht hinauskomme. Unter diesen Umständen, und um das Leben seiner 6 kleinen Kinder zu retten, blieb Baron Klopmann nichts übrig, als hinauszutreten und auf alle Forderungen einzugehen. Er mußte den Knechten eine Lohnerhöhung versprechen, die Waffen ausliefern, sich verpflichten, kein Militär auf das Gut aufzunehmen und

- 100 Abl. für die revolutionäre Bewaffnung zu spenden. Drei von der Bande nahmen auch sofort eine Hausfuchung nach Waffen vor. Einer von diesen war betrunken und betrug sich wenig manierlich, wurde aber öfters von einem der Kumpane berufen. Sie nahmen, was sie an Waffen fanden, mit und verschmähten nicht einmat alte, an der Wand angehängte Säbel mitzunehmen. Nach 2 Uhr nachts fand die Hausfuchung ein Ende und die Bandenführer verschwanden mit der Versicherung, daß weder dem Leben noch dem Eigentum des Besitzers von nun ab, falls er nicht Militär herbeirufe, irgend ein Leid ihrerseits angetan werden würde, auch er ruhig seine Feldarbeiten fortsetzen könne.
30. Juli. Bilderlingshof. Ein Schutzmann, der einen verdächtigen Mann arretiert hatte, wird von dessen Spießgesellen, die ihn zu befreien versuchen, überfallen und lebensgefährlich durch eine Kugel an der Brust verwundet.
31. Juli. Rodenpois. In Groß-Kangern zwingt eine Bande Ausständiger die Knechte zur Arbeitseinstellung und nimmt dem Verwalter die Waffen ab.
- In Turkaln, Großkangern und Anrepschhof finden Volksversammlungen statt.
31. Juli. Pinzenberg. Eine Abteilung von Grenzwachsoldaten hat ein Rencontre mit Unruhestiftern, wobei ein Soldat durch Revolvergeschüsse gefährlich verwundet wird.
31. Juli. Libau. Sechs mit Revolvern bewaffnete Leute dringen in die städtische Badeanstalt und verlangen zur Wahrung der Sonntagsruhe ihre sofortige Schließung. Dieser Besuch war schon tags vorher angekündigt, trotzdem aber der Polizei davon keinerlei Mitteilung gemacht worden.
31. Juli. Alt-Kalzenau. Ein seinem Herrn bisher treuer Knecht fährt vom Hofe Alt-Kalzenau mit seiner Frau und seinem Sohne, einem Knaben, zu Verwandten zum Besuch. Auf dem Bauerwege durch das von Sozialismus verseuchte Marzensche Gebiet, den er einzuschlagen hatte, werden aus einem Gebüsch erst zwei Kugeln auf ihn abgeschossen, die vorbeipfeifen, und dann weiterhin aus einem andern Gebüsch Schrottschüsse, durch welche alle drei Personen verwundet werden.
31. Juli. Livland. In der letzten Woche werden aus vielen Gegenden Feuerschäden gemeldet, die wohl alle auf Brandstiftung zurückzuführen sind, so aus Odsen, Sawensee, Lüggen, Festen, Neu-Bewerschof, Laudohn, Launekaln.
31. Juli. Peterhof (bei Olai). Die Bande, welche am 29. Juli das Pastorat Dalbingen heimgesucht hatte, hatte darauf in den Wäldern kampiert. Nachdem der Sonntag ruhig ver-

laufen war, erschien nachts eine starkbewaffnete Bande von ca. 200 Mann auf dem Hofe der Versuchsfarm Peterhof. Die ihr entgegen tretenden Herren — die Damen des Hauses hatten sich eilends zur Station Mai geflüchtet — wurden nach Waffen befragt und sämtliche Wohnzimmer des Hofes von eindringenden Menschenmassen durchsucht. Erst gegen 4 Uhr verließen die Banden unter wüstem Geschrei den Hof, verboten allen Knechten unter Androhung des Todes die Arbeit, wenn die von ihnen diktierten Gagenerhöhungen nicht bewilligt würden. Mehrere Tage noch halten sich die Banden darauf in den umliegenden Wäldern auf, beobachten auf das genaueste die Versuchsfarm, lassen weder Feld- noch andere Arbeiten zu und belästigen und bedrohen auf der Chaussee die Kutscher und Milchfahrer.

31. Juli. Widdrisch (Livl.). Tumult auf dem Kirchhofsfest. Ein authentischer Bericht über die Vorgänge lautet: „Während des im Juli in Riga versammelten Landtages war dem Loddiger-Trendenschen Kirchenvorsteher N. Baron Maydell-Ulpißch vom Herrn Oberkirchenvorsteher die Mitteilung gemacht worden, daß am Sonntag den 3. Juli beim Gottesdienst in der Kirche zu Loddiger revolutionäre Unruhen zu erwarten seien. Auf diese Mitteilung hin begab sich der Kirchenvorsteher in Begleitung einiger Herren aus Riga am genannten Sonntag zur Loddigerschen Kirche, um dort im Verein mit noch einigen Herren des Kirchspiels die Kirche und den Pastor gegen etwaige Schändung zu schützen. An diesem wie an den drei darauffolgenden Sonntagen verlief der Gottesdienst in gewohnter Weise und fanden keine Störungen statt, doch waren, wie solches auch später noch mehrere Mal der Fall war, fremde, nicht zur Gemeinde gehörige Elemente beim Gottesdienst bemerkt worden, und man hatte somit eventuelle Störungen des Gottesdienstes zu befürchten. Daher berief noch während des Landtages der Kirchenvorsteher im Verein mit dem Vertrauensmann der Ritterschaft, Leon Baron Campenhausen, eine Versammlung der Herren Eingepfarrten des Loddiger-Trendenschen Kirchspiels, auf welcher beschlossen wurde, daß regelmäßig der Kirchenvorsteher und Vertrauensmann mit einigen der durch sie für den betreffenden Sonntag bestimmten Herren des Kirchspiels den Kirchenschutz auszuführen hätten. Dieser Beschluß ist an allen darauffolgenden Sonntagen von den Herren des Loddiger-Trendenschen Kirchspiels gewissenhaft ausgeführt worden.

Zu Sonntag, den 31. Juli, war vom Pastor loci August Spalwing ein Kirchhofsfest in Widdrisch angesagt worden, bei welchem den Schutz des Gottesdienstes nachfolgende Herren auszuführen hatten: der Kirchenvorsteher Baron Maydell-Ulpißch,

der Vertrauensmann Leon Baron Campenhausen, Erich von Hoffmann-Murrikas, Gustav Rosenpflanzler, Generalbevollmächtigter für Widdrisch, und Harald Rosenfeld, Gehülfe des Herrn Rosenpflanzler. — Als diese Herren, sowie der Pastor, sich am 31. Juli gegen 10 Uhr vormittags auf dem Hofe Widdrisch versammelten, teilte ihnen Herr Rosenpflanzler mit, daß er kurz vorher erfahren habe, es sei eine Bande von 20—30 Anarchisten aus Riga in Widdrisch zum Kirchhofsfest erschienen, mit der Absicht, nach Störung des Gottesdienstes auf dem Kirchhof einen revolutionären Zug und Sturm auf den Hof Widdrisch auszuführen. Jemand hatte Herrn Rosenpflanzler erzählt, daß er in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag auf der Poststation Hinzenberg mehrere fremde Männer getroffen, die er gebeten, ihn in ihrem vierspännigen Postwagen ein Stück Weges mitzunehmen. Auf der Fahrt erkannte er aus ihren Reden, welchen Anschlag diese Leute planten. Beim Wäldchen in der Nähe des Hofes Kolken bemerkte er eine Bande von ca. 20 Mann, auf deren Zeichen die Insassen des Postwagens diesen verließen, sich mit der Bande vereinigten und im Walde verschwanden. — Ein Krüger hatte das Eintreffen der Anarchisten auf dem Kirchhof von seinem Buffetkommis erfahren und sofort Herrn Rosenpflanzler darüber Mitteilung gemacht. Gleichzeitig war die Telephonleitung an zwei Stellen unterbrochen. — Da es zweifelhaft war, ob es den versammelten Herren bei ihrer geringen Anzahl gelingen würde, den in großer Uebermacht erschienenen Anarchisten erfolgreich entgegenzutreten, so requirierte der Kirchenvorsteher sofort die in Lemsal stationierte Infanterie, welche, wenn auch nicht mehr zum Schutze des Gottesdienstes, bei der weiten Entfernung von Lemsal, so doch zur Unterdrückung etwaiger Exzesse auf dem Gutshofe noch vielleicht rechtzeitig eintreffen konnte. — Darauf begaben sich die Herren mit dem Pastor zu dem ca. 20 Werst entfernten Kirchhof, wo die Gemeinde zahlreich versammelt, entschieden den Eindruck hervorrief, als ob sie die kommenden Ereignisse erwarte, ja sogar darauf schon vorbereitet sei.

Unter Vorantritt des Kirchenvorstehers und Pastors betraten die Herren den Kirchhof, wobei ersterer sofort unter der, im Kreise um die für den Pastor errichteten Kanzel, versammelten Gemeinde die Bande der Anarchisten erkannte, die, eine Schar junger Leute, durch ihre mehr städtische Kleidung sowie Strohh- und Schlapphüte erkennbar war. Kirchenvorsteher und Pastor traten zur Kanzel in den Kreis der Gemeinde, um den durch die Anwesenheit der Anarchisten gefährdeten Gottesdienst für diesen Sonntag abzusagen, während die übrigen

Herren außerhalb des Kreises stehen blieben. Baron Maydell richtete an die Gemeinde folgende Worte: „Als Kirchenvorsteher mache ich hiedurch der Widdrichschen Gemeinde bekannt, daß der Pastor heute das Kirchhofsfest nicht abhalten kann, geht alle ruhig nach Hause.“ Kaum waren diese Worte gesprochen, als ein junger Mann aus der Schar der Anarchisten auf Baron Maydell zutrat und ihn fragte, welches Recht er habe, das Kirchenfest zu stören. Baron Maydell erklärte kurz: „Als Kirchenvorsteher steht mir das Recht zu, den Gottesdienst zu inhibieren.“ „Welche Gründe haben Sie dafür“, fragte der Anarchist. Baron Maydell verweigerte darauf dem Mann jegliche weitere Auskunft, sich an den Pastor mit den Worten wendend: „Ich werde mich mit ihm doch nicht in ein Gespräch einlassen — wir haben ja nun unsere Pflicht getan, wollen wir gehen.“ — Zurücktretend zu den übrigen Herren, ermahnten Pastor und Kirchenvorsteher wiederholt dringend die Gemeinde, auseinanderzugehen. Es entstand eine gewisse Bewegung unter der Gemeinde — ein Teil flüchtete. In dem Moment bestieg der oben erwähnte Anarchist die Kanzel, sich mit folgenden Worten an die Gemeinde wendend: „Geht nicht auseinander; wenn Eurer Pastor nicht reden will, so hört, was ein anderer Prediger Euch zu sagen hat“, — weiter kam der Mann in seiner Rede nicht, da die beiden anwesenden Landgendarmen auf Weisung der Herren zu seiner Verhaftung schreiten wollten. Der Agitator sprang von der Kanzel und suchte zu flüchten. Um den sich verbergen wollenden Rädelshführer den Landgendarmen genauer zu bezeichnen, lief Herr v. Hoffmann mit ihnen einige Schritte vor — im Augenblick waren sowohl Herr v. Hoffmann wie auch die Landgendarmen von den Anarchisten umzingelt, die sie mit Revolvern bedrohend, zu entwaffnen suchten, was ihnen bei den Landgendarmen auch gelang. — Fast gleichzeitig ertönten zwei Schüsse, von denen der eine Herrn v. Hoffmann in den Oberschenkel traf, während der andere dem Widdrichschen Landgendarmen durch die Mütze schlug. Im Moment der Umzinglung griffen alle Herren sofort zu ihren Waffen und der Agitator wurde durch zwei Kugeln niedergestreckt. — Die Anarchisten rückten in einer Kolonne schießend vor, wobei bemerkt wurde, daß einige von ihnen zurücktretend von neuem ihre Revolver luden, um dann sofort wieder ihre Plätze in der Kolonne einzunehmen. Es fielen von beiden Seiten eine Menge Schüsse, von seiten der Herren ca. 20, von seiten der Anarchisten über 100 Schüsse. Herr Rosenpflanzler stürzte von einem Schuß durch Leber und Lunge lebensgefährlich getroffen, zu Boden. Baron Maydell, von einer Kugel durch Unterkiefer und Schulter getroffen, gab noch

einige Schüsse ab, mußte jedoch, nachdem er das Magazin ausgeschossen, den Kampfplatz verlassen. Da ergriff ihn einer der Anarchisten. Diesen Moment wahrnehmend, befreite Baron Campenhausen den Kirchenvorsteher aus den Händen des Anarchisten, indem er auf ihn schießend, Baron Maydell zu den Pferden geleitete und mit ihm zum Hofe Widdrich zurückkehrte. Herr Rosenfeld und der Pastor, der am Anfang des Kampfes von einem Gemeindegliede aus der Schußlinie entfernt worden, brachten Herrn Rosenpflanzler vom Kampfplatz zur Equipage und nach Hause. — Nachdem Herr v. Hoffmann, der durch die Kolonne der Anarchisten von den übrigen Herren getrennt war, den erwähnten Schuß erhalten, suchte er ringend sich seiner Angreifer zu erwehren, da streckte ihn ein Schuß in den Unterleib zu Boden. Er hat überhaupt nur zwei ganz unwirksame Schüsse abgeben können, da ihm die Hände festgehalten wurden. Liegend wurde er von den Unmenschen noch mit Füßen getreten und mehrfach beschossen, wobei noch zwei Kugeln ihn in den rechten Schenkel trafen, eine Kugel ihm durch die Mütze flog. Er wurde entwaffnet, ausgeraubt und als tot liegen gelassen.

Nachdem die vier andern Herren den Kampfplatz verlassen, räumten auch die Anarchisten das Feld, ihre Verwundeten, mehrere an Zahl, mit sich nehmend, nachdem sie noch vorher den Kirchhof mit Proklamationen bestreut.

Mit Hilfe des Loddigerschen Landgendarmen Bugailo suchte Herr v. Hoffmann sich nun zu entfernen, wurde jedoch bald von ihm im Stich gelassen. Er wandte sich an mehrere Personen aus der Gemeinde um Hilfe, die ihm jedoch von allen verweigert wurde, unter dem Vorwande der Furcht vor den Anarchisten. . . (Einer versprach allerdings ein Gefährt herbeizuschaffen; dieses traf Herrn v. H. jedoch nicht mehr auf dem Kampfplatze an.) Schließlich gelang es Herrn v. Hoffmann allein sich auf Umwegen nach Hause, nach Murriskas, zu retten, wo er liegen blieb und von seinen Hofesleuten ins Haus getragen wurde.

Durch verirrte Kugeln sind zwei Widdrichsche Gemeindeglieder getroffen worden, von denen der eine, der Maurer Tautels aus dem Kaln-Enne-Gesinde, seinen Wunden erlegen ist, während der andere eine leichte Verwundung davontrug.

## August.

1. August. Kurland. In der Nacht wird die Ihlenische Kirche, eine Filialkirche von Groß-Augs, angezündet und ausgebrannt.  
— Außer im Pastorat Hofzumberge sind Kirchenbücher und -Akten in dem lettischen Doblenschen und im Sallgalschen Pastorat

vernichtet worden. Alle drei Pastorate liegen im Doblenschen Kreise. — In 25 von 32 Gemeindehäusern des Doblenschen Kreises sind Akten und Bücher, hauptsächlich Einberufungs- und Steuerlisten, vernichtet worden. Dabei sind auch die Kaiserbilder und Christusbilder zerstört worden. In einigen der Gemeindehäuser sind die revolutionären Banden mehrere Mal gewesen, um das nicht ganz zu Ende geführte Zerstörungswert fortzusetzen. Den Gemeindebeamten ist für den Fall der Aufnahme ihrer Arbeit mit dem Tode gedroht worden. Auch sind einzelne, unter gleicher Drohung, gezwungen worden ihr Amt niederzulegen. — Auch auf den Bauskeschen Kreis erstreckt sich die Zerstörung der Bücher und Akten in den Gemeindehäusern.

— Ueberfälle und Brandstiftungen finden nicht nur in Gutshöfen, sondern auch in Gefinden statt. In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August sind von Mitau aus 7 Brandschäden auf dem Lande beobachtet worden, und von Grünhof aus nicht weniger als 13.

— Das Herrenhaus von Abgunst wird eingäschert, indem die Brandstifter durch die Fenster einsteigen und das Haus von innen anstecken.

1. August. Riga. Ein Revieraufseher, der einige junge Leute, die im Wöhrmannschen Park Proklamationen verteilt hatten, verfolgt, wird von diesen durch Revolvergeschüsse verwundet.

1. August. Riga. Ein städtischer Steuermann wird von zwei Agitatoren auf dem Dampfer überfallen, in einen Sack gesteckt und auf den Hantschen Damm geschleppt, wo ihm, falls er die Arbeit wieder aufnehme, der Tod angedroht und er dann freigelassen wird.

1. August. Niederbartau. Morgens um 8 Uhr überfallen 6 Männer die Brief- und Geldpost auf dem Wege von Niederbartau nach Ruzau. Sie verhinderten den Postillion durch Stockschläge, die ihn betäubten, von jeinen Waffen Gebrauch zu machen. Als der Postknecht durch ein entschlossenes Anstreiben der Pferde die Post aus dem Bereiche der Räuber brachte, sandten sie dem Postwagen zwei Revolvergeschüsse nach, von denen einer den Postillion leicht verwundete.

1. August. Doblen (Kurl.). In der Nacht vom 1. auf den 2. August, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends, als alle Hausgenossen des deutschen Pastorats zum größten Teil in ihre Schlafzimmer sich bereits zurückgezogen hatten, wurde an mehrere Fensterläden geklopft und Einlaß gefordert. Auf die Frage eines Sohnes vom Bodenzimmer aus, wer da sei, wurde in lettischer Sprache die Herausgabe aller Kirchenbücher und Bibeln verlangt und zu diesem Zweck sofortiges Oeffnen der Thür gefordert. Gleichzeitig wurden zwei Fensterläden aufgeprengt. Die Tochter

des Hauses, die in diesem Moment allein im Saal war, trat ruhig ans Fenster und öffnete es. In demselben Augenblick wurden ihr mehrere Flintenläufe entgegengestreckt und ein Haufen junger Burschen sprang hinein. Es wurde unter Drohungen verboten, eine Nachricht dem im Flecken stationierten Militär zu senden, was auch unmöglich war, weil ein mit Flinten und Knütteln bewaffneter Haufen, wie bei dem klaren Mondschein konstatiert wurde, alle Wege und Gebüsche bewachte. Der greise Hausvater Pastor Dr. Aug. Vielenstein wurde von den Familiengliedern in seinem Schlafzimmer zurückgehalten. Unterdessen drang die Bande ins Schreibzimmer, wo man den Archivschrank öffnen mußte, um Gewalttaten zu vermeiden. Alles, was sie daselbst fanden, wurde kritiklos herausgerissen und eilends hinausgeschleppt. Die große Privatbibliothek wurde durch das Dazwischentreten der Familienglieder gerettet. Hierbei sagte der Führer der Bande in lettischer Sprache: „Wir müssen alles verbrennen, sonst schießt man uns durchs Herz; lieber mögen dann diese Papiere zugrunde gehen.“ Hierauf zog der Haufe ab, um den Raub auf dem Felde zu verbrennen. Die aufsteigenden Flammen alarmierten die Doblener und das dortige Militär, das nach ca. dreiviertel Stunden im Pastorat erschien, aber niemandes mehr habhaft wurde. — Eine Menge wertvoller Materialien zur lettischen Kultur- und Literaturgeschichte, die zu den reichen Sammlungen Pastor Vielensteins gehörten, sind bei dieser Gelegenheit vernichtet worden.

1. August. Riga. In einer Kronsbrenntweinbude am Ballastdamm wird von einem jungen Mann am Vormittag das gesamte Mobiliar demoliert, während einige Komplizen draußen auf ihn warten.
1. August. Popen (Kurl.). Der Hofskrug geht durch Brandstiftung in Flammen auf. An den Löscharbeiten beteiligen sich nur die auf dem Hof eingetroffenen Soldaten. — Drei Popenischen Buschwächtern waren tags zuvor gewaltsam die Waffen abgenommen worden.
2. August. Riga. In der gr. Schmiedestraße Nr. 17 werden die Spuren einer geheimen Druckerei entdeckt. Die Einwohner waren verschwunden.
2. August. Riga. Der Reichsadler an der Thorenberger Apotheke wird demoliert, indem sorgfältig Krone, Szepter und Reichsapfel abgeschlagen werden.
2. August. Alt-Bilderlingshof (Rig. Strand). Eine Bande von vier Strolchen, die sich am sogenannten Rehstande im Walde herumtrieb, wird von drei jungen Leuten aufgeführt und nach kurzem Feuergefecht unschädlich gemacht. Ein Individuum, das auf die Aufforderung: „Hände hoch!“ sofort von einem Revolver

Gebrauch machte, erhielt einen lebensgefährlichen Bauchschuß und blieb auf dem Platze, ein zweites ergab sich, und die beiden andern, von denen einer verwundet war, entflohen.

2. August. Libau. Stinkbomben werden in die Freywaldsche Buchhandlung und in eine Kolonialwarenhandlung geworfen. Die Täter entkommen.
3. August. Mitau. Der Gerichtsvollzieher des Mitau-Bauschischen Friedensrichterplenums F. Weinberg wird auf der Landstraße überfallen und erschossen. Er erhielt zuerst einen Schuß in die Hand, worauf er den Wagen verließ, auf die Angreifer zutrat und sie bat, ihn zu schonen, da er doch nichts gegen sie vorhabe. Darauf ergriffen sie ihn an beiden Händen und schossen ihm so aus nächster Nähe zweimal durch die Brust. Dem Kutscher verboten sie die Leiche mitzunehmen, die Polizei möge sie selbst holen.
3. August. Bernan. Die Arbeiter des städtischen Schlachthaus stellen die Arbeit ein und demolieren ein Ventil an der Dampfleitung, um die Brühvorrichtung unbenutzbar zu machen. Sie werden durch eine fremde angereiste Person zum Streik ange-regt, die verhaftet wird. Die Arbeiter erzwingen tags darauf auch die Schließung der Fleischhandlungen auf dem Markt.
3. August. Nordlivland. In der Reipusgegend macht sich wieder eine merkliche Unruhe unter dem Landvolk geltend. — Brandstiftungen an Heu- und Kleescheunen in Allagkiwi und Koffora.
3. August. Stockmannshof. Auf der Livländischen Zufuhr-bahn wird auf der 190. Meile der hölzerne Oberbau einer Brücke in Brand gesteckt; Schwellen und Bretterbelag ver-brennen. Der die Strecke passierende Zug kann rechtzeitig an-gehalten werden, da vor der Brücke eine rote Fahne aufgesteckt war, die in diesem Fall als Warnungssignal diente.
4. August. Riga. Der Direktor der Wolffschmidtischen Fabrik wird vor der Fabrik von einem Volkshaufen umringt und durch Schläge am Kopf verwundet, wobei ihm auch die goldene Uhr abhanden kam. Diese wurde ihm jedoch wieder zurück-geschickt nebst einem anonymen Schreiben, in dem ihm mitge-teilt wurde, daß man an ihm habe Lynchjustiz üben wollen.
5. August. Livland. Da die Bibel- und Kirchhofsfeste öfters der Schauplatz von revolutionären Tumulten geworden sind, hat das Konsistorium das Abhalten dieser Feste bis auf weiteres untersagt.
5. August. In Mitau und Riga nehmen in der letzten Zeit Diebstähle und Einbrüche in außerordentlicher Weise zu.
5. August. Libau. Sozialistische Demonstration bei Gelegenheit einer Beerdigung, doch kommt es nicht zu größeren Unordnungen.

5. August. Kurland. In Gubbenecken sowie in Dubenaken werden die Monopolbuden von bewaffneten Leuten beraubt, die an beiden Stellen Quittungen hinterlassen mit der Unterschrift: „Libauscher sozialdemokratischer Verband“.
- In Endenhof wird das Wohnhaus von Revolutionären eingeweiht. Als der auf dem Hofe in treuer Pflichterfüllung zurückgebliebene Verwalter Herr Godt (Däne) auf die Forderung der Revolutionäre, ihnen tausend Rubel auszuzahlen, erwidert hatte, daß er über nicht mehr als 40 Rbl. verfüge, ward ihm kurz und bündig zur Antwort, daß er dann sterben müsse. Dieser Drohung folgte die Tat auf dem Fuße. Man führte den Unglücklichen ein wenig auf die Seite und schoß ihm zwei Kugeln durch den Kopf und eine durch die Brust.
6. August. Zierau (Kurland). Nachdem in der Nacht auf den 5. August das Telephon, das Zierau mit der Nachbarschaft verbindet, zerstört worden war, was darauf schließen ließ, daß irgend eine revolutionäre Aktion geplant wurde, veranlaßte in der folgenden Nacht ein helles, in der Richtung des Beihofes Almen aufloderndes Schadenfeuer den Oberförster v. Siebert und den Verwalter Stahlberg sich mit drei Hofbeamten auf einer Liniendrose vom Hofe Zierau nach der Brandstätte zu begeben. Ihnen folgten in einiger Entfernung die übrigen Hofleute mit den Löschgeräten. Auf dem Wege nach Almen, wo dichtes Gestrüpp bis dicht an den Weg herantritt, fielen aus diesem Dickicht dicht nach einander 10—12 Flinten- und Revolvergeschosse, unter denen der Oberförster v. Siebert, sein Gehülfe Grünberg und der Stallmeister Hartmann, im Kopf getroffen, tot zusammenbrachen. Der Verwalter Stahlberg entging wie durch ein Wunder dadurch dem Tode, daß er im Augenblick des Abfeuerns des auf ihn gezielten Schusses sich ein wenig nach vorne neigte, um nach dem Feuerschein besser anschauen zu können. Infolgedessen erhielt er nur einen Streifschuß am Hinterkopf und eine Verwundung am Oberarm. Der Dekonomschreiber Sweje wurde an der Hand und am Fuße verwundet und außerdem noch eins der Pferde angeschossen, das am nächsten Tage getötet werden mußte. Die beiden Verwundeten schleppten sich selbst vom Orte des Ueberfalls weg. Die Toten aber blieben daselbst bis zum Anbruch des Tages liegen, weil unter dem Eindruck der Schüsse die Löschmannschaft sofort nach Zierau zurückgeeilt war und sich kein Mensch vor Tagesanbruch zu dem Schreckensort hinwagte. Die Almensche Scheune, die Roggen im Werte von 1400 Rbl. enthielt, brannte bis auf den Grund nieder. In ihr verbrannte auch eine Dreschmaschine. — Am nächsten Morgen trafen aus Hasenpöth der Kreischefgehülfe v. Attelmayer und

der Hasenpoth'sche Untersuchungsrichter und aus Libau der Profkureur ein, auf dessen Anordnung ein Buschwächter nebst seinem Sohne als des Mordes verdächtig verhaftet wurden. — Oberförster v. Siebert war schon längst das Todesurteil gesprochen worden und es waren auch mehrere Anschläge auf ihn gemacht worden. So wurde er einmal im Zierauschen Park abends angegriffen, wobei 5 Schüsse seinen Rock durchbohrten, ohne ihm Schaden zuzufügen. Sein durchgehendes Pferd hinderte ihn an der Verfolgung des Mörders. Trotz aller Ueberredungen war er nicht zu bewegen, Zierau zu verlassen. Das Feuer in der Alkmenschen Scheune war angelegt, um ihn herauszulocken.

6. August. Preekuln (Kurl.). Eine Scheune mit Hafer wird durch Brandstiftung eingäschert.
6. August. Windau. Proklamationen in jüdischem Idiom, in denen die Windauschen Juden aufgefordert werden, für den Aufstand Partei zu ergreifen, werden an verschiedenen Stellen ausgestreut.
6. August. Annahütte (Kurl.). Durch eine bewaffnete Bande von etwa 30 Mann werden den Buschwächtern die Flinten abgenommen. Die Telephonleitung wird auf eine Strecke von  $\frac{3}{4}$  Werst zerstört.
6. August. Riga. Im „Thorenberger lettischen Hilfsverein“ findet ein „politischer Abend“ statt unter Leitung der beiden Brüder J. und G. Assars. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1) in Sachen der Reichsduma, 2) in Sachen der Kosaken, 3) in Sachen der Straßenbahnen, 4) Schulangelegenheiten. Ueber die drei ersten Punkte berichtet die „Rigas Anvise“ aus von ihr unabhängigen Gründen nicht. In Bezug auf den letzten Punkt der Tagesordnung wies Herr Assar darauf hin, daß das derzeitige Unterrichtsprogramm durchaus untauglich sei; es müßte daher abgeändert und einzelne Lehrgegenstände müßten vollständig ausgeschlossen werden. Es wurde beschlossen, den Religionsunterricht abzuschaffen; wer solchen wünscht, hat selbst dafür zu sorgen, daß er außerhalb des Programms erteilt werde. Zur weiteren Förderung dieser Angelegenheit wurde ein Komitee gewählt. (Vgl. 20. Aug.)
7. August. Sackenhäusen (Kurl.). Eine angekündigte Kirchendemonstration wird durch rechtzeitig eintreffende Kosaken verhindert.
7. August. Dubenalken (Kurl.). Auf Baron Grotthuß-Wirginahlen wird meuchlerisch aus dem Hinterhalt im Walde geschossen, jedoch gehen die Schüsse fehl.
7. August. Medjen-Virginahlen (Kurland). Um 2 Uhr nachmittags dringen 6 mit Revolvern bewaffnete Männer in

das Gemeindehaus. Den Gemeindefschreiber Rutkowski und seinen Gehülfsen Salencek verhindern sie unter Bedrohung mit dem Tode, militärische Hilfe herbeizuholen. Sämtliche Akten, Dokumente, Bilder, Siegel usw. werden vernichtet, mit Ausnahme der Mobilmachungspapiere, die im Geldschrank verschlossen waren, und der Paßblanketts, die von der Bande mitgenommen werden.

7. August. Hasenpöth. Auf dem Wege nach Goldingen wird ein Postkutscher, der eine Kiste revolutionärer Proklamationen mit sich führte, nebst seinem Reisegefährten verhaftet.
7. August. Niederbartau (Kurl.). Ein Teil der Ruzauschen, aber besonders ein großer Teil der Niederbartauschen Bauern, durch Agitation aufgewiegelt und aufgehetzt, fühlt sich berufen, die Verwaltung der Gemeinde in seine Hand zu nehmen und demzufolge ein Budget über Gemeinde-Einnahmen und Ausgaben nach seinem Geschmack aufzustellen. Nach dem von den Führern dieser Bauern aufgestellten Programm sollen nun nicht allein die Gagen der Gemeindefschreiber, sondern auch die aller übrigen Gemeindebeamten stark reduziert werden.
7. August. Mitau. Als der Direktor der Gräbnerschen Fabrik, E. Göke, gegen 12 Uhr mittags von der Kirche in seine Wohnung zurückkehrte, wurde er durch einen auf ihn abgegebenen Schrotschuß an der Brust und rechten Seite verwundet. — Der Verwaltungsrat beschließt die Fabrik auf unbestimmte Zeit zu schließen.
7. August. Groß-Platon (Kurl.). Ein Versuch das Gutshaus mit Hilfe von in den Zimmern aufgehäuften Brennmaterial in Brand zu stecken, wird durch das rechtzeitige Eintreffen von Militär aus Elley verhindert.
7. August. Domesnäs (Kurl.). Die Telegraphenstation wird nachts von einer berittenen Bande umstellt und nach Geld und Waffen durchsucht. Der Aufseher wird beraubt.
7. August. Mitau (Livl.). Dem Wächter des Weithofes Rahwit, der Lieferungen für die in Mitau stationierten Kosaken übernommen hatte, wird eine Kleescheune niedergebrannt. Er hatte vorher Drohbrieife erhalten.
7. August. Tingern (Kurl.). Eine berittene und stark bewaffnete Bande von ca. 25—30 Mann überfällt nachts das Gut Tingern. Der Verwalter wird bedroht und gezwungen die Bande zu führen. Die Diensthofen werden aus den Betten gerissen und auch mit dem Revolver bedroht. Sodann wird das Haus nach Waffen durchsucht und mehrere Flinten usw. geraubt. Darauf zieht die Bande weiter, zunächst ins Wäzse-Gefinde, wo eine Flinte, dann nach Rjurben, wo dem Förster Waffen und Munition geraubt werden.

7. August. Horstenhof (Livl.). Von dem Brande des Herrenhauses von Horstenhof gerettete Sachen werden, als sie nach Friedrichshof (einem andern Gut des Herrn von Preezmann) geführt werden, von Bewaffneten angehalten und unweit der Landstraße verbrannt.
7. August. Livland. Brandstiftungen in Ronneburg-Neuhof, Friedrichshof, Weißenstein, wo Scheunen niedergebrannt werden.
7. August. Ellern (Kurland). Demonstration in der Kirche. Es hatten sich, um eine wohlvorbereitete Störung des Gottesdienstes in Szene zu setzen, 10—12 fremde Leute, in Begleitung einiger Saucenscher Wirtsföhne, in der Kirche eingefunden. Auch aus andern Nachbargemeinden waren als Sozialisten bekannte Leute erschienen. Als der Pastor nach der Predigt die Fürbitte abzuhalten begann, und der Name des Kaisers genannt wurde, brachen plötzlich wie auf Kommando die Fremdlinge in die bekannten Rufe: „Fort mit dem Kaiser, fort mit der Selbstherrschaft, es lebe die Revolution!“ aus, was von den einheimischen Sozialisten mit Applaus akzeptiert wurde. Die entsetzte Gemeinde begann sich zur Kirchentür hin zu drängen, und eine Katastrophe war zu befürchten, denn es waren besonders viel Gemeindeglieder erschienen. Es gelang jedoch dem Pastor die Leute zu beruhigen. Sie verblieben auf ihren Plätzen und von vielen Seiten erschallten die Rufe: „Heraus mit den Bösewichtern, werft euch auf die Heiden!“ Schleunigt verließen darauf die Sozialisten das Gotteshaus, während einige von ihnen sich unter den Gemeindegliedern zu verbergen suchten. Die Kirchentür wurde geschlossen und der Gottesdienst konnte fortgesetzt und mit der Verabreichung des heil. Abendmahls geschlossen werden. Auf dem Kirchenplatz sangen die Sozialisten, hielten Reden, sammelten und empfingen Geld und fuhren schließlich mit ihrer roten Fahne fort. Einige Zeit später erließen sie eine Proklamation, in der der Tod allen angedroht wird, die in der Untersuchung etwas gegen die Sozialisten ausagen werden.
7. August. Walk. Proklamationen, russisch abgefaßt, fordern die Arbeiter der Eisenbahnwerkstatt zum Streik auf. Sie tragen die Ueberschrift: Walk, 7. August 1905. Die Gruppe der Sozialdemokraten.
8. August. Das Gouvernement Kurland wird als im Kriegszustande befindlich erklärt und das Amt eines Generalgouverneurs dem General v. Böckmann übertragen.
8. August. Riga. Abends gegen 10 Uhr traten drei fremde Menschen auf den an der Ecke der Säulen- und Sprengstraße dejourierenden Schutzmann Anton Woitkalis zu und gaben auf

- ihn ohne jegliche Veranlassung mehrere Schüsse ab. Durch 8 Schutzwunden tödlich verletzt brach der Schutzmann zusammen und verschied bald darauf.
8. August. Riga. Auf den Materialverwalter der Wolffschmidt'schen Fabrik, G. Zahn, werden aus einer kleinen Gruppe unbekannter Fabrikarbeiter- und Arbeiterinnen zwei Revolvergeschüsse abgegeben, die der Angegriffene durch ebenfalls zwei Schüsse erwidert. Getroffen wird niemand. Als einige der auf der genannten Fabrik postierten Kosaken erscheinen, waren die Attentäter schon verschwunden, so daß nur eine Arbeiterin festgenommen werden kann.
  8. August. Libau. Brandstiftung im Verwaltungsgebäude der Libauer Molkereigesellschaft.
  9. August. Perkunenhof (bei Libau). Ein Viehstall wird in Brand gesteckt; das Feuer greift auch auf ein Nebengebäude und auf das Gemeindegerechtsnhaus hinüber. Das Telephon zur Stadt war durchschnitten worden.
  9. August. Paulsgnade (Kurl.). Der Buschwächter Jaeger wird aus dem Hinterhalt erschossen.
  9. August. Libau. Abends als der Kondukteur der elektrischen Bahn, Scheel, an der Endstation der Alexanderstraße die Stange umlegte, wurden auf ihn von mehreren unbekanntem Individuen 4 Revolvergeschüsse abgefeuert. Tödlich getroffen brach er zusammen und verschied bald darauf.
  9. August. Petersburg. Die „Peterburgas Awise“, ein lettisches revolutionäres Heftblatt schlimmster Sorte, das sehr bezeichnender Weise zwei Brandfackeln im Titelpopfe führte, wird bis zur endgültigen Entscheidung des Senats sistiert.
  9. August. Mitau. Im Waffensmagazin von Utsche werden mittelst Einbruch ein großer Teil der Gewehre und Revolver geraubt.
  9. August. Libau. Die Direktion der Libauer Elektrizitätswerke teilt mit, daß in Berücksichtigung der unsicheren Verhältnisse auf der Alexanderstraße die Wagen der elektrischen Bahn nach Eintritt der Dunkelheit nur bis zum Bahnhof verkehren werden.
  9. August. Ugahlen (Kurl.). Die Gutsknechte streifen. Der Besizer bewilligt jedem eine Zulage von 5 Rbl. an bar und außerdem 2 Lof Roggen. Als sie sich hiermit nicht zufrieden erklären, müssen Dragoner requiriert und die Streifenden vertrieben werden.  
Auch in Wilgeln (Kr. Tuckum) streifen die Knechte, nehmen jedoch die Arbeit sofort wieder auf, als ein Landgendarm mit einigen Dragonern erscheint.
  10. August. Mitau (Livland). Nachmittags ritt eine Kosakenpatrouille von 5 Mann von Jürgensburg nach Mitau. Ungefähr

- 3 Werst von Jürgensburg führt der Weg durch einen Wald mit dichtem Unterholz. Als die Kosaken hier eine Brücke passiert hatten, wo der Weg von zwei tieferen Gräben begrenzt wurde, fielen in ihrem Rücken von beiden Seiten des Weges gleichzeitig 6—8 Schüsse. Ein Schrottschuß und 2 Kugeln trafen 2 Pferde, eine Kugel streifte den Mantel eines Kosaken. Die Kosaken gaben nach der Richtung, aus welcher geschossen wurde, eine Salve ab. Terrainschwierigkeiten machten aber eine sofortige Absuchung des Waldes unmöglich.
10. August. Tolama (Nordliwl.). Abends wird der auf dem Heimwege befindliche Branntweinbrenner Aug. Rāgo durch einen Kehlpostenschuß, den ein Mann auf offenem Felde in der Nähe des Hofes auf ihn abgab, schwer verwundet.
11. August. Bahnus (Livl.). Ein dicht am großen Viehstall gelegener Schweinestall wird in Brand gesteckt. Nur dank der Windstille können die Scheunen, Ställe und Kleeten gerettet werden.
12. August. Felixberg (Kurland). Nachmittags, als die Gemeindevverwaltung eben ihre Sitzung beendet hatte und nur der Gemeindefreiber Rickur und der Gehülfe des Gemeindeältesten Adam Strauting noch anwesend waren, betrat der örtliche Volksschullehrer, angeblich um Zeitungen zu lesen, das Lokal der Gemeindevverwaltung. Ihm folgten auf dem Fuße zwei mit Revolvern bewaffnete Burschen, die auf den Schreiber je zwei Schüsse abfeuerten und dann dem anwesenden Gehülfen des Gemeindeältesten die Schlüssel von der Gemeindefasse abforderten. Da aber der Gemeindeälteste diese mitgenommen hatte, so feuerten die Burschen noch je zwei Schüsse auf den Gemeindefreiber ab und verließen dann das Gemeindehaus. Inzwischen bewachten drei ebenfalls junge Genossen der Räuber den Eingang zum Gemeindehause. Nach der Tat begaben sich dann alle fünf über die Landstraße nach Windau. — Der Schreiber starb nach 4 Tagen an seinen Wunden. Der Lehrer, der im Walde geheime Zusammenkünfte gehabt haben sollte, wurde als mutmaßlicher Komplize der Mörder in Haft genommen.
13. August. In Dahlen, Dreilingsbusch und Weizensee (bei Riga) dringen Tumultuanten in die Gemeindehäuser und rauben die auf die Mobilisierung bezüglichen Papiere.
13. August. Riga. Um 3 Uhr morgens steigen etwa 6 Männer über den Zaun der Korrekptionsabteilung des Zentralgefängnisses in den Hof und zerstören die Telephonleitung. Es gelingt nicht, sie zu ergreifen; auf der Flucht schießen sie auf ihre Verfolger.

13. August. Libau. Ein jüdischer Agitator wird beim Verteilen revolutionärer Proklamationen verhaftet.
13. August. Meyris (Estland). Als der kürzlich vom Kriegsschauplatz heimgekehrte Dorpater Professor Zoega v. Manteuffel und Herr G. Zoega v. Manteuffel-Meyris in der Nacht auf der Fahrt aus Rakke nach Meyris in einer offenen Postequipage das Awandusche Dorf Ratko passierten, wurde der Professor durch einen Steinwurf aus dem Hinterhalt am Hinterkopf verletzt.
13. August. Popen (Kurl.). Der Popensche Bierführer wird von einer bewaffneten Bande überfallen, arg mißhandelt und um 56 Rbl. beraubt.
14. August. Riga. Nachts werden von unbekanntem Tätern die Scheiben in mehreren Fenstern der Martinskirche eingeschlagen.
14. August. Bockenhof (Livl.). Abends bringen vier Leute in die Wohnung des in B. stationierten Langendarmen und verwunden ihn schwer durch Messerstiche.
14. August. Illien (Kurland). Die Libausche Polizei, verstärkt durch Militär, umzingelt und verhaftet im Illienschen Walde 58 Personen, die daselbst eine Sitzung des Libauschen sozialistischen Komitees abhielten. Der Platz, auf welchem die Mitglieder des Komitees verhaftet wurden, war mit bereits verdorrten Zweigen bedeckt, mit Papprosstummeln und zerrissenen lettischen Zeitungen beworfen und derart zertreten, daß man annehmen konnte, daß er schon lange zu den geheimen Sitzungen des Komitees benutzt worden war.
14. August. Libau. Ein Milchmann und eine Milchfrau werden auf der Grobener Chaussee von einer Schar junger Burschen angehalten und durch Bedrohung mit Revolvern zur Rückkehr gezwungen, nachdem ihre Milchgeschirre von den Burschen in den Chausseegraben ausgegossen worden waren. Die Ueberfallenen müssen sich verpflichten, am Sonntag keine Milch mehr ihren Kunden zuzuführen.
14. August. Bobuschen (Kurl.). Von einer Bande von 18 Mann wird das Gutshaus überfallen, die Schlösser erbrochen, Mobilien zertrümmert und verschiedenes geraubt. Ein Teil der Bande, die ursprünglich größer an Zahl gewesen, hatte sich nach dem Erwahlen des Beihof Dreimannshof begeben und raubte daselbst einen Revolver.
14. August. Kr. Friedrichstadt (Kurl.). Aus einem Bericht über die Lage im Kreise: Seit dem Frühjahr arbeitet hier in unfrer Gegend die revolutionäre Agitation mit Hochdruck, aber im ganzen mit sehr wenig Erfolg. Bei uns ist vorläufig dafür wenig Boden vorhanden, daher auch alle revolutionären

Unternehmungen hier Fiasko gemacht haben. Die am 7. August versuchten Demonstrationen in Segen und Ellern an den Kirchen sind völlig gescheitert, wobei die Demonstranten direkt aus der Kirche herausgeworfen wurden. Auch zwei in Sonnart geplante Demonstrationen in der Kirche kamen, dank organisiertem Kirchenschutz und Polizei, nicht zustande. Am 7. August frühmorgens wurde in Erfahrung gebracht, daß eine Demonstration geplant sei, daß zu diesem Zweck eine Menge „leeli runataji un augsti sozialistu wadoni“ (die großen Redner und sozialistischen Führer) aus Riga und Mitau gekommen wären, die sich zu hunderten im großen Segenschen Walde aufhielten und den Plan hätten, nach der Demonstration in der Kirche die Höfe Sonnart-Pastorat und Wahrenbrock (Kreismarshall Georg v. Behr) zu plündern. Es wurden Maßregeln ergriffen, Militär, das jedoch weder bei noch in der Kirche postiert wurde, requiriert, so daß genannte Sozialisten es für ratsamer hielten, nicht zu kommen, weder zur Kirche noch in die Höfe, die stark bewacht wurden. Aber am Abend fand in einem Groß-Sonnart'schen Gefinde ein großes Grünfest statt, auf dem Reden gehalten wurden von Männern mit Masken, Lieder gesungen zc., und zum Schluß die ganze Versammlung aufgefordert wurde, an einem „sozialistu und revolutionaru salumu fwetki“ (sozialistischen und revolutionären Grünfest) teilzunehmen, welches am 14. August in einem Pixtern'schen Gefinde gefeiert werden sollte. Zu diesem Fest sind später noch geschriebene und gedruckte Einladungen ergangen. Der äußere Verlauf soll sehr großartig gewesen sein. Männer in roten Mänteln, roten Schärpen mit Troddeln zc. Reden, Gesang zc., und zum Schluß sollten sich die Anwesenden durch Unterschrift verpflichten, an dem Plünderungszuge nach Wahrenbrock und Sonnart-Pastorat teilzunehmen. . . Der Kreischef Fr. v. Voigt (dem es überhaupt zu danken war, daß es im Kreise nicht zu größeren Ausschreitungen kam), hatte von diesem Unternehmen gehört und war mit einer Abteilung Dragoner plötzlich auf dem Festplatz erschienen, leider eine halbe Stunde zu früh, denn die Reden hatten noch nicht begonnen. Zuerst große Verwirrung und Versuch zu fliehen, was natürlich den Hauptträdelsführern gelang, die Hauptmasse aber brachten die Nagaiten zum Stehen. Da fiel ein und noch ein Schuß aus dem Hinterhalt und den anliegenden Gefinden, worauf die Dragoner mehrere Salven abgaben. Gefallen ist wohl niemand, mehrere aber schwer verwundet worden. Wo letztere aber geblieben und wer sie sind, weiß kein Mensch — sie sind beiseite gebracht worden. Dieses geschah um 11 Uhr abends, es war stockfinster, so daß weder in den Büschen noch in den Gefinden Hausfuchung

gemacht werden konnte, weil aus dem Dunkel immer noch Schüsse fielen. Einige 20 sind aber gefangen genommen. . . .

Die „augstee wadoni und leelee runataji“ (die hohen Führer und großen Redner), die jetzt unschädlich gemacht oder verduftet sind, sind von hiesigen Wirten oder Wirtsföhnen von den Stationen abgeholt worden. Einige hundert Menschen haben im Sezenschen Walde 2—3 Wochen kampiert, einige Ueberfälle auf der Landstraße ausgeführt und Fahrende gebrandschagt.

Juli — August. Riga. Arbeiterbewegung und Streik.

Am 16. Juli stellten die Arbeiter der Fabrik „P'hönix“ die Arbeit ein und veranstalteten eine Straßendemonstration, indem etwa 2000 Mann auf der Chaussee und durch die Alexanderstraße marschierten, Straßenpassanten und andere Arbeiter, so die von „Pirwitz u. Ko.“, zum Mitgehen zwangen und vor der Fabrik „Aetna“ rote und schwarze Fahnen mit revolutionären Inschriften entfalteten und Lieder sangen. Auf der Alexanderstraße verhinderten Polizei und Kosaken den Weitermarsch. Sie zogen dann zum Griesenberg, wo sie sich endlich verließen. — Auch auf der Schiffswerft Lange und Sohn wird die Arbeit eingestellt, der Direktor dabei tätlich insultiert. Auf dem Schuppendach weht eine rote Fahne, die erst abends entfernt werden kann. — Eine rote Fahne war auch auf dem Turm der Maschinenfabrik Mantel gehißt. Da die Arbeiter hier bereits drei Tage nicht zur Arbeit erschienen waren, wird die Fabrik für geschlossen erklärt. — Eine Demonstration veranstalteten am 16. auch die Arbeiter der Fabriken Eickert, Mündel und Holm, indem sie auf dem Hagensberger Marktplatz rote und schwarze Fahnen mit revolutionären Inschriften entfalteten und vom Dach einer Verkaufsbude aufrührerische Reden hielten. Die Schutzleute waren ihnen gegenüber von vornherein machtlos.

Am 18. Juli morgens strömten die feiernden Arbeiter zum Elektrizitätswerk „Union“, um die dortigen Arbeiter zur Arbeitseinstellung zu veranlassen, und beabsichtigten auch noch andere große Betriebe, wie die Futemanufaktur, aufzusuchen und eine grandiose Straßendemonstration zu inszenieren. Der just um diese Zeit in mehreren Auflagen niederströmende Gewitterregen kühlte jedoch die erregten Gemüter ab, und um 2 Uhr nachmittags waren nur noch einige kleine Arbeitergruppen hinter dem „P'hönix“ zu sehen.

In den nächsten Tagen finden nun täglich in Fabrikhöfen und auf der Petersburger Chaussee Versammlungen der streikenden Arbeiter statt. Die Streikbewegung greift immer mehr

um sich. Es feiern um diese Zeit ca. 15,000 Arbeiter, von denen beinahe die Hälfte den beiden großen Waggonfabriken, der „Baltischen“ und dem „Phönix“ angehört, die übrigen andren größeren Fabriken, so Mantel u. Ko., „Tertil“, „Union“, Bartuschewitz, Nadelfabrik, Leutner, „Motor“, Zutfabrik, Eichert, Lange u. Sohn usw.; außerdem streifen die Schlosser in den Werkstätten der elektrischen Straßenbahn (seit dem 19. Juli, denen sich am 21. auch die Wagenführer und Maschinisten anschließen, so daß der Verkehr stockt; vgl. weiter unten), die Maler, Maurer, Hafenarbeiter, die Arbeiter auf dem Zollamt und Güterbahnhof und die Schiffsarbeiter in Neu-Mühlgraben. Ja am 22. Juli streifen sogar die Totengräber, so daß einen ganzen Tag lang keine Beerdigungen stattfinden können. — Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern sind jedoch sehr erschwert und führen zu keinem Resultat, da die Arbeiter unerfüllbare Forderungen stellen und darauf beharren.

Auf den Versammlungen bemühen sich die Agitatoren in stundenlangen Reden die Arbeiter womöglich zu einem Generalstreik fortzureißen und sie zum Ausharren zu bewegen, bis ihre Forderungen von den Fabrikverwaltungen angenommen werden, und durchzusetzen, daß ihre Interessen durch Delegierte in der Stadtverwaltung, bei den Landesversammlungen usw. vertreten werden, daß auch den Frauen alle Rechte eingeräumt und Streikkassen gegründet werden. Außer Lohnerhöhungen usw. fordern die Arbeiter auch für sich das Recht der Annahme und Entlassung von Arbeitern und Meistern, sowie einen Anteil am Reingewinn der Fabriken. — Am 21. Juli spalteten sich Agitatoren und Arbeiter in zwei Parteien. Die eine wollte zur Erreichung der vorgesteckten Ziele durch gewaltfames Vorgehen mit den Waffen in der Hand operieren und durch Aufreizungen die Polizei und das Militär zum Einschreiten provozieren. Die Oberhand behält jedoch die andere, größere Partei, die ein besonneneres Verfahren einhalten und keine Demonstrationen veranstalten will, zumal so manche Arbeiterfamilie bereits in die bitterste Not geraten ist, da auch die Budeninhaber, mit der Möglichkeit rechnend, daß die Fabrikverwaltungen den Forderungen der Arbeiter nicht nachgeben und die Fabrik ganz schließen können, wie das in einigen Betrieben schon geschehen, den Arbeitern den bis jetzt gewährten Kredit nicht mehr gewähren wollen.

Inzwischen kommt es dennoch mehrfach zu Demonstrationen und Unordnungen. So zieht am 19. Juli eine Menge von etwa 200 meist recht jungen Arbeitern und Arbeiterinnen singend durch die Nevaler und Nikolajstraße. Bei der Hülfstraße werden sie von 5 berittenen Schutzleuten mit

Nagaiakieben zersprengt und stieben in panikartiger Flucht auseinander. — Auch bei der Futemanufaktur kommt es am selben Tage zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitern. Ein Pristawagehülfe stürzt dabei mit seinem durch Steinwürfe erschreckten Pferde und wird am Bein erheblich verletzt.

Am 20. Juli erscheint ein Haufe mit Revolvern bewaffneter Männer im Hof des Mattengeschäfts „Atlas“ an der Moskauer Str., zerschneidet im Kontor die Telephondräte und verbietet den Arbeitern weiter zu arbeiten.

Am 22. Juli umringte eine Menge von ca. 3000 Mann die Kanzlei des Polizeidistrikts Schreienbusch; aufrührerische Reden wurden gehalten, bis die Menge schließlich zerstreut wurde. — Am selben Tage zogen einige hundert Tumultuanten von der Schiffswerft Lange u. Sohn über die kleine Holzbrücke nach Hagensberg. Vor dem Raffengebäude des Hagensberger Dampfbootsteiges nahmen sie die Nationalflagge, die in Anlaß des Namensfestes J. M. der Kaiserin Maria Feodorowna dort ausgehängt war, herab, zerrissen sie in Fetzen und traten sie mit Füßen. Dann gingen sie zur Trinitatiskirche und zertrümmerten das vor der Kirche befindliche Heiligenbild. Plötzlich hieß es: „Die Kosaken kommen!“ Sofort stob die Menge nach allen Richtungen hin auseinander. Als die Straße sich geleert hatte, war das Pflaster von hunderten faustgroßer Steine und ebenso großen, möglichst zackig gebrochenen Gußeisenstücken übersät.

Am 23. Juli erzwingt ein Haufe von etwa 20 Männern in der Theaterstraße die Schließung der Buden; etwa 600 Arbeiter versuchen in der Friedensstr. eine Versammlung abzuhalten, werden aber bald von Kosaken zerstreut.

Am 25. Juli, als die „Phönix“-Arbeiter zur Auszahlung auf dem Fabrikhof erschienen, drängten sich mit ihnen viele hundert junger Juden und Jüdinnen hinein, so daß der Fabrikdirektor unter solchen Umständen eine Unterredung mit den Arbeiterdelegierten nicht führen wollte und die Arbeiter bat dafür zu sorgen, daß diese unerwünschten Gäste entfernt würden. Das taten die Arbeiter auch; sie drängten die Juden auf die Straße hinaus, wo sie später von Kosaken auseinandergetrieben wurden. — Abends versammelt sich ein vielhundertköpfiger Haufe von Arbeitern (von der Starrschen und der Holmschen Fabrik) bei der Sickerschen Fabrik, wo aufrührerische Reden gehalten und Lieder gesungen werden und allerlei Unfug in Szene gesetzt wird. Beim Erscheinen von 10 Kosaken stiebt die Menge jedoch eilig auseinander. Ein Teil davon versammelt sich zwar wieder auf dem Gravenhofschen Markt, wird

aber auch hier bald von den Kosaken auseinandergejagt. — In der Bohleschen Fabrik versuchen fremde Arbeiter einen Streik zu veranlassen, sie werden aber von den Arbeitern selbst hinausgedrängt. Dennoch weht am 27. Juli von dieser Fabrik eine rote Fahne; als vorüberreitende Kosaken von Steinwürfen getroffen werden, geben sie Schüsse ab, durch die 2 Arbeiter verwundet werden.

Am 26. Juli vormittags drang ein Tumultuantenhaufe in die Fabrik „Glower“ an der Petersburger Chaussee, um die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Herbeigeholte Kosaken versuchten sie zu verjagen, wobei von beiden Seiten mehrfach Schüsse abgegeben werden; drei Leute werden verwundet, worauf der Haufe sich zerstreut. — Nachmittags um  $1\frac{1}{2}$  Uhr erschienen fremde Gesellen beim Fleischermeister Mariensfeld in der Alexanderstraße und verlangten, daß die Arbeit eingestellt werde. Sie forderten sowohl Mariensfeld als auch seine Gesellen auf, ihnen zur Beratung über den eingeleiteten Fleischerstreik zu folgen. Mariensfeld rief jedoch die in der Nähe stehenden Kosaken und den Schutzmann herein, um die fremden Gesellen zu entfernen. Aber nun überfielen diese mit aus dem Straßenpflaster herausgerissenen Steinen die Kosaken und den Fleischermeister. Es versammelte sich bald eine riesige Menschenmenge, die den Fleischergesellen half, den Scharren zu demolieren. Während dieser Szene wurden aus der Menge einige Revolverschüsse abgegeben; die Kosaken und der Schutzmann schossen gleichfalls. Während dessen wurde durch eine verfliegene Kugel der Sohn des Fleischermeisters Scheffler, der die Szene von dem gegenüberliegenden Hause aus, wo er auf ein Nebengebäude gestiegen war, beobachtete, tödlich durch die Brust getroffen, so daß er auf der Stelle verschied. Im Verlauf dieser Vorgänge, welche fast bis zum Abend dauerten, wurde auch ein Kosak gefährlich durch einen Schuß verletzt. Mit Hilfe des gegen 7 Uhr abkommandierten Unterrichtsbataillons gelang es endlich die wütende Menschenmenge zu zerstreuen. Die ganze Gegend wurde in der Nacht von Soldaten und Kosaken bewacht, weil die Polizei in Kenntnis gesetzt worden war, daß eine bewaffnete Tumultuantenbande hier die Häuser überfallen wolle. Der Scharren und die Wohnung von Mariensfeld nebst allen Einrichtungen, Möbeln usw. wurde vollständig demoliert.

Am 28. Juli findet in der Nähe des „Phönix“ eine Massenversammlung von ca. 9000 Arbeitern statt, die sich jedoch zerstreuen, als Militär erscheint.

Am 29. Juli kommt es in der Nähe der Futemanufaktur zu einem Zusammenstoß zwischen Kosaken und Arbeitern, die einige gefangene Agitatoren befreien wollten. Auf Seiten der

Arbeiter werden mehrere durch Schüsse verwundet. — Bei der Beerdigung des erschossenen jungen Scheffler (vgl. o.) kommt es auf dem Kirchhof zu Erzeffen. Es werden Proklamationen geworfen und revolutionäre Lieder angestimmt, bis endlich Kosaken eingriffen und die Tumultuanten auseinandertrieben.

Inzwischen griff die Streikbewegung auch während des August=Monats immer weiter um sich und zog nach und nach eine sehr große Anzahl Betriebe und Gewerbe in Mitleidenschaft. Von der Bewegung im Januar „unterschied sie sich dadurch, daß sie zwar langsamer um sich griff, aber dafür länger andauerte, weniger ernst auftrat, dafür aber einen chronischen Charakter anzunehmen drohte“ (Jahresbericht des Rig. Börsenkomitees, S. 12). Eine Reihe von Fabriken sieht sich genötigt den Betrieb auf unbestimmte Zeit ganz einzustellen, so z. B. die „Balt. Waggonfabrik“ (26. Juli), die Schiffswerft Lange u. Sohn (15. August) usw. usw. Fast täglich finden Versammlungen der Arbeiter statt zur Beratung ihrer Angelegenheiten. U. a. wird denen der Baltischen Waggonfabrik gestattet, sich in einer Anzahl von nicht mehr als 500 gleichzeitig zu versammeln unter Ausschluß politischer Reden. Das wird jedoch nicht immer eingehalten, so daß z. B. am 11. August eine Ansammlung von gegen 4000 Mann durch Kosaken zerstreut werden muß, da auch von Agitatoren, die unaufhörlich die Masse bearbeiten, Proklamationen unter sie verteilt werden. — Es streifen in dieser Zeit, bald länger, bald kürzer andauernd, auch viele Handwerker und Gewerke, so die Zunahmacher, die Gärtner der Stadtgartenverwaltung, die Fischhändler, die Arbeiter im städtischen Schlachthaus, die Maler, Fleischer, Maurer, Brotbäcker, die Schlepddampfer usw. Nicht immer geht es dabei ohne Gewalttätigkeiten ab. So wird das Fleisch in den Scharren mit Petroleum begossen (28. Juli, 2. Aug.), Leute, die Nahrungsmittel zur Stadt führen, überfallen und ihre Waren vernichtet oder geraubt, Brot auf dem Markt in den Straßenkot gestürzt (3. August) zc.

Tief in das Handelsleben einschneidend war der Streik der Hafen= (seit dem 19. Juli) und Güterbahnhofs=arbeiter. Es sammelten sich im Hafen zahlreiche Schiffe an, die ihre Ladung nicht löschen oder einnehmen konnten. Am 21. Juli mußte die Annahme von Gütern auf den Stationen der Riga=Dressler Bahn sistiert werden. Ende Juli lagerten schon für 2 Millionen Rbl. zum Versand verpackte Butter und Eier, die nun dem Verderben ausgesetzt waren, so daß der Börsenkomitee sich genötigt sah am 26. Juli an den Kommunikationsminister zu telegraphieren und um einige hundert Soldaten zum Verladen zu bitten. Am 28. Juli erst erreichte

der Streik sein Ende, nachdem durch die Vermittlung der Firma Gerhard u. Hey zwischen der Bahnverwaltung und den Bahnarbeitern eine Einigung erzielt worden war, nach welcher die Arbeiter fortan 25 Rbl. (statt 21) monatlich oder 1 Rbl. (statt 70 Kop.) als Tagesarbeiter erhalten sollten.

Von Gewalttätigkeiten begleitet war auch der Streik der Angestellten der elektrischen Straßenbahn und die noch lange andauernden Nachwehen davon. Als die Zeitung „Baltische Post“ die „wirtschaftlichen“ Forderungen der Straßenbahner einer klaren Beleuchtung unterzog und ihren Zusammenhang mit politischen Umtrieben nachwies, wurde dem verantwortlichen Redakteur W. Sawitzky am 8. August ein „Todesurteil“ zugestellt, einige Tage darauf, am 11. August, ein mißglückter Ueberfall auf seine Strandwohnung versucht und am 12. August er selbst vor seiner Wohnung in der Stadt überfallen und erschossen. Am selben Tage explodieren mit großer Gewalt zwei Bomben, die an eiserne Träger der elektrischen Leitungsdrähte angelegt worden waren und sie beschädigten — eine beim Gebäude des Friedensrichterplenums, die andere beim Stadttheater. — Nachdem der Verkehr vom 3. August an gänzlich gestockt hatte, wurde mit neuangeworbenem Personal am 11. August der Betrieb auf der Alexanderstraße unter polizeilichem und militärischem Schutz — auf der Plattform jedes Wagens zwei Schutzleute und auf der Straße Kosaken- und Dragonerpatrouillen — wieder aufgenommen, zunächst bis zur Nikolaibrücke, dann am 14. August auf der ganzen Ringlinie, nachdem den Kondukteuren eine Gage von 35 Rbl., den Maschinisten von 25 Rbl. monatlich nebst freier Wohnung und einigen Dienst erleichterungen bewilligt worden war. Am 16. August folgte dann die Aufnahme des Verkehrs auf der Suworow-, am 18. auf der Moskauer, am 20. auf der Marienstraße und endlich am 22. auch auf der Thorensberger Linie. — Die von entlassenen Angestellten und ihren Anhängern inszenierten Gewalttätigkeiten hören jedoch noch lange nicht auf. Am 14. August wird in der gr. Moskauer Straße auf einen Waggon der elektrischen Straßenbahn geschossen. Die Kugel durchschlägt eine Scheibe, trifft jedoch keinen Menschen. — Am 16. August müssen 103 entlassene Angestellte verhaftet werden, da sie sich weigern, ihre bisherigen Dienstwohnungen zu räumen; sie werden in ihre Heimat ausgewiesen. — Am 17. August wird in der Revaler Str. eine an einem eisernen Leitungsträger befestigte Bombe noch rechtzeitig entdeckt. — Am 22. August erfolgt an der Ecke der Säulen- und Sprenkstraße ein Bombenattentat auf einen Straßenbahnwagen. Der Passagier Friedrich Weide wird ge-

1906  
(cf. S. IV.)

tötet. Der Revieraufseher Kochanowski und ein Schutzmann werden schwer verwundet. Ein Schüler erhält leichte Verletzungen. — Am 24. August explodiert bei der Fabrik „Aetna“ eine auf die Schienen der Straßenbahn gelegte Petarde und am 25. an der Ecke der Alexander- und Mühlenstr. in einem Straßenbahnwagen eine Höllemaschine, ohne indessen Schaden anzurichten. — Am 26. August wird auf einen Wagen beim Alexandriadiukt eine Bombe geworfen, die auf dem Straßenpflaster explodiert und 3 Schutzleute verwundet, darunter einen tödlich. Zwei zufällig vorübergehende Arbeiter werden ebenfalls verwundet, einer von ihnen erliegt bald darauf seinen Verletzungen. Herbeieilendes Militär schießt auf das Publikum und verwundet 3 Privatpersonen, darunter eine schwer.

Auch im Laufe des Septembers hören die mit dem Straßenbahnerstreik in Zusammenhang stehenden Gewalttätigkeiten noch nicht auf. (Vgl. zum 5. Sept.)

15. August. Mitau. Durch Maueranschlag wird eine Verordnung des Generalgouverneurs bekannt gemacht, die unter Androhung von 3000 Rbl. Strafe oder 3 Monaten Arrest jegliche Volksansammlungen, das Velozipedfahren und Tragen von Waffen ohne polizeiliche Erlaubnis, Beschädigung der Telegraphen- und Telephonleitungen und gewaltsame Erzwingungen von Arbeitseinstellung verbietet. Es wird bekannt gemacht, daß man bei Straßenansammlungen sofort, ohne vorhergehende Warnung, schießen werde, ebenfalls auf die Velozipedisten, wenn sie auf die erste Aufforderung hin nicht anhalten. Es werden dejourierende „Dwornike“ eingeführt. Die Pforten und Außentüren müssen um 9 Uhr abends geschlossen werden; die Hotels, Restaurants und Buffette um 8 Uhr. Personen, die sich Ueberfälle auf Amtspersonen schuldig gemacht haben, werden von einem Kriegs-Feldgericht abgeurteilt werden.
15. August. Mitau. Durch die fortwährenden Streife veranlaßt schließen auch die beiden Flachsspinnereien „Westermann und Döring“ die Fabriken auf unbestimmte Zeit.
15. August. Riga. Brandstiftung auf dem Höfchen Monrepos bei Riga, der 7 Gebäude (Ställe, Kleeten usw.) zum Opfer fallen.
- 15.—18. August. Riga. Überfälle auf Kronsbranntweinbuden. Als sich die Arbeiter der Fabrik „Phönix“ aus der Fabrik zu Mittag begaben, überfielen sie, ungefähr 2000 Mann, eine Kronsbranntweinbude an der Petersburger Chauffee, zerschlugen die Branntwein- und Spiritusflaschen, warfen den Verkaufstisch um und schlugen die Scheiben sämtlicher Fenster ein, worauf sie sich weiter begaben. — An dem-

selben Tage, nachmittags, drangen etwa 150 Personen in die Kronsbrennweinhandlung in Schreienbusch, vernichteten die Getränkeflaschen und demolierten das Lokal. — Ferner wurden am 17. wie auch am 18. August 4—5 in den Vorstädten belegene Monopolbuden demoliert.

15. August. Kroppenhof (Livland). Die Monopolbude in Kroppenhof wird aufgebrochen und dort ca. 500 Rbl. Kronsgelder geraubt.
16. August. Riga. Brandstiftungsversuch auf der chemischen Fabrik von Pychlau.
16. August. Libau. Generalstreik. Aus Opposition gegen die Mobilmachungsorder, die am 15. August nachmittags durch Maueranschlag in Libau bekannt gegeben wurde, wird am 16. im Laufe des Vormittags von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ein Generalstreik in Szene gesetzt, der sich in wenigen Stunden auf sämtliche Fabriken der Stadt und auf den Hafen ausdehnt. Die Arbeitseinstellung erfolgt ohne größere Ruhestörungen. Nur dem Fahrpersonal einiger Wagen der Straßenbahn gegenüber wurden Drohungen, die von Steinwürfen unterstützt wurden, angewandt, um die Einstellung des Straßenbahnverkehrs zu veranlassen. Der Abgang des Morgenzuges wurde durch einige unbekannte Personen verhindert, die den Maschinisten mit Revolvern bedrohten und ihm verboten, seinen Dienst zu verrichten. Der Zug konnte infolgedessen erst mit Verspätung unter Führung des Gehülfen des Depotchefs, der von zwei Matrosen begleitet wurde, abgelassen werden. Die andern fälligen Züge konnten nicht abgelassen werden, erst am 18. August verkehren die Passagierzüge wieder regelmäßig, während der Güterverkehr erst später wieder aufgenommen werden konnte. — Von der Eisenbahnwerkstätte aus werden am 16. August auf einen Kosakenoffizier einige Schüsse abgegeben, die jedoch fehlgehen. Ebenso wird auf den Polizeipriestaw Matygin ein Revolver schuß abgefeuert; er bleibt unverletzt.
16. August. Schuïen (Livland). Die Monopolbude wird von einer Bande von etwa 12 Mann um 220 Rbl. beraubt, worüber die Räuber namens des sozialdemokratischen Komitees eine Quittung ausstellen.
16. August. Kokenkau (Livl.). Durch Brandstiftung werden 9 Gebäude eingäschert, darunter der Viehstall mit 104 Stück Rindvieh und etwa 30 Pferden und Kälbern.
17. August. Riga. In allen größeren Fabriken werden die Arbeiten eingestellt. Die Arbeiter erklärten, daß sie ihre durch Mobilmachungsorder einberufenen Kameraden zu begleiten wünschten. Tags darauf wird die Arbeit wieder aufgenommen.

17. August. Riga. Die Telegraphen- und Telephonverbindung zwischen Riga und Mitau wird unterbrochen, da bei Dlai 40 bis 50 Leitungspfeiler abgefaßt sind.
17. August. Courmal (Estl.). Durch Brandstiftung wird ein großer Strohstapel niedergebrannt.
17. August. Riga. Der beim Kaiserlichen Garten dejourierende Schutzmann wird von mehreren Menschen überfallen, die ihm seinen Säbel und Revolver entreißen.
- Fünf bewaffnete Leute rauben vormittags in der Waffenhandlung von Ricklas mehrere Revolver und andere Waffen.
17. August. Kreis Friedrichstadt. Zwischen Militär und einer revolutionären Bande kommt es zu einem Gefecht, bei dem mehrere Leute aus letzterer erschossen werden.
18. August. Reval. Streik. Mittags tritt ein Teil der Arbeiter von der Fabrik „Volta“ in den Ausstand, bald schließen sich ihnen die Arbeiter der benachbarten Fabriken an, denen ein Besuch mit der Forderung der Arbeitseinstellung abgefaßt wurde. In den Räumen der Aktiengesellschaft Franz Krull kommt es zu einigen Ausschreitungen. Es werden Fenster eingeschlagen usw. Als aber Infanterie anrückt, zerstreut sich die Menge, doch werden 9 Rädelführer verhaftet, bei denen Steine und Waffen vorgefunden werden. Einige Herren im Zylinder entkommen über den Zaun.
- Arbeiter, die sich im Hofe der Fabrik Rottermann ansammeln, müssen durch Kosaken vertrieben werden.
18. August. Kokenhusen. Der Zug, welcher die zum aktiven Dienst einberufenen Reservisten von den Stationen Stockmannshof usw. nach Riga zu bringen hatte, sollte in Kokenhusen eine Partie Reservisten aufnehmen. Diesen aber gefielen die für Militärtransporte eingerichteten Güterwaggons nicht; sie verlangten Passagierwaggons 3. Klasse und weigerten sich nicht allein diese Waggons zu besteigen, sondern zwangen auch die bereits im Zuge befindlichen Stockmannshöfer Reservisten, die Waggons zu verlassen und in Kokenhusen auf bessere Transportgelegenheit zu warten. Da weder Zureden noch Bitten halfen, so war die Eisenbahnadministration genötigt, den aus leeren Wagen bestehenden Zug nach Riga abzufertigen.
18. August. Karlsberg (Esp. Hallist, Livl.). In der Nacht wird dem Wirt des Jüdu-Gesinde sämtliches Vieh, 7 Haupt, im Stall durch Messerstiche abgeschlachtet.
18. August. Rodenpois (Livl.). Eine Scheune mit fast der gesamten Kleeernte des Gutes wird durch Brandstiftung eingäschert.
18. August. Ringmudshof (Livl.). Ein großer Volkshause erzwingt gewalttätig den Eingang in die Kronsmonopolbude;

- das Mobiliar, Flaschen usw. werden zertrümmert, der Schnaps teils ausgegossen, teils ausgetrunken. Die Telegraphenleitung nach Riga war unterbrochen worden, so traf Militär erst ein, als die Tumultuanten sich bereits zerstreut hatten.
19. August. Libau. Ende des Arbeiterstreiks. Auf allen Fabriken und im Hafen wird die Arbeit wieder aufgenommen.
19. August. Reval. Eine Zusammenrottung von Arbeitern bei der Wiegandschen Fabrik wird von Kosaken zerstreut; von einem Arbeiter wird dabei auf einen Kosaken geschossen. Dieser reißt sofort sein Gewehr herunter und feuert zwei Schuß auf den sich flüchtenden und sich versteckenden Arbeiter. Da die Kugeln ihr Ziel verfehlen, sprengt er in den Haufen hinein und ergreift mit sicherer Hand den Attentäter, der nach wenigen Augenblicken gebunden und gefesselt ist. Der Ergriffene erwies sich als Arbeiter der Fabrik „Dwigatel“. — Der Ausstand dauert fort.
- Die Revaler Tauwerkfabrik wird infolge von Brandstiftung teilweise eingäschert.
19. August. Döwen (Livl.). Auf den Besitzer des Gutes D. v. Brümmer, der mit seiner Gattin auf der Heimfahrt begriffen war, werden nachts aus dem Hinterhalt zwei Schüsse abgegeben, die jedoch nicht treffen. Den Nachtwächter des Gutes findet man mit den Beinen nach oben am Gartenzaun angebunden. Mehrere Leute hatten ihn überfallen, ihm die Flinte abgenommen und dann so unschädlich gemacht. Kurze Zeit vorher waren in Döwen mehrere Brandstiftungen ausgeführt und die Bienenstöcke mitsamt den Bienen vernichtet worden.
19. August. Libau. Die Mobilmachung war bis zur Abfahrt der Reservisten ruhig verlaufen. Am 19. August gegen 7 Uhr abends marschierte die erste Partie der Reservisten, 670 Mann, begleitet von vielen Bekannten und weinenden Frauen, nach dem Bahnhof ab. Die ursprüngliche Absicht, die Reservisten in der Teehalle des Kuratoriums mit Tee zu bewirten, wurde in Anbetracht der unruhigen Stimmung unter der Arbeiterbevölkerung fallen gelassen. Von der Stadtbrücke an wurde der Zug zu beiden Seiten von Kosaken eskortiert und die zum Bahnhof führenden Nebenstraßen, sowie der Bahnhof selbst, waren abgesperrt. Infolgedessen unterblieben während des Marsches jegliche Ruhestörungen. Erst am Bahnhof kam es zu Demonstrationen von seiten der Sozialisten, die sich in großer Menge dort eingefunden hatten. Unter lebhaften Hurrarufen wurde ein großer, mit Aufschriften versehener grellroter Papierbogen entfaltet und in einzelnen Gruppen wurden Redner hochgehoben, die auf die lärmende Menge einredeten. Aus der Mitte der Volksmenge fiel ein Schuß und Steine flogen

gegen die Polizeibeamten und das Militär. Der Polizeimeister Baron Behr wurde durch einen Stein an der Brust und der Kristawsgehülfe Sinkewitsch an der Seite getroffen. Erst als die Truppen Befehl zum Chargieren erhielten und das Kommando zum „Anlegen“ schon gegeben worden war, stob die Menge in wilder Panik auseinander. Kosaken säuberten dann vollständig den Platz. — Vor dem Polizeirevier in der Bahnhofstraße hatte sich eine Menschenmenge angesammelt. Etwa 5—6 Burschen warfen mit Steinen auf die vor dem Polizeirevier stehenden Polizisten und Soldaten. Eine in die Luft abgefeuerte Salve machte sofort den Exzessen ein Ende.

19. August. Wendenischer Kreis. Die revolutionären Bewegungen nehmen ihren Fortgang und die Banden suchen möglichst viel die Besitzlichen zu schädigen. Brandstiftungen sind auf der Tagesordnung; jeden Abend kann man, wie aus Meiran gemeldet wird, 3—6 Feuerscheine sehen. Der Hof Bersohn, Sawensee und andere Güter noch sind fast aller Wirtschaftsvorräte entblößt. Klee und Heu, Korn auf dem Felde wird erbarmungslos niedergebrannt; vielfach auch Bade-, Jagd- (so am 19. August in Meiran) und Arbeiterhäuser.
19. August. Wesselsdorf (Livl.). Auf den aus Wenden mit der Equipage Baron Campenhausens-Wesselsdorf heimkehrenden Kutscher wird aus dem Hinterhalt ein Schrotschuß abgegeben, durch den das aufgeschlagene Wagenverdeck durchschossen, der Kutscher zwar getroffen, doch nicht verletzt und ein Pferd verwundet wird. Der Attentäter glaubte vermutlich, daß jemand im Wagen saße.
19. August. Kurland. Über die zugespitzte Lage in Westkurland lautet ein Bericht aus Popen wie folgt: Seitdem in Popen von den Revolutionären der Krug niedergebrannt worden ist (vgl. S. 134, 1. Aug.), haben sich die Verhältnisse auf das äußerste zugespitzt. Die Verhängung des Kriegszustandes und die Ankündigung strengster Strafen für Verbrechen gegen Eigentum und Leben scheinen, zunächst wenigstens, nicht den geringsten Eindruck auf die unruhigen Elemente ausgeübt zu haben. Immer dreister treiben sie ihr Unwesen bei Tag und Nacht. Bewaffnete Banden durchziehen den Wald, halten offen ihre Versammlungen und Uebungen im Schießen, auch im Salvenschießen, ab, zerstören fast täglich von neuem die Telephonleitung und verbieten harmlos ihres Weges fahrenden Leuten die Fahrt in die Stadt. Unbedingt wird ihnen gehorcht. Wie weit die Leute bereits terrorisiert sind, beweist folgende Tatsache: An dem dem Aushebungstermin vorhergehenden Tage erscheint bei einem der Strandwirte ein bewaffneter Mann und befiehlt ihm, unver-

züglicly den übrigen am Strande wohnenden Wirten im Namen des sozialdemokratischen Komitees zu melden, daß sie sich mit Fuhrwerken am folgenden Tage in Ropen einzufinden haben, um am Sturme auf das Gut teilzunehmen. Dem Befehl wird gehorcht und am bestimmten Tage macht sich der größte Teil der Strandbauern in 20—30 Wagen auf den Weg, kommt freilich nur bis zum Angermündeschen Krüge, da sie dort die Nachricht erhalten, daß aus dem beabsichtigten Sturm aus unbekanntem Gründen nichts geworden ist. Wie weit die Leute freiwillig solchem Befehl gehorcht, wie viele von ihnen sich dazu nur durch die ihnen für den Widersehungsfall angekündigten Drohungen mit Mord und Brandschatzung haben zwingen lassen, entzieht sich natürlich genauer Beurteilung. — Ein Teil der einberufenen Reservisten war gewaltsam daran verhindert worden, sich am bestimmten Termin in der Gemeindeverwaltung einzufinden.

Auch in der Nacht sind in letzter Zeit verschiedene Höfe, Buschwächtereien und Gefinde durch den Besuch bewaffneter Banden heimgesucht worden. In der Nacht auf den 20. August erzwangen sich etwa 10—15 mit Revolvern und Flinten bewaffnete, bis zur Unkenntlichkeit maskierte Leute den Eingang ins Pastorat und verlangten auch dort Auslieferung etwaiger Waffen, begnügten sich aber, da solche nicht vorhanden waren, mit einem Montecristo. Von einer Vernichtung der Kirchenbücher nahmen sie schließlich auf an sie ergehende dringende Vorstellungen von seiten des Pastors hin Abstand. Von dort begaben sie sich in die Mühle und, da sie auch dort trotz verschiedener Drohungen keine Gewehre erlangen konnten, weiter nach Anzen. Dort mußte ihnen ein Revolver mit 50 dazu gehörenden und 100 leeren Flintenpatronen ausgeliefert werden. Nachdem sie noch verschiedene Forderungen in Bezug auf Lohn-erhöhung der Knechte und Länge der Arbeitszeit vorgebracht hatten, verschwanden sie im Dunkel. . .

Ob eine Untersuchung in dieser Angelegenheit angestellt worden ist, schließt der Bericht, ist nicht bekannt. Daß aber dadurch der Mut dieser Leute und wiederum der Respekt der schon ohnehin Terrorisierten vor ihnen immer mehr wächst, ist nur allzu erklärlich.

19. August. Riga. Zu Anfang August war im „Regierungs-Anzeiger“ eine ausführliche Mitteilung des Polizeidepartements über die Unruhen in Kurland und Livland erschienen. Hierin hieß es: „Die soziale Bewegung unter den Letten des baltischen Gebiets, die sich im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts besonders verstärkte, hatte bisher einen fast ausschließlich wirtschaftlichen Charakter und beschränkte sich auf das Streben, der

lettischen Bevölkerung Rechte im Gebiet der örtlichen Selbstverwaltung zu gewinnen. Seit dem Jahre 1903 jedoch begann an diesem friedlichen Kampfe die in den 80er Jahren entstandene „lettische sozialdemokratische Partei“ offen teilzunehmen, und in einer Reihe mit dieser, wenngleich unabhängig von ihr, trat eine „sozialrevolutionäre Organisation“, die sich den Namen „Lettischer Arbeitsverband“ beilegte, mit ihrer schädlichen Tätigkeit hervor.“

„Unter dem Einfluß der verstärkten Agitation, welche von den Vertretern der erwähnten Parteigruppen sowohl unter der städtischen als auch unter der landlichen Bevölkerung betrieben wurde, fing die soziale Bewegung im baltischen Gebiet in letzter Zeit in vielen Fällen an, einen scharf revolutionären und häufig offenkundig anarchistischen Charakter anzunehmen und verkehrte sich in ein zügelloses Zerstören aller Stützen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens, womit völlige Verachtung der Religion, des Lebens der Mitmenschen und des privaten Eigentums Hand in Hand ging.“

Es folgt darauf eine eingehende Schilderung des Anwachsens der Bewegung seit Beginn des Jahres 1905 und namentlich seit dem März und April, besonders im Wendischen und Hasenpothschen Kreise. Zum Schluß hieß es dann: „Nach Ansicht der örtlichen Administration wird die verbrecherische Bewegung von revolutionären Agitatoren geleitet, die ihren Sitz in Riga haben. . . Die in vorstehender Publikation dargestellten Ereignisse bezeugen die von den revolutionären Parteien bewirkte vollständige Desorganisation des örtlichen kommunalen und politischen Lebens im Gouvernement Kurland und die systematische Verletzung der Staatsordnung, begleitet von Verbrechen gegen Person und Eigentum der Bewohner. Die Folge davon war die Verhängung des Kriegszustandes über das Gouvernement Kurland, in Gemäßheit des Allerhöchsten Befehls vom 6. August dieses Jahres.“

Die Baltische Presse sah in dieser Mitteilung ein unzweideutiges Anzeichen eines Umschlages in der Beurteilung baltischer Angelegenheiten. So schrieb die „Düna-Zeitung“ (19. August Nr. 180):

„Der erste Schritt auf der neuen Bahn wurde durch die für unsere Verhältnisse so vitalen Resolutionen des Ministerkomitees getan. Was bis dahin als ein Unterfangen galt, das durchaus strafbar sein sollte, — der Unterricht in der Muttersprache, — wurde nicht nur freigegeben, sondern mit

einer vernichtenden Kritik der bisherigen Maximen und einer freimütigen Darlegung des Fiasco begleitet. Die Mitteilung des Polizeidepartements über die Unruhen im Baltikum haben eine nicht minder große Bedeutung, wenn diese auch in anderer Richtung liegt. Fast ein Menschenalter hindurch wurde offiziös und fast in der gesamten russischen Presse das Lied von der Unterjochung der Letten und Esten durch die bösen Deutschen gesungen. Die Städte mit ihren „mittelalterlichen“ Gilden und Zünften, die angeblich jede Entwicklung unterbanden, die Ritterschaften, die feudalen „baltischen Ritter und Barone“, die den armen Bauersmann ausaugten und selbst in Palästen wohnten und Millionen zusammenscharren, während der unglückliche Leibeigene mit seinem Vieh im Schweinekoben zusammensaß und ein freudloses Dasein vertrauern mußte, und sie alle, die Städter und Landbewohner, die Barone, Patrizier, Literaten und die Pastoren, die nach der Art von katholischen Pfaffen der Wigblätter nur an ihren Magen dachten und das Volk verdummen ließen, um es in Unterwürfigkeit zu halten, waren umgeben von der Wolke des baltischen „Separatismus“, bereit jeden Augenblick Kaiser und Reich schnöde zu verlassen. . .

Wie ist dieser Obskurantismus mit einem Mal verflogen! Wie wissen die russischen Blätter nach dem Regierungskommunique sich nicht genug zu wundern über die wahre Lage in den Ostseeprovinzen. Jetzt erinnern sie sich der Sisyphusarbeiten der Deutschen, die in den Memorialen und Broschüren, mit statistischen Zahlen aller Art für den Blinden überzeugend nachzuweisen gesucht hatten, wie ganz anders die Wirklichkeit ist, als jene Karrikatur. Jetzt dämmert in diesen Kreisen ein Verständnis für die schweren Bedrangnisse auf, in die wir durch die Grenzpolitik gelangt sind und die uns Deutsche nicht um einen Schritt aus der Bahn überlieferter Tradition der Loyalität haben drängen können. Gewiß, wir haben uns unsrer Haut gewehrt, wie wir nur konnten, wir haben, immer in der Hoffnung, es werde der Tag kommen, wo auch uns Recht wieder zuteil werden würde, versucht unser Volkstum zu stützen, die Schwachen und Halben, deren es auch in unsren Reihen mehr denn genug gab, zu stärken und mit uns zu ziehen, wir haben, soweit das möglich war, die neuen Institutionen uns anzupassen, den alten Wein in die neuen Schläuche zu gießen uns bemüht. Aber der legale Boden wurde nie verlassen. . . .

Daß die baltischen Deutschen nicht an eine exklusive Stellung denken, — die ja auch völlig undenkbar ist — sondern sich nur nicht aus der ihnen gebührenden Stellung heraus-

drängen lassen wollen, ist ebenso unbestreitbar wie die Tatsache, daß sie, wie die Landtagsreform und die von ihnen stets angestrebten Kompromisse bei den städtischen Wahlen beweisen, das aufrichtige Streben haben, die lettische und estnische Bevölkerung nach Maßgabe ihrer Bildung und ihres Besitzes, resp. ihrer Steuerkraft an der Verwaltung von Stadt und Land teilnehmen zu lassen und ihnen jedes Zugeständnis zur Pflege ihres Volkstums von Herzen gönnen, das ihnen selbst gemacht wird. Die Regierung ist darüber aufs genaueste unterrichtet. Man kann nur aufrichtig wünschen, daß im Anschluß an das durch das Kommuniqué angefachte Interesse an den baltischen Fragen auch die russische Presse die öffentliche Meinung in objektiver Weise informiert. Man spricht dort so viel von baltischer Reserve russischen Bestrebungen gegenüber. Woher soll die heiße Liebe herkommen, wo man uns so wenig wahres Verständnis entgegengebracht hat? Zuneigung muß billigerweise gegenseitig sein. Darüber hat schon Scheremetjew namens Peters d. Gr. 1710 wahre Worte gesprochen. Es will scheinen, daß wir auf dem Wege der Annäherung sind, die auf Verständnis beruht. Uns soll es freuen!“ — —

Wenn mit der Mitteilung des Polizeidepartements beabsichtigt war, auch die Landbevölkerung über das Wesen und die Tragweite der revolutionären Bewegung aufzuklären, so wurde ein solcher Zweck infolge der Haltung der lettischen und estnischen Presse nicht erreicht. Von den lettischen Blättern war es eigentlich nur die „*Migas Awise*“, die klar und bestimmt dazu Stellung nahm; von den estnischen gab nur der *Revaler* „*Geiti Postimees*“ einen genügenden Auszug aus jenem wichtigen Dokument wieder. Der „*Postimees*“ des cand. jur. J. Tõnisson druckte nur folgendes Telegramm der „*Pet. Tel.-Agentur*“ ab: „Petersburg, 13. August. Das Polizeidepartement gibt bekannt, daß die Bewegung unter den baltischen Letten im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts, die bis jetzt andauert hat, einen durchaus wirtschaftlichen Charakter getragen hat. Das Lettenvolk strebt nach Erlangung von Rechten in der örtlichen Selbstverwaltung. Seit dem Jahre 1903 fing die in den 80er Jahren entstandene lettische sozialdemokratische Partei an, in die Bewegung mit einzugreifen. Die Führer dieser Partei verrichteten eifrig Hezarbeit. Sie richteten im örtlichen Leben Wirren an, die Verbrechen im Gefolge hatten. Darum mußte in Kurland der Kriegszustand in Kraft gesetzt werden.“ — Das war alles, aber auch alles, was der „*Post.*“ seine Leser von diesem historischen Dokument unsrer Zeitgeschichte wissen zu lassen für gut befunden hat.

20. August. Riga. In einem Artikel über „die veränderte Lage“ schrieb die „Düna-Ztg.“ (Nr. 181):

„Als die Unruhen auf dem flachen Lande einen revolutionären Charakter anzunehmen begannen, wandte sich die deutsche Presse mit einem warmherzigen Appell an die lettischen Zeitungen zu gemeinsamer öffentlicher Arbeit gegen den Terror. „Wir können nicht helfen!“ könnte es uns entgegen. Verblendung über die wahr: Sachlage und Abneigung gegen die Deutschen vereinigten sich zu dieser überraschenden und bedauerlichen Ablehnung. Bei dieser Stellung sind die meisten lettischen Zeitungen leider geblieben. Von den „Latw. Awises“ abgesehen, hat die „Rigas Awise“ in entschiedener Weise gegen Mord und Kirchenschändung Front gemacht, der sich in letzter Zeit die „Tehwija“ anzuschließen begonnen hat. Von einer scharfen Opposition ist sonst wenig oder garnichts zu spüren, umsonst sind die treuherzigen Worte des Lettenfreundes August Bielenstein, umsonst der Hirtenbrief des kurländischen Generalsuperintendenten gewesen, ohne Eindruck scheinen die vortrefflichen, von tiefem sittlichen Ernst und heißer Liebe zu seinem Volk erfüllten Broschüren A. Needras zu verflattern, zumal weite und einflußreiche lettische Kreise ihre Verbreitung sichtlich nur ungern sehen und ein Teil der lettischen Presse nichts tut, um sie zu unterstützen. So ging denn das Verhängnis seinen Weg. Das Volk, das sich einem verbrecherischen Terror gegenüber sah, blieb in dieser bedrohten Lage, wo Widerstand immer schwieriger wurde, so gut wie ohne Führer, die ihnen den Weg zu entschlossener Gegenwehr gewiesen hätten. . . .

Es ist offenbar auf die Beziehungen lettischer Journalisten zur russischen Presse zurückzuführen, daß in dieser, die doch einen einflußreichen Faktor russischen Lebens darstellt, die revolutionäre Bewegung im Baltikum in tendenziöser Beleuchtung dargestellt oder völlig totgeschwiegen wurde. Irrren wir nicht, so haben weder „Now. Wremja“ noch „Russk“, weder „Slowo“ noch „Nascha Schisnj“ und die andern den baltischen Vorgängen eine andere Beurteilung geschenkt, als die abfällige Kritik des angeblich feudalen Deutchtums. Es ist recht bezeichnend, daß die „Now. Wremja“ jetzt, wo das amtliche Communiqué der Regierung über die Unruhen in Liv- und Kurland vorliegt, direkt erklärt: „Die Mitteilungen geben ein so gresles Bild der Langmut der Regierungsbehörden, daß man unwillkürlich verblüfft ist.“ In diesen Zeilen ist in der Tat ein wichtiger Punkt berührt worden. Heute, wo die Verhältnisse sich in so erfreulicher Weise in der Richtung energischer Maßnahmen seitens der Regierungszentrale und der örtlichen Provinzialbehörden geändert haben, wo in Livland neue tatkräftige

Persönlichkeiten sich des Ernsts der Lage bewußt sind, wo in Kurland durch Proklamierung des Kriegszustandes weiteren verbrecherischen Vorgängen hoffentlich ein Kiegel vorgehoben worden ist, muß es offen ausgesprochen werden, daß die „Langmut“ eine perniziöse gewesen ist. . . .

Es ist ein schweres Schuldkonto, das in dieser trüben Zeit ein Teil des lettischen Volkes auf sich geladen hat. „Gewogen — und zu leicht befunden“, so wird das Urteil der Geschichte über so manchen von denen lauten, die als Führer des lettischen Volkes nicht ihre Pflicht diesem gegenüber erfüllt haben, sondern es aus Deutschenhaß und kurzfristigem politischen Radikalismus, aus Unreife und Spekulationen auf einen allgemeinen Zusammenbruch in eine Lage gebracht haben, die einer Katastrophe nicht unähnlich sieht. Wie hoch gingen doch die Pläne lettischer Politiker! Keine Grenze schien ihnen zu weit, kein Widerstand zu groß. Schon sahen sie sich als Erben der Deutschen, der morituri, schon ratschlagten sie mit den russischen Radikalen in Kongressen. Alle Ermahnungen zur Besonnenheit, zum Frontmachen gegen das Uebermaß, zur Wahrung des Blickes für die Realitäten des politischen und sozialen Lebens, von wem sie auch kommen mochten, wurden in den Wind geschlagen. Vergebens hat Hr. Weinberg in der „Rigas Anzeig“ gewarnt und wieder gewarnt, man verhöhnte ihn und wollte ihm nicht glauben, wenn er sagte, die radikalen Letten frevelten an ihrem Volke und verdürben ihm die Zukunft. Daß . . . auch für uns das Kaiserliche Wort, das in Bezug auf die Bauernrevolten im Saratowschen gesagt worden ist: „Es ist an der Zeit, daß die revolutionäre Bewegung aufhört!“ Geltung haben könnte, scheinen die Agitatoren gar nicht in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen zu haben, und auch die, welche aus der Bewegung ihr nationales Schäflein ins Trockne bringen wollten, naiver Weise nicht recht geglaubt zu haben. . . . Der Satz in dem Aufruf des kurländischen Gouverneurs wird Tatsache werden: „Ordnung und Ruhe werden wiederhergestellt werden, welche Strafen und Opfer es auch kosten möge.“ Dann aber wird es nicht leicht werden, das so tief erschütterte Vertrauen zu dem lettischen Volke bald zu restituieren. Die Unschuldigen werden mit zu leiden haben, was die Revolutionäre verbrochen. . . .

Zu unserem schmerzlichen Bedauern sind wir Deutschen in diesem Jahre um so manche Erfahrung trüber, deprimierender Art reicher geworden. Gewiß wird auch die Erinnerung an das Revolutionsjahr allmählich in den Hintergrund treten, aber heute klappt der Riß tiefer, als jedem lieb sein muß, der weiß, daß wir alle, die diese Scholle bewohnen, auf einander ange-

wiesen sind. Gebe daher Gott, daß im lettischen Volk die Ueberzeugung sich Bahn breche, daß Reformen nur auf dem Wege der Ordnung zu erreichen sind und daß weder die Regierung noch wir Deutschen im Lande uns Konzessionen, die wir für unzeitgemäß halten, mit Gewalt abtrogen lassen. Wenn diese Ueberzeugung wieder allgemeiner wird, wenn das Volk erkennt, daß der Weg, auf den es verbrecherische Agitatoren oder weltfremde Phantasten gedrängt haben, ein falscher ist, so wird sich im Provinziallandtag, in der Fürsorge für Kirche und Schule, im wirtschaftlichen Wettstreit wieder der Boden finden, um gemeinsam zu arbeiten und dieses böse Jahr allmählich vergessen zu machen. Daß diese Ueberzeugung immer allgemeiner werde und die wirklichen Freunde des lettischen Volkes wieder mehr zu Wort kämen, das wird jeder wünschen, der die baltische Heimat lieb hat.“ — — —

Zu diesem Artikel bemerkt die „Rigas Awiſe“ (Nr. 181): „Es sind 37 Jahre vergangen, seit mit der Gründung des Rtg. Lett. Vereins die nationale Bewegung begann. Während dieser ganzen Zeit gelang es den Deutschen kein einziges Mal eine begründete Anklage über die nationale lettische Bewegung einzureichen. Sie hielt sich immer auf gesetzlicher Grundlage, pflegte ebenso die Angelegenheiten des lettischen Volkes wie die Reichsinteressen und lehrte die Letten dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Dadurch wuchsen sie von Jahr zu Jahr an Kraft und Bedeutung und waren gegen böse Gerüchte gesichert. Dieser verdiente gute Ruf war so stark, daß die Regierung auch in diesem Jahre den unter ganz anderen Umständen eingereichten Klagen keinen Glauben schenken wollte. Jetzt, nach 37 Jahren, ist deutscherseits der Regierung eine begründete Anklage übermittelt worden. Zum ersten Mal haben Letten in politischer Hinsicht Dinge vollbracht, deren sie sich schämen müssen, die sie nicht verantworten können. Zum ersten Mal haben sie sich als unsinnige Auführer erwiesen. Obgleich die Scheußlichkeiten nur von einem kleinen Teil des Volkes vorbracht worden sind, wird doch die Verantwortung dem ganzen Volk zugeschoben, weil ein großer Teil der lettischen Presse nicht gebührend gegen die Unordnungen aufgetreten ist, sondern mit ihrem Stillschweigen sie indirekt vertreten oder entschuldigt hat (wobei ein Organ, die „Peterb. Awiſes“, ganz direkt die revolutionäre Bewegung unterstützt hat). — Der an der jetzigen Unchre mitbeteiligte Teil der lettischen Presse hat, wie wir kürzlich nachgewiesen haben, auch jetzt sein Verhalten nicht geändert, und auch außerhalb der Presse setzt die radikale Partei ihr Verachtungswerk fort.“

In einem andern Artikel sagt dasselbe lettische Blatt (Nr. 178): „Das Verhalten einiger lettischer Zeitungen hat in zweiseitiger Weise irreführt. Erstens hat es die Regierung düpiert und zweitens einen Teil des lettischen Publikums, welches, da die Regierung schwieg, den Schluß zog, daß die Bewegung keine böse sei, sondern daß sie eine Basis und Zukunft habe. Wäre die ganze lettische Presse von Anfang an gegen sie mit Entschiedenheit aufgetreten, so hätten die Unordnungen bald aufgehört.“

20. August. Riga. Als eine Partie der einberufenen Reservisten zum Güterbahnhof abgefertigt wurde, werden von den den Zug begleitenden Leuten, meist halbwüchsigen Jungen, in der Suworow- und Säulenstraße sämtliche Laternen zertrümmert und viele Fenster eingeschlagen.
- Im Keller eines Juden in der Moskauer Str. Nr. 29 wird ein Lager revolutionärer Druckschriften entdeckt, mehrere tausend Proklamationen in russischer, lettischer und hebräischer Sprache. Nach einer besonderen „Abrechnung“, die im Besitz des Kellerinhabers gefunden wurde, hatte er im Laufe des August bereits gegen 25,000 Proklamationen verteilt.
- Nachts erfolgt bei einem jungen Juden in der Dorpater Str. Nr. 26 eine Explosion, durch die er schwer verletzt wird. Die Wohnung gehörte zwei Frauenzimmern, von denen die eine, Behre mit Namen, als Korrektrice an der lettischen Zeitung „Mahjas Weefis“ beschäftigt war.
20. August. Spiegelfabrik Katharina (Nordlith.). Der Landgendarm wird aus dem Hinterhalt durch einen Flintenschuß verwundet.
20. August. Libau. Straßenkampf zwischen Militär und Revolutionären. Zur Vermeidung von Unruhestörungen beim Abgang des zweiten Reservistentransports (vgl. 19. August) waren weitgehende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden, Militär auf den Straßen postiert und der Bahnhofspatz abgesperrt. Bald nach 6 Uhr abends marschierten die Reservisten, von Truppen eskortiert, unter den Klängen einer Musikkapelle vom Alleeplatz ab, wo sie zum Abschied bewirtet worden waren. Im Gegensatz zu der Bewirtung des ersten Reservistentransports kamen diesmal keine Ungehörigkeiten vor. Das Hoch auf S. M. den Kaiser wurde mit Begeisterung aufgenommen und ebenso das Hoch, das die Reservisten auf den Festungskommandanten als Ausdruck des Dankes für die ihnen zuteil gewordene Bewirtung ausbrachten. Bezeichnend für die ruhige und vernünftige Haltung der Reservisten war auch der Umstand, daß die 200 Mann, die vom ersten Reservisten-

transport unbefugterweise zurückgeblieben waren, sich sämtlich freiwillig wieder gestellt hatten.

Ohne Ruhestörungen gelangte der Zug bis hinter den Johannisplatz. Dort drängte sich ein Haufe Sozialisten, Männer und Weiber, in die Reihen der Reservisten und suchten das Ende des Zuges aufzuhalten und zum Umkehren zu bewegen. Sie wurden jedoch schnell von Kosaken und Dragonern auseinandergetrieben. Aus einem Haufen Tumultuanten in der Bahnhofstraße wurde ein Stein geworfen, der einen Dragoneroffizier am Kopf verwundete, und fast gleichzeitig wurde hinter einem Bretterzaun hervor ein Revolver schuß auf einen Dragonerposten abgefeuert. Aus dem Hause Förster, in welches sich eine Anzahl Sozialisten von der Straße aus geflüchtet hatte, fielen 10—12 Schüsse auf die Truppen in der Bahnhofstraße. Die dort aufgestellte Infanterieabteilung erwiderte diese Schüsse mit einigen Salven auf das Haus. Polizeimannschaften und Soldaten rissen in wenigen Augenblicken den erwähnten Bretterzaun nieder, drangen in die Gärten und Höfe ein und machten sich an die Verfolgung der aus dem Hause Flüchtenden. Dies war der Beginn eines regulären Feuergefechts zwischen dem durch diese Ueberfälle erbitterten Militär und den Revolutionären, die aus den Fenstern und von den Dächern einer Reihe von Häusern in der Bassin-, Bahnhof- und Rigaschen Straße auf die Truppen feuerten. Nach etwa 1½ Stunden war die Ruhe wiederhergestellt. Im Laufe der Nacht und des Sonntags wurden 8 Tote, darunter ein Schutzmann, und 20 Verwundete, darunter 2 Frauen, im städtischen Krankenhause eingeliefert. Außerdem gab es eine Anzahl Leichtverwundeter. Die 8 Toten wurden auf der Straße vor dem Hause Förster gefunden; wie viele jedoch im Hause, sowie in den umliegenden Gärten und Höfen gefunden wurden, ist offiziell nicht mitgeteilt worden. Ein beteiligter Dragoneroffizier gab mit Bestimmtheit 69 Tote an. — 122 Personen wurden verhaftet. Auf seiten der Polizeimannschaften und der Truppen wurde außer dem Dragoneroffizier und dem Schutzmann nur noch ein Festungssoldat verwundet. Bis in die späte Nacht hinein wurden alle Straßen in Neu-Libau von starken Truppenabteilungen besetzt gehalten. — Der erschossene Schutzmann begleitete einen Reservisten, seinen Verwandten, zum Bahnhof, als er plötzlich hinterrücks von einem Manne durch drei Revolverschüsse ermordet wurde. Als er bereits leblos auf der Erde lag, trampelte der Mörder noch mit Füßen auf den Kopf des Toten. Darauf entfernte er sich, nachdem er noch den Säbel des Schutzmanns zerbrochen und die untere Hälfte seinem Rumpfen abgegeben hatte. Es gelang jedoch ihn zu verhaften.

20. August. Riga. Im „Jonathan-Verein“ wird wieder ein „politischer Abend“ abgehalten (vgl. 6. August). Die Sitzung wurde von dem Administrator der „Baltijas Wehstnesis“, Arved Berg, eröffnet, der zum Präsidenten Herrn Buschewitz vorschlug. Das Protokoll führte Herr Assar II. Vor allem wurde das Schicksal der „Peterburgas Awise“ besprochen. Das auf der vorigen Sitzung gewählte Komitee berichtete zu dieser Angelegenheit, daß es sich nicht empfehle, das beabsichtigte Gesuch um Rehabilitierung der „Pet. Awises“ an kompetenter Stelle einzureichen, denn ihr Herausgeber, Rahwisch, habe gesagt, daß ihm das nichts nützen würde. Auf die Frage, warum eigentlich die „Pet. Aw.“ beim Senat verklagt seien, erklärte Herr Assar, es sei deshalb geschehen, weil 1) einige Uebersetzungen aus dem Russischen in etwas entstellter Form gebracht worden seien, und 2) hauptsächlich, weil das Blatt Opposition gegen den „Rigaschen Lettischen Verein“ gemacht habe. Nach Monatsfrist werde das Senatsurteil erfolgen und das Blatt dann wieder erscheinen. Herr Berg beantragte, daß bei der bevorstehenden Senatorenrevision in den baltischen Provinzen das „Bureau“ (d. h. das geschäftsführende Komitee bei der von Assar gegründeten Institution) eine Petition in Betreff aller baltischen Angelegenheiten, wie Presse, Streiks, Reichsduma zc. einreiche. Der nächste Abend soll am 3. September im Lokal des „Aufsklis“ stattfinden.
20. August. Dondangen (Kurl). Der Bierführer des Gutes wird unterwegs von einer Bande überfallen und beraubt. — Revolutionäre Proklamationen sind auf dem Windau-Dondangenschen Wege überall ausgestreut. — In diesen Tagen wird auch auf dem Weigut Wehden von einer Bande nach Waffen geforscht und dem Pächter, der keine zu besitzigen versicherte, der Tod angedroht, falls sich bei wiederholtem Besuch nach vier Wochen herausstellen sollte, daß er doch welche besitze. — Ein ganz ähnlicher Vorgang spielte sich beim Müller in Angermünde ab. Die Banden erscheinen gewöhnlich beritten und immer maskiert, und nur nachts, also nicht mehr mit so offenem Visir, wie noch kurz vorher. Auch mehreren Förstern in dieser Gegend statteten sie dieser Tage, nach Waffen suchend, Visiten ab.
20. August. Woisfel (Nordlivl.). Der Landgendarm Meleski wird auf einem Amtsgang überfallen und durch drei Schüsse lebensgefährlich verwundet. (Es ist seit Beginn des Jahres der vierte Mord in der Gegend.)
21. August. Neval. Ein Schutzmänn im Fischgraben wird von einem Kerl attackiert. Die sich um die beiden ansammelnde

Menge fängt anscheinend an für den Angreifer Partei zu ergreifen. Da dieser Aufstand einen ernstern Charakter anzunehmen droht, wird eine Kosakenpatrouille requiriert, welche, nachdem etliche Schüsse aus den umliegenden Häusern abgegeben worden waren, die Menge zerstreut.

21. August. Libau. Ein Schutzmann auf Posten wird von einem Niegrändischen Bauern mit einem Messer überfallen; er verhaftet den Attentäter.

— Schülern wird auf Befehl des Generalgouverneurs das Betreten der Straßen nach 9 Uhr abends verboten.

21. August. Estland, Kr. Wiek. Über bedrohliche Symptome berichtet eine Korrespondenz des „Revaler Beobachters“: „Mit der zunehmenden Dunkelheit nimmt auch die Unsicherheit auf dem Lande erschreckend zu. Es vergeht kaum eine Nacht, wo man nicht hier oder da einen großen Feuerschein sieht, ja gewöhnlich sieht man sogar mehrere auf einmal. So erzählt der Lehtigalsche Postbote, daß er in der Nacht vom 16. auf den 17. August auf seinem Wege von Lehtigal nach Hapsal an 9 Stellen Feuerlöcher gesehen habe. Sobald irgendwo eine Kiege mit Korn oder eine Scheune mit Klee gefüllt ist, wird sie sofort ein Raub der Flammen. Die Brandstifter sind bisher noch nirgends entdeckt worden. Auch nächtliche Ueberfälle kommen vor. . . Wie die Leute erzählen, sollen auch schon in einigen Kirchen in der Landwiek Unruhen geplant, aber bisher immer noch im letzten Moment von der estnischen Gemeinde selbst verhütet worden sein. Alles dies deutet darauf hin, daß auch bei uns in Estland die Saat zu revolutionären Unruhen reichlich gestreut wird. Hoffentlich wird sie durch ein energisches Vorgehen der Regierung im Keim erstickt und nicht so lange gewartet werden wie in Kurland.“

V ca. 21. August. Reval. In der estnischen Zeitung „Walgus“ bricht sich anscheinend eine der Stellung der „Nigas Awise“ analoge Haltung verständiger Art Bahn. Sie reproduziert u. a. warnende Artikel des lettischen Blattes und spricht sich in einem längeren Leitartikel für die Annahme der Vorlage zur Reform des Landtages aus, wenngleich sie bedauert, daß die Landlosen nicht vertreten sind und daß der Vorsitzende eo ipso ein Vertreter des Adels ist.

22. August. Reval. Die Streifbewegung ist im Rückgang begriffen. Eine Arbeiterversammlung, die in Kömme stattfinden sollte, kam nicht zustande, da die etwa 80 Arbeiter, die ein hingeschicktes Kosakenpfeil nachmittags dort antraf, sofort auseinandergingen, ohne daß es zu einem Konflikt gekommen wäre. — Am folgenden Tage dringt ein entlassener Arbeiter in die

- Fabrik „Volta“ und sucht die Arbeiter zur Einstellung der Nachtarbeit zu bewegen, Seine Absicht mißlingt jedoch völlig. Als er nun hinterrücks einen Meister überfiel und die Mitarbeiter schreiend aufforderte, ihn in einen Sack zu stecken sowie die Maschinen zu demolieren, rührte sich kein Mann. Er wird verhaftet.
23. August. Reval. Ein Kosak wird auf der Straße durch einen Steinwurf am Kopfe leicht verletzt. Der Täter entkommt. — Ein Schutzmann wird überfallen; er streckt den Angreifer durch einen Schuß nieder.
23. August. Erwahlen (Kurl.). Ein Herr G. wird nachts auf der Landstraße, in der Nähe der auf dem Gute Poperswahlen stationierten Dragonerpatrouille, von etwa 15 „bärtigen“, mit Flinten bewaffneten Männern überfallen und nach Waffen und Wertgegenständen durchsucht.
23. August. Riga. In der Werkstätte von Resewsky an der Petersburger Str. versuchen mehrere Leute die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Als der Eigentümer ihnen entgegentritt, feuern sie auf ihn mehrere Revolvergeschüsse ab und entfliehen.
23. August. Riga. In der „Rigas Awise“ erörtert ein Leitartikel (des Redakteurs F. Weinberg) die Frage, wovon das Schicksal des lettischen Volkes gegenwärtig abhängt. Er weist zunächst darauf hin, daß die radikale Agitation mit ihren Unordnungen und Gewalttaten, wie das aus der Publikation des Polizeidepartements hervorgehe, das ganze lettische Volk mit Schmach bedeckt und das Vertrauen zerstört habe, welches die Letten sich früher bei der Regierung erworben hatten. — „Die Letten werden jetzt als ein Volk angesehen, das von einer revolutionären, ja sogar anarchistischen Bewegung ergriffen ist. Zwar wird anerkannt, daß das Gros der Bevölkerung durch Drohungen oder Gewaltakte und Morde terrorisiert worden sei; dennoch hat das indolente Verhalten der großen Mehrheit den Unruhen gegenüber, resp. die Duldung der Unruhen, die überdies manche Zeitungen durch wohlwollendes Stillhweigen direkt unterstützt haben, einen dunklen Schatten auf das ganze lettische Volk geworfen.“ Weiter betont das Blatt, daß in einer wichtigen Aera der Reformen, wo von der Fundierung der Selbstverwaltung in unserer Heimat die Rede gewesen sei, der gute Ruf der Letten zugrunde gerichtet und ihre Hoffnung auf Vermehrung ihrer politischen Rechte zunichte gemacht sei. Das Deutschtum werde jetzt wieder in die Höhe steigen und das Lettentum zur Seite gedrängt werden. Dennoch seien die Rechte, die man gewähre oder nehme, und der Standpunkt, den man einem Volke anweise, etwas Neues, wovon das Schicksal des Volkes nicht abhängt. Ungünstige äußere

Umstände könnten nur für eine gewisse Zeit die Lage eines Volkes herabdrücken; nach einiger Zeit könne sie sich wieder ändern. Das, wovon das Schickal eines Volkes abhängt, sei etwas Inneres. — Zu den inneren Fehlern nun, welche ein Volk verderben und zugrunde richten können, gehöre der sozialrevolutionäre oder anarchistische Geist, der sich bei uns im letzten Jahr offenbart habe in Unordnungen und groben Gewalttaten. Aber man müsse anerkennen, daß dieser Fehler dem wahren Kern des Volkes fremd sei und fremd bleiben werde. Die Keime dazu seien von außen eingeschleppt worden, ebenso wie eine Seuche durch fremde Bazillen entstehe. Diese können auch in einen gesunden Körper einbringen. Das Auftreten von Sozialisten und Anarchisten unter den Letten beweise daher noch nicht die Verderbtheit des lettischen Volkes. Die entscheidende Frage sei nun die: wie verhält sich der gesunde Körper des Volkes gegen jene Krankheit? Reagiert er dagegen und widersteht er sich in genügendem Maße der Seuche? „Das ist es, wovon in Wahrheit das Schickal und die Zukunft des lettischen Volkes abhängen. Alles andere kann mit der Zeit wieder repariert werden; aber wenn der Kern des Volkes, den wir die lettische nationale Partei nennen, unfähig und untauglich zur Ausstoßung des Krankheitsstoffes aus dem Volkskörper ist, so ist die Sache der lettischen Nationalität dem Untergang geweiht.“ — Das Blatt des Herrn Weinberg hofft nun, daß dem lettischen Volke der Untergang erspart bleiben wird, aber man müsse zugestehen, daß zurzeit der lettischen nationalen Partei, von der die Zukunft des lettischen Volkes abhängt, noch viele Mängel anhaften. Sie sei noch lange nicht so stark, wie sie sein müsse, um das Schickal des Volkes zu lenken. Der Artikel schließt mit einem Appell an die lettische nationale Partei, in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen.

24. August. Riga. Frühere Arbeiter der Baltischen Waggonfabrik wollen die Anstellung neuer Arbeiter verhindern. Die angesammelte Menge muß schließlich durch Kosaken auseinandergetrieben werden.
24. August. Riga (Viol.). Brandstiftung auf dem Pastorat. Drei Gebäude brennen nieder. Auf der Veranda des Wohnhauses war auch Stroh angehäuft und mit Petroleum übergossen; das angelegte Feuer war jedoch von selbst erloscht.
24. August. Kurland. In den Kreisen Grobin und Pasenpoh wurden von der Polizei im Laufe des Sommers 135 Flinten, Revolver und Pistolen und 25 Fahrräder konfisziert.
25. August. Riga. Der Wächter der Sägemühle von Schaje Berlin wird von mehreren Bewaffneten überfallen und seiner

- Waffen beraubt. Die Polizei verfolgt die Banditen und verhaftet einen von ihnen, worauf die übrigen ihn vergeblich zu befreien versuchen und dabei 10—15 Schüsse abgeben, ohne jemand zu treffen. Der Arretierte war ein junger „König“-Arbeiter.
25. August. Riga. In Hagensberg explodiert in einem Bäckerladen eine Art Bombe, die ziemlich großen Schaden anrichtet und von einer fremden Person daselbst niedergelegt war.
- In der Moskauer Str. wird abends ein Schutzmann durch mehrere Revolvergeschüsse ermordet.
25. August. Riga. Die Unsicherheit auf der Landstraße veranlaßt die zur Stadt fahrenden Landleute nur in größerer Anzahl zur Stadt einzufahren und diese auch nur in langer Wagenreihe wieder zu verlassen.
25. August. Lubessern (Kurl.). Auf Baron Hahn-Lubessern wird in seinem Park aus dem Hinterhalt ein Büchsenchuß abgegeben, der jedoch fehlgeht. (In Lubessern war bereits am 9. August eine große Miede in Brand gesteckt worden.)
25. August. Wilkenhof (Livland). Der Wirt des Wahwul-Gefindes schießt einen fremden Agitator nieder, der zwischen ihm und seinem Knecht „vermitteln“ wollte. Dieser Wirt wird verhaftet.
26. August. Wennefer (Estl.). Nachts wird eine Dreschscheune niedergebrannt. Es ist hier bereits die fünfte Brandstiftung. Schon im Mai und Juni waren eine Kieferschonung und ein Blockhaus im Walde, dann am 14. August eine große Heuscheune und am 20. August wieder zwei Scheunen in Brand gesteckt worden. „Das böseste ist nur das, heißt es in einer Korrespondenz aus der Gegend, daß keine Leute mehr zum Bewachen zu haben sind, weil sie einfach zu feige dazu sind oder vielleicht auch andere Gründe haben.“
26. August. Riga. Ein abends auf der Marienstraße gehender Kojak wird überfallen und durch Revolvergeschüsse ernst verletzt.
26. August. Riga (Livl.). Eine Feldscheune wird in Brand gesteckt. In ihr hatten im Juni und Juli Kosaken gestanden.
26. August. Riga. Nachmittags dringen etwa 8 Bewaffnete in eine Monopolbude in Mühlgraben, berauben die Kasse und werfen die Flaschen in den Garten.
26. August. Popen (Westkurland). Dem Oberförster in Anzen werden von einer berittenen und bewaffneten Bande die Buschwächler-Flinten abgenommen; eins seiner eigenen Gewehre wird ihm übriggelassen, doch muß er versichern, daß weiter keine mehr vorhanden seien.

26. August. Saaremois (Ksp. Tarvast, Livl.). Nachts erschienen drei Bewaffnete bei der unweit des Leprosoriums gelegenen Bude. Der Bruder des Budeninhabers, namens Jakobson, ein eben vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Soldat, öffnete die Haustür, wurde aber sofort mit einem Schuß in die Brust empfangen, so daß er lautlos zusammenbrach. Als der Budeninhaber sich sodann auf der Türschwelle zeigte, erhielt er einen Schuß, der ihm die Kinnlade zerschmetterte; er fand gerade noch Zeit, sich in seine Wohnung zurückzuziehen, als von außen her ganze Salven von Schüssen auf das Haus abgefeuert wurden. Mittlerweile hatte der Ueberfallene seine Flinte geladen und sich gegen seine Angreifer auf die Lauer gelegt. Beim Aufleuchten eines von den Banditen entzündeten Streichholzes gab er einen Schuß ab, der sein Ziel nicht verfehlte. Dies bewog die Banditen mit ihrem verwundeten Spießgesellen das Weite zu suchen.
27. August. Riga. Eine Anzahl Streikagitatoren versuchen die beim Kanalbau in der Moskauer Str. beschäftigten Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu zwingen, indem sie die tief unten beschäftigten Leute mit großen Steinen bewerfen. Sie werden jedoch von diesen stark verprügelt und dann von der Polizei verhaftet.
27. August. Riga. In der Jakobstädtchen Str. wird ein Schutzmann von mehreren Leuten überfallen; er verwundet einen von ihnen durch einen Schuß. — Auf einen zweiten Schutzmann wird in der Moskauer Str. von drei jungen Leuten einige Mal ohne Erfolg geschossen; der Schutzmann erwidert das Feuer und verwundet einen schwer.
27. August. Poperwahlen (Kurland). Auf den Gutsbesitzer Baron Schilling wird im Walde von mehreren Leuten ein Attentat versucht. Er befand sich auf dem Wege zu seiner Fasanerie, als er am Waldesrande einen mit einer Flinte bewaffneten Mann erblickte. Als Baron S., durch ein Dickicht schleichend, sich auf ihn anzupürschen versuchte, erblickte er hinter einem großen Stein einen zweiten Mann, der auf ihn angelegt hatte. Baron S. riß seinen Dreiläuser an die Wange und die Schüsse knallten a tempo. Die Rehpösten aus der Flinte des Gauners schlugen in einen Baum, neben dem Baron S. stand. Dem Attentäter flog die Mütze vom Kopfe, er ließ sein Gewehr fallen und taumelte, offenbar am Kopf erheblich verletzt, in den Wald. Im selben Augenblick sprang ein drittes Subjekt hinzu, raffte Flinte und Mütze seines getroffenen Komplizen auf und verschwand, während auf Baron S. noch zwei Kerle mit bereit gehaltenen Gewehren zukamen. Beide bekamen Feuer — der eine auf 45 Schritt

einen Schrotschuß in die Brust, während der andere wahrscheinlich mit dem Büchslauf gefehlt wurde. Beide verschwanden im Dickicht.

27. August. **Dondangen.** Der Lehrer der Gemeindeschule in Newejen Danziger und der Gemeindeschreiber Sauleskalm werden wegen „Aufreizung der Bevölkerung gegen die Regierungsgewalt“ verhaftet. — In der Nacht werden auf einem Dondangenschen Weigut zwei gefüllte Getreidescheunen in Brand gesteckt.
27. August. **Windau.** Auf dem alten lutherischen Kirchhof findet man fünf Grabkreuze abgebrochen und andere Grabinschriften ausgeführt. — Dem Pastor der lettischen Gemeinde, Gläser, wird durchs Fenster ein Fläschchen mit einer stinkenden Flüssigkeit in die Wohnung geworfen.
27. August. **Blieden (Kurl.).** Auf den Bevollmächtigten des Gutes, Fürsten Lieven, werden auf einer Fahrt aus dem Hinterhalt mehrere Schüsse abgegeben; nur der Kutscher erhält dabei leichte Streifwunden.
28. August. **Lechts (Estl.).** Auf den Chef der V. Sektion der Baltischen Eisenbahn, den Ingenieur G. Baron Hoyningenhüene, wird bei der Station Rechts hinterrücks geschossen; die Kugel streift dicht an seinem Ohre vorbei. Der Attentäter war der Sohn eines Eisenbahnbediensteten. Er wird von der Eisenbahngendarmrie verhaftet, doch trieb er sich, wie die „Rev. Ztg.“ berichtete, schon wenige Tage später „aller Fesseln ledig wieder fröhlich am Attentatsort herum. Möglicherweise ist er nur zeitweilig „auf Ehrenwort“ entlassen worden oder aber der Herr Ingenieur hat sich gänzlich geirrt und nur eine Bremse größeren Kalibers für eine vorüberfahrende Flintenkugel angesehen.“

Die verheßte Stimmung der Bevölkerung illustriert ein Fall, der sich in Johannis (Jerwen) in diesen Tagen ereignete. Die Baronin S. kam auf einer Fahrt an der Bierbude vorüber, wo eine hundertköpfige Menge versammelt war. Da versuchte ein Haufe Angetrunkenen, den Wagen umzustoßen. Sie hoben ihn auch schon in die Höhe, gaben dann jedoch aus irgend welchen Gründen ihr Vorhaben auf.

28. August. **Kaltenbronn (Estl.).** Nachts werden 4 gefüllte Heu- und Getreidescheunen und die Maschinenriege niedergebrannt.
28. August. **Bersohn (Livl.).** Der Landgendarm wird aus dem Hinterhalt durch einen Schuß mit gehacktem Blei am Kopfe verwundet.
- In **Lasdohn** wird die Monopolbude, die zwei Wochen zuvor bereits einmal demoliert worden war, niedergebrannt.

28. August. Pernigel (Livl.). Einige Heuschaber, Getreide und Flachs wird niedergebrannt, auch an der Riege (erfolglos) Feuer angelegt. Es sind die ersten Vorkommnisse dieser Art in der Gegend.
28. August. Ragdangen. Der Arrendator von Tegen und Allaschen, N. Berig, wird auf der Rückfahrt von Hasenpoth von seinem eigenen Vorarbeiter überfallen und durch Messerstiche schwer verwundet.
28. August. Estland. „Über die Zustände im Gapsalschen Kreise, heißt es in einem Bericht des „Rev. Beob.“, sollte man sich ja nicht täuschen. Dunkle Gerüchte über bevorstehende Schandtaten sind im Umlauf. Die Polizei kann den an sie gerechterweise gestellten Anforderungen nicht genügen; deshalb gelangt auch nicht aller Unfug zur Anzeige. Nachdem Unsummen allmählich in Flammen aufgehen und der gerötete nächtliche Horizont zum gewohnten Anblick geworden, ist bisher noch kein Fall bekannt, daß ein Brandstifter, Wegelagerer oder Drohbrieffschreiber ergriffen und ein Exempel statuiert worden sei. Zu den Schrecken des Feuers gesellen sich nunmehr die nächtlichen Ueberfälle (vielfach durch Steinwürfe oder durch über die Straße gespannte Stricke) auf der Landstraße. In der Nacht kann niemand mehr fahren, und man richtet es jetzt so ein, daß man Nachtfahrten vermeidet, oder wenn es sein muß, sich bis an die Zähne bewaffnet.“
30. August. Südost-Livland. Zahlreiche Brandstiftungen kommen fortwährend vor. Sehr groß ist auf den Gütern Oßjen und Sawensee der Verlust an Heu und Klee durch Brandstiftungen, so daß für die Pferde der dort stationierten Kosaken bereits das Futter fehlt und gekauft werden muß. Besonders umfangreich ist das Verbrennen von Getreide in Sawensee auf dem Felde. Ein großer Teil Roggen ist durch Feuer vernichtet worden und es beginnt jetzt auch das Vernichten anderer Getreidegattungen.
30. August. Mahrzen (SO Livl.). Auf den Langendarm wird auf einer Dienstoffahrt aus dem Hinterhalt eine Salve von Schüssen (wohl aus Militärflinten) abgegeben, durch die aber bloß sein Pferd verwundet wird.
31. August. Livland. In Rarkus wird die Maschinenriege niedergebrannt, in der Neu-Salischen Hoflage Plettenberg eine Kleescheune, in Posendorf der Holzstapel des Gutes.
31. August. Dubenalken (Kurl.). Die streifenden Knechte sollen ermittelt werden. Zehn von ihnen hatten sich ursprünglich am Streik nicht beteiligt. Diesen wurden in einer Nacht die Fenster eingeschossen, worauf auch sie die Arbeit niederlegten.

„Die Hasenpottsche Gegend steht sichtlich unter dem Druck der Libauschen sozialdemokratischen Agitation, während im Norden und Osten Kurlands mehr die Aufwiegler aus Riga ihr Wesen treiben.“

Ende August. Kurland. Die Verhältnisse in Kurland werden in der Zuschrift eines kurländischen Edelmanns an die „Kreuzzeitung“ beleuchtet. Es heißt darin u. a.: In den Ostseebädern von Ostpreußen sieht man unter den Gästen viele Familien, die aus den Ostseeprovinzen, größtenteils aus Kurland geflüchtet sind. „Die kurlischen Großgrundbesitzer bringen ihre Familien auf deutschem Boden in Sicherheit, um dann selbst wieder auf ihre Besitzungen zurückzukehren, die meisten mit einem, manche auch mit zwei Todesurteilen der anarchistischen Partei in der Tasche. Aus jedem Strauch, aus jedem Waldesdunkel kann sie die tödliche Kugel treffen; aber ebenso auch auf ihrem Hofe, im eigenen Hause. Begreiflich ist es da, daß die Zurückbleibenden in banger Sorge den Gatten, Vater oder Sohn wieder ins Heimatland zurückziehen sehen, wissen sie doch nicht, ob es nicht das letzte Mal ist, daß sie ihnen ins Auge gesehen, ihnen die Hand gedrückt haben.

Bisher hat man im Auslande wenig Interesse und Teilnahme für diese Vorgänge gehabt. Allgemein herrscht in Deutschland die falsche Auffassung, die deutschen Besitzer hätten es dort nur mit einem gewöhnlichen Arbeiterstreik zu tun, mit einem Handvoll Bauern, Arbeitern, die nur eine Verbesserung ihrer Lebenslage, ihres Lohnes suchen und hin und wieder etwas energisch ihre Wünsche ausdrücken. Man denkt, es hänge nur von der Gutwilligkeit einzelner Gutsbesitzer ab, die Sache sofort zu bessern, zu ändern, sobald sie die gerecht erscheinenden Forderungen erfüllen. Die russische Presse, die wirklichen Verhältnisse nicht kennend, den Ernst der Situation nicht in seiner ganzen Bedeutung erfassend, spricht gar frohlockend von dem erwachenden Selbstbewußtsein der Letten und Esten. Wenn das Selbstbewußtsein der Völkerschaften sich Bahn bricht durch anarchistisches Getriebe, durch Zerstörung des Staatsregiments, durch Gefährdung des einzelnen Menschen an Gut und Leben, wenn das erwachende Selbstgefühl und die Kulturgelüste sich neue Wege bahnen wollen durch anarchistische Bewegung, durch Brand und Mord, durch völliges Zerstören des Bestehenden, wenn alles, was Moral und gute Sitte zum Gesetz macht, mit Füßen getreten wird, wenn die revolutionären Banden die Gemeindegäuser mit dem gesamten amtlichen Material zerstören und ihre revolutionären Redner selbst wagen, die geheiligte Person des Kaisers anzugreifen und dessen Bilder zu zerreißen, ja dann muß ein auf solchen Wegen sich bekun-

den des Selbstbewußtsein mit allen zur Hand stehenden Mitteln energisch unterdrückt werden, denn dann handelt es sich eben um einen gefährlichen Auswuchs, der in einem geordneten Staate nicht gebuldet werden darf. Die Ansicht ist völlig irrtümlich, daß es sich hier nur um eine rein lettische oder estnische Bewegung handelt, die Sache hat einen viel tieferen Untergrund, die Aufwiegler, die Anführer sind ganz international, es sind unter ihnen Deutsche, Belgier, Franzosen. . . Unter den Anführern hört man oft französisch und deutsch sprechen, die Organisation ist eine ganz zielbewußte, sie rührt von Leuten her, die nur gekommen sind, um Schritt für Schritt das Reg ihrer anarchistischen Propaganda weiter zu spannen. Geld spielt bei ihnen keine Rolle; die Anführer kommen sogar auf Automobilen angefahren und stellen ihre Anforderungen an die Gutsbesitzer, während ihre Emissäre auf Fahrrädern das Land durchsaufen, Reden haltend, die Leute aufwiegelnd, Proklamationen verteilend.“

### September.

1. Sept. Rappo (Estl.). Zwei Feldscheunen mit Futter werden durch Brandstiftung eingeäschert.
1. Sept. Eckau (Kurl.). Nachts wird einer von den von der Eckauschen Gemeinde zur Bewachung der Moskau-Windauer Bahnlinie angestellten Wächtern angeschossen.
2. Sept. Libau. In Neu-Libau wird in der Lasarewstr. ein geheimes Waffenlager entdeckt, in dem 45 Flinten, 42 geschlossene Bajonette, 3 Kisten Munition gefunden werden. — Eine Agitatorin, die russische revolutionäre Proklamationen an Soldaten verteilte, wird verhaftet.
2. Sept. Riga. Der Bristawsgehülfe Plifatus wird nachmittags bei der Kleinschen Fabrik in der Rumpenhoffschen Straße von einem Mann überfallen und durch drei Dolchstiche lebensgefährlich verwundet, so daß er abends vercheidet.
2. Sept. Kurland. Auf den Gütern Medsen, Meldsfern, Mestern und Kerklingen werden Scheunen durch Brandstiftung eingeäschert.
2. Sept. Kerklingen (Kurland). Der Wirtschaftsgehülfe des Gutes wird auf einer Fahrt von vier mit Flinten bewaffneten Leuten beschossen; er bleibt unverletzt.
2. Sept. Uhla (Livl.). Eine Riege mit der ganzen Kleeernte des Jahres wird durch Brandstiftung eingeäschert.

Anfang September. Dorpat. Der Redakteur des „Postimees“, J. Tönisson, sendet Sammler in die deutschen Häuser, um für den projektierten Brunkbau des estnischen Banemuine-

Theaters Spenden zu sammeln. Die „Nordl. Ztg.“ erhebt dagegen Einspruch, indem sie schreibt: „Eine moralische oder sonstige Pflicht für die Deutschen zu einer Unterstützung dieses Unternehmens liegt unseres Erachtens in keiner Weise vor, auch wenn man grundsätzlich noch so sehr für ein friedliches Zusammengehen der beiden Nationalitäten eintreten mag. Hier handelt es sich nicht um irgend einen Notstand, sondern um die Befriedigung eines Luxus- und Prestigebedürfnisses in majorem gloriam der Tönissonschen Richtung, welcher in direkter Feindseligkeit gegen unser Deutschtum rastlos und unverföhnlich arbeitet. Wir haben keinen Grund, der estnischen Kunst ein gutes Theatergebäude zu mißgönnen, aber erst recht keinen Grund, dem Prestigebedürfnis der unentwegten Tönisson-Partei von uns aus zu einem Triumph zu verhelfen.“

Hiergegen protestiert dann J. Tönisson in „Postimees“: man habe es hier durchaus nicht mit einer windigen Hochstapelei zur Verherrlichung einer politischen Partei unten den Esten zu tun. „Wenn man deutscherseits in engherziger nationaler Ueberhebung und unter dem Einfluß althergebrachter Vorurteile es mit Fleiß darauf angelegt hat, weiteren Kreisen des Volkes den Weg zum kulturell wichtigen künstlerischen und musikalischen Genießen usw. zu verlegen, soll das estnische Theater- und Konzerthaus gerade durch die Größe der Anlage die Bühne als ein kulturelles Institut und eine „moralische Anstalt“ und die Musik als echte Volksbildnerin weitesten Kreisen zugänglich machen. Daß dabei zugleich an die Festigung der nationalen Existenz durch solche Kulturmittel gedacht worden ist, — wer von wahrhaften Freunden der Kultur sollte solches dem estnischen Kleinvolk, dem alle Machtmittel zur nationalen Selbstbehauptung fehlen, verdenken wollen?! Vielmehr dürfte es als billig erscheinen, daß auch das kulturell wohlstuierte deutsche Element, dem auch Schreiber dieses gern eine Berechtigung in unsrer Heimat zuerkennen möchte, sofern es sich als wahres Kulturelement betätigte und aufhörte in der Sphäre des sozialen und kommunalen Lebens, der Landesverwaltung usw. die Herrschaft auszuüben und anzustreben, solchen Bestrebungen aufrichtiges Wohlwollen und Verständnis entgegenbrächte.“

Die: „Nordl. Ztg.“ hebt demgegenüber die „Dreistigkeit“ des cand. jur. J. Tönisson hervor, „daß er in einem Augenblick, wo er seine Sammler in die deutschen Häuser zum Erbitten von Gaben für den von ihm „zur Festigung der nationalen Existenz“ in seinem Sinne zu errichtenden Prachtbau auswendet; noch von „engherziger nationaler Ueberhebung“ unsrer Deutschen zu reden wagt.“

Ueber die Haltung mancher deutscher Kreise in Dorpat schreibt A. v. Tiedöhl in der „Nordlivil. Ztg.“: „Es klingt kaum glaublich, ist aber tatsächlich wahr, daß gleich bei Beginn der Spendensammlung Jan Tönisson und seine Leute wirklich die Stirn gehabt haben, sich an hiesige deutsche Kaufleute und Literaten zu wenden und — bei einzelnen von ihnen wahrhaftig Gegenliebe gefunden haben! — — Diesem Manne wird von seinen insultierten deutschen Gegnern nicht die Tür gewiesen, nein, er erhält, was er wünscht, und wird noch überdies als „Idealist“ gepriesen!! Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über die sich übergipfelnde Dreistigkeit — oder über die perverse „Humanität“ der von ihm Angebeteten! Haben denn jene Herren die letzten Jahre verschlafen und verträumt, muß ihnen immer noch erklärt werden, daß keine einzige der Tönisson'schen Unternehmungen unpolitischer Natur ist, daß auch ein Theaterbau, gegen den ja natürlich im Prinzip, und wenn er sich in bescheidenen Grenzen hielte, absolut nichts einzuwenden wäre, sobald er von Tönisson unternommen wird, so wie die Dinge heute liegen, nichts weniger als eine neutrale, rein humane Kultur-aufgabe darstellt. . . .“

3. Sept. Riga. In einem Hause an der Ecke der Suworow- und Mühlenstraße findet ein Bodenbrand statt. In der nächstfolgenden Zeit wiederholen sich die Bodenbrände an vielen Stellen der Stadt in sehr auffallender Weise so oft, daß an absichtlichen Brandstiftungen nicht zu zweifeln war. Schließlich gelingt es der Polizei der Brandstifterbande (meist Halbwüchslinge) habhaft zu werden.
3. Sept. Kruppen (Kurl.). Auf den Wächter des Gutshauses werden nachts drei Revolvergeschüsse abgefeuert, die jedoch fehlgehen.
4. Sept. Estland. In Engdes brennt eine und in Paster 3 Heuschneen nieder.
4. Sept. Rsp. Seßwegen (Livland). In einer Korrespondenz aus der Gegend heißt es: „Allnächtlich lodern Flammen gegen den Himmel und Tausende von unersehbaren Werten werden sinnlos und ruchslos vernichtet. Enorme Futtervorräte an Klee, Heu, Stroh, Körnern, — eine Anzahl an nötigen Wirtschaftsgebäuden fallen anarchistischen Räuberbanden zum Opfer, die Viehzucht der Provinz wird ruiniert und damit der wirtschaftliche Zentraquell unterbunden, und es will nicht gelingen, die Schuldigen dem strafbaren Arm der Gerechtigkeit auszuliefern.“ So brannten z. B. am 30. August in Buzkowsky gleichzeitig 3 Heuschneen, am 4. September in Sawensee und Lindenbergs Kornschneen und in Alt-Kalzenau auf

dem Felde Saatklee usw. — Auch im Siffegalschen Ksp. brennt es; so in Wattram 5 Scheunen und in Laubern 1 Scheune.

4. Sept. Meiran (Livland). Den Buschwächtern werden von einer mit falschen Bärten maskierten Bande die Gewehre abgenommen und die Telephonapparate geraubt. Der Altwaisein-Buschwächter hatte sich fast 1½ Stunden gegen die Kerle gewehrt, von seiner Waffe aber keinen Gebrauch machen können; seine Kräfte waren endlich erlahmt, und da keine Hilfe von den anwohnenden Forstknechten gekommen war, mußte er sein Gewehr loslassen. Außer ihm, seinem kleinen Kinde und seiner alten Mutter war niemand im Zimmer gewesen. Wie es sich herausgestellt, hatten an der Tür und unterm Fenster im Garten 2 Mann Wache gehalten. Jeden, der ins Zimmer der Buschwächterei hat kommen wollen, haben sie gedroht niederzuschießen. Der ganze Hof ist von Bewaffneten umstellt gewesen.
4. Sept. Lubahn (Livl.). Die Monopolbude wird demoliert und dem Lehrer an der Ministerschule sowie dem Landgendarmen die Fenster eingeschossen. Nachts verlangte ein als Offizier verkleideter Mann beim Landgendarmen Einlaß und schuß auf ihn, als er öffnete; die Kugel ging jedoch fehl.
4. Sept. Fistehlen (Livland). Abends um 8 Uhr wird im Fistehlenschen Kapschekrug der Krüger Andr. Kalning und seine Frau erschossen. Ueber den Vorfall berichtet der sogleich herbeigerufene Kreischefsgehülfe W. v. Rautenfeld (Vier Monate unter den Revolutionären in Livland. Berlin 1906. Selbstverlag. S. 23 ff.): Als er in den Krug trat, saßen in der hell erleuchteten großen Schenkstube 33 zechende Personen, zum Teil schwer montiert; hinter dem langen, fast die ganze Breite des Zimmers einnehmenden Schenkische, wo das Krugpersonal und namentlich der Krüger selbst vermutet werden mußte, befand sich niemand. „Wo ist der Krüger? Was geht hier vor?“ rief ich in die Menge hinein. Alles blieb stumm, keiner rührte sich. Ich befahl den Soldaten mit je zwei Mann die drei Ausgänge zu besetzen und nicht eine Menschenseele hinauszulassen, bei dem geringsten Versuch, den Ausgang zu erzwingen, aber von den Waffen sofort Gebrauch zu machen, und betrat die zweite, sog. Honoratiorenstube. Hier saßen um einen Tisch 9 Personen mit Trinken beschäftigt, von diesen 5 Gemeindebeamte. Dicht neben dem Schenkisch stand ein Bett, in welchem der Krüger lag, zwar noch atmend, jedoch im letzten Stadium der Agonie. In dem daran stoßenden Wohnzimmer war die bewußtlose Frau des Krügers gebettet; ihr Lager umstanden weinend und jammernd ihre beiden Töchter im Alter

von 10 und 14 Jahren. . . . Das Verhör der Anwesenden, eine Prozedur, die 12 volle Stunden in Anspruch nahm, war völlig wertlos und brachte nicht mehr Licht, als wie aus der Befundaufnahme zu schöpfen war. Wie das Einmaleins plapperte Mann für Mann fast wörtlich übereinstimmend seine Aussage her: er wisse von nichts, habe niemanden gesehen, nur zwei rasch hintereinander fallende Schüsse gehört und die Eheleute zusammenbrechen gesehen. Einige wollten nicht einmal das Schießen vernommen haben. . . . Die Untersuchung ergab folgendes: Der Plan zur Untat war jedenfalls in der schräg gegenüber dem Kruge belegenen Bude zur Reife gelangt, denn schon eine Stunde vorher waren zwei Personen hin- und hergewandert, offenbar zur Feststellung des günstig erscheinenden Augenblicks. Eine nicht unwesentliche Rolle hatten hierbei einer der Gemeindebeamten und drei junge Mädchen übernommen. Zur Ausführung war eine Droschke benützt worden, welche, von der Bude kommend, in leichtem Trabe, ohne anzuhalten, am Kruge vorüberfuhr und an der Ecke Aufstellung nahm. Beim Passieren des Einganges war der Mörder abgesprungen, hatte mit wenigen Sägen die in die Schankstube führende Tür erreicht, selbige aufgerissen und von dieser Stelle aus durch zwei wohlgezielte Schüsse in wenigen Sekunden zwei Menschenleben vernichtet, laufend danach die Droschke erreicht und war mit dieser davongejagt. Ueber das Motiv war jeder Zweifel ausgeschlossen, denn an der Eingangstür fand ich ein an die Adresse des ermordeten Krügers gerichtetes, vom Revolutionskomitee unterzeichnetes, mit Blei flüchtig, zweifellos kurz vor der Tat in der Bude abgefaßtes Schreiben, inhalts dessen dem Krüger für eine mir über eine Brandstiftung gemachten Anzeige, der Frau aber für die den Kosaken gemachten Handleistungen der Tod förmlichst angezeigt und und jedem „Spion“ eine gleiche Strafe angedroht wurde.

5. Sept. Riga. In der Russisch-baltischen Waggonfabrik werden nach wochenlangem Stillstand die Arbeiten wieder aufgenommen, jedoch im Laufe des Tages von neuem eingestellt, da die Arbeiter die Forderung stellten, daß alle vor der Streikzeit auf der Fabrik beschäftigt gewesenenen Arbeiter wieder zur Arbeit zugelassen werden sollen.
5. Sept. Pankelhof (Kurl.). Der Gefindewirt Schindel wird aus Rache dafür, daß er der Wahrheit gemäß auf Befragung ausgesagt, daß seine beiden Knechte sich freiwillig den streikenden Banden angeschlossen hatten, von einer Bande überfallen. Da er selbst abwesend war, wird seine Frau erschossen.
5. Sept. Rigascher Kreis. Lindenruh (oder Kolgen?). Alle noch auf dem Felde befindlichen Getreidestapel des Ge-

- meindeältesten Sch. sowie seine Heuschene (die ganze Ernte und alles Viehfutter) wird nachts in Brand gesteckt.
6. Sept. Riga. Eine Monopolbude in Mühlgraben wird von bewaffneten Leuten beraubt.
- Der Meister der Cassellaschen Fabrik, H. Weide, wird in der Dünamündeschen Str. überfallen und durch Messerstiche gefährlich verwundet.
6. Sept. Fischehlen (Livland). Der greise griechisch-orthodoxe Priester J. Vihzit wird abends, als er mit seiner Familie bei Tische sitzt, mit zwei Schrottschüssen in den Kopf, die durchs Fenster abgegeben werden, ermordet. Nach dem ersten Schuß hob der Mörder das Rouleaux in die Höhe, um sich von der Wirkung zu überzeugen, worauf er den zweiten Schuß abfeuerte. — Vihzit war der Verfasser der 1868 von J. Samarin veröffentlichten „Memoiren eines rechtgläubigen Letten“ (Zndrif Straumit).
6. Sept. Estland. Der Schmesche Postknecht wird auf dem Wege zwischen St. Martens und Röhnel durch einen Schuß aus dem Hinterhalt lebensgefährlich verwundet. Der Attentäter, der erkannt worden war, wird verhaftet, aber in Hapsal, obwohl die Polizei ihn schuldig befand, sogleich wieder auf freien Fuß gesetzt.
- Die Raubüberfälle und Brandstiftungen nehmen auch in Estland zu. Täglich berichten die Revaler Blätter von Brandstiftungen auf Gütern, namentlich an Heu- und Getreideschneen (so am 5. Sept. in Odenwald, am 6. in Waiwara, ferner in Sastama und Niamma, am 14. auf den Gütern Walk, Wenden und Kirrimäggi usw.).
6. Sept. Meiran (Livland). Eine Bande von ca. 30 Mann erschießt 30 dem Arrendator Hirsch gehörende Stärken auf dem Heuschlag und brennt dann einen Heustapel nieder.
7. Sept. Riga. Die Feuerwehr, welche zu einem Brande in Sassenhof ausrückt, wird auf dem alten Lagerplatz von einer vielköpfigen Menge durch Steinwürfe und Drohungen mit Waffen zur Umkehr gezwungen, und das Löschen des Brandes so verhindert.
7. Sept. Muremoise (Livl.). Aus der Gemeindeverwaltung wird ein Teil des Archivs, Paßblanketts, Siegel, Stempel, Mobilisierungsakten geraubt und auf der Landstraße verbrannt. — Auch in dem Gemeindehause in Daugeln werden die Gemeindebücher geraubt und das Kaiserbild verunglimpft.
7. Sept. Riga. Abends werden die Direktoren der Cassellaschen Fabrik Dr. O. Galk und Dr. M. Schmidt auf der Heimfahrt in der Schloßchen Straße aus einem Hinterhalt von mehreren Leuten beschossen. Sie bleiben unverletzt; eine Kugel

durchbohrt den Hut Dr. Schmidts. Doch wird der Kutscher durch eine Kugel am Kopfe tödlich verwundet und stirbt wenige Stunden später. — Das Attentat galt wahrscheinlich dem Dr. Schmidt.

7. Sept. Niga. Einbruch ins Zentralgefängnis und gewaltsame Befreiung von Verbrechern. Morgens um 2 Uhr drang ein Haufe von mehr als 50 Mann, alle bewaffnet, mittels Nachschlüsseln durch die Hauptpforte in den Hof des Zentralgefängnisses und von dort in die Abteilung für Einzelhaft, welche sich im 3. Stockwerk befindet. Dort schlugen sie an zwei Zellen das Glas der Gucklöcher aus, schnitten dann aus den Türen große Löcher aus, durch welche 2 politische Verbrecher, die der Anfertigung von Bomben angeklagt waren, flüchteten; dasselbe taten sie auch bei der dritten Zelle, in welcher sich der politische Verbrecher Orlow befand, der sich jedoch weigerte, seine Zelle zu verlassen. Hier trat ihnen der Aufseher des Gefängnisses Semen Baronow entgegen, den die Strolche entwaffneten und durch einen Revolver-schuß schwer verletzten. Infolge dieses Schusses lief der Aufseher Woldemar Gritis hinzu und eilte, als er den Ueberfall bemerkte, auf den Hof, wo sich auf seine Alarmsignale der Chef des Gefängnisses, seine Gehülfen und ca. 60 Aufseher und Wächter versammelten. Unterdessen waren die Einbrecher gleichfalls auf den Hof gekommen, wo es zwischen ihnen und den Aufsehern zu einem blutigen Kampfe kam. Es wurden hierbei erschossen 2 Aufseher und 2 schwer verletzt. — Hierauf versperrten die Einbrecher von außen die Pforte und warteten auf ihre Verfolgung. Als die Aufseher sich auch daran machten, den Einbrechern nachzueilien, wurden sie mit Schüssen empfangen, worauf sie sich zurückziehen mußten.

Um dieselbe Zeit standen 2 Schutzleute in der Tulajchen Straße auf Posten. Als sie die Schüsse vernahmen, riefen sie sogleich auch einen Nachtwächter hinzu und begaben sich eiligst zum Zentralgefängnis. An der Ecke der Tulajchen und Kalugaschen Str. begegneten sie 5 Mann, die vom Gefängnis gelaufen kamen. Als sie diese ergreifen wollten, sprangen die 5 Mann in bereitstehende Fuhrmannswagen und fuhren davon. Die Schutzleute nahmen gleichfalls Fuhrleute an und verfolgten sie. Als der eine Schutzmann eine Fuhrmannsequipe in der Jaroslawschen Str. einholte, schoß der Verfolgte auf ihn mit einem Revolver. Der Schutzmann wurde getötet, doch gelang es dem andern Schutzmann, dem Nachtwächter und dem Fuhrmann, den Mörder in der gr. Bergstraße zu ergreifen. Ein andres Individuum wurde von ihnen an der Ecke der Katholischen und großen Moskauer Str. arretiert. Der erstere gab

- sich als ein gewesener Arbeiter der Fabriken „Union“ und „Bohle“ aus, der andere war ein 19 Jahre alter Jude.
7. Sept. Kurland. Zwischen dem 2. und 7. Sept. werden zweimal Versuche gemacht, durch auf die Schienen gelegte Balken Zugentgleisungen auf der Moskau-Windauer Bahn herbeizuführen.
  8. Sept. Riga. In eine Monopolbude an der Petersburger Chaussee wird eine Stinkbombe geworfen.  
— Abends wird ein Schutzmann an der Hauskefchen Straße überfallen und schwer verwundet.
  9. Sept. Riga. Der Lederhändler D. Glaeser wird durch einen Revolver schuß ermordet. Er war mehrere Tage hindurch von Arbeitern um Unterstützung angegangen worden, die er ihnen einige Tage hindurch verabsolgt hatte. Schließlich hatte er die Leute abgewiesen, wobei einer von diesen beim Hinausgehen ihm mit der Faust gedroht und ihm zugerufen hatte: er werde daran schon denken.
  9. Sept. Wolmar. Der Stationshalter der Pferdepост, seine Gattin und sein Kutscher werden auf einer Fahrt auf der Landstraße vom Walde aus beschossen und verwundet.
  9. Sept. Fickel (Estl.). Am Markttag kommt es zu erheblichen Erzeissen. Der Akzisebeamte Gurin, der über den verbotenen Branntweinhandel ein Protokoll aufnehmen wollte, wurde zu Boden geworfen und derart malträtirt, daß er schwer verletzt wurde. Die Polizei mußte nach einem regelrechten Feuergefecht den Kampfplatz räumen und suchte in einem festen Gebäude Schutz, wo sie sich mit blanker Waffe gegen die Anstürmenden verteidigen mußte.
  9. Sept. Petersburg. Im Gebäude des Bezirksgerichts, in welchem sich auch der Appellhof befindet, entsteht in rätselhafter Weise eine Feuersbrunst, durch die u. a. die Akten über die Unruhen in den Ostseeprovinzen vernichtet werden.
  10. Sept. Riga. In dem Hause Nr. 12 an der Mühlenstraße wird eine verbotene Versammlung aufgehoben und 16 Personen dabei verhaftet.
  10. Sept. Raudohn (Livl.). Die Monopolbude wird niedergebrannt. Charakteristisch waren dabei die begleitenden Umstände. Die Monopolbude befand sich in einem früheren Krugsgebäude, in dem auch der Pächter des Krugslandes und noch andere Leute wohnten. Schon seit längerer Zeit war es bekannt, daß diese Monopolbude niedergebrannt werden sollte. Als einige Wochen zuvor an einem Sonntag der Gemeindevälteste eine Versammlung der „landlosen Leute“ berufen hatte, fürchtete man, es könne der Monopolbude Gefahr drohen; indeß eine Kosakenpatrouille, die sich rechtzeitig eingefunden

hatte, überwachte die Versammelten, die dann auch ruhig nach Hause gingen. Als die Gefahr nun immer drohender wurde, wandte der Monopolverkäufer sich an die Kreispolizei mit der Bitte um beständigen Schutz. Die Kreispolizei beauftragte die Gemeinde, Wächter hinzustellen. Die Brandstifter aber sahen diese als kein Hindernis an, sondern schickten ein paar Tage vor dem Brande den Bewohnern des Hauses anonyme Briefe zu mit der Aufforderung, daß sie ihre Habe herausräumen sollten, weil die Monopolbude abgebrannt werden solle. Die Briefe sind der Gemeinde- und Gutspolizei mitgeteilt worden und jeder räumte, was er herausräumen konnte. Als eine Strohkufe noch in der Nähe des Gebäudes stehen geblieben war, baten die Brandstifter den Tag vorher, auch diese zu entfernen, wenn der Besitzer nicht Schaden erleiden wolle. So war denn am 9. abends alles in Sicherheit gebracht. In der Nacht um  $\frac{1}{2}$  wurde mit einem Flintenschuß das Signal gegeben, die Stadollpforte wurde aufgebrochen und Feuer hineingetragen, und bald brannte das ganze Gebäude. Löschen durfte niemand, die Brandstifter drohten jeden, der sich dazu rühre, zu erschießen. Um ihren Drohungen Nachdruck zu geben, wurde dazwischen auch immer geschossen. Erst als es nicht mehr möglich war, die Flammen aufzuhalten, wurden fruchtlose Rettungsoperationen des Gutsarbeitspersonals zugelassen.

10. Sept. Ritalu (Livland). Pastor Karl Schilling wird ermordet. Um Mittagszeit klopfte ein Mann an das Arbeitszimmer des Pastors. Auf das „Herein“ des letzteren trat ein Unbekannter ein und überreichte ihm einen Brief. Als Pastor Schilling sich abwandte, um den Brief zu öffnen, feuerte der Unbekannte fünf Revolvergeschüsse auf den ihm den Rücken zuwendenden Pastor, der, auf den Tod getroffen, zusammenbrach und nach 10 Minuten verchied. Als der Mörder die Treppe hinabstieg, traf er ein Dienstmädchen, das er mit vorgehaltener Waffe zum Schweigen zwang, und mit den Worten „Der ist fertig!“ auf einen auf der Bank vor dem Pastorat sitzenden Kumpan zuging, mit dem zusammen er verschwand. — Bereits im März hatte Pastor Schilling einen lettischen Drohbrief erhalten, in dem es u. a. hieß: das sei die erste Glocke! Er werde am 31. März erschossen werden, wenn er nicht alle Forderungen des lettischen sozialdemokratischen Komitees auf Erlaß der Wachten, Akzidentien usw. sofort erfülle. Im Juli erhielt er einen zweiten Drohbrief: „Das ist die zweite Glocke! Passen Sie jetzt auf, die dritte wird bald ertönen.“ Pastor Schilling sind dann noch viele Briefe zugegangen, die er aber, da sie sämtlich unfrankiert waren,

nicht angenommen hat. — Pastor Schilling hatte mit seiner Gemeinde niemals irgend einen Konflikt gehabt.

In der lettischen Presse sagte die „Rīgas Arijē“: „Wenn eine Nation ruhig Mordtaten duldet, dann kommt deren Fluch über das ganze Volk. Das ist ein Gesetz von Ewigkeitsbedeutung. Und ist das nicht ein Dulden der Mordtaten, wenn diejenigen, deren Pflicht ist, das Volk durch Schriften zu belehren, stillschweigen? Wenn diese kein Wort zur Verdamnung der Bewegung, die diese Mordtaten verurteilt, finden? Nein, diese sind moralisch Mitschuldige.“ — Der „Valtiņas Vestnesis“ tat nur mit dürren Worten des Geschehnisses Erwähnung, aber fügte seinerseits kein Wort hinzu. Desgleichen brachte die „Deenas Lapa“ nur die nackte Tatsache.

10. Sept. Durben (Kurland). Die Telephonverbindung von Durben nach Preekuln und Ligtuten wird in einer Woche mehrere Mal durchschnitten.

— In Preekuln wird die Kasse der Monopolbude von vier bewaffneten Männern beraubt; über das Geld quittierten sie im Namen des lettischen sozialdemokratischen Bundes. Sie zertrümmerten außerdem mit Stöcken zahlreiche Flaschen mit Branntwein.

10. Sept. Rīga. Bei einem Hausbesitzer in Solitūde und einem Kaufmann ebendasselbst erpreßt eine Bande von 6 Mann durch Drohungen Geld, über dessen Empfang sie mit dem Stempel der sozialdemokratischen Partei versehene Quittungen ausstellt.

— In der Altonaer Straße wird ein Schutzmann durch zwei Revolvergeschüsse getötet.

10. Sept. Walkscher Kreis. Die Telephonleitung der livländischen Zufuhrbahn wird an zwei Stellen zerstört.

10. Sept. Mitau. Dragoner verfolgen den der Ermordung eines Gerichtspräsidenten und des Ueberfalls auf Gemeindeverwaltungen verdächtigen Bauern Vindermann. Dieser verbirgt sich im Gebüsch, beginnt zu schießen und verwundet einen Landpolizisten. Darauf wird er durch Schüsse der Dragoner getötet.

10. Sept. Grünhof (Kurl.). Im Leel-Spurge-Gefinde wird durch Polizei und Militär eine Hausdurchsuchung gemacht und dabei zwar nicht die dort vermuteten Waffen, aber doch einige Munition und Proklamationen gefunden. Der Wirt wird verhaftet; sein Sohn, ein Polntechniker, der als Hauptschuldiger galt, war entflohen, der zweite Sohn, ein Realschüler, saß schon seit längerer Zeit im Gefängnis.

11. Sept. Rīga. In der Marienstr. wird abends der Gefängnis-aufseher Mironow von zwei jungen Leuten durch Revolvergeschüsse

- ermordet. Als man dann die Leiche fortbringen will, wird aus der angesammelten Menschenmenge auf die Polizei mit Steinen geworfen.
- Nachts wird ein Wächter der Kanalisationsarbeiten von drei Leuten überfallen und mit Steinen schwer verwundet.
11. Sept. Sunzel (Livl.). Nachts werden von eingedrungenen Tumultuanten in der Monopolbude zahlreiche Flaschen zer-  
schlagen.
11. Sept. Alt-Schwaneburg (Livl.). Kirchendemons-  
tration. Der Sonntags-Gottesdienst, zu dem eine zahlreiche  
Gemeinde versammelt war, verlief in ungestörter Ruhe bis  
zum Schluß der Predigt. Kaum aber hatte der Pastor die  
Kanzel verlassen, als eine Taube mit roten Fähnchen los-  
gelassen wurde; die Gemeinde begann in größter Aufregung  
aus der Kirche zu laufen. Es gelang dem Pastor jedoch,  
indem er vom Altar aus sie aufforderte zurückzukehren, die  
Ruhe wieder herzustellen. Die Kirche füllte sich wieder, trotz  
des furchtbaren Geruchs, den zwei mit stinkender Flüssigkeit  
gefüllte und an den Eingängen hingeworfene Fläschchen im  
ganzen Raum verbreitet hatten. Türen und Fenster wurden  
geöffnet. Das Dankgebet für den Frieden, die Fürbitte für  
den Kaiser und das Abendmahl konnte ruhig stattfinden.
12. Sept. Riga. In der Nevaler Str. wird abends ein Kosak  
durch vier Revolvergeschüsse ermordet.
12. Sept. Wihzemhof (Livl.). Die Futterscheune wird nieder-  
gebrannt. Ein Versuch, auch den Pferdestall anzustecken, wird  
durch den Kutscher vereitelt.
12. Sept. Ringmundshof (Livl.). Zwei Heuscheunen werden  
in Brand gesteckt und vier Tage später das Liegegebäude,  
das mit der ganzen Klee-, Gerste- und Haferernte und der  
Dreschmaschine niederbrennt.
13. Sept. Kolgen (Livl.). Die Kolgensche Gemeindeversamm-  
lung beschließt 9 Personen, die sich an 30 in der nächsten  
Umgebung im letzten Jahre begangenen Verbrechen nach all-  
gemeiner Ueberzeugung beteiligt haben, als erwiesene Verbrecher  
zu betrachten und den Gouverneur zu bitten, sie verhaften zu  
lassen und der gesetzlichen Strafe zu übergeben.
13. Sept. Tolama (Nordlivl.). Auf der Hoflage Lichtenhof  
wird eine Scheune mit der ganzen Gersten- und Haferernte  
in Brand gesteckt.
13. Sept. Bernau. Aus der Zintenhof'schen Apotheke  
werden starkwirkende Gifte gestohlen, während alle andern  
Waren und sogar die Kasse unberührt bleiben.
13. Sept. Libau. Die Kondukteure und Wagenführer der  
Straßenbahn treten in den Ausstand. Am Abend vorher wird

ein Bahnwagen auf der Alexanderstraße mit Steinen bombardiert und dabei mehrere Scheiben zertrümmert und der Schaffner verletzt. — Der Verkehr wird eingestellt und sämtliche Angestellte entlassen.

14. Sept. Dorpat. Eine Studentenversammlung („Sichobka“) berät über Aufnahme oder Nichtaufnahme der Studien. Mit 547 gegen 5 Stimmen sprechen sich die Studierenden für einen Aufschub der Kollegia vorläufig bis zum 20. September aus. Dies wird der Universitätsobrigkeit mitgeteilt. Am 15. Sept., dem von der Universitätsobrigkeit festgesetzten eigentlichen Termin des Beginns der Vorlesungen, machen nur einige Studenten den Versuch, mit den Kollegia zu beginnen; sie geben diese Absicht jedoch nach einer Besprechung mit den betr. Dozenten wieder auf.
14. Sept. Poperwahlen (Kurl.). Auf einen vor den Fenstern des Herrenhauses nachts wachenden Buschwächter wird aus dem Hinterhalt geschossen. Er bleibt unverletzt. — In derselben Nacht werden in dem in der Nähe liegenden Garten des Pastorats Erwahlen 30 Obstbäume böswillig vernichtet.
14. Sept. Papsjal. Auf den Gutsbesitzer v. K. wird, als er auf der Landstraße zu Wagen den Weissenfeldischen Krug Walgevälja passiert, ein Revolververschuß abgefeuert, der aber fehlgeht.
15. Sept. Dubenalken (Kurland). Die Monopolbude wird nachts von 4 Leuten beraubt und die Flaschen zertrümmert.
15. Sept. Station Marienhof (Kreis Pasenpoth, Kurl.). Der Stationschef Rumschewig wird ermordet. Er hatte im Stationskontor 2 Männer bemerkt, die sich an der Kasse zu schaffen machten. Auf seine Frage, was sie bei der Kasse suchen, feuerte der eine Eindringling aus unmittelbarer Nähe einen Schuß ab, der ihn an der Schulter und seine hinter ihm stehende Frau am Arm verwundete. Nun flüchtete er mit seiner Frau und suchte vom Hof aus in seine Privatwohnung zu gelangen. Die ihm nachgefeuerte zweite Kugel ging fehl. Inzwischen war der zweite Verbrecher auch auf den Hof gelangt und feuerte von dort aus einen dritten Schuß ab, der den Stationschef im Rücken traf. Der Betroffene fiel tot nieder. Die Frau suchte Rettung in einer unweit belegenen Wächterhütte. Ehe Hilfe eintreffen konnte, beraubten die Mörder die Kasse, wälzten den Ermordeten auf den Rücken, um ihm nach die Taschen zu durchsuchen, zertrümmerten die Fenster und Laternen des Stationsgebäudes und suchten dann das Weite.
15. Sept. Alt-Ottenhof (Livl.). Im Raushegefinde wird eine Scheune mit der ganzen diesjährigen Ernte in Brand gesteckt; einem andern Wirten wird nachts aller Saatflachs verstreut.

15. Sept. Versohn (Livl.). Einige Schüler der Versohnschen Schule waren eifrig damit beschäftigt, die in nächster Nähe der Schule vorbeiführende Telephonleitung zu zerstören, während der Schulmeister der Arbeit der ihm anvertrauten Jugend zusah, als plötzlich Kosaken erschienen und dem „Idyll“ ein jähes Ende bereiteten.
16. Sept. Nordlivland. In Repschhof werden nachts vier Wirtschaftsgebäude niedergebrannt und in derselben Nacht in Terrastfer eine Kiege mit Stroh.
16. Sept. Riga. Die lettische Zeitung „Ma hja s Wee si s“ wendet sich in einem Artikel gegen die anarchistischen Untaten und verurteilt sie scharf. Nach einer Bemerkung der „Rigas Awise“ tritt jetzt die ganze lettische Presse ernstlich gegen die Unruhestifter auf, mit Ausnahme dreier Blätter: des „Balt. Westn.“, der „Deenas Lapa“ und des „Apskats“
16. Sept. Gothensee (Nordlivl.). Durch Brandstiftung wird eine Scheune mit der Sommerernte und der Dreschmaschine eingäschert.
16. Sept. Versohn (Südlivl.). Ein nach Versohn fahrender Herr wird auf der Straße von einer Anzahl halbwüchsiger Jungen überfallen, sein Pferd angehalten und er selbst mit Knütteln und Steinen bedroht. Er befreit sich durch einige kräftige Peitschenhiebe.
16. Sept. Regel (Estl.). Auf der Landstraße wird der Bauer Lutland hinterrücks ermordet. Es liegt ein Racheakt vor.
17. Sept. Libau. Von den sechs jüdischen Stadtverordneten legen vier ihr Mandat nieder, da sie nicht von der Bevölkerung gewählt, sondern von der Administration ernannt seien, und da sie es in jegiger Zeit nicht mehr mit ihren Uebersetzungen vereinbaren könnten, an den Arbeiten der Stadtverordneten-Versammlung teilzunehmen. Es sind das: die Herren Eliasberg jun., Nachmann, Solomonowitsch und Behrmann.
17. Sept. Grünhof (Kurl.). Das Jaunsem-Gesinde wird von 3 Bewaffneten überfallen, die 2 Schüsse durchs Fenster abgeben, ohne jedoch jemand zu treffen. — Einige Stunden später wird auch das Gudrik-Gesinde überfallen. Hier werden, als der Wirt nicht öffnen wollte, 4 Schüsse durchs Fenster abgegeben, durch die der Wirt nicht unerheblich verwundet wird. — In derselben Nacht wird in der Nähe des Weigutes Deggenhof der Kutscher des Gr.-Göauschen Kreishefgehülfsen von 3 Kerlen überfallen und beraubt. — Viele gutgesinnte Leute der Umgegend erhalten Schmäh- und Drohbriefe und die streng untersagten Versammlungen beginnen bereits wieder vielfach stattzufinden.

17. Sept. L e m b u r g (Zivl.). Zwei gutgekleidete Männer erzwingen in der Monopolbude die Austieferung der Kasse und stellen über den Empfang des Geldes eine Quittung aus.
17. Sept. R i g a. Auf den Straßen werden die Passanten in diesen Tagen durch Polizei und Soldaten nach Waffen durchsucht. Es werden viele Personen festgestellt, die ohne Erlaubnis Waffen bei sich tragen.
- Eine Monopolbude in der Revaler Str. wird von einer Anzahl anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Personen beraubt.
17. Sept. K r o p p e n h o f (Ezivil.). Zwei Heuschneunen werden niedergebrannt und zwei Tage später noch eine Scheune mit fast der gesamten Getreideernte.
18. Sept. R i g a. Das „Rig. Tagebl.“ schreibt in einem Artikel: „Die Bekämpfung der Revolution ist jetzt viel schwieriger, als es noch vor mehreren Monaten der Fall war. Hierzulande hat die Bewegung weite Kreise gezogen, die Zahl der Anhänger der Anarchisten ist schnell gewachsen und der Glaube an das baldige Bevorstehen einer allgemeinen Revolution hat sich in den Köpfen vieler festgesetzt. Jetzt bedarf es eines sehr viel schärferen Vorgehens, als zu Beginn der Bewegung, und unbeugsamer Strenge, wenn die Revolutionäre und ihre Anhänger wirklich zur Ueberzeugung gelangen sollen, daß es keine Regierung mit ihrer Bekämpfung ernst ist und daß es keine Revolution geben soll. Wenn aber die erforderliche Energie darangesetzt und vor außerordentlichen Maßnahmen nicht zurückgeschreckt wird, dann wird der Erfolg schließlich nicht ausbleiben. . . . Die bloß dekorative, auf Drohung allein berechnete Verweitung des Militärs hat ja sogar in dem Anfangsstadium der Bewegung nicht den geringsten Effekt gemacht; ebensowenig hatte es einen Wert, daß man sich damit begnügte, die Banden nur zu zerstreuen. Wo aber Revolutionäre dingfest gemacht und überführt sind, da muß die ganze Strenge des Gesetzes walten. Anarchistische Meuchelmörder haben vor allem keinen Anspruch auf Milde, und an ihnen, denen ein Menschenleben nichts gilt, muß ein Exempel statuiert werden, damit ihre Anhänger nicht im Zweifel bleiben können, daß wirklicher Ernst gemacht wird. Verurteilung etwa zu Zwangsarbeit würde einen sehr viel geringeren Eindruck machen, nicht abschreckend genug wirken: man hofft auf jener Seite doch auf die allgemeine Revolution, man rechnet auf gewaltsame Befreiung, auf Flucht, auf Amnestie — kurz, die Sache nimmt sich nicht so ernst aus, als es sein müßte. . .“ — —

Unter den Verfügungen des temp. kurländischen Generalgouverneurs finden sich in der „Kurl. Gouv.-Ztg.“ vom 6. Sept. u. a. folgende verzeichnet: Ein mit einem Revolver bewaffneter

Bauer hatte beim Irmlauschen Krüge rastende Reservisten aufzuwiegeln gesucht; er wird einer Gefängnishaft von 2 Monaten unterzogen und der Revolver konfisziert. — Zwei Leute hatten in einem Trakteur in Griwa die Bekanntmachungen des Generalgouverneurs abgerissen; sie erhalten dafür eine Gefängnishaft von 3 Monaten. — Drei Bauern hatten auf dem Jahrmarkt zu Zabeln die Menge zum Widerstand gegen die Polizei und die Soldaten aufgestachelt; sie erhalten dafür einen Monat Gefängnis.

18. Sept. Grobin (Kurl.). Auf der Libau-Hasenpothor Bahn sind in der Nähe Grobins Schwellen und Balken auf die Schienen gelegt. Eine Zugentgleisung wird durch die Aufmerksamkeit des Maschinisten verhütet. — Ein ähnlicher Vorfall wiederholt sich am 22. Sept. Das veranlaßt die Bewachung der Linie durch Militär.
18. Sept. Mahrzen (Livl.). Hinter der Station Mahrzen sind Balken über die Schienen der Zufuhrbahn gelegt. Der fällige Zug wird jedoch noch rechtzeitig zum Stehen gebracht.
18. Sept. Sagnitz (Nordlivl.). Die Kirchentüren erweisen sich gesperrt durch in die Schlüssellocher eingeschlagene Nägel.
19. Sept. Riga. Auf Bitten älterer Arbeiter begann die Wiederannahme der Arbeiter. Das Anschreiben fand in den Bureaus im Gewerbeverein statt, wurde jedoch unterbrochen, da unter die wartenden Leute eine Stinkbombe geworfen wurde.
19. Sept. Reval. In der Waggonfabrik „Dwigatel“ findet ein Krawall statt. Gegen 200 Arbeiter aus der Schmiede wollen den Meister N. Timmermann „in den Sack stecken“. Er flüchtet vor ihnen in den Wasserturm, wird verfolgt und muß die Angreifer durch Schüsse abwehren. Er wird schließlich durch den Fabrikdirektor und einige Beamte gerettet.
20. Sept. Schlock (Kr. Riga). Eine Bande von ca. 6 bewaffneten und maskierten Leuten überfällt die Monopolbude, beraubt die Kasse, zerschlägt die Flaschen und demoliert die Fenster. Dann entfernen sie sich mit dem Versprechen, über das empfangene Geld eine Quittung zu senden.
20. Sept. Uexküll (Sivl.). Der ehemalige Lehrer und Gemeindegemeinderichter P. Peterson wird in seinem Gesinde Tamma durch einen Schuß durchs Fenster getötet.
20. Sept. Jewe (Estland). Als ein Schuzmann einen Bauern wegen groben Unfugs verhaften will, widersteht dieser, zwei andre eilen ihm dabei zu Hilfe. Der Schuzmann wird dabei durch Knüppelschläge und Messerstiche verwundet.
21. Sept. Weissenfeld (Estl.). Die Maschinenriege mit fast der ganzen Getreideernte und eine Feldscheune werden das Opfer einer Brandstiftung.

22. Sept. Libau. Ende des Streiks der Straßenbahn-Angestellten. Die als unruhige Elemente Entlassenen werden nicht wieder angestellt. Da die übrigen von diesen bedroht sind, so wird den fahrenden Wagen militärischer Schutz beigegeben.
22. Sept. Kirchsp. Roddaser. Auf dem Jaegelschen Weigut Meffart wird eine Wiege mit der ganzen Ernte an Sommerforn und Stroh niedergebrannt.
22. Sept. Altenwoga (Eliol.). Die Monopolbude wird von mit Mauserpistolen und Brownings bewaffneten Leuten überfallen, die Flaschen zertrümmert und die Kasse beraubt. Der Verkäufer wird mit dem Tode bedroht, falls in dem Lokal künftig noch Schnaps zc. verkauft würde.
22. Sept. Ueber die revolutionäre Bewegung in Kurz- und Livland äußert sich ein Herr Bodisco in den „Mosk. Wedomosti“ wie folgt: „Ich kenne Libau und das baltische Land schon lange. Vor zwei Jahren war ich veranlaßt, mich hier zwei Monate aufzuhalten, und ich konnte nicht umhin, über die Ordnung und Ruhe zu staunen, die in diesem Jahre im Vergleich mit dem zentralen Rußland herrschten, was ich denn auch damals vielen Personen gegenüber aussprach, mit denen ich bekannt wurde und die die Wichtigkeit der von mir gewonnenen Eindrücke bestätigten. Freilich waren auch einige Klagen und Hinweise darauf zu vernehmen, daß die Ordnung gestört zu werden beginne; als auf die Ursachen hieran wiesen Deutsche wie Letten auf das milde, liberale Gericht hin, das Verbrechen nicht bestraft und in ihnen die Ueberzeugung der Straflosigkeit erweckt. Man wies auch auf den entsittlichenden Einfluß der russischen Lehrer der Gymnasien hin, die in der Mehrzahl Atheisten und Antimonarchisten sind, man war erstaunt sowohl über die lockeren Sitten (распушенность) der russischen Beamtschaft, als namentlich über die Kurzsichtigkeit der Zentralbehörden, die sich so nachlässig gegenüber dem sittlichen Niveau der Jugenderzieher verhielten. Ich registriere diese Bemerkungen Ortseingewessener als ernsteste Aufmerksamkeit verdienend, als auf die Ursachen hindeutend, die die gegenwärtige traurige Lage des Landes und seine Zerfetzung zur Folge gehabt haben. Das liberale Gericht und das russische atheistische Lehrpersonal haben im baltischen Lande den Boden dafür bereitet, was in der Sprache der modernen Psychopathen „Fortschritt“ genannt wird, in der Sprache gesunddenkender Leute aber Unordnung, Zerfetzung, Anarchie heißt.“
23. Sept. Dorpat. Die „Nordlivl. Ztg.“ veröffentlicht einen Appell an alle in Liv-, Est- und Kurland lebenden Menschen, in dem es heißt: „Was um euch geschieht, seht und hört ihr

täglich. Erkennet also, daß ihr jetzt zuerst eine einzige Aufgabe zu erfüllen habt, vor der alles andere zurücktreten muß. Haltet es daher nicht nur für frivol, im Taumel der Zerstreuungen das eine zu vergessen, was zuerst abgemacht werden muß, sondern läßt überhaupt alles andere beiseite: Predigersynoden, Haushaltungskurse und landwirtschaftliche Ausstellungen. Sonst wird bald kein Geistlicher mehr am Leben sein, sich zu versammeln; kein Haus wird zu bestellen und nichts für die Landwirtschaft wird mehr auszustellen sein. Mit alledem könnt ihr euch nachher noch rechtzeitig befassen; jetzt aber gibt es für alle und jeden nur eine einzige, in brüderlicher Einigkeit zu vollziehende Aufgabe: die anarchischen Mörder, Diebe und Brandstifter aufzuspüren und zu bestrafen. Lernt von ihnen! Denn die Kinder der Finsternis sind bis jetzt klüger als die Kinder des Lichts. Sie sind einig und daher stark; einem einigen Bunde kann nur ein einiger Bund gegenüberreten. Sie tun nichts weiter als das eine. Tut ihr auch nichts weiter als das eine! — Nicht mit Reden und Beschlüssen und Zeitungsausrufen, wie dieser hier, sondern mit der Tat. Denkt einstweilen nicht an „moralische Beeinflussung“, sondern seid praktisch. Denn bis die moralische Beeinflussung wirken könnte, ist niemand mehr da, ihre Früchte zu genießen.“

23. Sept. Riga. Die Russisch-Baltische Waggonfabrik nimmt ihren Betrieb mit etwa 2000 Arbeitern wieder auf.
23. Sept. Libau. Ein Meister der Eisenbahnwerkstätten, der bereits 26 Jahre lang sein Amt bekleidet hatte, wird von den Arbeitern in einen Sack gesteckt und aus der Werkstatt hinausgefarrt.
24. Sept. Neval. Ein Beamter der Wiegandschen Fabrik wird durch einen durchs Kontorfenster geschleuderten Stein erheblich verletzt.
- ca. 25. Sept. In Bierau und Dierwen (Kreis Hasenpöth) werden zwei Aufschwächtern von Bewaffneten mit Gewalt Flinten und Munition abgenommen.
25. Sept. Libau. Eine Scheindruckerei des Libauschen sozialdemokratischen Komitees wird von der Polizei aufgehoben.
25. Sept. Riga. Nachts überfallen 4 Leute in der Wilnaschen Straße zwei Schutzleute und verwunden einen von ihnen durch einen Messerstich.
- ca. 25. Sept. Jakobstadt (Murl.). Ein Volksschullehrer D., der sich stets von den sozialistischen Umtrieben ferngehalten, hatte sich infolgedessen viele Feinde zugezogen, die ihn schließlich bei der Gemeinde um seine Stelle brachten. Zum 1. Oktober sollte er das Schulhaus räumen. Da erscheint einige Tage vorher ein fremder Mann in der Wohnung, findet aber den

- Lehrer nicht zu Hause. Die Frau D.'s empfängt den Fremden, redet eine Zeitlang mit ihm, worauf sie ihn bis zur Tür geleitet. Da kehrt der Mensch sich plötzlich um und gibt zwei Schüsse auf die nichts Ahnende ab, die sie sofort hinstrecken. Als der Gatte heimkehrt, findet er seine Frau tot am Boden liegen, ihr zu Füßen aber sitzt weinend sein kleines 6jähriges Töchterchen, der einzige Zeuge der scheußlichen Untat.
25. Sept. Libau. Bei der Verfolgung dreier verdächtiger Personen in der Feldstraße wird ein Schutzmann von einem von diesen durch 2 Revolvergeschüsse ermordet.
26. Sept. Riga (Livl.). In einem Krüge bei Riga erscheinen zwei bewaffnete Männer, nehmen dem Krüger die Patente ab und verbieten ihm unter Drohungen den weiteren Handel mit Getränken.
26. Sept. Kersel (Livl.). Eine Heuscheune wird niedergebrannt und der mutmaßliche Brandstifter ergriffen.
26. Sept. Südlivland. In einem schon Ende August geschriebenen Briefe eines lettischen Aufsehers in Selgowsky (Rsp. Verfohn), der von der Tagespresse veröffentlicht wird, heißt es u. a.: „Bei uns kommt es auf den Gütern zu den verschiedensten Verabungen und allnächtlich künden Feuerflammen den Brand von Gefinden an. Von den Leuten hört man sagen, daß die Güter niedergebrannt und die Habe der Gutsbesitzer geraubt werden müsse. Wer damit nicht einverstanden ist, muß als Spion erschlagen oder seine Habe muß gleich der des Gutsbesitzers geraubt oder verbrannt werden. Das ist bei uns in Selgowsky, wo der Herd und Hauptstiz der Demokraten sich befindet und wo von keiner Seite Schritte zum Schutz getan werden, zu hören. Flinten werden in Ordnung gebracht, Ueberfälle werden vorbereitet, nachts kommt es zu Versammlungen, auf welchen neue Unternehmungen beraten werden.“
27. Sept. Salzburg und St. Matthiae. Eine Bande Revolutionäre überfällt Gemeindehaus und Monopolbuden. Die Leute waren am hellen Tage mit der Bahn in Wolmar eingetroffen, hatten dann auf der Pferdepost zwei Equipagen bestellt und waren nach St. Matthiae und von dort nach Salzburg und weiter nach Papendorf gefahren, indem sie die Postknechte mit dem Revolver in der Hand immer wieder zum Weiterfahren zwangen. — Ein Augenzeuge berichtet über den Vorfall wie folgt:
- Gestern um 1/28 Uhr abends wurde nach Salzburg aus Matthiae telephoniert, eine fremde revolutionäre Bande, die aus Wolmar in zwei Equipagen eingetroffen wäre, habe dort die Monopolbude demolirt und beraubt. Ein Mann der

Bande habe beim Kaufmann Kihou den Telephonapparat zerstört, daraufhin verhaftet, sei er im Gemeindehaus interniert, von seinen Komplizen jedoch wieder befreit worden, worauf die Bande die Akten des Gemeindegerichts in Brand gesteckt und das Kaiserbild durchschossen hätte. Den ihnen hierauf begegnenden oben erwähnten Kaufmann hätten sie mit 3 Schuß niedergestreckt und sich dann zur nahe gelegenen Telephonzentrale, die sie völlig demolirten, begeben. Auf diese Nachricht hin fuhr ich mit Herrn v. G. nach Bauenhof zum Schutz. Unterwegs erfuhr ich, daß zum Glück die Telephonverbindung zwischen den Nachbargütern noch nicht zerstört war, daß die Bande Bauenhof passiert und die Richtung nach Salzburg eingeschlagen habe. Herr v. G. folgte der Bande auf dem Fuß. Nach kurzer Zeit begegneten wir einem geschlossenen Vier-spänner und einem offenen Dreispänner. Wir ließen sie passieren, um uns mit Herrn v. G. zu vereinigen. Unterdessen trafen auch die uns nachgefahrenen Landgendarmen ein, die sich uns nun bei der Verfolgung anschlossen. Kurz vor Mitternacht trafen wir im Flecken Salzburg, wo uns Baron B. mit einigen Hofesleuten erwartete, ein. Wir eilten durch Gärten vor die Monopolbude und postirten uns in ausgedehnter Kette ihr gegenüber. Als die Bande gleich darauf langsam vorfuhr, wobei 3 Mann vorausgingen und sich zum Demolieren der Bude anschickten, wurde ihnen von unsrer Seite ein Halt zugerufen. Im selben Augenblick entwickelte sich von beiden Seiten ein heftiges Gewehr- und Revolverfeuer; es fielen mindestens 50 Schuß. Die Bande sprang auf die Wagen und jagte denselben Weg zurück, wie wir später konstatierten, in der Richtung nach Breslau. Die Verwundungen der Bande ließen sich nicht konstatieren, auf unsrer Seite wurde der Bauenhofsche Hofschmied durch eine Kugel in den Hals schwer verwundet. Herr v. G. ging eine Browningkugel dicht an der Hüfte durch Rock und Paletot, Baron B. erhielt eine leichte Kontusion am Schienbein. Die Stärke der Bande belief sich auf zirka 12—14 Mann, auf unsrer Seite beteiligten sich nur 9 Mann am Kampf. — Am andern Morgen passierte ein fremder Mann den Alt-Ottenhofischen Brahm, nachdem er sich nach der nächsten Eisenbahnstation erkundigt hatte und damit renommierte, am Ueberfall in Matthiae beteiligt gewesen zu sein. Mit Hilfe der Salzburgerischen Landgendarmen und telegraphisch aus Rajen herbeigerufener Kosaken gelang es diesen Mann dingfest zu machen. Ein Schrotschuß, der ihn getroffen, bei seiner starken Bekleidung (3 Hemden, ein seidenes, und stark wattierter Oberkleider) ihn jedoch nur leicht an der Hand verletzt hatte, bewies, daß er auch in Salzburg gewesen war.

Wie er später gestand, war er bei der eiligen Flucht nicht mehr auf den Wagen gekommen und hatte sich die Nacht verborgen gehalten. Die vollkommene Ortskenntnis des Verhafteten (er hatte sich beim Brahm nach Ramoghn erkundigt) ließ vermuten, daß es sich um eine kurländische Bande handelt, was sich bei Festnahme des Uebeltäters auch bestätigte. Leider konnte nach dem nächtlichen Kampf eine Verfolgung der flüchtenden Bande nicht aufgenommen werden, da die Straßen plötzlich von Einwohnern des Fleckens stark belebt waren und sich in der Dunkelheit Freund und Feind nicht unterscheiden ließ.

27. Sept. In Dondangen (Kurl.) sind in der letzten Zeit eine Anzahl revolutionärer Agitatoren arretiert worden, unter ihnen der Lehrer Danziger, der Schreiber Sauleskain und Dr. Buschewitz, der administrativ nach Archangelsk verbannt wurde.
- Einer Anzahl Buschwächtern wurden Scheunen mit Heu und Getreide in Brand gesteckt, einem eine Stute mitsamt dem Fohlen getötet.
27. Sept. Riga. In der Alexeistraße wird eine Monopolbude von mehreren gutgekleideten Leuten überfallen und die Kasse beraubt.
27. Sept. Libau. In die Wohnung des Direktors der Libauschen Wolkerei dringt ein Mann ein, raubt Geld und beschädigt oder zerschneidet das Mobiliar mit einem Messer.
- Nach der „Kurl. Gouv.-Ztg.“ sind seit Ende August in mehr als 20 Fällen Beschädigungen der Telephonleitungen ausgeführt worden. — Von den 90 Monopolbuden in Kurland sind bisher 12 zerstört worden, davon eine (in Dondangen) durch Niederbrennen.
27. Sept. Grünhof (Kurl.). Im Auermündeschen Tschime-Gesinde brennt eine Scheune mit einer Dreschmaschine nieder. Es liegt ein Macheakt vor gegen den Besitzer der von dem Gesindewirt gemieteten Maschine, der zu den besseren Elementen der Grünhoffschen Gemeinde gehörte.
28. Sept. Riga. Eine Monopolbude an der Mitauer Chaussee wird von drei gutgekleideten Leuten überfallen und die Kasse beraubt.
28. Sept. Reval. Im Gouvernementsgefängnis bricht unter den Arrestanten eine Revolte aus. Sie brechen in einer Zelle die Eisenstäbe an der Tür heraus und dringen in den Korridor, wo ihnen die Wächter entgegentreten. Die Arrestanten löschen die Lampe aus, worauf die Wächter in der Dunkelheit einige Schüsse abgeben, durch welche drei Arrestanten verwundet werden. Damit hat die Revolte ein Ende.

28. Sept. **Bersohn** (Sivl.). Eine bewaffnete Bande raubt dem Buschwächter auf dem bei Neu-Kalzenau gelegenen Bersohnschen Streusäck Arron „im Auftrage der sozialdemokratischen Partei“ die Flinte und einem benachbarten Gesindewirt 100 Abl.
- Auf den Besitzer von Schloß Bersohn, v. Berens, und seine Schwester wird auf einer Fahrt ein Mordversuch ausgeführt, indem aus dem Hinterhalt 6 Schüsse auf sie abgefeuert werden, die jedoch fehlgehen. — Am selben Tage wird das v. Berenssche Erbegräbnis auf dem Bersohnschen Kirchhof demoliert, indem eine Urne vom Postament gerissen und ein eisernes Kreuz abgebrochen werden.
28. Sept. **Ruzau** (Kurl.). Der Ruzausche Landgendarm wird auf der Landstraße von 4 Leuten, die sich kurz zuvor in einem Gesinde für Agenten des sozialdemokratischen Komitees ausgegeben hatten, durch Revolverschüsse ermordet.
29. Sept. **Seßwegen** (Sivl.). Der Selsausche Landgendarm, der zum Markttage erschienen war, wird mit Knütteln und Steinen niedergeschlagen und tödlich verwundet.
29. Sept. **Oberbartau** (Kurl.). Der Verkäufer der Monopolbude wird ermordet. Bereits am 19. Sept. war auf ihn ein Ueberfall versucht worden, der aber mißlang. Diesmal erschienen 4 Leute — dieselben, die tags zuvor den Ruzauschen Landgendarmen ermordet hatten — in der Bude und verlangten namens der sozialdemokratischen Partei die Kasse und die Bücher „zur Revision“. Als der Verkäufer die Herausgabe verweigerte, töteten sie ihn durch 8 Schüsse, bemächtigten sich der Kasse (die jedoch nichts enthielt) und der Bücher und demolierten die Getränkeflaschen.
29. Sept. **Bassalem** (Estl.). Eine große gefüllte Kleescheune sowie ein Mühlengebäude werden niedergebrannt.
29. Sept. **Taurup** (Sivl.). Auf einem Gesinde werden zwei gefüllte Futterscheunen niedergebrannt.
29. Sept. **Dondangen** (Kurl.). Ein Gutsknecht wird auf der Landstraße hinterrücks erschossen.
- ca. 29. Sept. **Pissen** (Kurl.). Im Maschinenraum des Pissenschen Leuchtturms werden Waffen, Patronen und 40 frische Nehfelle gefunden.
30. Sept. **Kokenhusen**. Auf das Klusche-Gesinde wird nachts ein Ueberfall von bewaffneten Leuten verübt und der Wirt durch Drohungen zur Herausgabe einer Geldsumme gezwungen. Eine Magd, die um Hilfe rufen wollte, erhält einen Schuß in den Arm.

Sept./Oktober. Dorpat. „Streik“-Bewegung an der Universität. Nachdem bereits mehrfach studentische Versammlungen darüber beraten hatten, ob die seit dem Januar unterbrochenen Studien (vgl. zum 25., 26. Januar) wieder aufgenommen werden sollen oder nicht, findet am 20. September um 2 Uhr mittags zur Entscheidung der Frage in der Universitätsaula eine allgemeine Studenten-„Eschodka“ statt. Es waren 1041 Studenten anwesend, fast ausschließlich russische und jüdische, während von den Korporellen nur vereinzelt hingekommen waren. Eine neue Erscheinung war dabei, daß auf der Galerie auch ca. 300 fremde Personen sich eingefunden hatten, meist Veterinäre und Damen, aber auch sogar Schuljungen. — Nachdem zunächst ein „Bureau der Studierenden“ erwählt war mit dem stud. Sambikin als Präses, wurde über die zwei Punkte der Tagesordnung verhandelt: die gegenwärtige politische Lage und die Stellung der Studenten dazu. Das Neben dauerte bis 9 Uhr abends; viele sprachen sich für die Wiederaufnahme der Vorlesungen aus, betonten dabei aber alle, daß solches nur zwecks einer noch größeren Kampfbereitschaft der Studenten zu geschehen habe und das Studium dabei Nebensache sei. Andre waren für Fortsetzung des Streiks, da man sich gegenwärtig im Innern des Reiches nützlicher machen könne als in Jurjew. Die sodann vorgenommene Abstimmung ergab, daß 868 Studenten für die Eröffnung der Universität und 156 für die Fortsetzung des Streiks waren. Die 868 Stimmen repräsentierten allerdings drei verschiedene Gruppen; es waren nämlich darunter, wie eine Spezialabstimmung an einem der nächsten Tage ergab, solche, die dafür gestimmt hatten, um sich ausschließlich mit dem Studium zu beschäftigen — 149; solche, die dadurch die Möglichkeit erlangen wollten, sich noch intensiver mit Politik zu beschäftigen — 154; solche, die Studium und Politiktreiben vereinigen wollten — 454. — Nach der Abstimmung am 20. Sept. wurde der Versammlung ein schriftlicher Antrag des Chargiertenkonvents überreicht, daß die 425 Stimmen der Korporellen und Wilden, die außerhalb der „Eschodka“ ebenfalls für die Eröffnung der Universität gestimmt hatten, den 868 Stimmen der „Eschodka“ zugezählt werden möchten. Die Versammlung beschloß jedoch nach langen Debatten, in denen es nicht an gehässigen Bemerkungen über die Korporationen fehlte — ein heftiger Angreifer sollte sogar auf Beschluß der Versammlung seine Entschuldigung machen —, diese 425 Stimmen nicht den andern zuzuzählen, sondern sie als Separatvotum zu behandeln.

In den nächsten Tagen fanden dann noch mehrfach Versammlungen in der Aula statt, auf denen über eine Reihe

einzelner Fragen verhandelt wurde, so über freies Fachstudium ohne „Kurse“, über die Stellung der Studenten zu einzelnen Professoren usw. Stets war dabei auch fremdes Publikum auf der Galerie. Während einer „Eschodka“ am 29. Sept. lief nun eine Eingabe ein über die einige Tage zuvor erfolgte Verhaftung von 8 Studierenden (7 vom Veterinärinstitut und 1 von der Universität). Die „Eschodka“ beschloß das Professoren-Kollegium zu ersuchen, Schritte zu tun, um die Freilassung der Arretierten zu erwirken und einstweilen den Besuch der Vorlesungen einzustellen. Ein Teil der Anwesenden war jedoch mit dieser Lösung der Frage nicht einverstanden. Als nun dieser Haufe mit Gesang revolutionärer Lieder die Universität verließ, stieß er gleich bei der Universität auf ein Aufgebot von Polizisten, was viele veranlaßte über den Dom hin sich zu entfernen. Ein Teil der Demonstranten blieb jedoch zurück und aus ihrer Mitte fiel ein Schuß, durch den ein Schutzmann verwundet wurde. Der Studierende, der geschossen hatte (ein Veterinär), wurde sofort verhaftet. — Inzwischen war der Rektor der Universität, Prof. E. Passer, in der Aula erschienen. Er teilte der Versammlung mit, daß er auf den nächsten Tag eine Sitzung des Konseils in Sachen der letzten Vorgänge einberufen habe. Darauf gingen die Versammelten auseinander, wobei außerhalb der Universität wieder revolutionäre Lieder angestimmt wurden. Der Vorgang vor der Universität veranlaßte jedoch den Rektor noch am selben Tage anzukündigen, daß die Kollegia und Praktika an der Universität temporär sistiert seien.

Auf der Konseil-Sitzung am 30. September wurde beschlossen, daß die Universitäts-Inspektion nur auf ausdrückliche Aufforderung des Rektors in den Universitätsräumen in Funktion treten dürfe, und ferner, darum nachzusehen, daß die auf administrative Verfügung verhafteten Studierenden freigelassen würden und zu diesem Zweck an den Kurator ein entsprechendes Gesuch zur Weiterbeförderung an das Ministerium einzureichen. Der Rektor reiste in dieser Angelegenheit dann persönlich nach Niga. —

In den nächsten Tagen wurden dann in der Tat die Verhafteten bis auf 2 freigelassen. — Am 3. Oktober fand wiederum eine von etwa 1000 Studenten und vielen andren Personen jeglichen Standes und Alters besuchte „Eschodka“ in der Aula statt. Hier erschien auch der Rektor persönlich und verlas folgendes Telegramm des livländischen Gouverneurs Sweginzew: „Habe den Polizeimeister beauftragt, die auf Grund der Bestimmungen über den verstärkten Schuß arretierten Studenten aus der Haft zu entlassen, und hoffe, daß die

Studentenschaft diesen Akt des Vertrauens gebührend würdigen wird.“ Im Anschluß daran sprach der Rektor die Erwartung aus, daß die Studenten nun ungeäuert den Besuch der Vorlesungen wieder aufnehmen würden. — Die Versammlung war jedoch der Meinung, daß zur Wiedereröffnung der Universität ein besonderer Beschluß der „Eschodka“ erforderlich sei, worauf der Rektor zusagte, eine Mitteilung darüber abwarten zu wollen, worauf er die Aula verließ. Die „Eschodka“ beschloß sodann die Frage am folgenden Tage zu besprechen, jedoch jedenfalls nicht früher, als bis die freigelassenen Studenten persönlich vor der Versammlung zu erscheinen in der Lage seien. Bald darauf erschienen nun auch letztere, mit lautem Applaus begrüßt, und berichteten über ihre Erlebnisse.

Am 4. Oktober fand abermals eine „Eschodka“ statt, auf der über die Frage der Wiederaufnahme des am 29. Sept. unterbrochenen Studiums beraten wurde. Fast alle Redner sprachen sich dafür aus, den Streik erst dann zu beenden, wenn auch die beiden noch inhaftierten Studenten freigelassen wären, einige wollten sogar den Streik ohne weiteres für den ganzen Rest des Semesters proklamiert wissen. Die endlich vorgenommene Abstimmung ergab, daß 560 Stimmen für die Wiederaufnahme des Studiums und 516 für den Streik waren. Daher beschloß man auf einer neuen „Eschodka“ nochmals zu ballotieren.

Diese Abstimmung fand am 6. Oktober statt. Zur Versammlung waren etwa 1300 Studierende erschienen, von denen 733 für die Wiederaufnahme des Studiums stimmten und 549 für die Fortsetzung des Streiks. Vorher hatte die Versammlung beschlossen, die Stimmen der Korporationen nicht anzunehmen, wenn sie wieder nachträglich en bloc abgegeben werden sollten, weil die Korporationen früher einmal erklärt hätten, daß sie die Beschlüsse der „Eschodka“ als für sich nicht verbindlich erachteten und sich ihnen nur gezwungen unterwerfen könnten und daß sie sich laut Komment nicht mit politischen Dingen beschäftigten. Den „Wilden“ wurde jedoch nach einigen Debatten die Teilnahme an der Abstimmung gestattet. —

Auch die Studierenden des Veterinärinstituts hielten in dieser Zeit mehrfach Versammlungen ab. Am 25. Sept. beschloß die Majorität, die Studien fortzusetzen. Auf einer weiteren Versammlung am 27. Sept. sprechen sich dann nach viele Stunden langen Debatten 160 Stimmen für Fortsetzung der Vorlesungen und 120 für einen Streik aus, wobei die Minorität erklärte, daß sie ihren Protest auf das energischste zur Geltung bringen werde. Im Institut wurden dann nach dem Vorfall bei der Universität gleichfalls die Vor-

lesungen temporär eingestellt. Am 6. Oktober wurden sie jedoch auf Beschluß des Konseils wieder aufgenommen.

September/Oktober. Riga. Im Polytechnikum sollte der Unterricht nach der Unterbrechung im Januar am 1. September wieder aufgenommen werden, wofür auch von seiten der Studierenden selbst unter sich zustimmende Unterschriften gesammelt wurden. Die Eröffnung verzögerte sich jedoch, weil einige Einzelheiten des Lehrplans u. nicht rechtzeitig geregelt werden konnten (vgl. Kupffer, Aus der jüngsten Vergangenheit des Rig. Polyt. Instituts. Riga 1906, S. 52 ff.). Der Beginn wurde sodann auf den 12. Sept. festgesetzt. Drei Tage zuvor hatte das Lehrkomitee sich mit einem Aufruf an die Studentenschaft gewandt, der die ernste Mahnung und Bitte enthielt, sich nun nicht „mit Dingen zu befassen, die keine unmittelbare Beziehung haben zum akademischen Leben.“ — Allein schon am 12. Sept. wandte sich eine Gruppe Studierender an den Direktor mit der Bitte, den Beginn des Unterrichts aufzuschieben, bis eine allstudentische Versammlung diese Frage „im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage im Reiche“ erörtert und entschieden haben würde. Der Direktor warnte vor den Folgen eines solchen Schritts; die „Temporären Regeln“ vom 27. August, durch welche den Professorenkollegien besondere Vollmachten gewährt würden, seien noch nicht auf das Rigasche Polytechnikum ausgedehnt, die Entscheidung darüber aber stehe in nächster Zeit zu erwarten; darnach werde das Lehrkomitee wahrscheinlich in der Lage sein, die Rechte der Studenten zu erweitern. Tags darauf kündigte er durch Anschlag an, daß nach den bis jetzt noch geltenden „Regeln“ studentische Versammlungen unzulässig seien.

Indessen, bereits am 15. Sept. fand dennoch eine solche Versammlung, die von etwa 300 Studierenden besucht war, statt, auf der über „die gegenwärtige Lage Rußlands“ und das Verhalten der Studenten zu ihr verhandelt wurde. Es sprachen nicht weniger als etwa 50 Redner. Drei Gruppen traten dabei hervor: die eine war schlechtthin für den Streik; die zweite war für die Eröffnung des Instituts, aber hauptsächlich um Meetings zur Beratung über die politische Lage zu veranstalten; die dritte und größte Gruppe war für die Wiederaufnahme der Studien. Die Abstimmung über eine Resolution fand auf einer zweiten Versammlung am 16. Sept. statt, an der ca. 700 Studenten teilnahmen. Mit überwältigender Majorität wurde die vom „Koalitionsrat“ (den Vertretern verschiedener geheimer studentischen Organisationen, zu denen also die Korporationen in keinerlei Beziehungen standen) vorgeschlagene Resolution, die Studien wieder aufzunehmen, angenommen.

Ferner wurde über das Verhaften einiger Studenten debattiert, das „mit dem Namen eines Studenten nicht vereinbar sei.“ Es handelte sich dabei speziell um die Teilnahme zur Korporation „Baltica“ gehörender Studenten am „Selbstschutz“ auf dem Lande zur Verteidigung des Lebens und Eigentums von Verwandten und Freunden gegen Angriffe revolutionärer Banden. Die Versammlung erwählte eine besondere Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit.

Am 17. Sept. wurden nun die „Temporären Regeln“ vom 17. August auch auf das Rigasche Polytechnikum ausgedehnt und das Lehrkomitee wählte daraufhin aus seiner Mitte eine „Temporäre Kommission“, welche die Beziehungen der Studierenden zum Lehrkörper regeln, bei der Organisation von studentischen Versammlungen usw. mitwirken sollte. Diese Kommission trat am 22. Sept. in Aktion. Die ersten, die sich an sie wandten, waren zwei Studenten, die darum nachsuchten, daß ihnen das vom Direktor beanstandete Anschlagen einer Bekanntmachung gestattet werde, in der den Studenten mitgeteilt wird, daß sie etwaiges „Material über gewisse die Studentenschaft kompromittierende Begebenheiten“ der erwähnten Kommission (vgl. o.) in einem bestimmten Auditorium übergeben könnten. Die Professoren-Kommission gestattete den Anschlag mit der Einschränkung, daß darin nicht auf die illegale Versammlung vom 16. Sept. Bezug genommen werden durfte.

Am 23. und 24. Sept. fand dann mit Genehmigung der Temp. Kommission die erste legale Versammlung statt, die von etwa 800 Personen besucht war. Darunter befanden sich auch, trotzdem die ausschließliche Anwesenheit von Studierenden zur Bedingung für die Erlaubnis zur Versammlung gemacht war, eine Anzahl Nichtstudenten, zu denen sogar, wie sich später herausstellte, einer der Initiatoren, der jüdische ehemalige (seit dem Januar ausgetretene) Student Leiser L. . . . . gehörte. In der „Resolution“ dieser Versammlung hieß es: „Indem die Versammlung die Schließung des „Bureaus“ (sc. für Arbeitsnachweis für Studenten, das vom Ministerium geschlossen wurde) für einen Akt grober Vergewaltigung der Studentenschaft von seiten der Direktion ansieht“, — verlangt sie seine sofortige Wiederherstellung, widrigenfalls sie sich „das Recht freien Handelns“ vorbehalte. Punkt 2 verlangt die Aufhebung der Beschränkungen bei der Aufnahme ins Polytechnikum (für Juden und andre Nationalitäten und solche, die kein Zeugnis über politische Zuverlässigkeit vorlegen können); und Punkt 3 verwarf die von der Professoren-Kommission festgesetzten Regeln über Versammlungen, und „erklärt“, daß das Einberufen und „der Charakter der Versammlungen vollständig dem Ermessen

der Studentenschaft anheimgestellt ist und daß die Administration des Instituts nur behufs der Anweisung eines Raumes benachrichtigt werden soll.“

Schon am 27. Sept. fand wiederum eine Versammlung statt, zu der vorher keine Genehmigung eingeholt worden war, die jedoch nachträglich gewährt wurde. Auf dieser Versammlung waren auch gegen 40 fremde Personen anwesend. Eine Gruppe Studierender forderte deren Entfernung, was jedoch mit 3—400 gegen ca. 200 Stimmen abgelehnt wurde, worauf diese ca. 200 Studenten unter Protest den Saal verließen und die Professoren-Kommission um einen Raum baten, um gesondert beraten zu können. — Die Zurückbleibenden teilten dem auf ihre Bitte erschienenen Direktor mit, daß 2 Studenten, die sich als Glieder der Kommission in der Selbstschuß-Angelegenheit zu Recherchen nach Römershof begeben hätten, dort verhaftet seien, und ersuchten ihn, Schritte zu ihrer Freilassung zu tun. Das versprach der Direktor und die beiden Inhaftierten wurden schon tags darauf entlassen.

Am 28. Sept. beschloß das Lehrkomitee die Zweckmäßigkeit des Arbeitsnachweisbureaus anzuerkennen, ferner die Bildung studentischer Organisationen im Institut unter Mitwirkung der „Temp. Kommission“ zuzulassen, und endlich studentische Versammlungen, jedoch ohne die Anwesenheit fremder Personen und mit Genehmigung der „Temp. Kommission“ zu gestatten.

Es begann nun unter der Studentenschaft eine lebhaft organisierte Tätigkeit; die „Wilden“ beschloßen sich zu organisieren, eine „akademische Gruppe“ war in der Bildung begriffen usw. Da fand am 4. Oktober eine Versammlung statt, die eine Gedächtnisfeier für den am 29. September † Moskauer Professor Fürsten S. N. Trubekoj sein sollte. Zu dieser Versammlung hatten sich jedoch auch ca. 100 Nichtstudenten, darunter Schüler und sogar auch Schülerinnen eingefunden. Ein Vorschlag der korporellen Studenten, diese zu entfernen, wurde abgelehnt, worauf die Antragsteller den Saal verließen, die Gedächtnisfeier gesondert abhielten und sodann im Namen von 665 Studierenden gegen das Verhalten jener Versammlung bei der „Temp. Kommission“ einen Protest einlegten.

Zum 5. Oktober hatte nun eine Gruppe Studenten, die sich Gesellschaft „Amitié“ nannte, ohne vorhergehende Genehmigung eine Versammlung einberufen „zur Beratung über die Veranstaltung eines Volksmeetings im Institut“. Infolgedessen sollten die Türen des Polytechnikums auf Anordnung des Lehrkomitees am 5. Oktober geschlossen bleiben. Von 1 Uhr an begannen zahlreiche Studenten an diesem Tage sich vor dem

Institut zu versammeln und drangen dann, nachdem die Tür von Kameraden von innen aus gewaltsam geöffnet war, ins Vestibül hinein, mit ihnen auch viele fremde Personen. Hier wurde das Mittagessen des Portiers gestohlen, das Telephon verdorben und endlich ein Auditorium mittelst Nachschlüssel geöffnet, wo dann eine Versammlung abgehalten wurde, welche der Stud. Mik. Zyganko leitete. Diese Versammlung beschloß, nunmehr die politische Tätigkeit über die akademische zu stellen und ihre Beschlüsse, wenn es nicht anders gehe, auch mit illegalen Mitteln durchzuführen. Zugleich faßte sie die Resolution, daß sie in der Schließung des Instituts am 5. Oktober „einen Wortbruch des Lehrkomitees“ sehe und bei Wiederholungen „jegliche Beziehungen zur Professorenkommission abbrechen werde.“

Nun beschloß das Lehrkomitee, das Polytechnikum zeitweilig zu schließen und die Behörden um Schutz der Gebäude für diese Zeit zu ersuchen. — Am 6. Oktober sammelte sich eine Menge von ca. 200 Studenten und fremden Personen vor dem Polytechnikum und begehrte stürmisch Einlaß. Die Polizei war zur Stelle, doch brauchte sie nicht einzugreifen, da die Ansammlung auf die Aufforderung der Institutsleitung auseinanderging. Eine ähnliche Ansammlung am folgenden Tage wurde durch die Polizei vertrieben, die auch an den folgenden Tagen solche nicht zuließ. Da man gerüchtweise erfahren hatte, daß am 9. Oktober im Polytechnikum ein Volksmeeting veranstaltet werden sollte, so erklärte das Lehrkomitee durch Anschlag, daß es ein solches nicht zulassen könne und die Verantwortung für etwaige Folgen eines Versuches dazu ablehne. — Inzwischen bemühten sich korporelle und verschiedene Gruppen nichtkorporeller Studenten um einen Zusammenschluß aller Elemente, die für eine Fortsetzung des Studiums waren. Sie beschloßen daher auch an den allgemeinen Versammlungen („Sschodken“) teilzunehmen, um womöglich durch ihre Stimmzahl die Beschlüsse dieser zu beeinflussen. Nun erfolgte aber am 12. Oktober die Erlaubnis zu öffentlichen Volksversammlungen bei Einhaltung einer gewissen Ordnung. Aber nach dieser Maßregel wuchs überall die Unruhe und Währung; auch unter den Studierenden des Polytechnikums. Und das änderte sich auch nicht nach dem Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober.

---